zusammenfassungen

24. tagung *experimentell* arbeitender psychologen

universität trier

4.–8. april 1982

Erpelle 4'82

ZUSAMMENFASSUNGEN DER BEITRÄGE

ZUR

24. TAGUNG EXPERIMENTELL ARBEITENDER

PSYCHOLOGEN

UNIVERSITÄT TRIER

4.4. - 8.4.1982

Herausgegeben von:

Dieter Bartussek
Wilfried Collet
Ewald Naumann

unter Mitarbeit von:

Eva-Ilona Herold
Christine Michels
Doris Naumann
Daniela Rother

Die Tagung wird von der DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT
finanziell unterstützt.

Trier, 1982

Dieser Band enthält alle bis Mitte Februar 1982 eingegangenen Zusammenfassungen der Beiträge zur 24. Tagung experimentell arbeitender Psychologen, die vom 4.4. bis 8.4.1982 an der Universität Trier stattfindet.

Die Zusammenfassungen sind nach Arbeitskreisen geordnet und innerhalb der Arbeitskreise in jener Reihenfolge abgedruckt, die der Reihenfolge der entsprechenden Referate im Programmablauf der Tagung entspricht.

Das Inhaltsverzeichnis auf Seite II ff. enthält alle Referate- und Postertitel mit den Autorennamen sowie die Titel der entsprechenden Arbeitskreise mit den Namen der Arbeitskreisleiter, die für die Reihenfolge der Referate innerhalb ihrer Arbeitskreise verantwortlich sind. Bei jedem Arbeitskreistitel ist die im Programm für den entsprechenden Arbeitskreis vorgesehene Zeit und der vorgesehene Seminarraum genannt, wodurch ein direkter Bezug zum Programmheft der Tagung hergestellt ist. Dabei bedeuten die Abkürzungen

Mo-v ..... Montag vormittag
Mo-n ..... Montag nachmittag
Mo ..... Montag ganztägig.

Entsprechendes gilt für Di (Dienstag) und Mi (Mittwoch). Do bedeutet dabei immer Donnerstag vormittag.

Zur leichteren inhaltlichen Orientierung haben wir die Arbeitskreise selbst einigen wenigen Grobkategorien zugeordnet. Innerhalb dieser Grobkategorien erscheinen die Arbeitskreise in der der Programmabfolge entsprechenden Reihenfolge, wobei bei der Programmgestaltung zeitliche Überlappungen der Arbeitskreise innerhalb dieser Grobkategorien nicht immer vermeidbar waren.

Zum schnellen Auffinden einzelner Beiträge enthält der Band ein alphabetisches Autorenregister.

Die Zusammenfassungen wurden unkorrigiert, so wie sie uns von den Autoren eingereicht wurden, abgedruckt.

Eine Selektion von Beiträgen fand für diese Tagung nicht statt.

Dieter Bartussek

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Seite

(Mit Hinweisen auf Zeit und Ort der Arbeitskreise)

1. METHODOLOGISCH ORIENTIERTE ARBEITSKREISE

1.1 Konfigurationsfrequenzanalyse — Mo, B 13
Lienert

BAUTZ & TRÖSTER: Konfigurationstypen im Klientel einer Psychotherapeutischen Klinik. 1

KELLER & FUNKE: Merkmalskonfigurationen bei Alkoholikern am Beispiel ausgewählter Skalen des "Alcohol Use Inventory" (AUI). 2

KRÜSKEMPER & DEGNER: Der Einfluß des Wetters auf das Antwortverhalten von Patienten. 3

LEHMACHER: Zur Konfigurationsfrequenzanalyse: Neuere Ergebnisse und ihre Beziehung zum log - linearen Modell. 4

LINDNER: Zur Problematik der α-Justierung bei der Konfigurationsfrequenzanalyse. 5

LÖSEL: Anwendung der KFA im Problembereich der Entwicklungsstörungen sozialen Verhaltens. 6

NETTER: Verlaufskonfigurationen von Katecholaminwerten und ihre psychischen Korrelate. 7

VICTOR & FAILING: Ein Ansatz zur Konfigurationsfrequenzanalyse mit Hilfe des Modells der Quasiunabhängigkeit. 8

VON EYE: Zur operationalen Struktur der Testung von KFA-Hypothesen - ein Programm für Taschenrechner. 9

WERMUTH: Multiplikative oder auflösbare Modelle als mögliche Alternative zur KFA. 10

1.2 Mathematische Modelle — Di-v, B 12
Moosbrugger

ALGAYER & BUCHMEIER: Ein stochastisches Modell zur Auswertung von Trefferlagen bei Zielschußexperimenten. 11

KANIG: Zu Fragen der theoretischen und empirischen Belastbarkeit von logistischen Modellen. 12

RUCH & HEHL: Möglichkeiten der Kontrolle der Stichprobenabhängigkeit KLA-skalierter Items bei Vorliegen von Retestdaten. 13

STEYER: Zur theoretischen Grundlegung experimenteller und nichtexperimenteller Kausalforschung. 14

Seite

KORDY & AHRENS: Lassen sich informationsverarbeitende Prozesse mit Hilfe von MDS-Modellen abbilden? 15

WILLMES & ROEBRUCK: Nichtnegative Varianzkomponentenschätzungen und ihre Anwendung auf die Generalisierbarkeitstheorie. 16

1.3 Entscheidungs- und Urteilsprozesse bei Individuen und Gruppen Di-n, B 16
Aschenbrenner, Schulz

BECKMANN: Auswirkungen der Motivation zur Handlungskontrolle auf den Informationsverarbeitungsprozeß: Untersuchung zum Divergenz- und Aufschaukelungseffekt. 17

SCHWARZ, WYER & KRUGLANSKI: Effekte von Rangordnungsaufgaben auf nachfolgende Bewertungen. 18

MATTENKLOTT: Individuelles Entscheidungsverhalten in einfachen Situationen: Läßt sich die Bedeutsamkeit der Informationsmerkmale mit Hilfe von Regressionsparametern interpretieren? 19

MAURER & AUFSATTLER: Verfahrensvergleiche unterschiedlich aufwendiger Bewertungsmethoden der multiattributen Nutzentheorie. 20

SCHULZ & JONAS: Wie Du mir, so ich Dir. 21

MAY: Einfluß der Situation auf das Verhalten in (experimentellen) Konfliktspielen. 22

ALBERS: Einfluß von Kooperationsmöglichkeiten auf die Gewinnverteilung in Dreipersonenspielen. 23

1.4 Nichtparametrische Methoden Mi-v, B 17
Krauth

ERDFELDER: Multivariate Rangvarianzanalyse: Ein nonparametrisches Analogon zur ein- und mehrfaktoriellen MANOVA. 24

BRUNNER & HILGERS: Nichtparametrische Tests in faktoriellen Versuchsplänen. 25

WOLFRUM & LEHMACHER: Zur Analyse von Präferenzentscheidungen bei Rangreihen aus (ein) zwei Gruppen von Beurteilern. 26

KRAUTH: Tests auf Homogenität abhängiger Stichproben. 27

1.5 Computersimulation von kognitiven Funktionen Do, B 12
Möbus

FAULBAUM: Mentale Programme mit empirischen Indikatoren. 28

KEMPEN: A procedural grammar for sentence production. 29

Seite

2. NEUROLOGISCH-, PHYSIOLOGISCH- UND PHARMAKOLOGISCH ORIENTIERTE ARBEITSKREISE

2.1 Physiologische und vergleichende Psychologie — Mo u. Di, A 9
Freeman

WRANZE & SCHNEIDER: Nahrungsvermeidungslernen nach bilateraler Läsion des Corpus amygdaloideum der Ratte. 30

SCHNEIDER, KUBESCH, LANDMANN & WEINREBE: Nahrungsvermeidungslernen nach Injektion verschiedener Transmitter (Modulatoren) - Agonisten und Antagonisten in den Corpus amygdaloideum der Ratte. 31

GULDIN & MARKOWITSCH: Die Behaltensleistung beim Diskriminationslernen akustischer Reizsequenzen nach Läsionen im sulcalen Kortex der Ratte. 32

IRLE & MARKOWITSCH: Simulation der Auswirkungen chronischen Alkoholkonsums auf Nervensystem und Lernverhalten von Katzen durch Vitamin-B_1-Deprivation. 33

MARKOWITSCH & IRLE: Der Papez-Zirkel: Ein auf Grund anatomischer Ergebnisse zu modifizierendes Konzept. 34

SEPEHR-WILLENBERG & FREEMAN: Hypothesis testing and conceptual learning in the cat. 35

ENGELE, PREILOWSKI & REGER: Leistungskonstanz bei Dauertests an Rhesusaffen. 36

PREILOWSKI & WEBER: Über den Einfluß situativer, räumlicher Variablen auf die Handbenutzung von Rhesusaffen (Macaca mulatta). 37

OITZL & HUSTON: Verhaltenseffekte und elektrophysiologische Veränderungen nach intrakranialer Injektion von D-Ala^2-Metenkephalinamid und $ACTH_{1-24}$ bei der Ratte. 38

WELZL, SCHWARTING & HUSTON: Einfluß einer Läsion des Colliculus Superior auf den perioralen Beißreflex der Ratte. 39

PRITZEL, HUSTON & SARTER: Morphologische Korrelate funktionaler Erholung nach unilateralen Läsionen in der Substantia Nigra. 40

VAN LUIJTELAAR & COENEN: The use of a microcomputer in the automatic identification of sleep-wake states in the rat. 41

CURFS & SPIJKERS: Motorcontrol and hyperactivity. 42

HAAGH, SPOELTMAN & SCHEIRS: The relation between EMG and achilles tendon reflex amplitude prior to a voluntary movement. 43

HAUB: Einige Einflußgrößen auf die hemisphärische Asymmetrie bei der Verarbeitung akustischer Reize. 44

Seite

MARSCHALL, TRAUE & ZENZ: Die Beobachtung und Erfassung unterrichtsspezifischer Ereignisse bei gleichzeitiger Ableitung von Herzrate und EMG während mehreren Unterrichtsstunden. Eine psychophysiologische Feldstudie in der Schule. 46

ADAM: Die Beanspruchung von Privatpiloten nach Berufstätigkeit und in der Freizeit. 47

LUDWIG: Die Brauchbarkeit eines Biosignalspeichers für psychophysiologische Langzeitregistrierungen. 48

KESSLER, MARKOWITSCH & OTTO: Gedächtnisbezogene Verhaltensstörungen nach chemischen Läsionen des thalamischen mediodorsalen Nukleus, nicht aber nach Läsionen der ventralen Tegmentalregion. (Poster) 49

VAN HAAREN: Appetitive Pavlovian Conditioning and Random-Interval Behavior in Pigeons: Effects of Training Sequence. (Poster) 50

HÜTTER, MERKEL & GÜNTÜRKÜN: Das Raumgedächtnis der Taube. (Poster) 51

ROSSMANN & VOSSEL: Einfluß von Wissentlichkeit auf die semantische Konditionierung der Hautleitfähigkeit: Ein Replikationsversuch. (Poster) 52

SPIJKERS: Direction specification and timing of Discrete Movements. (Poster) 53

Siehe auch Zusammenfassung der Posterbeiträge 257

2.2 Ansätze zur Untersuchung differentieller Emotionsmuster — Mo-v, A 8
Walschburger

WALSCHBURGER: Perspektiven einer Erforschung differentieller Emotionsmuster. 54

STEMMLER: Emotionsspezifische Reaktionsmuster - eine psychophysiologische Analyse. 55

ASENDORPF: Interindividuelle Unterschiede in emotionalen Reaktionsmustern: Eine Mehrebenenanalyse. 56

SCHMIDT-ATZERT: Körpersymptome bei semantisch ähnlichen und unähnlichen Emotionen. 57

ANDRESEN: Analyse komplexer Gefühlsqualitäten im Rahmen eines emotionspsychophysiologischen Experiments: Die Angst - Reizsuche - Balance. 58

ELLGRING: Zum Ausdruck von Emotion in der Depression. 59

2.3 Sprachliches und begriffliches Verarbeiten bei Hirnschädigung — Mo-v, B 16
Hartje

BORMANN-KISCHKEL & ENSSLEN: Das Behalten zeitlicher und räum- 60

licher Sequenzen bei Kindern mit Sprach- und Lesestörungen.

KELTER, MERDIAN, HÖHLE & WUTZIG: Zur Wirkung semantischer und phonematischer Hilfen auf den Wortabruf bei Aphasikern. 61

WENIGER, HUBER & HOJO: Sprachliches und bildliches Beurteilen von lexikalisch-semantischen Relationen bei Aphasie. 62

COHEN, GLÖCKNER, LUTZ, MAIER & MEIER: Sprachverhalten und analytische Kompetenz (Neue Befunde und viele Probleme). 63

2.4 Pharmakopsychologie Di-v, B 16
Kohnen, Krüger

CLASSEN & FEINGOLD: Unerwünschte Zusatzmedikation, Tageszeit und Kopfschmerzangaben in einer kontrollierten Analgetikastudie. 64

GÖRTELMEYER: Selektionskriterien zur Prüfung von Antidepressiva bei gesunden Probanden. 65

LUDWIG, ZIEGLER & KLOTZ: Vergleich verschiedener psychologischer Meßmethoden in der Pharmakopsychologie: Beziehungen zwischen Wirkungen und Pharmakokinetik von Benzodiazepinen. 66

2.5 Ereigniskorrelierte Potentiale in der experimentellen Psychologie Di-n u. Mi-v, A 10
Rösler

RÖSLER: Ereigniskorrelierte Hirnrindenpotentiale in der experimentellen Psychologie (Einführungsreferat). 67

SKRANDIES & LEHMANN: Auswertung evozierter Potential-Feldverteilungskarten: Globale Feld-Leistung und räumliche Hauptkomponentenanalyse. 68

KERKHOF & PLOIJ VAN GORSEL: Diurnal variations and eventrelatet potential correlates of information processing. 69

SKRANDIES: Räumliche Verteilung evozierter Potentialkomponenten während Informationsverarbeitung. 70

BROOKHUIS: Chronometric Properties of Late Positive Components in the Evoked Potential. 71

MANZEY & RÖSLER: Die ereigniskorrelierte Positivierung als Indikator kontrollierter Informationsverarbeitung. 72

MUNZ: Das evozierte Potential beim STROOP-Interferenztest. 73

WILHELM, ANYOGU, HIELSCHER & JÖRG: Zur Frage der diagnostischen Aussagefähigkeit von Visual-Evozierten Potentialen (VEP's) und Flimmer-Verschmelzungsfrequenz (FVF) bei Patienten mit entzündlicher Opticusschädigung. 74

VAN DELLEN: Controlled versus Automatic Information Processing as Reflected by Cortical and Cardiovascular Indices. (Poster) 75

Seite

GLOERICH: Evoked Potentials, Aging and Information Processing. (Poster) 76

MULDER: Variable Latency Components in Evoked Potentials and the Woody Averaging Technique. (Poster) 77

VAN DER MEERE: Evoked Potentials Components and Response Strategy. (Poster) 78

Siehe auch Zusammenfassung der Posterbeiträge 257

2.6 Neuropsychologie Mi u. Do, B 16
Gerber, Hamster

WÜERT & PERRET: Erfassung aphasischer Störungen in der Neuropsychologie. 79

BOLOGNESE, HAMSTER, LIPPHARDT & SCHOENLE: Verarbeitung von Ortsbestimmungspräpositionen bei Aphatikern und Vergleichs- und Kontrollgruppen. 80

SCHOENLE & HONG: Die Bedeutung emotionaler Faktoren in der Organisation des mentalen Lexikons. 81

HAMSTER, LEONHARDT & PFLIEGER: Systematische Verhaltensbeobachtungen des Sprachverhaltens und des nicht-verbalen Verhaltens bei hirnorganisch geschädigten Patienten während der Durchführung der neuropsychologischen Untersuchungsreihe TÜLUC. 82

KATZ, EGGENBERGER & PERRET: Sensomotorische Tests bei hirngeschädigten Patienten. 83

BIRRI: Kognitionspsychologisch orientierte Untersuchungen bei hirngeschädigten-, speziell bei frontalhirngeschädigten Patienten. 84

HOPMANN & GALLEY: Tapping als elementare Händigkeitsfeststellung. 85

HAMSTER, KLUCK & MEHLIG: Vergleichende psychometrische Studien bei zerebral-organischen Anfallsleiden. 86

LEHMKUHL, HARTJE & STURM: Ergebnisse mit dem Recurring-Figures-Test von Kimura bei Kindern und Jugendlichen. 87

WAIS: Gibt es Störungen der Raumwahrnehmung bei rechtshemisphärisch Hirngeschädigten? 88

SCHNEIDER: Die Erfassung von Links-Rechts-Unterschieden der Mimik durch ein Beurteilungsverfahren. 89

GERBER, MAYER & OSTENDORF: Sensorische Feedbacktherapie bei Torticollis spasticus: Ergebnisse einer Therapiestudie. 90

GERBER, EHLERS, HAAG & SCHRODE: Selbstregulation autonomer Prozesse bei Migränepatienten und Gesunden. 91

Seite

MEYENDORF, EICH, BIENEK & SUMMER: Neuropsychologische Nebenwirkungen bei unilateraler Elektrokrampf-Therapie bei therapieresistenten endogen depressiven Patienten. 92

GALLEY: Sakkadengeschwindigkeit als Aktivationsindikator. 93

PETERS & MENDELSON: Interference effects during concurrent bimanual activities. 94

WERTH: Visuelle Reizverarbeitung im kortikal "blinden" Gesichtsfeld. 95

GUTEZEIT & BARNETT: Entwicklungsbedingte und materialabhängige Ohr- und Strategiepräferenzen beim "Dichotic Listening" 96

2.7 Stress und Angst — Do, B 13
Schönpflug

ALLMER: Emotionale Beanspruchung und Handlungsrealisation. 97

SCHULZ: Psychophysiologische Reaktionen bei emotional unterschiedlich stark belastenden Tätigkeiten. 98

WALLBOTT & SCHERER: Personen-Spezifität, Aufgaben-Spezifität und Kanal-Spezifität in der Streßbewältigung. 99

BOUCSEIN & BALTISSEN: Vergleich von Zustandsskalierung und Veränderungsskalierung für die Beurteilung subjektiver Streßwirkungen im psychophysiologischen Experiment. 100

GLANZMANN & FRÖHLICH: Indikatoren der Interaktion von Angstneigung und Streß im menschlichen Elektroencephalogramm. 101

NEUSER & VORMBROCK: Zwei Trait-Fragebögen zur Erfassung von Angst in sozialen Situationen (SANB und SVSS). 103

3. ARBEITSKREISE ZUR WAHRNEHMUNG, KOGNITION, EMOTION, MOTIVATION, SPRACHE UND HANDELN

3.1 Menschliche Informationsverarbeitung — Mo u. Di-v, A 10
Wandmacher, Ulrich

HELL & VORBERG: Zeitlicher Verlauf der Interferenz beim Lesen von Ziffern. 104

MOHR: Zum Einfluß von Kategorienzugehörigkeit auf die Verarbeitung alphanumerischer Zeichen. 105

AREND & WANDMACHER: Unterschiede bei der Verarbeitung von einfachen und konfigurativen visuellen Merkmalen. 106

MUTHIG & ULRICH: Gedächtnissuche bei kategorisierten Listen. 107

KROLL: Visual Short - Term Memory as measured by Priming Effects and by Delayed - Matching Effects. 108

FUCHS & SCHRIEFERS: Wo wird "Schnell" schneller verarbeitet als "Langsam"? Zur Lokalisierung des Effektes der semantischen Markiertheit im Verarbeitungsprozeß. 109

Seite

VORBERG: Interferierende kognitive Prozesse. 110

NEUMANN & SCHULZ: Zeitparameter der Interferenz bei verzögerter auditiver Rückmeldung. 111

FIEDLER & STRÖM: Experimente zur kognitiven Verarbeitung von Merkmalskovariation. 112

ULRICH: Subjektive Urteile über "physikalische Zeitverschiebungen". 113

BERINGER & WANDMACHER: Erwartungseffekte bei der Wahrnehmung der zeitlichen Anordnung von kurz aufeinanderfolgenden Reizen. 114

SCHULZE: Informationsverarbeitung bei Experimenten mit der Konstanzmethode und bei Signalentdeckungsmethoden. 115

KOLBERT, MÜSSELER & NEUMANN: Scheinbare Abstandsverkürzung durch Bewegung: Der Tandem-Effekt. 116

BONGARTZ: Veränderte Körperwahrnehmung unter Hypnose. 117

BÖSSER: Menschliche Regelungstätigkeit bei Variation der Motivationsbedingungen. 118

POPP & FÄRBER: Informationsverarbeitung bei Mehrfachwahlreaktionen: Modelle und Daten. 119

ULRICH, DEGNER & STAPF: Über eine Möglichkeit zur Schätzung der motorischen Varianz bei einfachen Reaktionen. 120

3.2 Kognition, Emotion, Sprache: Ein Eintopf? - Neue Menüvorschläge Mo-n u. Di, B 14
Alberti, Brauchli, Käsermann

KEGEL: Sprachanbahnung bei einem achtjährigen Kind. 121

GRIMM: Dysphasische Entwicklungsstörung. 122

KÄSERMANN: Evasive Kommunikationsstrategien bei Schizophrenen. 123

KRAUSE: Sprachliche Merkmale der Affektabwehr. 124

ALBERTI & KÄSERMANN: Codewechsel bei Schizophrenen. 125

LADD, SILVERMANN & SCHERER: Pragmatische und emotionale Intonationskonturen. 126

STÄUDEL: Problemlösen und emotionale Verläufe. 127

BICK: Emotionale Belastung und Streß beim Problemlösen. 128

BRAUCHLI: Neurose als habituelles kognitiv-emotionales Strukturdefizit. 129

HERRMANN: Zur methodologischen Stellung von Struktur- und Prozess-Konstrukten am Beispiel der Sprechhandlungspläne. 130

Seite

3.3 Imagery und Sprache — Di, B 17
Wippich

VON EYE & KRAMPEN: Interaktionseffekte beim Lernen verbalen Materials unterschiedlicher semantischer Eigenschaften. 131

ENGELKAMP: Zur Unterscheidung sensorischer und motorischer Bedeutungskomponenten. 132

WEBER: Zur mentalen Repräsentation von Bewegungsbeschreibungen. 133

FENNEKELS & FUCHS: Zur Rolle von Imagery beim transitiven Schließen. 134

DIETSCH: Mikrogenese der kognitiven Struktur von All-Aussagen. 135

ZIMMER: Die Akzentuierungsfunktion sprachlicher Bezeichnungen und ihr Einfluß auf die Bildrepräsentation. 136

MAASSEN & LEVELT: The non-linguistic nature of word arrangement in simple descriptions. 137

VAN WIJK & KEMPEN: Word finding and word ordering during sentence production: parallel processes. 138

LORSCHEID, KULESSA & FREEMAN: Imagery und die Verarbeitung von Texten: EEG-Spektralanalysen im Alpha-Bereich. 139

WIEDEMANN: Analyse narrativer Strukturen in Psychotherapien. 140

3.4 Wahrnehmung und Handeln — Di-n u. Mi, B 12
Wolff

DEFFNER: Das Erkennen von Lösungsstrategien an Hand von Blickbewegungsregistrierungen. 141

HELLER & MÜLLER: Über den Zusammenhang von Sakkadengröße und Fixationsdauer beim Lesen. 142

TENKINK: On the number of digits reported from a briefly presented visual display. 143

LA HEIJ & VAN DER HEIJDEN: Feature specific interference in letter identification. 144

NEUMANN & KAUTZ: Semantische Förderung und semantische Interferenz im Benennungsexperiment. 145

MUTSCHLER: Eigenschaften der menschlichen Informationverarbeitung und Folgerungen für die Sprachein- und -ausgabe. 146

HEUER: Über die Abhängigkeit der Wahlreaktionszeit von Form und Dauer der alternativen Bewegungen. 147

ROHR & KRAMER: Handlungszielorientierte Filterprozesse der visuellen Wahrnehmung: Eine experimentelle Untersuchung am "Fahrer - Fahrzeug - Umwelt" Paradigma. 148

MULDER & HULSTIJN: Sensory feedback and the learning of motor control. 149

Seite

VOGT, KARSLI & WEHNER: Mentales Training als Erwerb spezifischer Handlungskompetenz. 150

JUNGNITZSCH: Wahrnehmungstäuschungen bei Geburtsblinden und Sehenden. 151

GIERLATZEK, HEISS & HELLER: Der Einfluß von Vorerfahrung auf das Urteilsverhalten. 152

SCHREUDER: The verification of descriptions of simple visual displays. 153

TEN HOOPEN: The perceived tempi of coherent and streaming tone sequences. 154

TEN HOOPEN: Interaural and monaural clicks and clocks: Tempo difference versus attention switching. 155

RICHARD: Experimentelle Untersuchung der Koordination bebewegter visueller und auditiver Stimuli. 156

VAN DER MEER: Wildes Punkt-Reihen-Effekt in Abhängigkeit von Abständen zwischen den Elementen und von Vergrößerungsproportionen. 157

3.5 Motivation, Kognition und Handeln Mi, B 13
Schmalt

MÜNDELEIN & SCHÖNPFLUG: Experimentelle und reale Bezugssituation - Ein empirischer Vergleich. 158

MUNZERT: Introspektion: altmodisch und unbrauchbar oder aktuell und nützlich? 159

HESSE & SPIESS: Einfluß der Motivation auf komplexes Problemlöseverhalten. 160

ERDIN: Erfolgsmotivierte und mißerfolgsmotivierte Personen im Blumenversuch von TAMARA DEMBO. 161

BERGER & ROLLETT:Untersuchungen zur Veränderung aufgabenfremder Kognitionen bei Kindern. 162

MUCHA: Handlungsregulation vier- und fünfjähriger Kinder in Interaktionen. 164

EFFLER: Aufmerksamkeitsmanipulation und Kausalerklärungen von Studienleistungen. 165

KRAMPEN: Zur feldexperimentellen Prüfung der Effekte von Lehrerkommentaren bei schriftlichen Arbeiten. 166

HAISCH: Die Genauigkeit der Informationsbewertung im Rahmen eines modifizierten "Attributionswürfels". 167

ACKERMANN & STEURER: Psychologische Untersuchungen zur Effizienz vorgegebener und individueller Arbeitsstrategien. 168

Seite

LIEBING & SCHULZ: Zur Erfassung der Verlaufscharakteristik von Zielsetzungsprozessen im Anspruchsniveau-Versuch mittels zeitreihenanalytischer Verfahren. 169

3.6 Psychophysik Mi-n u. Do, A 8
Sarris

SCHEFFLER: Experimentelle Demonstration des Ähnlichkeitsprinzips. 170

KEHRER: Lokalisation, Kategorisierung und Identifikation beim visuellen Suchen. 171

NIKETTA: Kontrasteffekte in der Rezeption von Rockmusik mit unterschiedlicher Komplexität. 172

GIGERENZER & STRUBE: Axiomatische Analyse der binauralen Additivität. 173

SCHMIELAU: Binokulare Summation und die $\sqrt{2}$-Hypothese. 174

VEHRS & ALGAYER: Ereignissimultane Abbildung wahrgenommener Tonhöhenverläufe mit einem Handhebel. 176

EHRENSTEIN: Der Einfluß akustischer und optischer Bewegungsadaption auf die akustische Richtungseinstellung. 177

BREDENKAMP: Psychophysikalische Analysen zur Erklärung des Verschwindens von Wahrnehmungstäuschungen. 178

FAULBAUM, MAAG & WEGENER: Die Wirkung reiz- und reaktionsseitiger adverbialer Modifikatoren. 178a

4. GEDÄCHTNISPSYCHOLOGISCH ORIENTIERTE ARBEITSKREISE

4.1 Gedächtnispsychologie: Assoziative Strukturen Mo, B 17
SCHULZ, MARX

MARX: Figur-Grund-Differenzierungen beim Clustering im Free-recall-Versuch. 179

STRUBE: Zur inhaltlichen Bestimmung assoziativer Bedeutungsähnlichkeit. 180

SCHÜRER-NECKER: Die Wirkung der emotionalen Tönung von Wörtern auf das Clusteringphänomen beim freien Reproduzieren. 181

EIRICH: Lexikalische Faktoren der Wortidentifikation. 182

SCHULZ: Erinnern von Schemagesichtern. 183

GEYER: Instabilitätseffekte im semantischen Gedächtnis bei Aphatikern. 184

KÖHLER: Experimentelle Untersuchung zum "Generierungs-Effekt". 185

SIMONS & LANGHEINRICH: Untersuchungen zum Modell der Mengenerfassung von KLAHR & WALLACE. 186

Seite

NEBER: Distanzeffekte beim Lernen von Größenangaben zu technischen Anordnungen in Abhängigkeit vom Vorwissen. 187

4.2 Gedächtnis- und sprachpsychologische Beiträge zur Textverarbeitung — Mi u. Do, A 9
Glowalla

WIEBERG: Hemmungs- und Erleichterungsphänomene beim Behalten strukturgleicher darstellender Texte. 188

POHL & COLONIUS: Wiedererkennen von Skript-Information. 189

ERNST & DEFFNER: Blickbewegungen beim Lesen von linguistisch unterschiedlich strukturierten Texten. 190

MICKO: Textgliederungen und die "Level of Hierarchy Rule of Recall". 191

GLOWALLA: Der Rote Faden - ein Modell zur Textverarbeitung. 192

STREITZ: Wiedererkennen, Integration und Differenzierung von Informationen aus Texten in Abhängigkeit von unterschiedlichen Problemorientierungen. 193

PECHMANN: Die Bedeutung sprachlicher und nicht-sprachlicher Faktoren für die Betonung in Referenzausdrücken. 194

WENDER: Die Auswahl von Inferenzen beim Lesen eines Textes. 195

SCHMALHOFER: Textverarbeitung bei technischen Texten. 196

KÖRKEL: Untersuchungen zur Bedeutung von Metakognitionen bei der Textverarbeitung. 197

RICKHEIT, STROHNER & NATTKEMPER: Der Einfluß von Medium, Text und beruflicher Tätigkeit auf die Textverarbeitung. 198

CHRISTMANN & WINTERMANTEL: Ergebnisse zur Verarbeitung der Textsorte Personbeschreibung. 199

SCHOTT: Zur Anwendung der Methode des "Lauten Denkens" bei der Erforschung der kognitiven Prozesse beim Wissenserwerb. 200

MUTHIG & PIEKARA: Determinanten der externen Speicherung von Information bei der Textverarbeitung. 201

5. DIFFERENTIELL- UND KLINISCHPSYCHOLOGISCH-ORIENTIERTE ARBEITSKREISE

5.1 Experimentelle Gerontopsychologie — Mo-v, B 14
Oswald, Fleischmann

DEUSINGER: Zur Struktur von Selbskonzepten älterer Personen. 202

SCHUSTER: Die Verarbeitung von wahrer und fiktiver Information in zwei Altersgruppen. 203

KRAMPEN, AUF DEM VENNE, HASELMANN, KAMPKE, RASCHDORF & SZECSENYI: Zur Veränderung des Umweltbewußtseins bei alternden Menschen. 204

Seite

FLEISCHMANN: Das Konzept der "flüssigen" Intelligenz im hohen Lebensalter auf dem Hintergrund der Speed/Power-Problematik. 205

OSWALD: Activities of Daily Living (ADL) und Speed- bzw. Power-Testleistungen des Nürnberger-Alters-Inventars (NAI). 206

KEUCHEL: Zur Prädiktion von Activities of Daily Living (ADL) der subjektiven Selbsteinschätzung bzw. Fremdbeurteilung durch Testvariable aus dem Nürnberger-Alters-Inventar (NAI). 207

5.2 Experimentelle und methodische Ansätze zur Diagnostik und Therapie depressiver Störungen — Mo-n, B 16
Kempf, Straub

CZOGALIK: Reaktionsmuster und Verlaufswerte im STROOP-Test bei der neurotischen Depression und einer Kontrollgruppe. 208

FREY: Nonverbale Indikatoren für den Therapiefortschritt bei depressiven Patienten. 209

KEUCHEL & KOHNEN: Eine experimentelle Untersuchung zur sozialen Interaktion von Depressiven. 210

KUHL: Motivationale Aspekte der Depression: Der Alienationseffekt. 211

DAUWALDER: Zukunftserwartungen Schizophrener. 212

5.3 Experimentelle Persönlichkeitsforschung — Di u. Mi-v, A 8
Amelang, Nährer

SCHUMACHER & ROGER: Einfluß von Dominanz als Persönlichkeitsmerkmal auf Unterbrechungsverhalten in dyadischen Konversationen. 213

HORMUTH: Interne und externe Attribution von Leistungen unter Selbstaufmerksamkeit. 214

LUGMAYR: Der Einfluß der Händigkeit und Umerziehung auf Neurotizismus und affektive Störungen. 215

AMELANG & BREIT: Schnelles Tapping in Abhängigkeit von Persönlichkeitsmerkmalen: Reaktive Hemmung und unterschiedliche Aktivationsraten als Erklärungsfaktoren. 216

WITTMANN & SCHMIDT: Zum Problem der Vorhersagbarkeit des Verhaltens aus Trait-Inventaren. I. Theoretische Grundlagen. 217

WITTMANN & SCHMIDT: Zum Problem der Vorhersagbarkeit des Verhaltens aus Trait-Inventaren. II. Empirische Ergebnisse mit dem Freiburger-Persönlichkeitsinventar (FPI). 218

KUHL & BOJAHR: Eine empirische Überprüfung des Konstrukts "Self-Monitoring" (SNYDER). 219

ASENDORPF: Der verflixte Represser: Ein empirisch begründeter Vorschlag zu einer verbesserten Operationalisierung des Repression-Sensitization-Konzepts. 220

Seite

SCHMOLCK: Ein einfaches Verfahren zur Optimierung empirischer Skalenkonstruktion durch Selektion von Suppressor-Items, demonstriert an MacAndrew's Alkoholismusskala. 221

LANTERMANN: Urteilsstrukturen und personale Bedeutsamkeit von Items. 222

HENTSCHEL & WERMUTH: Über die Beziehung "eidetischer" Vorstellungsfähigkeit zu kognitiven und emotionalen Persönlichkeitsvariablen. 223

KLUCK & WESTHOFF: Zum Zusammenhang zwischen Intelligenz und Konzentration. 224

KREUZIG: Zur Beziehung von Kreativität und Problemlösen: Erwartungen und Befunde in einer empirischen Studie. 225

VON GILARDI, ISELER, KESSLER & SOWARKA: Einflüsse der Begriffsreihenfolge auf die Lösungszeit von Analogieaufgaben: Interindividuelle Unterschiede. 226

GOETERS: Sind Fehler in psychologischen Leistungstests Ausdruck eines Persönlichkeitsmerkmals "Sorgfältigkeit"? 227

HEHL & RUCH: Experimentelle Überprüfung einer stimulusspezifischen Interpretation unterschiedlich konsistenter Fragebogen-Beantwortungen. 228

BARTUSSEK: Extraversion, Neurotizismus und evoziertes EEG-Potential - Ein Experiment zu GRAY's Extraversionstheorie. (Poster) 229

Siehe auch Zusammenfassung der Posterbeiträge 257

6. SOZIALPSYCHOLOGISCH ORIENTIERTE ARBEITSKREISE

6.1 Kleingruppenforschung: Methoden und Konzepte der Analyse sozialer Interaktionen — Mo, B 12
Schneider

KÄSLIN: Gespräch in Gruppen: Zeitgenaues Messen und Abfolgeanalyse. 230

BRUNNER & KRAMER: Entwicklung und Evaluation eines Kategoriensystems zur Erfassung familialer Interaktion. 231

KLEIN, BRÄHLER & OVERBECK: Vergleichende Betrachtung zweier inhaltsanalytischer Verfahren an Hand familientherapeutischer Erstinterviews. 232

ORLIK: Dreimodale Analyse von Interaktionen und Personenwahrnehmungen in Gruppen. 233

EBENSPERGER: Problem einer erlebnispsychologischen Analyse von dyadischen Interaktionen. 234

SCHNEIDER-DÜCKER: Selbsteinschätzung des Interaktionsverhaltens und Verhalten in einer Psychodrama-Gruppe. 235

Seite

LESSEL & SCHNEIDER: Zur Problematik von Gruppenentwicklungsmodellen in der Kleingruppenforschung. 236

BRAUNS & SCHMITZ: Eine Sekundäranalyse der Untersuchung sozialer Normen mit der SHERIF-Technik. 237

FUCHSLE, BURGER & GRIMM: Interaktionsstrategien in intimen Sozialbeziehungen. 238

WAGNER & GERARD: Impliziter sozialer Vergleich und Einstellungsextremisierung. 239

GOLLWITZER: Soziale Realität und selbstsymbolisierende Handlungen. 240

BISPING,ECKERS & BINDZIUS: Die Verstärkerwirkung der Stimmen der Eltern auf die operante Saugreaktion Neugeborener. 241

6.2 Sozialpsychologie Di-v, B 13
Fischer

ROSCH & BÖHM-WOITYNEK: Dissonanzreduktion oder Reaktionsansteckung? Untersuchung von Voraussetzungen für das Auftreten von Einstellungsänderungen und deren Stabilität. 242

HEINEMANN, BIERHOFF & SCHAMÄLL: Aktivierung, Selbstaufmerksamkeit und Empathieeinstellung bei der Beurteilung einer aggressiven Handlung. 243

STRACK, SCHWARZ & KRONENBERGER: Vorstellbarkeit, Empathie und Hilfeverhalten. Zwei Untersuchungen zum Einfluß von konkreter versus abstrakter Information auf die Bereitschaft zu spenden. 244

LANDWEHR: Vorüberlegungen zu einer experimentellen Umweltpsychologie. 245

CHRISTENSEN, DÜRHOLT, HEINISCH & STRACK: Anstarren und Fluchtverhalten: Zwei neue Replikationen eines alten Phänomens. 246

6.3 Interpersonelle Gerechtigkeit Mi-n, B 17
Mikula

BIERHOFF & KRAMP: Rückschlüsse auf Leistungsverteilungen bei vorgegebenen Gewinnaufteilungen. 247

SCHWINGER, NÄHRER & KAYSER: Prinzipien der gerechten Vergabe unterschiedlicher Ressourcen in verschiedenen Sozialbeziehungen. 248

HASSEBRAUCK:Reaktionen auf distributive Ungerechtigkeit und Art der Sozialbeziehung. Eine Überprüfung des Mehr-Prinzipien-Ansatzes. 249

HINDER & KANIG: Der Urteils-Konsistenz-Test (U-K-T) - Ein neues Verfahren zur Messung des sozial-moralischen Urteils. 250

Seite

6.4 Experimentelle Wirtschaftspsychologie Do, B 17
Pelzmann

BECKER: Grundgedanken der Experimentellen Wirtschaftsforschung. 251

GACHOWETZ: Ergebnisse zur Erfolgs- und Mißerfolgsattribution von Facharbeitern. 252

LEOPOLD & BECKER: Ergebnisse zur Erwartungsbildung in Abhängigkeit vom sozio-ökonomischen Status. 253

PELZMANN: Erklärt die Theorie der gelernten Hilflosigkeit Verhaltensdefizite langdauernder Arbeitslosigkeit? Ein Feldexperiment. 254

SCHNEDLITZ: Zur Relevanz von Marktforschungsergebnissen für die Informationsseite und die Aktionsseite des Marketing. Fallbeispiele aus der Praxis. 256

ZUSAMMENFASSUNG DER POSTERBEITRÄGE 257

PERSONENREGISTER 260

THEMA: KONFIGURATIONSTYPEN IM KLIENTEL EINER PSYCHOTHERAPEUTISCHEN KLINIK

AUTOREN: M.BAUTZ u. H.TRÖSTER

INSTITUT: KLINIK FÜR PSYCHOTHERAPIE
Med.Zentrum f.Nervenheilkunde
Klinikum der Philipps-Universität Marburg
Ortenbergstr.8,3550 Marburg

ZUSAMMENFASSUNG:

In einem explorativen Auswertungsschritt wurden mit Hilfe der hierarchischen Konfigurationsfrequenzanalyse (KFA) am Klientel des Jahres 1978 der Psychotherapeutischen Poliklinik in Marburg zwei Konfigurationstypen identifiziert, die durch fünf soziodemographische und klinische Merkmale konstituiert werden: Patienten des ersten Typus stellen sich mit einer körperbezogenen Symptomatik vor, die Dauer ihrer manifesten Symptomatik ist länger als 16 Wochen, sie sind älter als 35 Jahre, verfügen über einen niedrigen Ausbildungsabschluß und kommen aufgrund einer Überweisung vom Hausarzt oder Facharzt in die Poliklinik. Demgegenüber geben Patienten des zweiten Konfigurationstyps eine psychische Symptomatik an, sind jünger als 35 Jahre, verfügen über einen hohen Ausbildungsabschluß und konsultieren die Poliklinik ohne ärztliche Überweisung.
Diese beiden Konfigurationstypen konnten am Klinikskliente1 des Jahres 1979 über simultane Binomialtests inferenzstatistisch gesichert werden.
Die Prüfung des von der Klinik für Psychotherapie bereitgestellten psychotherapeutischen Versorgungsangebots für diese beiden Patiententypen deckt charakteristische Ungleichheiten auf: Patienten des zweiten Konfigurationstyps werden sowohl bei der ambulanten einzeltherapeutischen als auch bei der stationär durchgeführten gruppenpsychotherapeutischen Versorgung bevorzugt.

THEMA: Merkmalskonfigurationen bei Alkoholikern am Beispiel ausgewählter Skalen des "Alcohol Use Inventory" (AUI).

AUTOREN: KELLER, W. & FUNKE, J.

INSTITUT: Fachbereich I - Psychologie - der Universität Trier

ZUSAMMENFASSUNG:

Im Rahmen einer Pilotstudie zur Therapieindikation wurden 247 Alkoholiker einer Fachklinik mit einer Reihe von Instrumenten therapiebegleitend diagnostisch untersucht. Eines dieser Instrumente ist die deutsche Übersetzung (KELLER & SCHELLER 1981) des von WANBERG, HORN & FOSTER (1974) entwickelten "Alcohol Use Inventory" (AUI), das aus 147 Items besteht. In der amerikanischen Originalfassung werden neben sechzehn Primärfaktoren vier faktoriell abgeleitete Sekundärskalen erhoben, die unterschiedliche Aspekte des Alkoholismus messen sollen. Außerdem wird ein Generalfaktor bestimmt, der den allgemeinen Ausprägungsgrad des Alkoholismus hinsichtlich der Schwere der Beeinträchtigung erfassen soll ("general alcoholism score"; GAS).

Mit der Konfigurationsfrequenzanalyse (KRAUTH & LIENERT 1973) ist ein methodischer Zugang zur Überprüfung der allseitigen Unabhängigkeit der abgeleiteten ursprünglichen Faktoren für die deutsche Version gegeben. Es soll in einem ersten Schritt festgestellt werden, ob die Sekundärdimensionen

1. "positive Auswirkungen des Trinkens (Motive)"
2. "zwanghaftes, andauerndes Trinken (Trinkstile)"
3. "Angst als Ursache und Auswirkung von Trinken"
4. "Beeinträchtigung und Schädigung durch Trinken (Symptome)"

unabhängige Aspekte des Syndroms Alkoholismus erfassen. In einem zweiten Schritt soll geprüft werden, inwieweit die Ausprägung des GAS abhängig ist von Ausprägungen bezüglich der vier Subskalen. Hier werden spezifische, überzufälllig häufig besetzte Konfigurationen erwartet in dem Sinne, daß zwischen dem GAS auf der einen Seite und den vier Sekundärskalen auf der anderen Seite keine allseitige Unabhängigkeit besteht.

Der Einfluß des Wetters auf das Antwortverhalten von Patienten

Gertrud Krüskemper und Frank Degner
Institut für Medizinische Psychologie der Ruhr-Universität Bochum

Die Bedeutung des Wetters auf das Verhalten von Lebewesen ist in seiner beeinträchtigenden Wirkung bekannt und hat seinen Niederschlag auch in der Gesetzgebung gefunden. Heute ist z.B. die Frage bei der Gestaltung von Arbeitsräumen erneut von großer Wichtigkeit. So wird u.a. die Einwirkung von Sferics auf die Blutplättchenklebrigkeit gemessen und als Streß-Indikator diskutiert. Andere Wetterkategorien wie Antizyklone, Trogwetterlage, Absinken, Abgleiten, labile Vorgänge und Frontalzone wurden in der vorliegenden Studie auf mögliche Zusammenhänge mit dem Antwortverhalten unter Berücksichtigung von Alter und Geschlecht von Patienten beschrieben.

Aus dem MMPI wurden 46 Items des körperlichen Befindens extrahiert. Sie wurden mittels χ-Quadrattest und t-Test auf Verbindung mit dem Wetter untersucht. Die Stichprobe umfaßt 176 Frauen und 54 Männer, die jeweils mittwochs von 8.30 Uhr bis ca. 10.00 Uhr den MMPI beantworteten. Die Patienten hatten alle ein Übergewicht von mindestens 20% und standen am Beginn einer Gewichtsreduktionstherapie. Die Wetterklassifikationen von 6.00 Uhr und 12.00 Uhr des gleichen Tages, gemessen und aufgestellt vom Wetteramt Essen, gingen in die Berechnung ein.

Bei den Frauen stellte sich ein deutlicherer statistischer Zusammenhang zwischen Wetterdaten und Befinden heraus als bei den Männern. Zufällig war der Altersmedian bei beiden Geschlechtern 36 Jahre. Während die Gruppe der älteren Frauen wetterfühliger war als die Gruppe der jungen, zeigte die Variable Alter bei den Männern umgekehrte Ergebnisse. Außerdem waren bei den Frauen andere MMPI-Items der vorwiegend somatischen Befindlichkeit für die Differenz entscheidend als bei Männern. Es waren auch andere Wetterlagen, die bei den Frauen Zusammenhänge andeuteten.

THEMA: Zur Konfigurationsfrequenzanalyse: Neuere Ergebnisse und ihre Beziehung zum log-linearen Modell

AUTOREN: W. Lehmacher

INSTITUT: Institut für Medizinische Informatik und Systemforschung (Medis) der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung (GSF), München

ZUSAMMENFASSUNG:

Zunächst wird ein kurzer Überblick über die bekannten Ansätze der Konfigurationsfrequenzanalyse (KFA) als Methode zur Analyse von mehrdimensionalen Kontingenztafeln gegeben (Krauth & Lienert, 1973; Lienert, 1978). Dabei wird neben der "einfachen" KFA auch die hierarchische, die partielle und die bedingte KFA berücksichtigt. Dann werden zwei neuere Möglichkeiten der Verbesserung der Tests in der KFA aufgezeigt: Die Verschärfung der Binomialtests durch verallgemeinert-hypergeometrische Tests (Lehmacher, 1981) sowie die Verschärfung der Bonferroni- durch die Holm-Methode (Lehmacher & Lienert, 1982).

Anschließend werden kurz die wichtigsten Analyseverfahren des log-linearen Modells erwähnt.

Dann wird gezeigt, wie sich die KFA als Residual-Analyse in speziellen (multiplikativen) log-linearen Modellen interpretieren läßt. Von diesem Blickwinkel ist ein Vergleich möglich, bei dem sich die Gemeinsamkeiten (in der Methodik) sowie die Unterschiede (in der Intention) beider Verfahren deutlich zeigen (Lehmacher, 1980). Als ein Nebeneffekt ergibt sich, daß man die KFA EDV-mäßig auch mit den Programmen zum log-linearen Modell realisieren kann.

Es wird vorgeschlagen, beide Analysemethoden zu kombinieren: Dabei ist eine zellenweise, Typen aufdeckende Analyse (KFA) und eine variablenweise, die Zusammenhangsstruktur aufdeckende Analyse (log-lin. Modell) möglich.

Ein numerisches Beispiel verdeutlicht dies.

THEMA: Zur Problematik der α-Justierung bei der Konfigurationsfrequenzanalyse

AUTOREN: Klaus Lindner

INSTITUT: Institut für Angewandte Mathematik, Braunschweig

ZUSAMMENFASSUNG:

Die von LIENERT/KRAUTH entwickelte Konfigurationsfrequenzanalyse hat sich als methodisches Standardinstrument in der psychologischen Diagnostik etabliert. In der Praxis der Auswertung von Konfigurationsfrequenzanalysen ergeben sich jedoch noch immer Probleme bei der Beurteilung von Merkmalskonfigurationen, die in die "Indifferenzzone" der KFA fallen, welche sich bei paralleler Verwendung konventioneller und adjustierter α-Werte ergibt.

Es wird

- das wichtige Problem des Nichterkennens tatsächlich vorhandener Konfigurationen als typische Folge des Trennschärfeverlustes aufgrund der α-Justierung diskutiert,
- das Ausmaß dieses Fehlentscheidungsrisikos exemplarisch abgeschätzt und
- insbesondere eine Variante der KFA vorgeschlagen, welche eine wesentliche Eingrenzung dieses Effektes ermöglicht.

Anhand exemplarischer Datensätze aus der Literatur kann die Wirksamkeit des vorgestellten Verfahrens demonstriert werden.

THEMA: Anwendung der KFA im Problembereich der Entwicklungsstörungen sozialen Verhaltens

AUTOREN: Friedrich Lösel

INSTITUT: Institut für Psychologie
Universität Erlangen-Nürnberg

ZUSAMMENFASSUNG:

Die multidisziplinäre uns interdisziplinäre Forschung über Entwicklungsstörungen sozialen Verhaltens hat im letzten Jahrzehnt erheblich zugenommen. Im Vergleich zur Vielfalt und Komplexität der Erklärungshypothesen und Datenerhebungsmethoden sind die Auswertungsstrategien überwiegend hinter dem zurückgeblieben, was trotz der begrifflichen, diagnostischen und metrischen Probleme in diesem Bereich möglich wäre. Die Verwendung der KFA bietet heuristische und hypothesenprüfende Möglichkeiten hinsichtlich der Strukturen von "Bedingungs-" und Störungsmerkmalen sowie Merkmalssequenzen. An einigen Beispielen aus der Dissozialitätsforschung werden derartige Ansätze der angewandten Entwicklungspsychologie dargestellt und diskutiert.

THEMA: Verlaufskonfigurationen von Katecholaminwerten und ihre psychischen Korrelate

AUTOREN: P. Netter,

INSTITUT: Fachbereich Psychologie der Justus Liebig-Universität Giessen

ZUSAMMENFASSUNG:

Die vorliegende Auswertung verfolgt 3 in der Aktivierungsforschung viel diskutierte Fragen:

1. Gehen bestimmte Persönlichkeitszüge und emotionale Zustände eher mit einer allgemeinen sympathomedullären Aktivierung oder mit einer spezifischen Adrenalin- resp. Noradrenalinerhöhung einher?
2. Werden spezifische Belastungssituationen mit gleichsinnigen oder mit unterschiedlichen Katecholaminmustern beantwortet?
3. Unterscheiden sich Hypertoniker und Gesunde in den Verlaufsmustern ihrer Katecholaminwerte?

Zu 5 festen Zeitpunkten wurden in einem psychophysiologischen Experiment an 99 Hypertonikern (Hy) und einer strukturgleichen Gruppe von 99 gesunden Kontrollfällen (Ko) neben Blutdruck, Herzfrequenz und Selbstbeurteilungen des emotionalen Zustands Adrenalin (A) und Noradrenalin (NA) aus liegender Kanüle im Plasma bestimmt. Die Meßwerte 2 und 3 repräsentieren 2 verschiedene Belastungssituationen (Reaktionszeitmessung=2 u. Wörterbilden=3). Zur Beantwortung der Frage 1 + 2 wurde eine KFA unter Verwendung der nach dem intraindividuellen arithmetischen Mittel über die Meßzeitpunkte gebildeten Mediane mit den Größen: Gruppe=Gr (Hy/Ko), A2, NA2, A3, NA3 gerechnet; zur Beantwortung der 3. Frage je eine KFA mit den Größen: Gr., A1, A2, A3, A4 und Gr., NA1, NA2, NA3, NA4.

Ergebnisse: 1. Überfrequentierte Konstellationen waren für beide Gruppen sowohl Typen der allgemeinen Aktivierung als auch situationskonstant NA- oder A-betonte Reaktionstypen, von denen letztere signifikant verschiedene Emotions- und Persönlichkeitskorrelate bei Hy und Ko aufwiesen. 2. Die Art der Belastung hatte wenig Einfluß auf die Konstellation der grob mediangeteilten Maße. 3. Hy und Ko unterschieden sich vor allem in der NA-Verlaufskonstellation, während A-Verlaufstypen in ihren Mustern ähnlicher, in ihren psychischen Korrelaten jedoch für Hy und Ko unterschiedlich waren.

THEMA:
Ein Ansatz zur Konfigurationsfrequenzanalyse mit Hilfe des Modells der Quasiunabhängigkeit

AUTOREN:
Prof. Dr. N. Victor
Dipl.-Math. K. Failing

INSTITUT:
Abt. Biomathematik am FB 18, Justus-Liebig-Universität Giessen
Heinrich-Buff-Ring 44, 6300 Giessen

ZUSAMMENFASSUNG:

Eine Schwäche der KFA in der herkömmlichen Form ist die Tatsache, daß man einer Kontingenztafel ein Unabhängigkeitsmodell anpaßt, obwohl man davon ausgeht, daß Abweichungen von diesem Modell in Form von "Typen" oder "Antitypen" vorliegen. Anschließend testet man die beobachteten Abweichungen von den unter dem Modell errechneten Schätzwerten und führt damit eigentlich eine "Residualanalyse" aus. Effizienter wäre es, ein Modell zugrundezulegen, das neben den Parametern des Unabhängigkeitsmodells zusätzliche Parameter enthält, die evtl. vorhandene Typen repräsentieren und unter dem Gesamtmodell geschätzt werden. Anschließend würde man auf Typen prüfen, indem man die geschätzten Parameter gegen Null testet.

Der hier vorgeschlagene Modellansatz besteht in einer gewichteten Summe zweier Multinomialverteilungen mit den Gewichten (1-q) und q, $0 \leq q \leq 1$, wovon die erste der Unabhängigkeitsbedingung genügt, und die zweite eine Kontingenztafel liefert, die nur in derjenigen Zelle besetzt ist, in welcher der Typ erwartet wird. Paßt man dieses Modell den vorliegenden Häufigkeiten an, wobei man die Zelle mit den zugelassenen Abweichungen von der Unabhängigkeit die gesamte Tafel durchlaufen läßt, so erhält man Schätzwerte für die zellbezogenen zusätzlichen Wahrscheinlichkeitsmassen und kann auf "Typen" testen.

THEMA: Zur operationalen Struktur der Testung von KFA-Hypothesen - ein Programm für Taschenrechner

AUTOREN: Alexander von Eye

INSTITUT: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin

ZUSAMMENFASSUNG:

In einer 1981 erschienenen Arbeit hat LEHMACHER neue Möglichkeiten beschrieben, konfigurationsfrequenzanalytische Hypothesen zu testen. Die von ihm vorgeschlagenen finiten und asymptotischen Tests basieren auf der verallgemeinerten hypergeometrischen Verteilung der Zellfrequenzen; sie sind deutlich weniger konservativ als die bei KRAUTH & LIENERT (1973) vorgeschlagenen Binomialtests.

Im vorliegenden Beitrag wird die operationale Struktur dieses Vorschlags diskutiert und ein Programm für einen programmierbaren Taschenrechner vorgestellt und demonstriert.

Literatur

KRAUTH, J. & LIENERT, G. A., 1973. KFA - die Konfigurationsfrequenzanalyse und ihre Anwendung in Psychologie und Medizin. Freiburg: Alber.

LEHMACHER, W., 1981. A more powerful sumultaneons test procedure in configural frequency analysis. Biometrical Journal, 23, 429-436.

"Multiplikative oder auflösbare Modelle als mögliche Alternative zur Konfigurationsfrequenzanalyse"

Prof. Dr. Nanny Wermuth
PSYCHOLOGISCHES INSTITUT
DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT

Die Hypothese, die mit Hilfe der Konfigurationsfrequenzanalyse abgelehnt wird, ist die der vollständigen Unabhängigkeit aller untersuchten Variablen. Dabei wird das Vorwissen des Untersuchers über mögliche Zusammenhänge außer acht gelassen. Es soll daher aufgezeigt werden, inwiefern multiplikative oder auflösbare Modelle eine Möglichkeit bieten solches Vorwissen in die Datenanalyse eingehen zu lassen.

THEMA: EIN STOCHASTISCHES MODELL ZUR AUSWERTUNG VON TREFFERLAGEN BEI ZIELSCHUSSEXPERIMENTEN

AUTOREN: Hans ALGAYER und Wilfried BUCHMEIER

INSTITUT: Universität Bayreuth

ZUSAMMENFASSUNG:

Welche von zwei Schuß- oder Wurfserien auf ein Punktziel ist die bessere? Diese Frage ist häufig in psychologischen oder sportpsychologischen Untersuchungen zu beantworten.

Wir gingen von der plausiblen Annahme der Binormalität der durch ihre kartesischen Koordinaten festgelegten Treffstellen aus. Versuchsbedingte Annahmen über die Werte der Parameter der Verteilung, sowie der Übergang zu Polarkoordinaten, ermöglichten:

- die Herleitung der Verteilung des Abstandes vom Zielpunkt zur Treffstelle,
- die Berechnung der Verteilung des Winkels, den der Ortsvektor der Trefferlage mit der positiven x-Achse einschließt.

Dies liefert eine theoretische Begründung für die eindimensionale Behandlung des zweidimensionalen Problems. Eine differentialgeometrische Überlegung zeigte, daß der eine Parameter der Verteilung als Maß für die Güte einer Wurfserie dienen kann.

Der Übergang zur Inferenzstatistik erfolgt durch die Berechnung des Maximum-Likelihood-Schätzers dieses Parameters. Die sich daraus ergebende Schätzfunktion bildet die Grundlage für einen Signifikanztest. Daten eines Vorversuchs dienten zur Prüfung der Modellannahmen.

Im Rahmen dieses Modells wurde die Effektivität verschiedener Trainingsmethoden zur Verbesserung einer Zielwurfleistung untersucht.

THEMA: Zu Fragen der theoretischen und empirischen Belastbarkeit von logistischen Modellen

AUTOREN: Guntram Kanig

INSTITUT: EVA-HASMU-Projekt
Université Miséricorde
CH - 1700 Fribourg

ZUSAMMENFASSUNG:

"A theory based on fundamentally incorrect notions is still a bad theory,no matter what its degree of mathematical formalism" (Atkinson,Bower & Crothers,1965,p.4).

Nach Wottawa (1980,S.24) stellt eine Testtheorie "ein System von Aussagen (dar),die sich nach ... Regeln aus einigen,im Prinzip willkürlichen Annahmen ... ergeben. ... Eine solche Theorie kann natürlich nie durch e m p i r i s c h e Resultate falsifiziert bzw belastet werden".Eine Analyse dieses Zitats und der Kontextpassagen führt zum 'non-statement view' (Stegmüller,1973; Groeben & Westmeyer,1975,S.71ff.) und den damit zu verbindenden Immunisierungs- oder Defensivstrategien. (1) Testtheoretische Annahmen sind keineswegs willkürlich.Bei adäquater Identifikation von individual- oder gruppenstatistischen Annahmen logistischer Modelle (Rasch,1966; Birnbaum,1968) läßt sich zeigen,daß die dominanten Likelihoodversionen theoretisch belastbar (theoretisch defizient) sind. (2) Die Annahmen logistischer Modelle beziehen sich auf Binärdateninformationen und sind somit auch empirisch belastbar. (3) Plausibilitätsüberlegungen sowie ein potentiell zu realisierendes Design mögen zunächst hinreichen,um die Tauglichkeit logistischer Modelle anzuzweifeln bzw zur Diskussion zu stellen. (4) Anzumerken ist noch: Seit Fischer (1968) sind im Kontext logistischer Modelle Übertragungsphänomene (Kritiken an der KTT,an deterministischen Modellen) zu konstatieren,die im Spiegel von (1)/(2)/(3) zu reflektieren wären.Gleichfalls ist nicht auszuschließen,daß sich - bei vorausgesetztem Problembewußtsein - die (überflüssigen) permanent-stereotypen Elogen im Sinne der vielzitierten 'theoretisch vorteilhaften Eigenschaften' von logistischen Modellen als revisionsbedürftig erweisen könnten. "The future of latent trait theory ... seems certain" meinen Hambleton & Cook (1977,p.93). Abwarten!

THEMA: Möglichkeiten der Kontrolle der Stichprobenabhängigkeit KLA-skalierter Items bei Vorliegen von Retestdaten.

AUTOREN: RUCH, W. und HEHL, F.-J.

INSTITUT: Psychologisches Institut, Lehrstuhl II
Universität Düsseldorf

ZUSAMMENFASSUNG:

Das KLA-Modell (kassisch latent-additives Testmodell, Moosbrugger & Müller 1980) sieht die Reaktion Y_{vi} einer Person v auf ein Item i zusammengesetzt aus einer latent additiven Verknüpfung der Fähigkeit ξ_v der Person v und der Schwierigkeit β_i des Items i und der Residualvariablen $\tilde{E}_{vi}$.

(1) $Y_{vi} = \xi_v - \beta_i + \tilde{E}_{vi}$

Bei Modellgültigkeit sind spezifisch objektive Aussagen über Personen und Items möglich. Modellverletzungen - wie z.B. unterschiedliche Itemschwierigkeiten in einzelnen Personenstichproben - können nur aufgezeigt werden, wenn die "geeigneten" Kriterien K_{vj} als Gruppierungsvariable in den Modelltests verwendet werden.
Signifikante Ergebnisse lassen vermuten, daß die Residualvarianz $s^2_{\tilde{E}_i}$ eine systematische Komponente $s^2_{\nu_i}$ enthält,

(2) $s^2_{E_i} = s^2_{\nu_i} + s^2_{\tilde{E}_i}$ wobei

(3) $\mathrm{cov}\ (K_j, E_i) = 0$, $\mathrm{cov}\ (K_j, \nu_i) \neq 0$.

Um diese modellinkonforme, systematische Abweichung schätzen zu können, wird die Residualvariable $\tilde{E}_{vi}$ in einem systematischen Anteil ν_{vi} und einen Meßfehler E_{vi} zerlegt.

(4) $\tilde{E}_{vi} = \nu_{vi} + E_{vi}$ so daß

(5) $Y_{vi} = \xi_v - \beta_i + \nu_{vi} + E_{vi}$, wobei

(6) $\sum_v \nu_{vi} = \sum_i \nu_{vi} = 0$.

Bei Vorliegen von Retestdaten wird die Varianz von $s^2_{\nu_i}$ schätzbar und kann so - als relativer Varianzanteil oder über Beurteilung der Signifikanz - als Selektionskriterium herangezogen werden.
Ein Anwendungsbeispiel wird referiert.

THEMA: Zur theoretischen Grundlegung experimenteller und nicht-experimenteller Kausalforschung

AUTOREN: Rolf Steyer

INSTITUT: Institut für Psychologie der JWG-Universität Frankfurt am Main, Mertonstr. 17

ZUSAMMENFASSUNG:

Die experimentellen Kontrolltechniken wie Randomisierung, Parallelisierung, Konstanthaltung etc, beruhen bisher nur auf Plausibilitätsüberlegungen, denen zufolge man eine statistische Abhängigkeit einer Variablen Y von einer Variablen X nur dann auf X "zurückführen" kann, wenn "interne Validität" besteht. Nur wenn diese Bedingung erfüllt ist, darf die Abhängigkeit der Variablen Y von X kausal interpretiert werden.

In diesem Vortrag wird eine stochastische Theorie vorgestellt, in welcher die der Idee interner Validität zugrundeliegenden Vorstellungen für den Fall regressiv linearer Abhängikeiten formalisiert werden. Die dabei wichtigste Bedingung ist die Invarianz des Steigungskoeffizienten der einfachen linearen Regression bei Konstanz potentieller Störvariablen. Es wird gezeigt, daß sich sowohl experimentelle Kontrolltechniken, als auch nichtexperimentelle Forschungsstrategien auf diese formale Theorie gründen lassen.

THEMA: Lassen sich informationsverarbeitende Prozesse mit Hilfe von MDS-Modellen abbilden?

AUTOREN: Hans Kordy & Hans Joachim Ahrens

INSTITUT: Psychologisches Institut Heidelberg

ZUSAMMENFASSUNG:

Eines der traditionellen Anwendungsfelder für die MDS ist die Analyse von Ähnlichkeitsurteilen (ÄU). Bei gelungener Repräsentation (üblicherweise allein über das Stressmaß entschieden) der ÄU über eine Reizmenge $\mathfrak{X}$ durch eine Punktekonfiguration $\mathfrak{X}'$ in einem k-dimensionalen ($1 \leq k < \infty$) Reizraum mit Minkowsky-Metrik d_r ($1 \leq r \leq \infty$) nimmt man üblicherweise an, daß diese Struktur auch den Urteilsprozeß abbildet. Diese Erwartung wollten wir bei einer leichten Modifikation eines Experimentes der Gruppe um SHEPARD zum "mentalen Drehen" geometrischer Figuren genauer untersuchen.

Bei der Analyse der Beobachtungen aus entsprechenden Vorexperimenten sahen wir bald, daß eine "wörtliche" Übernahme der Struktur des Reizraumes der MDS-Lösung als Modell für das Urteilsverhalten zu naiv ist. MDS-Lösungen sind eben nur bis auf Isomorphie bestimmt (bestenfalls). Diese normalerweise in einem Nebensatz angehängte Bemerkung bringt erhebliche Schwierigkeiten, wenn man MDS für die Abbildung von Urteilsverhalten und allgemein bei der Analyse von informationsverarbeitenden Prozessen einsetzen will (wie z. B. im dimensionalen Konzept der kognitiven Komplexität nach SCHRODER u. a.).

THEMA: Nichtnegative Varianzkomponentenschätzungen und ihre Anwendung auf die Generalisierbarkeitstheorie

AUTOREN: Klaus Willmes & Peter Roebruck

INSTITUT: Abteilung Neurologie & Abteilung Medizinische Statistik und Dokumentation, RWTH Aachen

ZUSAMMENFASSUNG:
Varianzkomponenten spielen innerhalb der Generalisierbarkeitstheorie von CRONBACH und Mitarbeitern sowie in verschiedenen Bereichen der experimentellen Psychologie eine wichtige Rolle. Man hat jedoch das Problem, daß die üblichen ANOVA-Schätzer für diese Varianzkomponenten negative Werte annehmen können. Es wird ein neuer, immer nichtnegativer Schätzer mit wünschenswerten Güteeigenschaften vorgestellt, der Minimum Norm Minimum Bias Nichtnegative Schätzer von HARTUNG. Basierend auf der sog. Spektraldarstellung der Varianz-Kovarianzmatrix des linearen Modells werden zwei einfache, analytische Verfahren zur Bestimmung der Schätzer für einzelne Varianzkomponenten bzw. für Linearkombinationen von Varianzkomponenten vorgestellt. Die Bestimmung der HARTUNG-Schätzer wird für häufig verwendete G-Studienpläne vorgeführt und an einem Rechenbeispiel demonstriert.

THEMA: Auswirkungen der Motivation zur Handlungskontrolle auf den Informationsverarbeitungsprozeß: Untersuchung zum Divergenz- und Aufschaukelungseffekt

AUTOR: Jürgen Beckmann

INSTITUT: SFB 24 der Universität Mannheim

ZUSAMMENFASSUNG:

In einem Experiment von KUHL und BECKMANN (in Vorb.) zur Theorie der Handlungskontrolle(KUHL, 1980) fand sich bei Personen mit hoher Motivation zur Handlungskontrolle eine Tendenz, Entscheidungen aufgrund möglichst einfacher Entscheidungsregeln zu treffen. In diesem Fall wurde dabei nur die Erwartungshöhe für die gegebenen Entscheidungsalternativen als Kriterium für die Entscheidung zwischen ihnen herangezogen. Hierbei zeigte sich, daß bei Alternativen, die aufgrund der mit ihnen verbundenen Erwartungshöhe gewählt wurden, deren Wert aber nicht hinreichend groß war, eine Aufwertung dieses Wertes vorgenommen wurde. Dieser Effekt wurde als "Aufschaukelungs"-Effekt bezeichnet. Der Aufschaukelungs-Effekt weist Parallelen zum "bolstering"-Effekt (JANIS,1959) und zum Divergenz-Effekt aus der Dissonanztheorie (FESTINGER, 1957) auf. Eine Einbeziehung dieser Effekte in eine Überprüfung des Aufschaukelungs-Effektes erschien daher sinnvoll.

In dem hier vorgelegten Experiment wurde überprüft, ob sich bei Entscheidungsdruck eine Veränderung der Einschätzung entscheidungsrelevanter Parameter in Abhängigkeit von der Motivation zur Handlungskontrolle ergibt.
Dabei wurde auch untersucht, ob über die Höhe der Motivation zur Handlungskontrolle eine Vorhersage der Höhe der Divergenz von gewählten und nicht gewählten Alternativen bereits vor der Entscheidung möglich ist.

Die Überprüfung dieser Annahmen erfolgte in einem Experiment in dem die Vpn zwei Bewertungen verschiedener Wohnungsalternativen vornahmen: zunächst ohne Hinweis auf eine zu treffende Wahl; später kurz bevor sie erwarteten,eine Entscheidung unter den angebotenen Wohnungen treffen zu müssen.

Die Ergebnisse zeigen signifikante Veränderungen der Bewertungen von der ersten zur zweiten Einschätzung im Sinne einer größeren Divergenz von später gewählten und nicht gewählten Alternativen. Bezüglich der Motivation zur Handlungskontrolle lassen sich dabei keine signifikanten Unterschiede feststellen. Bei Personen mit hoher Motivation zur Handlungskontrolle zeigt sich allerdings zum Zeitpunkt der ersten Einschätzung bereits eine signifikant größere Divergenz von später gewählten und nicht gewählten Alternativen als bei Personen mit niedriger Motivation zur Handlungskontrolle.

THEMA: Effekte von Rangordnungsaufgaben auf nachfolgende Bewertungen

AUTOREN: N. Schwarz, R. S. Wyer, Jr. & A. Kruglanski

INSTITUT: Universität Heidelberg, University of Illinois & Tel-Aviv University

ZUSAMMENFASSUNG: Es wurde untersucht, welchen Einfluß die Bearbeitung von Rangordnungsskalen auf die nachfolgende Bewertung der ranggeordneten und neuer Issues hat. Vpn rangordneten 6 Umweltschutzprobleme entweder nach ihrer Wichtigkeit ("importance", ein im psycholinguistischen Sinne "unmarkiertes" Etikett) oder ihrer Unwichtigkeit ("triviality", ein "markiertes" Etikett). Sie wurden zudem angewiesen, die Rangordnung mit dem "most" (unmarkiert) oder dem "least" (markiert) wichtigen (trivialen) Problem zu beginnen. Abschliessend bewerteten sie die Wichtigkeit dieser 6 und 4 weiterer Issues durch Zuweisung von 0 bis 100 Punkten. Es ergibt sich ein 2 (markierte vs. unmarkierte Dimension) x 2(markierter vs. unmarkierter Startpunkt) x 2 (ranggeordnete vs. neue Issues) - Design.mit einem Meßwiederholungsfaktor.

Sowohl die ranggeordenten wie die neuen Issues wurden als wichtiger beurteilt,wenn die vorherige Rangordnung nach Wichtigkeit als wenn sie nach Trivialität erfolgte ($p < .10$).Ebenso wurden alle Issues als wichtiger beurteilt, wenn die Rangordnung mit dem "most important" oder "most trivial" als wenn sie mit dem "least important" oder "least trivial" Issue begonnen werden sollte ($p < .005$).D. h., die Quantifizierung "most" vs. "least" beeinflußte die Bewertung unabhängig von der jeweiligen Dimension. Die geringste Bewertung wurde in der Bedingung "least trivial" (markiert/markiert) und die höchste in der Bedingung "most important" (unmarkiert / unmarkiert) abgegeben -- ungeachtet der inhaltlichen Gleichwertigkeit beider Rangordnungsaufgaben bei einem gegebenen Satz von Issues.

Die Bewertungen in einer nicht-faktoriellen Kontrollgruppe, in der keine Rangordnungsaufgabe durchgeführt wurde, unterschieden sich nicht signifikant von der Bedingung "most important" (unmarkiert/unmarkiert): Wie von psycholinguistischen Überlegungen nahegelegt, sind die gefundenen Unterschiede primär auf die Wirkung der markierten Etikette zurückzuführen.

THEMA: Individuelles Entscheidungsverhalten in einfachen Situationen: Läßt sich die Bedeutsamkeit der Informationsmerkmale mit Hilfe von Regressionsparametern interpretieren ?

AUTOREN: Axel Mattenklott

INSTITUT: Psychologisches Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

ZUSAMMENFASSUNG:

Im Paradigma der Multiplen Linearen Regression als deskriptives Modell der Informationsverarbeitung und auch im Paradigma des "multiple-cue-probability-learning" sind Parameter wie Gewichtskoeffizienten ß oder die Validitäten r als Indikatoren der Bedeutsamkeit von Informationsmerkmalen interpretiert worden. Auch wenn die Multiple Regression als ein angemessenes Modell der Informationsverarbeitung angenommen wird, sind solche Interpretationen dann problematisch, wenn die Merkmale nicht voneinander unabhängig sind.

In dem vorliegenden Beitrag sollte untersucht werden, ob verschiedene Indikatoren der Bedeutsamkeit über die Abnahme der Stichprobengröße aus einer Population von Merkmalen stabil bleiben. Zehn Studenten der Sonderpädagogik beurteilten die Dringlichkeit der Förderung von 81 hypothetischen schulleistungsschwachen Schülern, die durch Kombinationen aus vier Merkmalen mit jeweils drei Ausprägungen beschrieben wurden. Drei der Merkmale hatten verbale Ausprägungen, das vierte besaß als IQ im HAWIK numerische Werte. Die vier Merkmale erhielten einfache Funktionen, die zu gleichgroßen Skalen führten, aus deren Kombination für jeden Probanden die Regressionsgleichung mit der maximalen erklärten Varianz gewählt wurde. Die Regressionsgleichungen erhielten dann eine vollständig lineare Form. Die Rangreihe der vier Merkmale, in der Population für alle der fünf ausgewählten Indikatoren gleich, wurde mit den Rangreihen verglichen, die sich aus schrittweise kleiner werdenden Stichproben ermitteln ließen. Zusätzlich konnten Integrationsregeln für acht der zehn Probanden formuliert werden, die Folgerungen über ihre Entscheidungsstrategien nahelegten.

Verfahrensvergleiche unterschiedlich aufwendiger Bewertungsmethoden der multiattributen Nutzentheorie

K. Maurer & W. Aufsattler

SFB 24, Universität Mannheim, TP 1

In der entscheidungstheoretischen Literatur werden die Wahl geeigneter Erhebungsmethoden und die verschiedenen Möglichkeiten prozeduraler Vereinfachungen häufig als die "Kunst des Entscheidungsanalytikers" bezeichnet.

Wenngleich allgemein die Bedeutung betont wird, die der Wahl der Bewertungsprozeduren zukommt, so liegen doch kaum Erfahrungen darüber vor, wie sich unterschiedliche Bewertungsverfahren in realen Bewertungssituationen (außerhalb des Labors) auf das Ergebnis einer Entscheidungsanalyse auswirken.

Im Rahmen einer Entscheidungsanalyse, die mit Bürgern eines Mannheimer Stadtteils anläßlich der geplanten Umstellung des dortigen Nahverkehrsmittels (von Bus auf Straßenbahn) durchgeführt wurde, ergab sich die Gelegenheit, die Auswirkungen unterschiedlicher Bewertungsprozeduren feststellen zu können. Einzelne Verfahrensschritte - z.B. zur Bestimmung der Nutzenfunktionen, Attributgewichte und Gruppengewichte - wurden mittels unterschiedlicher Verfahren mehrfach durchgeführt. Die Auswirkung dieser Verfahrensvarianten auf den Nutzen der Alternativen wird auf individueller Ebene und auf den Aggregationsebenen des Gruppen- und Gesamtgruppennutzens dargestellt.

Von besonderem Interesse war die Auswirkung von Verfahrensvereinfachungen, da diese bei vergleichbaren Ergebnissen mit aufwendigen Prozeduren den Anwendungsbereich der Entscheidungsanalyse bei Laien beträchtlich erweitern könnten.

Diese Arbeit ist im Sonderforschungsbereich 24, Sozialwissenschaftliche Entscheidungsforschung der Universität Mannheim, unter Verwendung der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellten Mittel und mit Unterstützung des Landes Baden-Württemberg entstanden.

THEMA: Wie Du mir, so ich Dir

AUTOREN: Ulrich Schulz und Klaus Jonas

INSTITUT: Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft
Universität Bielefeld

ZUSAMMENFASSUNG:

In der Literatur experimenteller Spiele wird der sogenannten Tit-for-Tat-Strategie eine kooperationserhöhende Wirkung zugeschrieben. Auf dem Hintergrund eines einfachen Modells für das Spielverhalten soll die Wirkung der Tit-for-Tat-Strategie interpretiert werden. Es soll insbesondere gezeigt werden, daß die kooperationserhöhende Wirkung der Tit-for-Tat-Strategie auf ihre unterschiedliche Wirkung in Teilpopulationen zurückzuführen ist, und daß in Experimenten mit Paaren realer Spieler die Zusammensetzungen der Versuchsgruppen andere sind als in denen, in denen ein realer Spieler gegen die Tit-for-Tat-Strategie spielt.

THEMA: Einfluß der Situation auf das Verhalten in (experimentellen) Konfliktspielen

AUTOREN: Th. May

INSTITUT: Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft
Universität Bielefeld

ZUSAMMENFASSUNG:

Es wird über eine Untersuchung berichtet, welche den Einfluß verschiedener Konfliktspiele (vgl. Krivohlavy, 1974) auf das Verhalten der Spieler zum Gegenstand hatte. Die untersuchten Konfliktspiele waren iterierte "Prisoner's Dilemma-" und "Chicken-Spiele" von unterschiedlichem Kooperationsniveau.

Die Ergebnisse werden auf dem Hintergrund eines formalen Modells (Schulz und May, 1980), May und Schulz (1981) diskutiert, welches die Erwartungen und Wahlen der Spieler berücksichtigt.

THEMA: Einfluß von Kooperationsmöglichkeiten auf die Gewinnverteilung in Dreipersonenspielen

AUTOREN: Wulf Albers

INSTITUT: Institut für Mathematische Wirtschaftsforschung der Universität Bielefeld, 4800 Bielefeld

ZUSAMMENFASSUNG:

Experimentelle Ergebnisse zeigen, daß die Gewinnverteilung in Freipersonenspielen ganz wesentlich durch die Kooperationsmöglichkeiten (Höhe der Auszahlung in der Koalition aller Spieler) bestimmt ist. Das Referat faßt die Ergebnisse einer Serie von insgesamt 200 solchen Spielen zusammen, bei denen die Auszahlung in der großen Koalition systematisch variiert wurde.

THEMA: Multivariate Rangvarianzanalyse: Ein nonparametrisches Analogon zur ein- und mehrfaktoriellen MANOVA

AUTOREN: Edgar Erdfelder

INSTITUT: Fachbereich I - Psychologie, Universität Trier

ZUSAMMENFASSUNG:

Bei der inferenzstatistischen Analyse mehrfaktorieller multivariater Versuchspläne ergeben sich für Experimentatoren häufig Probleme, weil die abhängigen Variablen (AVn) Rangskalenniveau aufweisen und/oder die parametrischen Verteilungsvoraussetzungen nicht erfüllt sind. Zwar haben KATZ & McSWEENEY jüngst den multivariaten H-Test von PURI & SEN in anwendungsorientierter Form vorgestellt; nach wie vor mangelt es jedoch an einer explizit formulierten Rang-Prüfstatistik für Wechselwirkungen in multivariaten experimentellen Designs, die für ein direktes nonparametrisches Analogon zur mehrfaktoriellen multivariaten Varianzanalyse (MANOVA) notwendig ist.

Um diese Lücke zu schließen, wird die multivariate Generalisierung des von BREDENKAMP entwickelten Verfahrens nonparametrischer Wechselwirkungsprüfung empfohlen. Der Vorschlag für eine mehrfaktorielle multivariate Rangvarianzanalyse (MANORAVA), welche die Prüfung von Haupt- und Interaktionseffekten auf p simultan analysierte rangtransformierte AVn erlaubt, beruht demnach auf einer Zerlegung der H^{MULT}-Statistik nach KATZ & McSWEENEY in u additive Teilgrößen, die bei Gültigkeit der Nullhypothese und hinreichend großem Stichprobenumfang asymptotisch der zentralen $\chi^2_{(p)}$-Verteilung folgen. Dabei wird ein orthogonaler Versuchsplan mit gleichen Zellenfrequenzen und unabhängigen Faktoren vorausgesetzt; u ist die Anzahl der bei diesem Versuchsplan möglichen orthogonalen Kontraste. Die Prüfstatistiken ergeben sich aus der Summierung derjenigen Teilgrößen, die den zu beurteilenden Effekt ausschöpfen.

THEMA: Nichtparametrische Tests in faktoriellen Versuchsplänen

AUTOREN: E. Brunner, R. Hilgers

INSTITUT: Abt. Med. Statistik d. Univ. Göttingen
3400 Göttingen
Windausweg 2

ZUSAMMENFASSUNG:

Die formale Analogie des Wilcoxon-Rangsummen-Tests bzw. des Kruskal-Wallis-Tests zu den entsprechenden parametrischen Verfahren t-Test bzw. 1-faktorieller ANOVA legt es nahe, diese Rang-Verfahren auf höherfaktorielle Versuchspläne zu übertragen, indem eine parametrische Prozedur für die Ränge anstelle der Originalwerte gerechnet wird (Lemmer und Stoker (1967), Conover und Iman (1981), Scheirer, Ray und Hare (1976)).
Bei metrisch skalierten Daten geht dadurch jedoch der Zusammenhang mit den der ANOVA zugrundeliegenden Hypothesen, die Parameter 'Haupteffekte' und 'Wechselwirkungen' betreffend, verloren. Dies bedeutet, daß diese Rangverfahren gegenüber der ANOVA für die Originalwerte zu völlig unterschiedlichen Ergebnissen führen können. Die Testergebnisse lassen sich nicht mehr im Rahmen eines Linearen Modells interpretieren, da die entsprechenden Statistiken 'Linearkombinationen nichtlinearer Transformationen von Linearkombinationen der Parameter' testen und somit insbesondere nicht mehr verteilungsfrei sind. Akzeptiert man die Erwartungswerte dieser Statistiken, mit allen Schwierigkeiten ihrer Interpretierbarkeit, dann bleibt weiter für die asymptotische ^{2}-Verteilung noch das Problem einer geeigneten Normierung. Diese muß jedoch geschätzt werden und kann nicht, wie im Falle des Kruskal-Wallis-Tests, unter der Nullhypothese durch eine Konstante ersetzt werden.
Die Anwendung der Methoden der Varianzanalyse auf höherfaktorielle Versuchspläne, in denen die Daten direkt ordinal skaliertvorliegen, z.B. Bredenkamp (1974), gibt den dabei verwendeten Begriffen 'Haupteffekte' bzw. 'Wechselwirkungen' somit andere Inhalte als von der Wortwahl impliziert. Das Problem einer geeigneten Normierung mit einem Varianzschätzer, der nicht durch eine Konstante ersetzt werden kann, bleibt jedoch bestehen.

THEMA:

Zur Analyse von Präferenzentscheidungen bei Rangreihen aus (ein) zwei Gruppen von Beurteilern

AUTOREN:

Christine Wolfrum, Walter Lehmacher

INSTITUT:

Psychologisches Institut, Universität Düsseldorf; GSF München

ZUSAMMENFASSUNG:

Wir gehen von der folgenden experimentellen Situation aus: Zwei unabhängige Gruppen von n_1 bzw. n_2 Beurteilern sollen ihre Präferenzentscheidungen für K Objekte jeweils in Rangreihen ausdrücken, wobei die Ränge 1,...,K vergeben werden. Die zu beurteilenden Objekte sind in beiden Gruppen dieselben. Gefragt ist hier nun nicht die Beurteilerkonkordanz, sondern es soll untersucht werden, ob die K Objekte in beiden Gruppen gleich beurteilt werden, bzw. ob sich bezüglich bestimmter Objekte Unterschiede ergeben.

Bevor auf den Vergleich zweier Gruppen eingegangen wird, erfolgt eine Erläuterung für den Fall nur einer vorliegenden Stichprobe. Ein Ansatz von Anderson (1959) betrachtet hierfür eine (K×K)-Inzidenzmatrix, in der verzeichnet ist, wie oft das k-te Objekt (k-te Spalte) den l-ten Rangplatz (l-te Zeile) bekommt. Der bekannte Friedman-Test (1937) analysiert die Friedman-Rangsummen, d.h., die Summen der Ränge, die auf das k-te Objekt fallen.

Für den Vergleich zweier Gruppen von Beurteilern bzgl. ihrer unterschiedlichen Präferenzentscheidungen werden zwei Anderson-Inzidenztafeln bzw. Friedman-Rangsummen durch simultane Tests (nach einem Verfahren von Lehmacher und Wall, 1978) verglichen. Analoge multivariate Tests sind auch möglich (Koch, Freeman und Lehnen, 1976; Lehmacher, 1979; Hollander und Sethuraman, 1978).

Die Methoden werden anhand eines Beispiels, welches im experimentellen Praktikum durchgeführt wurde, vorgestellt.

THEMA: Tests auf Homogenität abhängiger Stichproben

AUTOREN: J. Krauth

INSTITUT: Psychologisches Institut, Universität Düsseldorf

ZUSAMMENFASSUNG:

Ein in der Experimentellen Psychologie sehr häufig auftretendes methodisches Problem ist der Vergleich abhängiger Stichproben von Meßwerten. So führt der Vergleich von Meßwerten vor und nach einer Behandlung zum paarigen Zweistichprobenproblem, während der Vergleich mehrerer Behandlungen, die an derselben Stichprobe von Versuchspersonen bzw. Versuchstieren vorgenommen wurden, zum Problem der Homogenität mehrerer abhängiger Stichproben führt. Für das paarige Problem werden in der psychologischen Literatur für binäre qualitative Daten der McNEMAR-Test, für multinäre qualitative Daten der BOWKER-Test, für ordinale Daten der Vorzeichentest oder der Vorzeichenrangtest nach WILCOXON verwendet. Für das Mehrstichprobenproblem wird für binäre Daten der Q-Test von COCHRAN und für ordinale Daten der FRIEDMAN-Test vorgeschlagen. Alle diese Tests sind Symmetrietests und bis auf den McNEMAR-Test nicht geeignet, die Homogenität abhängiger Stichproben zu überprüfen. Einfache Gegenbeispiele zeigen, daß bei Verwendung dieser Tests bei Homogenitätsproblemen die Wahrscheinlichkeit für einen Fehler 1. Art in unkontrollierter Weise erhöht wird und damit fälschlicherweise Behandlungswirkungen bzw. Behandlungsunterschiede angenommen werden. Diese Tests sind nur bei Erfülltheit schwer überprüfbarer zusätzlicher Annahmen, z.B. der bivariaten bzw. multivariaten Symmetrie der gemeinsamen Verteilungen, für die Homogenitätsüberprüfung einsetzbar. Für qualitative Daten wurden von STUART, BHAPKAR, MADANSKY, KULLBACK u.a. echte Homogenitätstests vorgeschlagen, während für ordinale Daten von GOVINDARAJULU und RAVIV eine Version des MANN-WHITNEY-U-Tests für das paarige Problem und von TAMURA für das Mehrstichprobenproblem vorgeschlagen wurde.

THEMA:

Mentale Programme mit empirischen Indikatoren

AUTOREN:

Frank Faulbaum

INSTITUT:

Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA)

ZUSAMMENFASSUNG:

Nicht zuletzt die innerhalb der künstlichen Intelligenz geschaffenen Programmsysteme zur kognitiven Simulation haben dazu beigetragen, kognitive Modelle als Berechnungsmodelle (computational models; vgl. PYLYSHYN 1978, 1980) aufzufassen. Berechnungsmodellen können unterschiedliche mathematische Formulierungen des Berechnungsbegriffs zugrundeliegen. Eine Möglichkeit etwa wäre die Präzisierung des Berechnungsbegriffs im Rahmen der Theorie der Turingmaschinen. Das vorliegende Referat zeigt wichtige Vorteile eines Ansatzes auf, der kognitive Prozesse als Programme im Sinne der Theorie der Programmschemata (vgl. MANNA 1974; GREIBACH 1975) darstellt und den Begriff des Berechnungsmodells auf den dort entwickelten Berechnungsbegriff gründet. Diese Vorteile sind:

- die Präzisierung der Trennung zwischen der deklarativen und der prozeduralen Komponente eines Prozesses, indem zwischen der Ablaufstruktur (Programmschema) und der Interpretation der Ablaufstruktur in einem konkreten inhaltlichen Bereich (Programm) unterschieden wird;
- die Möglichkeit, einen Begriff der empirischen Adäquatheit über den Korrektheitsbegriff zu entwickeln und damit die Verwendung von Verfahren der Programmverifikation als Verfahren zum Nachweis der empirischen Adäquatheit zu gestatten;
- die Möglichkeit, verschiedene kognitionspsychologisch interessante Äquivalenzbegriffe zu präzisieren.

Das Referat zeigt, wie die formale Darstellung kognitiver Prozesse als mentale Programme geleistet werden kann und wie die Entwicklung eines empirischen Adäquatheitskriteriums aussehen könnte. Die angebotene Lösung setzt den Adäquatheitsbegriff mit dem Korrektheitsbegriff im Falle von mentalen Programmen gleich, die an verschiedenen Stellen ihres Ablaufs empirische Konsequenzen haben (Programme mit empirischen Indikatoren).

THEMA: A Procedural Grammar for Sentence Production

AUTOREN: Gerard Kempen

INSTITUT: Department of Psychology,
University of Nijmegen, The Netherlands.

ZUSAMMENFASSUNG:

This paper presents a theory of the syntactic aspects of human sentence production. An important characteristic of unprepared speech is that overt pronunciation of a sentence can be initiated before the speaker has completely worked out the meaning for that sentence. Apparently, the speaker is able to build up a syntactically coherent utterance out of a series of syntactic fragments each rendering part of the meaning content. This incremental, left-to-right mode of sentence production is the central capability of the proposed Procedural Grammar. Certain other properties of spontaneous speech, as derivable from speech errors, hesitations, repairs and language pathology, are accounted for as well.

The psychological plausibility thus gained by the grammar appears compatible with a satisfactory level of linguistic plausibility in that sentences receive structural descriptions similar to those generated by certain versions of Transformational and Lexical-Functional Grammar. More importantly, an explanation for the existence of configurational conditions on transformations and other linguistic rules is proposed.

The basic design feature of Procedural Grammar which gives rise to these psychologically and linguistically desirable proporties, is to have sentences built not by a central constructing agency which overlooks the whole process but by a team of syntactic procedures (experts) which work -- in parallel -- on small parts of the sentence, have only a limited overview, and whose sole communication channel is a "stack".

Fragments of a Procedural Grammar of Dutch have been implemented as a sentence generator written in LISP. The program covers object complement constructions, interrogatives, and word order in main and subordinate clauses.

THEMA: Nahrungsvermeidungslernen nach bilateraler Läsion des Corpus amygdaloideum der Ratte

AUTOREN: Erich WRANZE und Klaus SCHNEIDER

INSTITUT: Fachbereich Psychologie
der Philipps-Universität Marburg

ZUSAMMENFASSUNG:

Ratten erwerben nach dem Prinzip des klassischen Konditionierens auch eine Nahrungsaversion auf einen Geruchsreiz hin, wenn bei der Acquisition dieser Geruchsreiz in Kombination mit einem neuen Geschmacksreiz von der Injektion einer krankmachenden Substanz gefolgt wird.
Es stellt sich die Frage, ob eine Verbindung von Geruchs- und Geschmacksreizen untereinander sowie mit dem UCS verhindert werden kann, wenn man mögliche neuronale Verknüpfungspunkte, die im limbischen System angesiedelt sind, zerstört. Die Kerne der Amygdala erhalten sowohl primäre olfaktorische Afferenzen als auch sekundär gustatorische.
In unseren Experimenten wurden einzelne Kerne der Amygdala durch Läsionen zerstört. Es zeigte sich, daß diese Zerstörung einen wesentlichen Einfluß auf das Nahrungsvermeidungslernen bei Verwendung olfaktorischer Reize als CS nach sich zieht, während Schockvermeidungslernen unbeeinflußt bleibt.

THEMA: Nahrungsvermeidungslernen nach Injektion verschiedener Transmitter (Modulatoren)-Agonisten und Antagonisten in den Corpus amygdaloideum der Ratte

AUTOREN: Klaus SCHNEIDER, Bärbel KUBESCH, Hartmut LANDMANN und Henrik WEINREBE

INSTITUT: Fachbereich Psychologie
der Philipps-Universität

ZUSAMMENFASSUNG:

Zum Zwecke der weiteren Aufklärung der neurobiologischen Grundlagen der Verknüpfung von Geruchs- und Geschmacksreize als CS-Komponenten zur krankmachenden Injektion, dem UCS im Paradigma des Nahrungsvermeidungslernens, führten wir Untersuchungen durch, in denen wir während des Acquisitionsdurchganges im Interstimulusintervall den Noradrenalin Agonisten Isoproterenol und den Antagonisten dl-Propanolol und die Neuropeptide Substanz P sowie Leu-Enkephalin und Met-Enkephalin in die medial-corticale Amygdala injizierten. Im Vergleich mit verschiedenen Kontrollgruppen zeigte sich, daß der Noradrenalin-Antagonist sowie die Enkephaline den Erwerb einer Aversion verhindern, während Substanz P keinen Effekt zeigt.

THEMA: Die Behaltensleistung beim Diskriminationslernen akustischer Reizsequenzen nach Läsionen im sulcalen Kortex der Ratte.

AUTOREN: Wolfgang O. Guldin & Hans J. Markowitsch

INSTITUT: Fachgruppe Psychologie, Universität Konstanz

ZUSAMMENFASSUNG:

Die sulcale Kortexregion der Ratte stellt anatomisch gesehen einen Zwitter dar: Einerseits kann sie zum Teil als präfrontaler Kortex bezeichnet werden, da sie direkte Afferenzen vom mediodorsalen Nukleus des Thalamus bekommt, andererseits ist sie cytoarchitektonisch und topographisch dem insulären Kortex zuzuordnen (Kortexregion lateral des Claustrums). Um Entscheidungshilfen für eine Neudefinition dieser Region zu bekommen, wurde Ratten eine Aufgabe antrainiert, die Katzen nach Läsionen des insulären (oder insulo-temporalen) Kortex offensichtlich nicht wieder erlernen können (Colavita: Brain Research, 1972, 39, 437-447).

Ratten wurde eine aktive Zweiwegvermeidungslernaufgabe antrainiert, wobei die Tiere auf die Tonfolge 'hoch--tief--hoch' (Alarmreiz) das Kompartement zu wechseln hatten, während sie auf die Tonfolge 'tief--hoch--tief' (Neutralreiz) im jeweiligen Kompartement verbleiben mußten. Nach Erlernen der Aufgabe zum Kriterium (maximal neun Fehler in drei aufeinanderfolgenden Sitzungen mit nicht mehr als vier Fehlern pro Sitzung) folgte eine präoperative Pause von zehn Tagen, danach der präoperative Wiedererlerntest, dann die Operation, zehn Tage Pause und abschließend der postoperative Wiedererlerntest. Die Leistungen in beiden Wiedererlerntests wurden miteinander verglichen.

Die Tiere zeigten präoperativ kaum interindividuelle Unterschiede im Wiedererlernen, postoperativ ergaben sich dagegen bedeutende Änderungen in Abhängigkeit von Läsionsort und Läsionsausmaß.

Die gefundenen Ergebnisse werden hinsichtlich der anatomischen und funktionalen Bedeutung der lädierten Gebiete und hinsichtlich ihrer Interspezies-Vergleichbarkeit diskutiert.

THEMA: Simulation der Auswirkungen chronischen Alkoholkonsums auf Nervensystem und Lernverhalten von Katzen durch Vitamin-B_1-Deprivation.

AUTOREN: Eva Irle und Hans J. Markowitsch

INSTITUT: Fachgruppe Psychologie der Universität Konstanz

ZUSAMMENFASSUNG:

Neuere Ergebnisse aus dem Humanbereich lassen vermuten, daß alkoholbedingte Hirnschäden indirekter, nämlich durch einen Vitamin-B_1-Mangel im Körper zustande kommen. Diese Hypothese basiert auf Befunden, die häufig einen Mangel und/oder eine mangelhafte Verarbeitung von Vitamin-B_1 (Thiamin) bei chronischen, exzessiven Alkoholikern feststellten, und auf der Tatsache, daß sich die bei Alkoholmißbrauch auftretenden Verhaltensstörungen (z.B. Korsakowsyndrom) durch Thiamingaben wesentlich bessern lassen. Diese Erkenntnis hat uns veranlaßt, im Tiermodell zu untersuchen, welche Konsequenzen ein krasser Thiaminmangel für das Nervensystem und das Verhalten hat.

Katzen wurden dazu in eine Kontrollgruppe und in eine Experimentalgruppe unterteilt. Tiere der Kontrollgruppe bekamen normales Futter. Katzen der Experimentalgruppe dagegen bekamen eine Thiamin-arme Diät zu fressen. Gleichzeitig wurde ihnen ein Thiaminblocker (Pyrithiamin) injiziert. Nach der Ausbildung neurologischer Symptome (epileptische Anfälle, Gang- und Haltungsstörungen) wurde die Diät sofort abgesetzt und eine hohe Thiamindosis injiziert. Danach durften sich die Tiere 10 Tage erholen. Dann wurde das Erlernen einer Alternierungsaufgabe getestet und mit dem der Kontrollgruppe verglichen.

Thiamindeprivierte Katzen konnten sich die Aufgabe signifikant schlechter aneignen als normale Katzen. Neuroanatomisch zeigten alle Experimentalkatzen Schäden in verschiedenen Hirnbereichen. Diese bestanden in erweiterten Ventrikeln, Hämorrhagien, Verlust an Neuronen und Gliosis. Am häufigsten betroffen waren das periaquäductale Grau, die inferiore Vierhügelplatte und die Mamillarkörper. Der mediodorsale Kern war nur leicht in drei Katzen angegriffen. Drei Katzen wiesen Schäden in der Hippocampusregion auf. Im Kleinhirn konnten keine Schäden festgestellt werden.

Sowohl die anatomischen als auch die im Verhalten gefundenen Ergebnisse ähneln stark denen, die bei Patienten mit Korsakowsyndrom gefunden werden.

THEMA: Der Papez-Zirkel: Ein auf Grund anatomischer Ergebnisse zu modifizierendes Konzept.

AUTOREN: Hans J. Markowitsch und Eva Irle

INSTITUT: Fachgruppe Psychologie, Universität Konstanz

ZUSAMMENFASSUNG:

Der Papez-Zirkel umfaßt als Kernregionen die Mamillarkörper, den anterioren Thalamus, die hippocampale Formation und den cingulären Kortex. Wir haben mit modernen anatomischen Techniken (retrograder Transport von Meerrettichperoxidase, Inkubation in Tetramethylbenzidin) die Verbindungen innerhalb des Papez-Zirkels neu bei Katzen untersucht und haben darüber hinaus die Afferenzen zu jeder der vier Regionen untersucht.

Hierzu wurden begrenzte Injektionen gelöster Meerrettichperoxidase in die dorsale und ventrale subiculäre Region, in die Mamillarkörper, die anterioren thalamischen Kerne und in den cingulären Gyrus vorgenommen. Retrograd markierte Zellen wurden mikroskopisch ausgewertet.

Im Gegensatz zu Papez' Annahmen fanden wir folgende andersartige Projektionen innerhalb des Schaltkreises: (a) nicht der Hippocampus selber, sondern Subiculum und Präsubiculum projizieren zu den Mamillarkörpern; (b) die Verbindung anteriorer Thalamus--cingulärer Kortex--hippocampale Formation ist anatomisch gesehen von untergeordneter Bedeutung, da eine massive, direkte Verbindung zwischen anteriorem Thalamus und hippocampaler Formation gefunden wurde. Zu jeder der einzelnen Regionen des Papez-Zirkels projizieren eine Reihe corticaler, diencephaler und mesencephaler Regionen. Herauszuheben ist dabei, daß das periaquäductale Grau, das diagonale Band von Broca, die mediale septale Region und tegmentale Felder zu allen vier untersuchten Regionen direkte Aufschaltungen haben.

Die Ergebnisse einer direkten Verbindung anteriorer Thalamus--subiculäre Region--Mamillarkörper erscheinen gerade im Lichte neuerer Ergebnisse an stark amnestischen Patienten von Bedeutung: in der Mehrzahl dieser Fälle sind eine oder mehrere der drei direkt verbundenen Strukturen (oder der dem anterioren Thalamus direkt benachbarte mediodorsale Kern) lädiert.

THEMA: Hypothesis-Testing and Conceptual Learning in the Cat

AUTOREN: M. Sepehr-Willenberg / R.B. Freeman Jr.

INSTITUT: M. Sepehr-Willenberg, Abteilung Psychologie der Universität Bielefeld
R.B. Freeman Jr., Fachgruppe Psychologie, Universität Konstanz

ZUSAMMENFASSUNG:

The term hypothesis is used to refer to any type of systematic behavior that is manifested at the outset of learning and problem solving tasks (Krechevsky, 1932 a,b, 1933 a; Levine, 1959; Trabasso and Bower, 1968).

Hypothesis-testing theory assumes that in a problem solving situation, the organism selects an hypothesis (rule) from a universe of hypothesis in his repertoire and responds on the basis of the selected hypothesis until he locates one that consistently results in a correct response. According to this formulation, the overt behavior is the outcome of an active involvement in the task, and performance a reflection of the organism's capabilities and limitations.

On the basis of research on the hypothesis-testing behavior with human adults, children of various ages, and animals, a distinction between two different types of hypothesis behavior has been proposed (Levine, 1963, 1966, 1969): Predictions and response-sets. Prediction hypotheses are sensitive to feedback consequences and are rejected if not confirmed. Response-set hypotheses, on the other hand, are not sensitive to feedback and are maintained for many trials despite frequent disconfirmation. Young children (Gholson et al.,1972; Rieber, 1969; Wiesz, 1977), rats (Krechevsky, 1932 a,b, 1933 a,b) and non-human primates (Harlow, 1950; Levine, 1959) show response-set hypotheses, while human adults primarily manifest prediction hypotheses (Levine, 1975; Trabasso and Bower, 1968).

It is the purpose of this paper to examine the presolution behavior of cats within the context of complex concept learning task. Cats were trained in a modified T-maze to respond differentially to two natural categories: Color slides of fish and birds. Analysis of response patterns during the precriterion period revealed hypothesis-testing behavior dominated by a particular response-set hypothesis. Data are discussed in terms of subjects' stay and shift behavior with respect to stimulus and position.

THEMA: Leistungskonstanz bei Dauertests an Rhesusaffen

AUTOREN: H.C. Engele,B.Preilowski,M. Reger

INSTITUT: Psychol. Institut der Universität Tübingen,AS Konstanz

ZUSAMMENFASSUNG:

Wir berichten über ein Resultat,auf das wir im Rahmen von Untersuchungen über automatisierte verhaltensphysiologische Dauertests an Rhesusaffen unter Haltungsbedingungen gestoßen sind.

Verhaltensphysiologische Experimente mit Rhesusaffen werden in vielen Fällen dadurch behindert,daß es äußerst schwierig ist,die Arbeitsmotivation dieser Tiere über den Versuchsablauf hinweg konstant zu halten.Alle konventionellen Ansätze zur Lösung des Motivationsproblems laufen darauf hinaus,daß man die Tiere unter reizarmen,wenig attraktiven Bedingungen hält,daß man sie aushungert und/oder ausdürstet,nur um ihnen die einmal pro Tag über eine kurze Zeitspanne auftretende Experimentalsituation (in isolierter Laborumgebung) möglichst schmackhaft zu machen.Dieses Vorgehen führt aber nicht immer zum Erfolg; die Tiere arbeiten unter "Stress" und versagen bei Aufgaben,die nur mit Ruhe und Überlegung gelöst werden können; zudem induziert die Reizarmut der Haltungssituation vielerlei Formen von Fehlverhalten,wie z.B. Autoaggressionen und Bewegungsstereotypien; das natürliche und für die Tests förderliche Explorationsverhalten der Tiere verkümmert.

Wir wollen mit unseren Untersuchungen zeigen,daß verhaltensphysiologische Experimente mit Rhesusaffen unter bestimmten Bedingungen (Irrelevanz sozialer Faktoren für das Testergebnis; Automatisierung des Versuchsablaufs; permanenter Zugang zur Testapparatur; Möglichkeit,den Test zu selbstgewählten Zeitpunkten zu starten) ebensogut in der den Tieren gewohnten Haltungssituation durchgeführt werden können, wobei die Nachteile des oben beschriebenen Verfahrens vermieden werden; gleichzeitig sollte - nicht nur wegen der insgesamt längeren Arbeitszeit - die Datenausbeute besser sein als bei Tests in isolierter Laborumgebung.

In diesem Zusammenhang ist die Frage nach der Verteilung (i.e.,Vorhersagbarkeit) von "Arbeit" (Anzahl Zugriffe auf die Testapparatur) und "Leistung" (Anzahl "Erfolge" pro Zugriff) über den Tag von entscheidender Bedeutung; soweit wir bisher (am Beispiel einer einfachen Zugriffsaufgabe) sehen können,ergibt sich für beide Parameter über 24 Stunden hinweg ein zweigipfeliger Verlauf mit stark ausgeprägter Bimodalität bei den Zugriffen,und schwach ausgeprägter Bimodalität bei den Leistungsdaten; die über zwei Monate hinweg gleitend gemittelten Tagesquersummen zeigen einen praktisch linearen Abfall in der Zahl der Zugriffe,aber nahezu konstantes Leistungsniveau.

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Räume für Tierhaltung,Labor und Büros stellte freundlicherweise die Universität Konstanz zur Verfügung.

Über den Einfluß situativer, räumlicher Variablen auf die Handbenutzung von Rhesusaffen (Macaca mulatta)

B. Preilowski & E. Weber
Psychol. Institut der Universität Tübingen+

Für den Menschen gibt es eine über alle Kulturen hinweg konsistente Asymmetrie in der Verteilung der Handbevorzugung und eine - zumindest für Rechtshänder - deutliche Korrelation zwischen Händigkeit und Lateralisierung kognitiver Fähigkeiten. Der genauere Zusammenhang zwischen Bevorzugungs- und Leistungshändigkeit einerseits sowie zwischen diesen motorischen Asymmetrien und einer generellen funktionellen Asymmetrie des Gehirns andererseits ist ungeklärt.

Aufgrund der Annahme, daß sowohl Händigkeit wie auch zerebrale Asymmetrie als über den Menschen hinaus gültige, generelle biologische Phänomene zu betrachten sind, untersuchen wir zur Zeit die Variablen, die die Händigkeit bei nicht-menschlichen Primaten beeinflussen.

Wir berichten hier über ein Experiment, in dem der Einfluß der räumlichen Anordnung in einer Positionsdiskriminationsaufgabe auf die Handbenutzung untersucht wird. In diesem Experiment müssen Rhesusaffen lernen, abwechselnd jeweils eines von zwei entweder übereinander oder nebeneinander angeordneten Manipulanda zu bedienen. Der Zugriff kann nur mit einer, vom Tier frei wählbaren Hand erfolgen.

Unabhängig davon, ob ein Tier zuerst unter der vertikalen oder der horizontalen Bedingung getestet wird, ergibt sich eine durchschnittlich stärkere Ausprägung einer Handbevorzugung bei vertikaler Anordnung der Manipulanda. Bei horizontaler Anordnung wird von den meisten Tieren abwechselnd mit rechter und linker Hand zugegriffen. Zwei der bisher getesteten Tiere zeigten jedoch unter beiden Bedingungen eine ausschließliche Benutzung einer Hand. Einen Hinweis auf einen Zusammenhang zwischen Lerngeschwindigkeit und Ausprägungsgrad der Handbevorzugung gibt es bisher nicht.

+Die Untersuchungen wurden an der Universität Konstanz durchgeführt und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

THEMA: Verhaltenseffekte und elektrophysiologische Veränderungen nach intrakranialer Injektion von D-Ala^2-Metenkephalinamid und $ACTH_{1-24}$ bei der Ratte

AUTOREN: M.-S. OITZL und J.P. HUSTON

INSTITUT: Psychologisches Institut III der Universität Düsseldorf

ZUSAMMENFASSUNG:

Intrakraniale Injektion verschiedener chemischer Stoffe (KCl, Enkephaline, Vasopressin, $ACTH_{1-24}$) in bestimmte Hirnareale, z.B. Hippocampus und Neocortex, zeigt beim betäubten wie auch wachen Tier massive elektrophysiologische Wirkung; - Unterdrückung der EEG-Aktivität und damit einhergehende negative Änderung des Gleichstrompotentials, d.h. Spreading Depression.

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, festzustellen, ob die Verhaltenseffekte, die nach Injektion des Neurohormons $ACTH_{1-24}$ und des synthetischen Metenkephalinanalogs D-Ala^2-Metenkephalinamid auftreten, als eine Begleiterscheinung des induzierten Spreading Depressions (SD) anzusehen sind oder auf rezeptorspezifischer Wirkung beruhen.

Hippocampales SD trat nach unilateraler KCl-, D-Ala^2-Metenkephalinamid und $ACTH_{1-24}$-Injektion auf und führte zu vermehrtem Auftreten explorativer Verhaltensweisen, wet-dog-shakes und Putzverhalten.

Nach D-Ala^2-Metenkephalinamid-induziertem SD gehen epileptogene Spikes einher mit einer kurzandauernden Katatonie und Analgesie, welche von starker motorischer Aktivität abgelöst werden. Ausgeprägtes Putzverhalten zeigt sich nach größerer Latenz.

$ACTH_{1-24}$-induziertes Putzverhalten wird in der Literatur der physiologischen Wirkung von ACTH zugeschrieben. Exzessives Putzverhalten wurde u.a. sowohl nach KCl- und $ACTH_{1-24}$-induziertem SD registriert als auch nach $ACTH_{1-24}$-Injektion ohne vorangehendes SD. Das Putzverhalten unterscheidet sich weder in der Qualität noch in der relativen Auftretenshäufigkeit (KCl mit SD : 40.8 %; $ACTH_{1-24}$ mit SD : 43.6 %; $ACTH_{1-24}$ ohne SD : 41.4 %).

THEMA: Einfluß einer Läsion des Colliculus Superior auf den perioralen Beißreflex der Ratte

AUTOREN: H. Welzl, R. Schwarting, J.P. Huston

INSTITUT: Universität Düsseldorf, Institut für vergleichende und physiologische Psychologie

ZUSAMMENFASSUNG:

Unilaterale Mikroinjektionen von Muscimol (GABA-Agonist), d-ala^2-metenkephalinamid (synthetisches Metenkephalinanalog, D-ALA) sowie Substanz P in die Substantia Nigra, pars reticulata (SNr) der Ratte sensitiviert die kontralaterale periorale Region für taktile Stimuli. D.h., auf Berührung der Region um den Mund und in der Region der Vibrissae hin reagiert ein solches Tier mit Zurückziehen der Lippe, Orientieren zur Stimulusquelle und Zubeißen. Dieser periorale Beißreflex (PBR) läßt sich wiederholt auslösen und ist von kontraversivem Drehen begleitet.

Von der SNr der Ratte führen Efferenzen zu Striatum, Thalamuskernen, Colliculus Superior (SC) und der mesencephalen Formatio Reticularis. In bisherigen Untersuchungen konnten wir zeigen, daß nach Entfernung a) des Telencephalon oder b) des ipsilateralen Thalamus der periorale Beißreflex durch Injektionen von Muscimol und/oder D-ALA in der SNr immer noch perioral induziert werden konnte.

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, den Anteil der überwiegend ipsilateralen Projektion von der SNr zum SC am PBR zu bestimmen. Dazu wurde der SC ipsilateral zur injizierten SNr durch Radiofrequenzläsion zerstört. Der Effekt von intranigraler Injektion von Muscimol (40 ng) sowie D-ALA (2 µg) auf periorale Sensitivierung vor der Läsion wurde mit dem Effekt nach der Läsion verglichen.

Wir konnten zeigen, daß Läsion des SC ipsilateral zur Injektionsstelle den PBR blockt. Kontraversives Drehverhalten wurde abgeschwächt, jedoch nicht völlig aufgehoben.

THEMA: Morphologische Korrelate funktionaler Erholung nach unilateralen Läsionen in der Substantia Nigra.

AUTOREN: Monika Pritzel, Joseph, P. Huston, Martin Sarter

INSTITUT: Psychologie III, Universität Düsseldorf, 4000 Düsseldorf
Universitätsstrasse 1

ZUSAMMENFASSUNG:
Die Substantia Nigra (SN) ist ein mesencephales Kerngebiet der Basalganglien, das sowohl funktional als auch anatomisch und neurochemisch durch eine Fülle von Untersuchungen beschrieben ist.
Eine unilaterale Läsion der SN bzw. ihrer Untergebiete führt zu einseitigen sensuo-motorischen Ausfallserscheinungen, die im Tierexperiment als Drehen messbar sind. Je nach Art der Läsion (z.B. Kainsäure-Läsionen vs 6-Hydroxi-Dopamin-Läsionen) und abhängig vom betroffenen Unterareal (SN pars compacta vs SN pars reticulata) kommt es zu Drehbewegungen, die vorwiegend zur Seite der Läsion gerichtet sind - also ipsilateral zum Eingriff - (6-Hydroxi-Dopamin-Läsionen, SN pars compacta) oder aber zu Drehbewegungen, die vorwiegend contralateral zur Seite des Eingriffes gerichtet sind (Kainsäure-Läsionen, SN pars reticulata). Die Ausfallerscheinung ist transient. Sie wird innerhalb der ersten 5 bis 8 Tage nach dem operativen Eingriff funktional ausgeglichen, ein neurologisches Defizit hingegen ist noch mehrere Monate nach der Operation nachweisbar.
Innerhalb der Zeitspanne, in der durch die Kompensationsleistung der Tiere die neuroanatomische (und dadurch auch neurochemische) Asymmetrie bei den Basalganglien beider Hemisphären ausgeglichen wird, sind interhemispherische Faserverbindungen der unzerstörten SN zum ventromedialen Thalamus und zum Nucleus Caudatus (der kontralateralen Hemisphäre) nachweisbar, die zum Thalamus beim gesunden Tier nicht, und zum Nucleus Caudatus beim gesunden Tier nur in geringerem Umfange, nachgewiesen werden können. Da die Projektionen vom Läsionsort (SN pars compacta vs SN pars reticulata), von der Läsionsmethode (Kainsäure-Läsion vs 6-Hydroxi-Dopamin-Läsion) und von der Drehrichtung (ipsilateral vs kontralateral zur Läsion) unabhängig, nachgewiesen werden konnten, aber nur während der Zeitspanne festzustellen sind, in der das Tier lernt, seine läsionsinduzierte Asymmetrie auszugleichen (7 aber nicht 90 Tage nach dem Eingriff), ist möglich, daß es sich um ein funktionales Korrelat der Erholung handelt.

THEMA: The use of a microcomputer in the automatio identification of sleep-wake states in the rat.

AUTOREN: E.L.J.M. van Luijtelaar and A.M.L. Coenen

INSTITUT: Department of Psychology, University of Nijmegen.

ZUSAMMENFASSUNG:

Sleep-wake states are commonly determined by visual inspection of EEG- and EMG-recordings, often completed by information gathered from direct observations. In order to avoid these time-consuming procedures, an automatic on-line system was developed which could discriminate not only between waking and sleeping but also between slow wave sleep and paradoxical sleep.

Basically, the hippocampal EEG and nuchal EMG were used as parameters. The EMG is rectified and integrated and the EEG is led through a spectrograph consisting of 20 hardware bandpass filters (range 1-30 Hz.). Outputs are sampled 20 times per second and these samples are averaged per 5 seconds by a PDP 11/03 microcomputer. Four indices are derived from these averaged samples, one of the EMG (the amplitude) and three of the hippocampal EEG (the theta-delta ratio, the variability and the delta-amplitude). These variables are subjected to a decision rule for the identification of the sleep-wake states.

In an evaluation study, hypnograms constructed by the computer were compared with those constructed in a traditional way. The results of this study will be presented.

THEMA: Motorcontrol and hyperactivity

AUTOREN: L.M.G. Curfs[1] and W.A.C. Spijkers[2]

INSTITUT: [1] Vakgroep Ontwikkelingspsychologie Rijksuniversiteit Leiden/ Observatiecentrum en Pedologisch Instituut "De Hondsberg" Oisterwijk; [2] Katholieke Hogeschool Tilburg, Subfaculteit Psychologie, Vakgroep Funktieleer en Technopsychologie, The Netherlands

ZUSAMMENFASSUNG:

An experiment was conducted to investigate the selective attention deficit disorder hypothesis in hyperactive children.
The construct of selective attention was tested in terms of a stage model of reaction time (Sternberg,1969; Sanders,1980).
Children rated to be hyperactive by teachers on the Connors Teacher Rating Scale and concordantly assessed by observers to be hyperactive in the classroom, and a control group were selected for the study.
Different information loads were presented to the children during a simple positioning movement task (Kantowitz and Knight,1978) by varying the index of difficulty (Fitts, 1954).
Using the Fitts paradigm, reaction time and movement time of executive movements which varied in difficulty will be presented for both groups.

THEMA: The relation between EMG and achilles tendon reflex amplitude prior to a voluntary movement

AUTOREN: S.A.V.M. Haagh, W.T.E. Spoeltman and J.G.M. Scheirs

INSTITUT: Department of Psychology, Section Physiological Psychology, Tilburg University, The Netherlands

ZUSAMMENFASSUNG:

An increase in monosynaptic reflex excitability prior to a voluntary plantar flexion of the foot has been presented in the literature several times. On the average, reflex amplitudes are reported to increase at about 100 msec before the onset of the increase in EMG, preceding the movement. This dissociation of reflex amplitude and EMG discharge has been interpreted as a disinhibition of inhibitory processes on the Ia afferents. Such processes take place during the foreperiod of a forewarned reaction time task and are probably caused by supraspinal structures. In general, it is hypothesized that these inhibitory processes reflect motorpreparation.

However, a well defined criterion and very accurate apparatus are an absolute necessity for the exact detection of a change in reflex amplitude or EMG. Scanning the literature, we concluded that such a procedure was not very often used. Therefore a forewarned simple visual reaction time experiment was conducted. With continuous auditory feedback, 10 subjects were taught to gradually contract the right soleus muscle which was involved in the execution of the response; in a second condition subjects learned to relax the involved soleus muscle. The instructed muscle tension condition yielded faster reaction times (RT). Mean reflex amplitudes and mean integrated EMG were analysed time locked to RT; all analyses were done on data from 300 msec to 70 msec prior to RT. A polynomial regression analysis with reflex amplitude as a function of EMG, showed highly significant regression coefficients (1st and 2nd degree) in both conditions ($r^2 > .94$). Thus these data do not show an EMG independent increase in reflex amplitude.

THEMA:
Einige Einflußgrößen auf die hemisphärische Asymmetrie bei der Verarbeitung akustischer Reize

AUTOREN:
Edward Haub

INSTITUT:
Institut für Psychologie-Allgemeine Psychologie Universität München

ZUSAMMENFASSUNG:
Untersucht werden in 3 Experimenten die Dominanzverhältnisse der Großhirnhemisphären Erwachsener bei der Analyse der nonverbalen Anteile akustischer Stroopreize in Abhängigkeit (1)von der Seitigkeit der zuerst gereizten Hemisphäre(links, rechts),(2)von der Komplexität des Reizmaterials(zweistufige, vielstufige Ausprägung),(3)von der Art der vorgeschalteten Übungsphase(monaural,binaural),(5)vom Geschlecht.88 Vpn beurteilen die im "dichotic-listening"Verfahren über Kopfhörer zugespielten Reize per Tastendruck;nach jedem von 4 Durchgängen zu je 40 Trials erfolgt ein Ohr(Hemisphären-)wechsel.Als AV werden Reaktionszeiten varianzanalytisch ausgewertet.
Die Ergebnisse werden zweckmäßig für männliche und weibliche Vpn getrennt dargestellt,da weibliche Vpn dem Einfluß der experimentellen Bedingungen in geringerem Maß unterliegen,was als Ausdruck einer größeren funktionalen Ähnlichkeit der Hemisphären bei der Frau interpretiert wird.Für männliche Vpn gilt:Die im 1.Durchgang beobachtete Dominanz bleibt während des Versuchs bestehen (keine Auswirkung des Hemisphärenwechsels).Je nach Art der Reizkomplexität und der Übungsphase zeigt sich rechts- oder linkshemisphärische Dominanz.Von diesen Faktoren hängt die Stabilität bzw. Nivellierung der Hemisphärenunterschiede während des Versuchs ab.Die Ergebnisse werden als Folge unterschiedlicher Verarbeitungsprogramme der Hemisphären interpretiert.Der linken Hemisphäre wird eine sequentielle,der rechten Hemisphäre eine kollaterale Arbeitsweise zugeschrieben.

Literatur

Atkinson, R. C., Bower, G. H. & Crothers, E. J.: An Introduction to Mathematical Learning Theory. New York: Wiley, 1965

Birnbaum, A.: Some Latent Trait Models and their Use in Inferring an Examinee's Ability. In Lord, F. M. & Novick, M. R.: Statistical Theories of Mental Test Scores. Reading (Mass): Addison-Wesley, 1968, p. 397-479

Fischer, G. H. (Hrsg): Psychologische Testtheorie. Bern: Huber, 1968

Groeben, N. & Westmeyer, H.: Kriterien psychologischer Forschung. München: Juventa, 1975

Hambleton, R. K. & Cook, L.: Latent Trait Models and their Use in the Analysis of Educational Test Data. Journal of Educational Measurement, 1977, 1, p. 75-96

Rasch, G.: An Item Analysis which takes Individual Differences into Account. The British Journal of Mathematical and Statistical Psychology, 1966, 19, p. 49-57

Stegmüller, W.: Logische Analyse der Struktur ausgereifter physikalischer Theorien. 'Non-statement view' von Theorien. Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie. Band II. Theorie und Erfahrung. Studienausgabe Teil D. Berlin: Springer, 1973

Wottawa, H.: Grundriß der Testtheorie. München: Juventa, 1980

THEMA: Die Beobachtung und Erfassung unterrichtsspezifischer Ereignisse bei gleichzeitiger Ableitung von Herzrate und EMG während mehreren Unterrichtsstunden. Eine psychophysiologische Feldstudie in der Schule

AUTOREN: MARSCHALL, Peter; TRAUE, Harald & ZENZ, Helmuth

INSTITUT: Abteilung für Medizinische Psychologie der Universität Ulm

ZUSAMMENFASSUNG:

Um wesentliche Elemente, die das Feld bestimmen, aufnehmen und zuordnen zu können, wurden zwei Kategorien gebildet,

1. die primär auf die Tätigkeit des Lehrers ausgerichtet sind
2. solche, die Wahrnehmungsbereitschaften und deren Verarbeitung erfassen sollen,
3. Kategorien, die schulisches Arbeitsverhalten charakterisieren.

Die Registrierung der Ereignisse wurde mittels eines Markersystems, einer Tastatur, vorgenommen, die mit einem langen Kabel an den Bioportgeräten der Schüler angeschlossen waren. Diese Geräte, um die Hüfte getragen, ermöglichen eine freie Beweglichkeit. Außerdem können über längere Zeiträume gleichzeitig mehrere analoge Meßwerte erfaßt und gespeichert werden. Das taschenrechnergroße Miniaturgerät ist netzunabhängig. Die abhängigen Variablen waren EMG und HR. Dabei wurden die Beobachtungsdaten zeitsynchron gespeichert. Die Schüler stellten zwei Stichproben dar, die sich in ihrer emotionalen Belastung hinsichtlich Schulangst und ihren körperlichen Beschwerden unterschieden.

Generalhypothese: Schulische Ereignisse (Kategorien) bilden sich in den abhängigen Variablen EMG und EKG ab.

1. Die beiden Schülerstichproben reagieren bei den unterschiedlichen Schulsituationen (Kategorien) verschieden.
2. Je nach Kategorie können spezifische psychophysiologische Reaktionen bei den Schülergruppen festgestellt werden.

Die Daten gehen in Richtung der Hypothesen.

THEMA: Die Beanspruchung von Privatpiloten nach Berufstätigkeit und in der Freizeit

AUTOREN: Norbert Adam

INSTITUT: DFVLR - Institut für Flugmedizin

ZUSAMMENFASSUNG:

In der Flugunfallursachenforschung wurde die einem Flug vorausgehende berufliche Belastung als ein möglicher Risikofaktor bei der Durchführung von privaten Sport- und Reiseflügen erwogen. Das DFVLR-Institut für Flugmedizin führte auf Anregung des BMV eine diesbezügliche experimentelle Untersuchung durch.

Hierzu wurde bei einer Stichprobe von 33 Privatpiloten die Leistungsbereitschaft vor dem Flug sowie das Verhalten während des Fluges erfaßt. Bei jedem Piloten wurden die Beanspruchung, die Flugleistungen und die freie Kapazität wiederholt gemessen, einmal während der Woche nach normaler Berufstätigkeit und einmal am Wochenende in der Freizeit.

Vor und nach dem Flug wurden psychologische Leistungs- und Persönlichkeitsmerkmale, physiologische und biochemische Aktivierungsmaße sowie Daten zur allgemeinen und beruflichen Situation erfaßt. Während eines Standard-Flugprogramms wurden physiologische Aktivierungsmaße neben der Kanalkapazität und den Flugleistungen erhoben.

Die Versuche fanden auf 4 verschiedenen Flugplätzen statt, das verwendete Flugzeug war Cessna 172.

THEMA: DIE BRAUCHBARKEIT EINES BIOSIGNALSPEICHERS FÜR PSYCHOPHYSIOLOGISCHE LANGZEITREGISTRIERUNGEN

AUTOREN: L. Ludwig

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Münster

ZUSAMMENFASSUNG:

Der zunehmende Einsatz tragbarer Signalspeicher zur Registrierung physiologischer Reaktionsverläufe bei Langzeitmessungen (z. B. 24 h - Rhythmik) in der experimentellen Psychologie zeigt den Bedarf derartiger Aufnahmegeräte an. Es sollen anhand eines verwendeten 6-kanaligen Digitalspeichers (PARPORT II: Herzfrequenz, Atemfrequenz, Beschleunigungsaufnehmer, Muskelaktivität, Temperatur) Grenzen und Möglichkeiten einer derartigen Konfiguration exemplarisch aufgezeigt werden. Es werden sowohl Meßreihen zur Korrektheit der Aufzeichnung als auch zur Praktikabilität der Meßprozedur dargestellt. Einige weitere Meßbeispiele demonstrieren mögliche unterschiedliche Anwendungsfelder.

THEMA: Gedächtnisbezogene Verhaltensstörungen nach chemischen Läsionen des thalamischen mediodorsalen Nukleus, nicht aber nach Läsionen der ventralen Tegmentalregion.

AUTOREN: Josef Kessler, Hans J. Markowitsch & Barbara Otto

INSTITUT: Fachgruppe Psychologie, Universität Konstanz

ZUSAMMENFASSUNG:

Die Verhaltensleistungen von Ratten in einem kreisförmigen Radiallabyrinth wurden vor und nach chemischen oder Scheinläsionen in drei Rattengruppen untersucht. Die beiden Experimentalgruppen erhielten Läsionen des thalamischen mediodorsalen Nukleus, bzw. der ventralen tegmentalen Area, die Kontrollgruppe wurde scheinoperiert. Die Läsionen wurden stereotaktisch mit Ibotensäure durchgeführt, einer Substanz, die selektiv Neuronen zerstört, ohne durchziehende Fasern zu beschädigen. Aufgabe der Tiere war es, in möglichst nur sechs Versuchsdurchgängen von jeder der sechs Ecken Futter zu erlangen. Nach Aufsuchen einer Ecke wurde die Ratte dabei immer wieder in die Mitte des Labyrinths zurückgesetzt. Nach dem postoperativen Wiedererlernen der Aufgabe wurde in einem zweiten Experiment die Behaltensleistung nach einstündiger Pause getestet. Diese Pause begann nach dem vierten Versuchsdurchgang.

Im ersten Experiment ergaben sich hinsichtlich der postoperativen Fehlerzahl keine Unterschiede zwischen den drei Gruppen, im zweiten Experiment waren jedoch die mediodorsal lädierten Tiere signifikant schlechter als die der beiden anderen Gruppen. Darüber hinaus unterschieden sich die mediodorsal lädierten Ratten von den anderen in der Zahl der Sitzungen, die bis zum Kriterium notwendig waren, in der Zeit, die sie durchschnittlich brauchten, um einen Versuchsdurchgang zu beenden und in der Direktheit, mit der sie sich einem Ziel näherten. Ratten mit Läsionen der ventralen tegmentalen Area unterschieden sich in keinem der drei Maße von denen der scheinoperierten Gruppe.

Wir schlußfolgern aus diesen Daten, daß durch die Anwendung komplexer Lernaufgaben auch bei Ratten Defizite gefunden werden können, die qualitativ denen von Menschen mit Läsionen im mediodorsalen Nukleus des Thalamus ähneln.

THEMA: Appetitive Pavlovian Conditioning and Random-Interval Behavior in Pigeons: Effects of Training Sequence

AUTOREN: Frans van Haaren

INSTITUT: Department of Psychology
Tilburg University
The Netherlands

ZUSAMMENFASSUNG:

This experiment was designed to investigate the effects of training sequence of Pavlovian and instrumental procedures on the keypecking behavior of pigeons during the conditioned stimulus (CS) and in the absence of the CS. Three homing pigeons were first exposed to a Pavlovian (autoshaping) procedure. Then, a random-interval (RI) 30 sec schedule of response-dependent reinforcement was added to the experimental procedure, after which the RI-schedule was moved to a second manipulandum while CS-US presentation stayed in effect on the original manipulandum. Thereafter, three other experimental conditions were presented: initial training of the RI-30 sec schedule, addition of the CS-US combination and removal of the CS-US combination to the second manipulandum.

All three subjects responded reliably during first exposure to the Pavlovian conditioning procedure. Addition of the RI 30 sec schedule produced an increase in CS responding while RI responding was maintained at a relatively low level. Removal of the RI schedule to the second manipulandum caused an increase in RI responding and a decrease in CS responding for 2 out of 3 subjects. Instrumental-Pavlovian interactions were evident in the second phase of the experiment when RI responding was relatively suppressed, a finding which has previously not been reported. Reversal of the sequence of experimental conditions produced RI responding at a high rate. Introduction of CS-US pairings produced reliable CS responding, although suppression ratios were lower than in the previous condition with one subject showing response suppression during the CS. Intra-CS responding was extremely stable during all CS-alone presentations, suggesting that CS responding is very resistant to change when it is established before the RI-schedule is introduced.

THEMA: Das Raumgedächtnis der Taube

AUTOREN: Bernd-Otto Hütter, Claudia Maria Merkel und Onur Güntürkün

INSTITUT: Arbeitseinheit Tierpsychologie, Psychologisches Institut, Ruhr-Universität

ZUSAMMENFASSUNG:
In den letzten Jahre gewinnt eine lange Zeit in den Hintergrund getretene Richtung der Lernforschung zunehmend an Bedeutung: die Tolmansche Auffassung zum Lernen molarer Verhaltensweisen. Wesentlichen Anteil daran haben Oltons Versuche zum Raumgedächtnis. In diesen Experimenten werden Ratten in ein sternförmiges, achtarmiges Labyrinth gesetzt. In jedem Arm bekommt die Ratte nur einmal Futter, so daß es sich nicht lohnt, einmal betretene Arme ein zweites mal aufzusuchen. Es zeigte sich, daß Ratten, entsprechend einer "kognitiven Landkarte" vorgehend, dieses Problem meistern können. Dabei scheinen sie sich an externen Stimuli zu orientieren. Läsionsversuche zeigten die zentrale Bedeutung des Hippocampus für die Lösung dieser Aufgabe.

Wir fanden es aus dem Blickwinkel ethologischer Lernforschung heraus interessant, diese Versuche an der Taube zu wiederholen, einer Spezies, der man im Zusammenhang mit Orientierungsleistungen hervorragende räumliche Gedächtniskapazität nachsagt. Eine taubenadäquate Methodik wurde entwickelt. Die zur Orientierung benutzten Stimulusparameter, sowie die zur Lösung der Aufgaben bedeutenden Hirnstrukturen, wurden etwas näher analysiert. Die Ergebnisse zeigen, daß Tauben eines wesentlich "ökonomischeren" Vorgehens fähig sind als die Oltonschen Ratten.

THEMA: Einfluß von Wissentlichkeit auf die semantische Konditionierung der Hautleitfähigkeit: Ein Replikationsversuch

AUTOREN: Rainer Roßmann und Gerhard Vossel

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Mainz

ZUSAMMENFASSUNG:

Im Rahmen einer Untersuchungsreihe zum Einfluß des Bedeutungsgehalts von Reizen auf die Hautleitfähigkeitskomponente (SCR) der Orientierungsreaktion (OR) wurde überprüft, ob sich die von Pendery & Maltzman (1977) zu dieser Frage erhaltenen Ergebnisse replizieren lassen. Pendery & Maltzman zeigten in einem Versuch zur semantischen Konditionierung der SCR, daß Vpn, die über die Kontingenz zwischen einem kritischen Wort (CW) und einer RT-Aufgabe informiert waren, ihre stärkste SCR auf die erste CW-Darbietung abgaben. Nicht-informierte Vpn zeigten einen Anstieg in der SCR-Stärke auf das CW dann, wenn sie die Kontingenz entdeckten. Vpn, die die Kontingenz nicht entdeckten ("Nichtverbalisierer") wiesen hingegen eine kontinuierliche Abnahme auf.

Am vorliegenden Experiment nahmen 37 männliche Vpn teil. Nach einer Habituationsphase wurde in einer Folge von Füllwörtern das CW 6-mal dargeboten. Jedem CW folgte nach 10 sec die RT-Aufgabe. Abhängige Variable war die SCR auf die Wörter. 15 Vpn kannten das CW und seine Bedeutung als Hinweisreiz für die RT-Aufgabe (I-Gruppe), 15 Vpn kannten es nicht (D-Gruppe). Sowohl der Vergleich der I- und D-Gruppe als auch der Vergleich der Verbalisierer der D-Gruppe mit 7 Nichtverbalisierern bestätigten die Ergebnisse von Pendery & Maltzman. Entsprechend ihrer Interpretation ist die semantische Konditionierung der SCR als das Resultat eines aktiven Problemlöseprozesses anzusehen, in dessen Verlauf die Bedeutung ("noteworthiness") eines Reizes erkannt und mit einer SCR-OR beantwortet wird. Bei Vpn der D-Gruppe tritt die SCR-OR dann auf, wenn sie die Bedeutung des CW entdecken, bei Vpn der I-Gruppe bei der erstmaligen Darbietung des CW.

Pendery, M. & Maltzman, I. Instructions and the orienting reflex in "semantic conditioning" of the galvanic skin response in an innocuous situation. Journal of Experimental Psychology: General, 1977, 106, 120-140.

THEMA: Direction specification and timing of Discrete Movements

AUTOREN: W.A.C. Spijkers

INSTITUT: Katholieke Hogeschool Tilburg, Subfaculteit Psychologie
Vakgroep Funktieleer en Technopsychologie,
Postbus 90153, 5000 LE Tilburg, The Netherlands

ZUSAMMENFASSUNG:

It was shown in several studies (e.g. Klapp & Erwin, 1976; Falkenberg & Newell, 1980) that an increase in movement duration prolonged the initiation time of that movement. This has been explained in terms of a more demanding motor programming process for relatively slow movements (e.g. Keele, in press). Most models on motor control incorporate preprogramming as a property of the motor programming process (e.g. Rosenbaum, 1980). A recent study (Spijkers, 1982) showed that despite the opportunity to preprogram, a large movement duration (MD) effect remained present suggesting that preprogramming is not an automatic phenomenon. Two hypotheses were proposed as an explanation of the nature of the relation between the programming of duration and direction parameters: (a) gradual and (b) all-or-none dependence. In short, the all-or-none notion implies that preprogramming of duration is not possible as long as some programming of direction is requested; the gradual dependency hypothesis states that the extent to which duration can be preprogrammed is dependent on the degree in which direction can be preprogrammed. Two RT experiments were carried out in which the probability of direction was varied (p = .20; .80 and 1.0) in order to create different preprogrammed states of the direction parameter of the motor program; MD could be preprogrammed because this variable was kept constant within blocks. In both uncertain direction conditions the effect of MD on RT was additive to the effect of direction probability. This is in agreement with the prediction of the all-or-none dependency hypothesis. In the p = 1.0 condition no significant RT differences between MD-values were obtained implying that in such situations the duration parameter can be preprogrammed as predicted by the all-or-none dependency hypothesis.

THEMA: Perspektiven einer Erforschung differentieller Emotionsmuster

AUTOREN: Peter Walschburger

INSTITUT: Fb 06 Psychologie, Universität Gießen

ZUSAMMENFASSUNG:

Psychologen - und nicht nur sie allein - weisen neuerdings wieder mit Nachdruck darauf hin, welche Bedeutung den Emotionen zukomme für das soziale Handeln des Menschen, für den Aufbau einer stabilen Persönlichkeit und für die Bewältigung von Umweltbelastungen. Der unbefriedigende Zustand der aktuellen Emotionsforschung steht jedoch in scharfem Kontrast zu emotionspsychologischen Absichtserklärungen. Emotionen sind komplexe Konstrukte, die psychologische und physiologische Funktionsänderungen einschließen. Unter dem Eindruck der Vielfalt emotionaler Phänomene wurden eine Reihe attraktiver Modellvorstellungen entwickelt, denen jedoch eine empirische Basis weitgehend fehlt. Dort, wo man andererseits einer empirischen Prüfung emotionspsychologischer Aussagen Priorität einräumte, war die Neigung allzu groß, das Konstrukt (z. B. "Angst") mit einem "Indikator" (z. B. "PGR-Amplitude") schlicht zu identifizieren und damit das Emotionsphänomen bis zur praktischen Bedeutungslosigkeit zu denaturieren.

Folgende Fragestellungen sollten deshalb vorrangig verfolgt werden: Wie lassen sich vorwissenschaftliche Gefühlsbegriffe empirisch-wissenschaftlich rekonstruieren im Sinne einer kontrollierten Auslösung, Beschreibung und Analyse spezifischer situationsbezogener Reaktionsmuster mit erkennbarem Bezug zu phänomenal gegebenen Gefühlen der Freude, Trauer, Furcht etc.? Wie lassen sich die Probleme einer Induktion quantitativ und qualitativ definierter Emotions-Situationen lösen? Auf welche Weise bewältigen Personen mit bestimmten Dispositionen Situationen von definierter emotionaler Valenz? Weitere emotionspsychologische Forschungsperspektiven lassen sich ableiten aus Arbeiten zur Evolutionslehre, Lerntheorie, Neuropsychologie, Psychophysiologie, (Gesichts-)Ausdrucksforschung und zur verbalen Kommunikation von Emotionen. Analysen spezifischer psychophysiologischer Reaktionsmuster, die als Konsequenz des "Kovariationsproblems" der Aktivierungsforschung entwickelt wurden, stellen ein wichtiges Instrument für eine Analyse emotionaler Muster vor allem dann dar, wenn sie sich mit einer überzeugenden experimentellen Induktion emotionaler Situationen verbinden lassen.

THEMA: Emotionsspezifische Reaktionsmuster - eine psychophysiologische Analyse

AUTOREN: Gerhard Stemmler

INSTITUT: Klinische Psychophysiologie, UKE, Psychiatrie
Martinistr. 52
D-2000 Hamburg 20

ZUSAMMENFASSUNG:

Trotz einer langen theoretischen und forschungspraktischen Tradition ist bisher der empirische Nachweis spezifischer, reliabler physiologischer Muster vom Emotionen nicht gelungen. Grundsätzliche Probleme der Induktion, der Abgrenzung von anderen psychologischen/behavioralen Zuständen, der multivariaten Erhebungs- und Verarbeitungsmethodik erschweren den empirischen Nachweis.
In einer Studie mit 42 weibl. Vpn wurden neben wiederholt dargebotenen Vergleichssituationen (mentale Belastung mB, Sprechen S, Ruhe R) die Emotionen Angst, Ärger und Freude in real-life Situationen zu induzieren versucht (insges. 52 Versuchsphasen). Die Hypothesenprüfung differentieller Emotionsmuster erfolgte "konservativ" an den stimulationsfreien, 1-min. Nach-Induktionsphasen.
Die 34 physiol. Parameter (aus dem Herz-Kreislauf-, Haut- und motorischen System, dem EEG) wurden nach verteilungs- und skalenmäßigen Vorbehandlungen in einer schrittweisen Diskriminanzanalyse über die 52 Phasen auf 3 Funktionen (alle sign.) reduziert.
Ergebnisse: 1) Die Befindlichkeitsvariablen waren entsprechend der Induktionsabsicht sign. erhöht. 2) Die Versuchsphasen waren entsprechend ihrer psychologischen/behavioralen Charakteristik im Diskriminanzraum unterscheidbar gruppiert. 3) Die Muster von Angst und Ärger ließen sich voneinander und von R trennen, ebenso Angst und Freude, sowie alle 3 Emotionen von mB und S. 4) Angst war eher durch sympathische (Kreislauf und Hautsystem Hand), Ärger eher durch motorische/sympathische Erregung (Hautsystem Kopf) charakterisiert.

THEMA: Interindividuelle Unterschiede in emotionalen Reaktionsmustern: Eine Mehrebenenanalyse

AUTOR : Jens Asendorpf

INSTITUT: Fachbereich 06 Psychologie,
Universität Gießen
6300 Gießen

ZUSAMMENFASSUNG:

Es wird ein Ansatz vorgestellt, interindividuelle Unterschiede in der Verarbeitung spezifischer emotionaler Situationen dadurch zu untersuchen, daß Hypothesen über personspezifische emotionale Reaktionsmuster für diese Situationen abgeleitet und experimentell überprüft werden. Dabei wird besonderer Wert gelegt auf

(a) den Einbezug mehrerer Ebenen emotionalen Verhaltens (verbal, nichtverbal, physiologisch)
(b) den Vergleich von Reaktionen unterschiedlicher emotionaler Qualität innerhalb jeder Ebene (z.B. ängstliche-freudige-ärgerliche-traurige Mimik)
(c) den Vergleich von Situationen unterschiedlicher Qualität
(d) die weitgehende Trennung von emotionalem Gehalt und sonstigen situativen Verhaltenseinflüssen innerhalb einer jeden solchen Situation durch ihren Vergleich mit einer emotional weitgehend neutralen, ansonsten aber möglichst ähnlichen Kontrollsituation.

Diese Anforderungen sollen die Emotionsspezifität und die Situationsspezifität der vorhergesagten Reaktionsmuster so weit wie möglich sichern. Probleme bei der Realisierung dieser Anforderungen im psychologischen Experiment werden diskutiert und anhand noch unveröffentlichter Daten aus der Dissertation des Autors illustriert. Den Abschluß bildet eine kurze Diskussion der Schwierigkeiten, die sich bei der statistischen Testung von Hypothesen über Gruppenunterschiede in Reaktionsmustern ergeben; hierbei wird kritisch auf die Verwendung von Diskrepanzwerten eingegangen.

THEMA: Körpersymptome bei semantisch ähnlichen und unähnlichen Emotionen

AUTOREN: L. Schmidt-Atzert

INSTITUT: Fachbereich Psychologie der Justus-Liebig-Universität Gießen

ZUSAMMENFASSUNG:

Untersuchungen, in denen Vpn Emotionsnamen (z.B. Angst, Wut, Ärger, Liebe) nach dem Kriterium der Ähnlichkeit in Stapel sortieren sollten, haben ergeben, daß sich mindestens ein Dutzend Emotionsqualitäten unterscheiden läßt. Im folgenden sollen Emotionen als semantisch ähnlich gelten, wenn sie in Untersuchungen dieser Art in ein Cluster fallen (z.B. Zuneigung, Liebe) und als semantisch unähnlich, wenn sie verschiedenen Clustern angehören (z.B. Angst, Ärger).

Die zu berichtende Untersuchung gilt der Frage, ob semantisch ähnliche Emotionen von ähnlichen Körpersymptomen (z.B. Herzklopfen, Erröten) begleitet werden, semantisch unähnliche dagegen nicht.

In einer Fragebogenuntersuchung stuften 102 Vpn die Intensität von 7 Körpersymptomen ein, die sie bei verschiedenen Emotionen empfinden. 12 Emotionen wurden in zufälliger Reihenfolge vorgegeben, wobei je 2 Emotionen als semantisch ähnlich gelten können. Die über alle Vpn gemittelten Einstufungen der Emotionen können graphisch als Profile dargestellt werden. Zwischen diesen Profilen wurden Distanzen berechnet und diese wurden einer Clusteranalyse unterzogen. Die resultierende Clusterstruktur spiegelt die semantische Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit der Emotionen größtenteils wider. Semantisch ähnliche Emotionen wie Scham und Verlegenheit gehen also nach Ansicht der Vpn mit einem sehr ähnlichen Muster von Körpersymptomen einher, während sich Emotionen wie Traurigkeit, Angst und Scham in ihren Körpersymptomen unterscheiden.

THEMA: Analyse komplexer Gefühlsqualitäten im Rahmen eines emotionspsychophysiologischen Experiments: Die Angst-Reizsuche-Balance

AUTOREN: Burghard Andresen

INSTITUT: Klinische Psychophysiologie, Psychiatrie, UKE
Martinistr. 52
D-2000 Hamburg 20

ZUSAMMENFASSUNG:

Psychophysiologische Experimente zum Angstkonstrukt gehen meist implizit davon aus, daß die Erfassung negativ-emotionaler States im engeren Umfeld des Angstbegriffes ausreicht, um die primären subjektiven Reaktionen auf die Experimentalbedingungen adaequat abzubilden. Der Verfasser vertritt dagegen die Auffassung ZUCKERMANs, daß erst die Einbeziehung angstsituationsspezifischer subjektiver Reizsuchetendenzen die Bestimmung der "Netto-Valenz" der Erlebnisreaktion und die Positionsbestimmung auf einem Kontinuum der subjektiven Vermeidungs- vs Annäherungstendenz ermöglicht. Diese Vorstellung impliziert - auf der Grundlage weitgehend unabhängiger Intensitätsvariationen auf zwei Dimensionen - die ubiquitäre Bedeutsamkeit komplexer Gefühlsqualitäten ("Angstlust") und eröffnet einen strukturierten erlebnispsychologischen Zugang zur Motivationsspezifität nach FAHRENBERG.

Im Rahmen eines multivariaten Experiments mit 8 verschiedenen Angst-Paradigmen, das die kovariationspsychophysiologischen Grundlagen der status- und prozessdiagnostischen Verwertung der Diskordanz und Desynchronie von Mehrebenenreaktionen abklären soll, wurde auch die empirische Untersuchung der Angst-Reizsuche-Beziehungen aufgenommen. In Form eines explorativen Angst-Reizsuche-Inventars (14 7-stufige Intensitätsbeurteilungen) wurden unterschiedlich akzentuierten Angstbegriffen analog differenzierte Reizsuchebegriffe gegenübergestellt, so daß 7 Begriffspaare mit vergleichbarem situativen Bezug, aber polarer Position auf der Lust-Unlust-Dimension (Beispiel: Unangenehmes Unheimlichkeitsgefühl; angenehm geheimnisvolles Gefühl) mehrfach eingestuft wurden. Am Kovarianzzerlegungsmodell orientierte dimensionale und taxometrische Strukturanalysen für 70 Vpn stützen die Eingangshypothese der statistischen Unabhängigkeit und intensitätsmäßigen Bedeutung der Reizsuche im Erlebnisraum des Angstexperiments.

THEMA: Zum Ausdruck von Emotion in der Depression

AUTOREN: H. Ellgring

INSTITUT: Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München

ZUSAMMENFASSUNG:

Es wurde untersucht, welches Repertoire unmittelbar sichtbarer mimischer Reaktionen den depressiven Zustand kennzeichnet, ob eine Reduktion des Repertoires vorliegt und wie sich dieses Repertoire bei Besserung verändert und moglicherweise erweitert.

Allgemeine und klinische Erfahrung besagen, daß a) die gedrückte Stimmung sich am mimischen Ausdruck erkennen läßt und b) eine gebesserte Stimmung mit entsprechend veränderten Verhaltensweisen korrespondiert, d.h., daß also eine Konkordanz von Emotion und Verhalten besteht. Bei 20 endogen, 16 neurotisch depressiven Patienten und 9 Kontrollpersonen wurden Ausschnitte aus Video-Aufzeichnungen klinischer Interviews mit Hilfe des Facial Action Coding System von Ekman & Friesen (1978) analysiert.

Folgende Ergebnisse erscheinen interessant:

- der depressive Zustand geht keineswegs einher mit einer Reduktion der mimischen Repertoires, soweit es hier erfaßt wurde.
- Über die Einzelfälle betrachtet zeigen die individuellen Repertoires, die Ausprägung ihrer Elemente und deren Veränderung im Depressionsverlauf erhebliche Unterschiede.

Die interindividuelle Variation der depressionsabhängigen Veränderung des mimischen Verhaltens weist auf die Individuenspezifität im Ausdruck von Emotionen hin. Diese Spezifität der Signalsysteme kann analog zu der bereits bekannten Reaktionsspezifität physiologischer Größen (Lacey und Lacey, 1958) gesehen werden. Offen bleibt, wie sich aufgrund der spezifischen Signale die Wahrnehmung einer allgemeinen Konkordanz von Verhalten und emotionaler Befindlichkeit entwickelt.

THEMA: Das Behalten zeitlicher und räumlicher Sequenzen bei Kindern mit Sprach- und Lesestörungen

AUTOREN: C. Bormann-Kischkel, S. Ensslen

INSTITUT: Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München

ZUSAMMENFASSUNG:

Es ist bekannt, daß legasthene Kinder Schwierigkeiten beim Behalten von Reihenfolgen haben. Einige Autoren führen dieses Gedächtnisdefizit darauf zurück, daß die Kinder nur schwer in der Lage sind, die sprachlichen Aspekte des Reizmaterials zu kodieren; andere gehen davon aus, daß die Behaltensschwäche auf ein Defizit bei der Kodierung der zeitlichen Struktur zurückzuführen ist. Gedächtnispsychologische Arbeiten belegen, daß bei der Speicherung zeitlicher Reihen primär ein sprachlicher Kode verwendet wird, während die räumliche Anordnung einer Sequenz eher visuell verschlüsselt wird. Allerdings kann die Art des Stimulusmaterials (eher verbal versus eher visuell) die jeweilige Enkodierstrategie modifizieren.

In der vorliegenden Untersuchung sollte geprüft werden, wie sich die zeitliche bzw. räumliche Strukturierung der Stimuli auf die Behaltensleistung von legasthenen Kindern auswirkt und welche Rolle das Stimulusmaterial dabei spielt.

Untersucht wurden je 14 sprachunauffällige Legastheniker, 14 sprachentwicklungsgestörte Legastheniker und 14 unauffällige Vergleichskinder. Den Kindern wurden in einem Darbietungsgerät Reizfolgen so dargeboten, daß die zeitliche Folge nicht mit der räumlichen Anordnung übereinstimmte. Es wurden drei Arten von Stimuli verwendet: Konsonanten, Farben und Wörter. Die Kinder sollten einmal die zeitliche und das andre Mal die räumliche Reihenfolge verbal reproduzieren.

Bei den drei Gruppen fanden sich in Abhängigkeit vom Material unterschiedlich ausgeprägte Differenzen zwischen den Wiedergabebedingungen. Der Vergleich zwischen den Gruppen ergab bei der zeitlichen Wiedergabe ein schlechteres Abschneiden der beiden legasthenen Gruppen gegenüber der Kontrollgruppe. Bei der räumlichen Wiedergabe fielen vor allem die sprachentwicklungsgestörten Kinder durch schlechtere Behaltensleistungen auf.

THEMA: Zur Wirkung semantischer und phonematischer Hilfen auf den Wortabruf bei Aphasikern

AUTOREN: Kelter, S., Merdian, G., Höhle, B., & Wutzig, S.

INSTITUT: Institut für Psychologie der TU Berlin

ZUSAMMENFASSUNG:

Es wird über eine Untersuchung berichtet, in der der Einfluß von Vorinformationen auf die Benennleistungen von Patienten mit aphasichen Störungen geprüft wurde. 16 Broca- und 15 Wernicke-Aphasiker hatten 40 Schwarz-Weiß-Zeichnungen von alltäglichen Gegenständen und Lebewesen zu benennen. Vor jeder dieser Zeichnungen wurde dem Patienten ein anderes Bild dargeboten, dessen Bezeichnung vom VL vorgesprochen wurde und dann vom Probanden nachzusprechen war. Dieses Wort (prime) war in je 25% der Fälle dem Zielwort (a) semantisch und phonematisch ähnlich, (b) nur semantisch ähnlich, (c) nur phonematisch ähnlich oder (d) weder semantisch noch phonematisch besonders ähnlich (Kontrollserie). Die Ergebnisse der beiden Aphasikergruppen unterschieden sich weder bezüglich des absoluten Leistungsniveaus noch des Leistungsprofils über die vier Aufgabenserien hinweg. Nach Vorgabe eines nur semantisch ähnlichen prime konnten erheblich mehr Bilder richtig benannt werden als in der Kontrollserie, während sich die Benennleistung nach Vorgabe eines nur phonematisch oder semantisch und phonematisch ähnlichen prime gegenüber der Kontrollserie nicht veränderte. Umgekehrt entsprachen die Latenzzeiten der richtigen Benennungen nach Vorgabe eines semantischen prime denen der Kontrollserie, während die Vorgabe eines nur phonematisch oder semantisch und phonematisch ähnlichen prime die Latenzzeiten signifikant verlängerte. Zusammen mit anderen Untersuchungen lassen unsere Resultate darauf schließen, daß sowohl Broca- als auch Wernicke-Aphasiker Schwierigkeiten bei der analytischen Zergliederung und Neuzusammensetzung sinnvoller phonematischer Komplexe haben. Es wird diskutiert, welche Konsequenzen sich aus den Ergebnissen für die gängigen Wortabrufmodelle ergeben.

THEMA: Sprachliches und bildliches Beurteilen von lexikalisch-semantischen Relationen bei Aphasie

AUTOREN: D. Weniger, W. Huber, K. Hojo

INSTITUT: Rehabilitationsklinik Valens/Abteilung Neurologie
RWTH Aachen

ZUSAMMENFASSUNG: Einige neuere Untersuchungen zur lexikalischen Semantik legen die Interpretation nahe, daß bei Aphasie wort-semantische Relationen spezifisch gestört sein können. Von Zurif et al (1974) wurde die Hypothese aufgestellt, daß Broca Aphasiker herausragende Schwierigkeiten beim Verarbeiten von thematischen Relationen haben, während Wernicke Aphasiker bei klassifikatorischen Relationen am stärksten beeinträchtigt sind. Diese Annahme wurde von Semanza et al (1980) in einer Untersuchung bestätigt, bei der jeweils ein Stimulusbild mit zwei alternativen Bildern verglichen und nach größter Ähnlichkeit beurteilt werden sollte. Das experimentelle Design dieser Untersuchung war in zwei Punkten wenig überzeugend: 1. Da als Stimuli nur Bilder verwendet wurden, blieb die Schlußfolgerung bezüglich der sprachlichen versus konzeptuellen Störung fraglich. 2. Die Auswahl der Stimuli erfolgte nicht nach konsistenten linguistischen Kriterien.

Deshalb wiederholten wir diese Untersuchung, wobei die folgenden drei wort-semantischen Relationen parallel für das Beurteilen von Bildern und Wörtern überprüft wurden: Menge (z. B. Pferd vs. Kuh und Katze), Ort (z. B. Pferd vs. Stall und Garage), Person (z. B. Pferd vs. Reiter und Fahrer). Die Untersuchung wurde an jeweils 10 Patienten mit globaler, Wernicke, Broca und amnestischer Aphasie sowie mit einer rechtshirnig geschädigten und einer hirnorganisch gesunden Kontrollgruppe durchgeführt. Die wichtigsten Ergebnisse sind:

1. Ein Unterschied zwischen den Stimulusmodalitäten zeigte sich nur bei schwerer Aphasie: Bilder waren leichter als geschriebene Wörter.
2. Jede der vier aphasischen Gruppen zeigt in beiden Modalitäten ein ähnliches Fehlermuster: Bei globaler und Wernicke Aphasie bestehen keine Unterschiede zwischen den Relationstypen. Bei Broca und amnestischer Aphasie ist die Menge-Relation schwieriger als die Relationen Ort und Person.
3. Rechtshemisphärische Patienten haben nur bei den Bildern herausragende Schwierigkeiten mit der Relation Menge.

Literatur:

- C. Semenza, G. Denes, D. Lucchese, P. Bisiacchi, 1980, Selective deficit of conceptual structures in aphasia: class versus thematic relations, Brain and Language 10, 243-248.

- E. B. Zurif, A. Caramazza, R. Myerson, I. Galvin, 1974, Semantic feature representations for normal and aphasic language, Brain and Language 1, 167-182.

THEMA: Sprachverhalten und analytische Kompetenz
(Neue Befunde und viele Probleme)

AUTOREN: R. Cohen, A. Glöckner, M. Lutz, T. Maier, E. Meier

INSTITUT: Fachgruppe Psychologie

ZUSAMMENFASSUNG:

Ausgehend von früheren Untersuchungen sollte abgeklärt werden, (1) ob die analytische Isolierung und kognitive Handhabung einzelner Merkmale von Konzepten bei Aphasikern eventuell nur dann beeinträchtigt ist, wenn es sich um denotative Merkmale, nicht aber wenn es sich um evaluative Einschätzungen handelt. Außerdem (2) sollte die analytische Beachtung einzelner Merkmale von Objekten der abstrahierenden Kategorisierung derselben gegenübergestellt werden. In Experiment I hatten die Patienten Abbildungen konkreter Referenten danach zu klassifizieren, ob diese üblicherweise (1) größer oder kleiner als 1 Meter, (2) innerhalb oder außerhalb des Hauses, (3) belebt oder nicht belebt und (4) angenehm oder unangenehm sind. Aphasiker zeigten größere Abweichungen in ihren Sortierungen als Hirngeschädigte ohne Aphasie. Die Art der Aufgabe spielte dabei wider Erwarten keine Rolle. In Experiment II sollten die Versuchspersonen beurteilen, welches von vier Bildern am besten zu drei anderen paßt, die entweder Repräsentanten derselben Kategorie sind, dem gleichen situativen Kontext angehören oder ein einzelnes charakteristisches Merkmal gemeinsam haben. Wider Erwarten gab es keine Unterschiede zwischen den Patientengruppen, wohl aber zwischen den Aufgaben. Es wird diskutiert, was dazu geführt haben könnte, daß unsere Erwartungen nur teilweise bestätigt wurden, und in welcher Weise die Interpretationen früherer Befunde zu modifizieren wären.

THEMA: Unerwünschte Zusatzmedikation, Tageszeit und Kopfschmerzangaben in einer kontrollierten Analgetikastudie

AUTOREN: W. Classen & E. Feingold

INSTITUT: Fachbereich Psychologie der Justus Liebig-Universität Giessen

ZUSAMMENFASSUNG:

Fragestellung: Bei der Auswertung von kontrollierten therapeutischen Langzeitstudien an ambulanten Patienten stellt sich vielfach die Frage, ob und in welchem Umfang die von den Patienten eigenmächtig vorgenommene Zusatzmedikation die Ergebnisse systematisch verfälschen kann. Ferner ist speziell im Bereich der Analgetikaforschung die Frage von Bedeutung, ob die chrono-biologisch nachgewiesenen Schmerzempfindlichkeitsschwankungen im Verlauf des Tages (Folkard, 1976) die Wirksamkeit der Medikamente beeinflußt. Es sollen daher folgende Fragen beantwortet werden:

1. Können die Ergebnisse von Schmerzstudien durch nichtkontrollierte, unerwünschte Zusatzmedikation modifiziert werden?
2. Wie werden innerhalb der natürlichen Tagesschwankungen die Schmerzgipfel durch die Einnahme von Metamizol, Placebo und zusätzlicher Medikation verändert?

Methode: 3 nach Geschlecht, Alter und Schmerzausgangswert parallelisierte Gruppen mit je 9 weiblichen und 6 männlichen Kopfschmerzpatienten hatten über 1 Woche ihre subjektive Schmerzbewertung auf einer visuellen Analogskala für 3-stündige Zeiträume (Phasen) anzugeben. Zusätzlich zu der Verordnung von 3 x 1 g Metamizol/Tg. bzw. Placebo für die beiden Experimentalgruppen hatten auch die Patienten der Kontrollgruppe alle unverordneten Medikamente pro Phase anzugeben.

Bisherige Ergebnisse: Für die Kontrollgruppen zeigt sich ein Schmerzgipfel am frühen Abend. Unter Berücksichtigung der Tageszeitpunkte der Zusatzmedikation und Kovariation mit Schmerzausgangswert wird in einer varianzanalytischen Verrechnung die Nivellierung der Schmerzgipfel durch die verordneten und durch die unerwünschten eigenen Medikamte erklärt.

Literatur: FOLKARD, S.: Diurnal variation and individual differences in perception of intractable pain. J. psychosom. Res. 20, 289-301, 1976

SELEKTIONSKRITERIEN ZUR PRÜFUNG VON ANTIDEPRESSIVA BEI GESUNDEN PROBANDEN

ROMAN GÖRTELMEYER

KLINISCHE FORSCHUNG, FIRMA E.MERCK, DARMSTADT

Die prädiktive Bedeutung einer Vielzahl von Ausgangswerten für den Wirkungsnachweis von Antidepressiva bei gesunden Probanden wird am Beispiel einer experimentellen Studie diskutiert.
Aus einer Gruppe von 31 gesunden weiblichen Probanden konnten 19 aufgrund ihres Depressivitätsscores (FPI 3) in "niedrig-depressive" (ND, Stanine 1-3) bzw. "hoch-depressive" (HD, Stanine 6-9) klassifiziert werden.
10 Probanden (5 ND, 5 HD) erhielten oral 210 mg des Antidepressivums Lofepramin, und 9 Probanden (4 HD, 5 ND) erhielten Placebo.
Die Probanden übernachteten im Labor, die Medikation wurde abends nach 21^h verabreicht. Dieser Versuchsnacht war eine Labornacht vorgeschaltet, in der alle Probanden Placebo erhielten.
Es wurde eine Ausgangslage vor Versuchsbeginn und eine Reaktionslage nach der 2. Labornacht erhoben, wobei Befindlichkeit, Schlafverhalten sowie Leistungs- und psychophysiologische Variablen erfaßt wurden.
Während Niedrig- und Hoch-Depressive sich in der Ausgangslage in einigen Variablen unterschieden (z.B. in der EWL-Skala Affektivität), konnten nach Präparatgabe keine spezifischen Effekte nachgewiesen werden.
Die fehlenden Antidepressivum-Placebo-Differenzen werden diskutiert unter methodischen (welche Selektionskriterien, welche Selektionsinstrumente) und unter substanzwissenschaftlichen (Gesunde als "Material" für Antidepressiva-Prüfungen) Gesichtspunkten.

Vergleich verschiedener psychologischer Meßmethoden in der Pharmakopsychologie: Beziehungen zwischen Wirkungen und Pharmakokinetik von Benzodiazepinen+

L. Ludwig*, G. Ziegler, U. Klotz; *Psychologisches Institut der Universität Münster, Dr. Margarete-Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie, Stuttgart

In mehreren Studien zur Pharmakokinetik der Benzodiazepine Midazolam und Oxazepam in unterschiedlichen Dosierungen und Applikationsformen wurden die psychischen und psychomotorischen Effekte gemessen. Diese Messungen erfolgten zu den Zeitpunkten der Blutentnahmen in festgelegten Zeitabständen über 7h bzw. 36h.

Als Teste angewandt wurden der d-2-Durchstreichtest (Brickenkamp), Analogskalen (Sedationsindex), die Eigenschaftswörterliste (EWL, Janke und Debus), Reaktionszeitmaße (Leeds-Tester), Nachfahrtest (tracking-Aufgabe) und die Flimmerverschmelzungsfrequenz (CFF).

Es zeigte sich, daß mit den Analogskalen sowie dem d-2-Test meist sehr hohe Korrelationen (r=.89, p=0.001 resp. r=.82, p=0.001) zu den Plasmakonzentrationen des Midazolams erzielt werden konnten. Bei der Mehrzahl der Probanden wurden auch mit den Reaktionszeitmaßen signifikante Korrelationen zu den Plasmakonzentrationen festgestellt (r zwischen .974, p=0.001 und .24, n.s.). Beeinträchtigungen der Leistungsfähigkeit im Nachfahrtest waren erst bei höheren Konzentrationen der Medikamente feststellbar, was auch die z.T. relativ niedrigen Korrelationen (r=.046, n.s. bis r=.969, p=0.001) erklärt. Kaum Zusammenhänge konnten dagegen gefunden werden zur CFF (r zwischen .442 und -.95) und zur EWL. In einem weiteren Schritt wurden cross-Korrelationen berechnet, um evtl. auftretende zeitliche Verschiebungen zwischen den Plasmaspiegeln und den Wirkungen festzustellen. Die Ergebnisse der EWL (an 130 Personen) wurden mittels der klassischen Item-Analyse validiert.

Die erhaltenen Ergebnisse werden im Hinblick auf die geeignete Methode zur zeitlichen Beschreibung von Benzodiazepinwirkungen diskutiert.

+Mit Unterstützung durch die Robert-Bosch-Stiftung

THEMA: EREIGNISKORRELIERTE HIRNRINDENPOTENTIALE IN DER EXPERIMENTELLEN PSYCHOLOGIE
(Einführungsreferat in den Arbeitskreis)

AUTOREN: Frank R ö s l e r

INSTITUT: Institut für Psychologie der
Christian-Albrechts-Universität
Olshausenstraße 40-60
2300 Kiel

ZUSAMMENFASSUNG:

In dem Einführungsreferat soll zu den folgenden drei Punkten Stellung genommen werden:

(1) Zielvorstellungen, die man beim Einsatz der Meßmethode im Rahmen experimentalpsychologischer Fragestellungen im Auge hat, d.h. welche zusätzlichen, über "rein" psychologische Untersuchungsstrategien hinausgehende Informationen werden erwartet (Ergänzung vs. Reduktion?);

(2) erkenntnistheoretische und methodische Voraussetzungen bei der Erhebung von ereigniskorrelierten Hirnrindenpotentialen, mögliche Artefaktquellen bei Verletzung der Voraussetzungen;

(3) Probleme, die sich bei der Definition einzelner Komponenten und Komponentenparameter der Potentiale ergeben, wenn diese mit Teilprozessen der Informationsverarbeitung identifiziert werden sollen.

THEMA: Auswertung evozierter Potential-Feldverteilungs-Karten: Globale Feld-Leistung und räumliche Hauptkomponenten-Analyse

AUTOREN: Wolfgang Skrandies und Dietrich Lehmann

INSTITUT: Neurologie, Universitätsspital, CH - 8091 Zürich

ZUSAMMENFASSUNG:

Evozierte gemittelte Potentiale als Systemantwort auf Input verschiedener physikalischer und Bedeutungs-Parameter können als Serien von Potential-Feld-Karten dargestellt und untersucht werden. Diese Methode vermeidet Vorauswahl der Daten vor Analyse, wie sie bei Darstellung und Untersuchung der konventionell aus den gleichen Daten gewonnenen Potential-Wellenformen geübt wird (Problem der Referenzwahl).

Wir haben früher vorgeschlagen, die Kartenserien mit Hilfe der laufenden Berechnung der globalen Feld-Leistung (ein Referenz-freies Mass) auf Zeitpunkte maximaler Ausprägung der Felder zu untersuchen und so ohne Datenvorauswahl die Zeiten der evozierten Komponenten der Potentialfelder zu identifizieren (Lehmann und Skrandies, Electroenceph. clin. Neurophysiol. 48, 609-621, 1980). Damit wird eine massive Reduktion des Datenraumes erreicht, z.B. in Experimenten mit hemiretinaler visueller Stimulation mit Schachbrettinversion und 256 msec Analysezeit in 45 Kanälen von 64 Zeitpunkten à 45 Potentialwerte auf 2 Zeitpunkte maximaler Feldleistung à 45 Potentialwerte. Die von verschiedenen Versuchspersonen und in verschiedenen Bedingungen (rechte, linke, obere Hemiretina; grosses, kleines Feld) zu den beiden Zeiten maximaler Feldleistung gewonnenen Daten werden nun in einer Hauptkomponentenanalyse in latente Komponenten zerlegt. Es zeigte sich, dass die 45 Potentialwerte der 2 Zeitpunkte durch 3 latente Komponenten mit Eigenwerten über 1,0 repräsentiert werden konnten. Eine Rückrechnung der Werte der latenten Komponenten in Mikrovolt-Werte durch Multiplikation der Komponenten-Ladung mit ihren Standard-Abweichungen (Chapman et al 1979) erlaubt die bildliche Darstellung der latenten Komponenten als Kopfhaut-Verteilungskarte und liess in unserem Beispiel die physiologische Relevanz der errechneten Ergebnisse demonstrieren.

Dieser vorgeschlagene Weg einer Referenz-freien und damit Vorauswahl-freien Analyse der evozierten Skalpfelder ist grundsätzlich auch für Spontan-EEG-Felder anwendbar.

THEMA: Diurnal variations and event-related potential correlates of information processing.

AUTOREN: Kerkhof, G.A. & Plooij-van Gorsel, Elly

INSTITUT: Dept. of Physiology, University of Leiden, The Netherlands.

ZUSAMMENFASSUNG:

The recording of event-related brain potentials (ERPs) is particularly well-suited for the study of molar neurophysiological activities of the human brain as it processes information.The various components of these brain potentials have been shown to relate closely to specific modes of sensory, perceptual, cognitive and motor processes (cf.reviews 1 and 2). Therefore, brain potential recordings in time-of-day studies might contribute significantly to the identification of the brain processes underlying the 24-hour rhythmicity as observed in human performance efficiency (cf.3).

In this presentation an overview will be given of various studies in which task-related ERP activity was measured at different times of day. The tasks employed in these studies were: a warned reaction time task, a threshold signal detection task, a memory search task and a time estimation task (4). Among the various ERP components which were recorded in these tasks, the amplitude of the N1 component was observed to correlate with the diurnally fluctuating level of subjective alertness, while the amplitude of the so-called slow components proved to be largely dependent upon specific task-parameters.

It was concluded that the diurnal variations as observed in various measures of performance accuracy were causally related to variations in perceptual processing effort. In addition, the diurnal variation as observed for the speed of overt responses appeared to be the result of changes in the timing of motor processes, independent from changes in sensory, perceptual or cognitive brain processes.

1. Donchin, E. (1979). In: Begleiter, H. (Ed.). Evoked Brain Potentials and Behavior. Plenum Press: New York, 13-88.
2. Hillyard, S.A. & Woods, D.L. (1979). In: Gazzaniga, M.S. (Ed.). Handbook of Behavioral Neurobiology, Vol. 2, Plenum Press: New York, 345-378.
3. Colquhoun, W.P. (1981). In: Aschoff, J. (Ed.). Handbook of Behavioral Neurobiology, Vol. 4. Plenum Press: New York, 333-348.
4. Kerkhof, G.A. (1982). Psychophysiology, in press.

THEMA: Räumliche Verteilung evozierter Potentialkomponenten während Informationsverarbeitung

AUTOREN: Wolfgang Skrandies

INSTITUT: Center for Visual Science, University of Rochester
Rochester, New York 14627

ZUSAMMENFASSUNG:

Während Versuchspersonen als Informationsverarbeitungsaufgabe verschiedene alphanumerische oder geometrische Reize klassifizierten, wurden evozierte Potentiale in 16 Kanälen registriert. Die visuellen Reize wurden zufallsverteilt in verschiedenen Teilen des Gesichtsfeldes dargeboten. Eine Hauptkomponentenanalyse (PCA) identifizierte latente Komponenten in den Daten von sechs Versuchspersonen. Diese Komponenten hiengen funktinell mit verschiedenen experimentellen Parametern zusammen.

Drei EP-Komponenten wurden auf Grund ihres zeitlichen Verlaufs und ihrer funktionellen Charakteristika als CNV, P300 und Slow Wave identifiziert. Während P300 eine allgemeine Empfindlichkeit für relevante Reize zeigte, wurde die Slow Wave Komponente durch die Reize, die zur Lösung der Aufgabe beitrugen, ausgelöst. Entgegen der Erwartung war die räumliche Potentialverteilung von P300 nicht nur von der Reizbedeutung (Relevanz), sondern auch von der retinalen Lokalisation des entsprechenden Reizes deutlich beeinflusst.

Weitere Komponenten spiegelten die retinale Reizlokalisation wider, und es zeigte sich, dass nicht nur die bekannten, späten Komponenten wie P300 oder Slow Wave, sondern auch relativ frühe EP-Komponenten durch die Aufgabenstellung und die Reizklasse sehr spezifisch beeinflusst werden können.

THEMA: Chronometric Properties of Late Positive Components in the Evoked Potential

AUTOREN: Brookhuis, K.A.

INSTITUT: Institute of Experimental Psychology, University of Groningen
Kerklaan 30, 9751 NN Haren, The Netherlands.

ZUSAMMENFASSUNG:

For several years Event Related Potentials, mainly evoked in combined memory and display search tasks, are being analyzed in our laboratory. In a series of experiments we try to contribute to answering the question whether latency and/or amplitude of the late positive components of the Evoked Potential are sufficiently unitary to serve as parameters in an information processing model, that should be generally applicable in the broad field of cognitive psychology. In other words: is it possible to link a single peak, such as P_{300} as defined by McCarthy and Donchin (1981), uniquely to one process or perhaps a fixed set of processes underlying human information processing, or, are all conscious actions of the brain reflected in positive peaks that can not be discerned from each other. In the latter case a positive peak such as P_{300} might still be of (limited) value in determining whether a task demands controlled or automatic processing, or perhaps the transition from controlled to automatic is reflected in component changes.

So far the data indicate that by means of sophisticated data processing techniques, it might be possible to determine separate components that can be attached to single (or a fixed set of) processes (Brookhuis et al., 1981).

References:

McCarthy, G. & Donchin, E.: A metric for thought: a comparison of P_{300} latency and R.T. Science, 1981, 211: 77-80.

Brookhuis, K.A., Mulder, G., Mulder, L.J.M., Gloerich, A.B.M., van Dellen, H.J., van der Meere, J.J. & Ellermann, H.: Late positive components and stimulus evaluation time. Biological Psychology, 1981, 13: 392-407.

THEMA: DIE EREIGNISKORRELIERTE POSITIVIERUNG ALS INDIKATOR KONTROLLIERTER INFORMATIONSVERARBEITUNG

AUTOREN: Dietrich M a n z e y und Frank R ö s l e r

INSTITUT: Institut für Psychologie der
Christian-Albrechts-Universität
Olshausenstr. 40-60, 2300 Kiel

ZUSAMMENFASSUNG:

Dargestellt wird eine experimentelle Untersuchung zur funktionalen Bedeutung der Ereigniskorrelierten Positivierung (P300,P3,LPC). Die Ereigniskorrelierte Positivierung wurde in Abhängigkeit von Reizen registriert,deren Verarbeitung unterschiedlich komplexe kognitive Operationen erforderte. Unsere Hypothesen waren:

(1) Die Umstrukturierung eines vorher induzierten "stimulus sets" ist mit einer signifikant größeren P300-Amplitude verbunden als eine einfache Fortschreibung dieses "sets"

(2) Mit zunehmender Übung im Umgang mit dem Reizmaterial und der geforderten kognitiven Operationen verringert sich sukzessive die P300-Amplitude

Zehn Versuchspersonen wurden an jeweils acht aufeinanderfolgenden Tagen untersucht. Das EEG wurde monopolar Fz,Cz und Pz gegen verbundene Mastoidpunkte abgeleitet.
Für die Ereigniskorrelierte Positivierung zeigte sich über die acht Sitzungen hinweg eine sukzessive Verringerung der Amplitude. Dieser Habituationseffekt erwies sich als abhängig von der Komplexität der geforderten kognitiven Operationen. Bisherige Annahmen zur funktionalen Bedeutung der Ereigniskorrelierten Positivierung (z.B. "context updating", "equivocation") reichen nicht zur Erklärung der Ergebnisse aus. Dagegen stehen die Befunde in Einklang mit einer Theorie, nach der die P300-Amplitude als Indikator einer kontrollierten Informationsverarbeitung (RÖSLER 1977, SHIFFRIN & SCHNEIDER 1977) und der dabei geforderten Kontrollkapazität (NORMAN & BOBROW 1975) aufgefaßt wird. Bisherige Überlegungen zur funktionalen Bedeutung der Ereigniskorrelierten Positivierung können problemlos in diese allgemeinere Theorie integriert werden.

THEMA: Das evozierte Potential beim STROOP-Interferenztest

AUTOREN: Dietrich Munz

INSTITUT: Forschungsstelle für Psychotherapie, Stuttgart

ZUSAMMENFASSUNG:

Wir werden Ergebnisse zu den evozierten Potentialen beim STROOP-Test vorstellen.
Die Untersuchungsgruppe umfaßt depressive Patienten der psychotherapeutischen Klinik, Stuttgart und eine Kontrollgruppe.
Der STROOP-Test wird in Einzelreizform dargeboten. Untersucht und interpretiert werden die späteren Komponenten; hauptsächlich interessiert die Latenz der P300 als Maß zur Interpretation der Reizbewertungszeit im Sinne von Duncon-Johnson und Donchin und die Amplitude der P300 als Maß der subjektiven Reizbewertung.

THEMA: Zur Frage der diagnostischen Aussagefähigkeit von Visual-Evozierten Potentialen (VEP's) und Flimmer-Verschmelzungs-Frequenz (FVF) bei Patienten mit entzündlicher Opticusschädigung.

AUTOREN: WILHELM, H., G. ANYOGU, H. HIELSCHER, J. JÖRG

INSTITUT: Neurologische Universitätsklinik Essen,
Hufelandstr. 55, D-4300 Essen 1

ZUSAMMENFASSUNG:

Zur Erfassung von Defekten im Nervus opticus bei demyelinisierenden Prozessen hat die Untersuchung der VEP's seit HALLIDAY 1972 als Routineverfahren in der Klinik Eingang gefunden. Als ein weiterer Indikator für entmarkungsbedingte Läsionen wird in der Literatur die FVF beschrieben.
Um die Frage zu klären, inwieweit beide Verfahren miteinander konkurrieren oder sich ergänzen, wurden 64 Normalpersonen und 34 Patienten mit einer nach MCALPIN als sicher oder wahrscheinlich geltenden MS mit beiden Methoden untersucht.
VEP's wurden mit der Schachbrett-Inversionstechnik monoculär bestimmt. Die FVF wurde ebenfalls für jedes Auge getrennt nach dem auf- und absteigendem Verfahren erhoben.
Eine Altersabhängigkeit der VEP's und der FVF ließ sich statistisch nicht sichern. Die Differenz zwischen Normalpersonen und Patientengruppe ist bei beiden Verfahren hochsignifikant. 76 % des untersuchten Patientenkollektivs hatten keine oder pathologische VEP's und FVF-Werte. 15 % der Patienten hatten normale VEP's und normale FVF.
Bei 6 % lag die Latenz der VEP's im pathologischen Bereich, die FVF war normal; bei 1 Patienten ließ sich ein umgekehrter Befund erheben. Zwischen der Latenz der VEP's und FVF-Werten besteht eine überzufällige negative Korrelation.

Es zeigt sich, daß beide Verfahren in ihrer diagnostischen Wertigkeit weitgehend übereinstimmen.

THEMA: Controlled versus Automatic Information Processing as Reflected by Cortical and Cardiovascular Indices

AUTOREN: van Dellen, H.J.

INSTITUT: Institute of Experimental Psychology, University of Groningen
Kerklaan 30, 9751 NN Haren, The Netherlands.

ZUSAMMENFASSUNG:

From RT-analyses of their memory and display scanning tasks, Schneider and Shiffrin (1977) concluded that the nature of search processes changes (in the course of extensive training with a fixed pool of memory items) from controlled search to automatic detection. Controlled search is capacity-limited, requires effort and is usually - at least partially -serial in nature; automatic detection, on the other hand, may be characterized by an effortless, parallel proces. The present experiment attempts to study changes in a number of physiological responses -EEG and heart rate (HR) - with respect to the transition from controlled to automatic processing.

As to the EEG responses, latency and amplitude of late positive components (P300, P3b) were studied and compared with results from earlier experiments, in which a dependency of these parameters on memory and display load was found. At the same time, phasic changes in "background" EEG were quantified by means of power analysis of the stimulus-locked desynchronizations within the alpha range (8-13 Hz). Tonic indices were obtained by comparing the power density spectra for both controlled and automatic experimental conditions. Along with cortical processes, changes in both phasic and tonic responses of the cardiovascular system were studied. By analyzing the evoked heart rate responses, stimulus-locked HR decelerations and subsequent accelerations could be quantified. Oscillations at 0.10 Hz in the cardiac interval signal (resulting from the blood pressure regulation system) have appeared to be a useful index of mental load (Mulder, 1980). In view of this, the tonic HR effects of controlled and automatic processing were quantified by the energy of the 0.10 Hz component of the power density spectra of the cardiac interval signal.

Literature:

Schneider, W., and Shiffrin, R.M.; Controlled and automatic human information processing: I. Detection, Search and Attention. Psychological Review, vol.84 nr 1, 1977.

Mulder, G. and Mulder, L.J.M.; Information processing and cardiovascular control. Psychophysiology, vol.17 no.3, 1980.

THEMA: Evoked Potentials, Aging and Information Processing

AUTOREN: Gloerich, A.B.M.

INSTITUT: Institute of Experimental Psychology, University of Groningen
Kerklaan 30, 9751 NN Haren, The Netherlands.

ZUSAMMENFASSUNG:

One of the most established facts in the study of aging is the behavioral slowing of the elderly. This slowing particularly affects complex behavior, which is said to be controlled by central processes.

Another unequivocal result is the more variable behavior of older people compared to younger people.

In this study we tried to find an answer to the question whether stimulus-, response processes or even both are affected by slowing.

From studies on effects on tasks on evoked potentials it is more and more evident that P_{300} and N_2 components are more related to stimulus processes, while response processes are more associated with the period elapsing between P_{300} and reaction time.

This study comprised two within factors (compatibility and discrimination) each with two levels.

Both reaction time and EEG (O_z, P_z, C_z and F_2) were recorded. Two groups, one of 8 old (60-70 years of age) and one of 8 young (20-30 years of age) subjects of both sexes participated.

On performance level (RT) we found both an absolute and a relative difference between old and young subjects on the compatibility factor, that is, the two compatibility conditions differed more for the old than the young, whereas, as expected, the absolute RT (both compatible and not compatible conditions) were slower for the aged.

On the discriminability factor only an absolute difference was found, that is, the elderly were both slower on the hardly and easily discriminable conditions; there was, however, no relative difference between young and old: easily and hardly discriminable conditions were not differentially affected.

Preliminary results indicate no difference in P_3 latency at P_z between young and old.

Tentatively we might conclude that slowing factors affect most prominently post P_3 processes, viz. motor-, decision- and recheck-processes.

THEMA: Variable Latency Components in Evoked Potentials and the Woody Averaging Technique

AUTOREN: Mulder, L.J.M.

INSTITUT: Institute of Experimental Psychology, University of Groningen
Kerklaan 30, 9751 NN Haren, The Netherlands.

ZUSAMMENFASSUNG:

Event related potentials are measured as responses to cognitive stimuli, as for example in a memory search task. These signals are usually averaged, using the stimulus onset as a reference point. In the detection of specific components in these averaged evoked potentials, difficulties can arise when a large variability in latency appears in these components. This latency variability gives rise to uncertainty both in determining the maximum of a component and in judging the precise time of occurrence of this maximum. To overcome this problem a computer programme is written to estimate the latency for each trial, to shift the data in an appropriate way and to calculate a new average evoked potential.

Implementation is carried out by computing the maximum in the cross-covariance function in a predetermined time window between a template and each trial (via the Fast Fourier Transform technique). The procedure involves an iteration sequence in which the original average is chosen as the first template and with each new average serving as the next template until a certain criterion is reached.

The technique serves two goals. The first one is a sharper average evoked potential with a higher amplitude of the studied component and the possibility to determine the latency of this component more accurately. The second one is the possibility to study the relation between RT and estimated latency for each individual trial.

The poster gives some details about a number of issues such as the effect of the number of iterations, the relation between convergence and signal to noise ratio, and the effect of a high (or low) initial correlation between each trial and the template.

One of the most important problems that have to be solved is the selection of a time window in which the maximum covariance search procedure has to be carried out. If this window is not properly set (for example it contains more than one time-varying component) the procedure cannot work in an appropriate way. A preceding multivariate analysis of variance with the sample values of the evoked potentials for each time point serving as the variables proved to be a good procedure to determine this time window in a memory search task.

THEMA: Evoked Potential Components and Response Strategy

AUTOREN: van der Meere, J.J.

INSTITUT: Institute of Experimental Psychology, University of Groningen
Kerklaan 30, 9751 NN Haren, The Netherlands.

ZUSAMMENFASSUNG:

The aim of this experiment was to determine P_{300} and N_2 component characteristics (amplitude and latency) in relation to R.T., under various Memory load and Response speed conditions.

By means of a varied mapping procedure, two different load conditions of 150 trials each were carried out, with a constant Display set of four consonants, but with a Memory set of either one or two consonants.

For both load conditions, three different Response instructions were given, in order to manipulate the Response criterion. The instructions were: an Accurate, a Medium fast and a Fast condition.

Considering the findings of Ford et al. (1980) who suggest that one subset of processes is associated with the R.T., and another subset of processes, viz. those involved in Stimulus evaluation with a P_{300} latency, and considering the results of Brookhuis et al. (1981) who found a main effect of Memory and Display load on P_{300} latency, whereas the N_2 latency turned out to be sensitive to Display variation only, we formulated as a main hypothesis that P_{300} and N_2 latency should be invariant under different Speed Accuracy Trade-Off instructions with Memory and Display load being constant. Because of a constant Display load for the two Memory conditions in our Set-up, it should also be hypothesized that P_{300} latency only, should vary under different load conditions.

References:

Ford, J.M., Mohs, R.C., Pfefferbaum, A. & Kopell, B.S.: On the Utility of P_3 Latency and RT for Studying Cognitive Processes. In: Kornhuber, H.H. and Deecke, L. (Eds.). Progress in Brain Research, Vol. 54, Elsevier, Amsterdam, 1980: 661-662.

Brookhuis, K.A., Mulder, G., Mulder, L.J.M., Gloerich, A.B.M., van Dellen, H.J., van der Meere, J.J. & Ellermann, H.: Late Positive Components and Stimulus Evaluation Time. Biological Psychology, 1981, 13: 392-407.

THEMA: ERFASSUNG APHASISCHER STOERUNGEN IN DER NEUROPSYCHOLOGIE

AUTOREN: J. Wüerth und E. Perret, Zürich

INSTITUT: Neuropsychologische Abteilung der Neurologischen Klinik des Universitätsspitals Zürich.

ZUSAMMENFASSUNG:

Schädigungen in der linken, für Sprache dominanten Hirnhemisphäre des Menschen ziehen oft aphasische Störungen mit sich. Aphasische Störungen zu erfassen und zu differenzieren und in ihrem zeitlichen Verlauf zu verfolgen, verlangt eine standardisierte Methodik, welche wenigstens elementaren testtheoretischen Anforderungen standhält. Zahlreiche Testbatterien zur vollumfänglichen Erfassung aphasischer Störungen sind veröffentlicht worden. Unter ihnen haben wir die Boston Diagnostic Aphasia Evaluation (BDAE) von Goodglass und Kaplan (1972) gewählt. Ihre Zusammensetzung und ihr Aufbau entsprechen denen am besten, die in anderen Funktionsbereichen als Sprache in der klinischen Neuropsychologie zu finden sind. Zudem wird diese Testbatterie international angewandt, so auch im deutschen Sprachbereich. Nach einer Anpassung an schweizerdeutsche Verhältnisse haben wir die BDAE bei 40 linksseitig und 18 rechtsseitig hirngeschädigten Patienten durchgeführt.

Die einfachen statistischen Gruppenvergleiche, die bei solch kleinen Stichproben zulässig sind, lassen folgende Schlussfolgerungen zu: Die Zürcher Resultate aphasischer Patienten sind den entsprechenden Resultaten aus Boston gesamthaft ähnlich. Die Resultate nach linksseitigen und rechtsseitigen Hirnschädigungen unterscheiden sich sehr signifikant. Schliesslich lassen sich auch unter nur 40 Aphasikern die wichtigsten Formen der Aphasie (fluent/non-fluent) finden und aufgrund der schweizerdeutschen Version der BDAE qualifizieren.

THEMA: VERARBEITUNG VON ORTSBESTIMMUNGSPRÄPOSITIONEN BEI APHATIKERN UND VERGLEICHS- UND KONTROLLGRUPPEN

AUTOREN: E.Bolognese, W.Hamster, M. Lipphardt, P.W.Schoenle

INSTITUT: Abteilung Neuropsychologie mit Neurologischer Poliklinik und Abteilung Allgemeine Psychiatrie der Universität Tübingen, Fachkrankenhaus für Rehabilitation, Langensteinbach

ZUSAMMENFASSUNG:

Ortsbestimmungspräpositionen (OP) werden im Deutschen sowohl aufgrund syntaktischer als auch semantischer Merkmale verarbeitet. Sie besitzen also eine Doppelfunktion. Auf diese geht unsere Untersuchung ein.

Wir untersuchten Broca- und Wernickeaphasiker (N = 26) und als Kontrollgruppe jüngere und ältere Gesunde (N = 20) und Linkshirngeschädigte ohne Aphasie (N = 5).

Der Präpositionstest enthält einen semantischen, syntaktischen und kognitiven Teilbereich.

ERGEBNISSE

1. Entsprechend der Doppelfunktion werden OP von den zwei Aphasiegruppen unterschiedlich verarbeitet. Die Broca-Aphatiker fokusieren auf die semantische Funktion der OP, während die Wernicke ihre syntaktische Bedeutung noch verarbeiten können. Das Ergebnis bietet Evidenz für die unterschiedliche " processing levels " der OP.

2. Die kognitive Verarbeitung der OP ist weniger ausgeprägt gestört. Die Aphatiker unterscheiden sich nicht bedeutsam.

3. Die Ergebnisse in der Vergleichsgruppe " Ältere " (über 70 Jahre) unterscheiden sich im syntaktischen und senantischen Teil nicht von den jüngeren Kontrollen (100% richtig). Im kognitiven Teil des Tests sind signifikante Unterschiede und Minderleistungen der " Älteren " feststellbar.

4. Linkshirngeschädigte ohne Aphasie zeigen ein unauffälliges Leistungsbild.

THEMA: Die Bedeutung emotionaler Faktoren in der Organisation des mentalen Lexikons.

AUTOREN: P.W.Schönle und G.Z.Y.Hong

INSTITUT: Abtl. Neurologie und Neurophysiologie der Universität Göttingen und Deutsches Seminar der Universität Tübingen

ZUSAMMENFASSUNG:

Eine Möglichkeit,Aufschlüsse über die Organisation des mentalen Lexikons zu gewinnen, besteht darin, die Reaktionszeiten in lexikalischen Entscheidungsaufgaben zu messen.Wie bisherige Experimente zeigen, spielen Vorkommenshäufigkeit der Wörter und semantische Beziehungen zwischen den Testitems eine besondere Rolle bei der mentalen Verarbeitung von Wörtern.
Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, herauszufinden, ob auch emotionale Faktoren für die lexikalische Verarbeitung von Bedeutung sind.Untersucht wurden emotional positive, negative und neutrale Wörter sowie Nicht-Wörter, wobei die Reaktionszeit sowohl für das Prime-Wort als auch für das Target-Wort gemessen wurde. Zusätzlich wurden auch Fingerpuls und Hautwiderstand gemessen. Nach Beendigung des Experiments wurden bei jeder Versuchsperson eine Befindlichkeitserhebung und ein Recall-Test durchgeführt. Wie die Ergebnisse zeigen, spielen emotionale Faktoren bei der Verarbeitung und Organisation von lexikalischen Einheiten eine spezifische Rolle.

THEMA: SYSTEMATISCHE VERHALTENSBEOBACHTUNGEN DES SPRACHVERHALTENS UND DES NICHT-VERBALEN VERHALTENS BEI HIRNORGANISCH GESCHÄDIGTEN PATIENTEN WÄHREND DER DURCHFÜHRUNG DER NEUROPSYCHOLOGISCHEN UNTERSUCHUNGSREIHE TÜLUC

AUTOREN: W.HAMSTER, C.LEONHARDT, S.PFLIEGER

INSTITUT: Abteilung Neuropsychologie mit Neurologischer Poliklinik der Neurologischen Klinik der Universität Tübingen

ZUSAMMENFASSUNG:

Ziel dieser Pilotstudie war es, die Methode der systematischen Verhaltensbeobachtung bei neuropsychologischen Fragestellungen einzusetzen, d.h. quantitativ Art und Ausmaß hirnorganischer Syndrome auf der Verhaltensebene zu bestimmen.

Wir untersuchten 5 Patienten bezüglich deren Sprachdefizitmuster und deren nicht-verbalen Verhaltensäußerungen (motorische Lateralität, Adaptoren, Affektäußerungen, Regulatoren und Emblems).

Bei den drei aphasischen Patienten ergaben sich die Wahrscheinlichkeit von p 1 (d) = 0,27, p2 (d) = 0,56 und p3 (d) = 0,66 für das Auftreten eines Sprachdefizits, welche dem klinischen Eindruck vom Ausprägungsgrad der Aphasien entsprachen.

Weiterhin konnte den Patienten ein individuell-relatives Sprachdefizitprofil zugeordnet werden, abhängig von den Proportionen einzelner Sprachstörungen, welche durch die sich gegenseitig ausschließenden und erschöpfenden Kategorien definiert wurden.

Die Raten der zuwendenden emotionalen Haltung beliefen sich zwischen 1,76 - 2,82 Einheiten pro Minute, die jeweiligen Varianzen dieser Haltung über die Untertests der TÜLUC von 0,67 - 2,86; die Raten der abwendenden emotionalen Haltung von 1,21 - 4,46 Einheiten pro Minute mit Varianzen von 0,28 - 0,46. Diese Raten ermöglichen eine Einstufung der emotionalen Lage der Patienten.

Weiterhin wurden Lateralitätsunterschiede der willkürlichen sowie der unwillkürlichen Motorik der oberen Extremitäten bestimmt. Bei Hand- Gesichtskontakten wurden Werte vom ausschließlichen Gebrauch der linken Hand bis zu einer Rechts /links-Ratio von 3,96 gefunden.

Es wurde auch untersucht, ob die nicht-verbalen Äußerungen des Patienten mit seinen Testleistungen übereinstimmen, d.h. beispielsweise, ob der Patient bei schlechten Leistungen entsprechend gehäuft abwendende emotionale Äußerungen einsetzt.

Diese ersten Ergebnisse bestärken uns, den Ansatz der systematischen Verhaltensbeobachtung bei neuropsychologischen Störungen weiterzuverfolgen. Die strukturierte Untersuchungssituation der TÜLUC bietet hierfür ein geeignetes Raster.

THEMA: SENSO-MOTORISCHE TESTS BEI HIRNGESCHAEDIGTEN PATIENTEN

AUTOREN: C. Katz, E. Eggenberger und E. Perret

INSTITUT: Neuropsychologische Abteilung der Neurologischen Klinik des Universitätsspitals Zürich

ZUSAMMENFASSUNG:

Wir haben die Auswirkungen von umschriebenen Hirnschädigungen auf die Leistungen in senso-motorischen Tests untersucht. Dabei interessierten uns folgende Faktoren: Komplexität der Aufgabe, Hirnlokalisation der Schädigung und ausführende Hand.

Die bisherigen Arbeiten auf diesem Gebiet bieten sehr verschiedene Ergebnisse und Erklärungsversuche für die kortikale Steuerung senso-motorischer Prozesse an. Uneinheitlich vielleicht deshalb, weil die Art und der Komplexitätsgrad der Aufgaben zuwenig kontrolliert wurden, was die Vergleichbarkeit der Resultate erschwert.

Wir verwendeten verschiedene Aufgabentypen in unterschiedlichen Ausführungsbedingungen und untersuchten 219 rechtshändige (hirngesunde und hirngeschädigte) Versuchspersonen.

Varianzanalytische Auswertungen ergeben folgendes Bild: Hirngesunde Vpn. erreichen allgemein bessere Resultate als hirngeschädigte. Rechtshemisphärisch geschädigte Patienten erbringen i.a. schlechtere Leistungen als linksgeschädigte. Mehrfaktorielle Auswertungen der Leistungen lediglich der hirngeschädigten Personen zeigen für die meisten Tests signifikante Unterschiede für den Faktor "ausführende Hand" im Sinne einer Leistungsbeeinträchtigung der zur Schädigung contralateralen Hand sowie eine Wechselwirkung zwischen den Faktoren "ausführende Hand" und "Seite der Schädigung" im Sinne besonders schlechter Leistungen der contralateralen Hand nach rechtshemisphärischen Läsionen.

Die Ergebnisse werden bezüglich den meistverbreiteten Hypothesen über kortikale Steuerung von Senso-Motorik diskutiert.

THEMA: Kognitionspsychologisch orientierte Untersuchungen bei hirngeschädigten, speziell bei Frontalhirngeschädigten Patienten.

AUTOREN: Birri R.

INSTITUT: Neuropsychologische Abteilung der Neurologischen Universitätsklinik, Vogelsangstr. 52, CH-8006 Zürich

ZUSAMMENFASSUNG:

Klinisch-neuropsychologische Testbatterien verwenden teilweise Aufgaben aus der Denkpsychologie (zB. Kartensortieraufgaben) und erhalten damit wertvolle Resultate va. bezüglich Beurteilung von Frontalhirnläsionen. Erklärungsversuche zur Funktion des Frontalhirns beziehen sich ebenfalls vermehrt auf Konzepte und Theorien aus der moderneren Kognitiven Psychologie (zB. aus der Problemlösungspsychologie).
Auf dem Hintergrund dieser Verbindungsmöglichkeiten zwischen klinischer Neuropsychologie und moderner Denkpsychologie wurde eine Serie von kognitionspsychologisch gut erforschten Denkaufgaben bei umschrieben hirngeschädigten Patienten durchgeführt.
Ausgewählt wurden : Affirmative Konzeptidentifikation im Selektions- und Rezeptionsparadigma, Anagramme, Turm von Hanoi, Dreigliedrige Ordnungsprobleme, verschiedene Arten von 'Fluency', Stroop-Test.
Die Resultate werden in Bezug auf die inhaltliche Struktur der ganzen Aufgabenserie sowie bezüglich differentiellem Wert in der Lokalisation der Hirnläsion diskutiert. Effekte von Frontalhirnläsionen lassen sich dabei gut von solchen anderer Lokalisation unterscheiden.

THEMA: Tapping als elementare Händigkeitsfeststellung

AUTOREN: G. Hopmann und N. Galley

INSTITUT: Psychologisches Institut I der Universität zu Köln

ZUSAMMENFASSUNG:

Da man einerseits allgemein von einer genetischen Determinierung der Händigkeit ausgeht, andererseits aber der prägende Einfluß der Kultur und Übung am Problem der Schreibhand gut bekannt ist, müssen Händigkeitsbestimmungen auf einen möglichen Übungseinfluß untersucht werden. Hier soll über Daten aus einer umfangreicheren Untersuchung über Lateralisationsmaße berichtet werden, die sich mit dem Vergleich zweier Händigkeitsmaße befassen: Dem Untertest Kreisepunktieren des Hand-Dominanz-Test von Steingrüber und Lienert und der Geschwindigkeitsmessung beim Tapping auf eine Taste, das von Peters (1979+80) beschrieben wurde. In einer ersten Stichprobe wurden 102 Vpn, (davon 93 selbst deklarierte Rechtshänder) mit diesen Verfahren untersucht. Bei den hinreichend normalverteilten D-Werten ($D=\frac{R-L}{R+L}*100$) ergibt sich für das Kreisepunktieren ein Mittelwert von +15.2 ±8.1 und für das Tapping von +6.5 ±4.6, was eine insgesamt rechts verschobene Lage des Kreisepunktierens bedeutet. Um auszuschließen, daß die Rechtsverschiebung durch die unterschiedliche Streuung bei festem Nullpunkt erzeugt wird, wurden die Werte jeder Vp durch die Standardabweichung dividiert. Der Unterschied bleibt erhalten. An einer gezielt erweiterten Stichprobe mit 93 selbsteingeschätzten Rechts-, 20 Beid- und 18 Linkshändern wurde untersucht, wie die transformierten D-Werte des Kreisepunktieres und des Tappings die sich in der Selbsteinschätzung und 12 weiteren Items ausdrückende Händigkeit abbilden. Damit sind Rückschlüsse auf die Eigenschaften der beiden Meßverfahren möglich. Das Tapping ist demnach die elementarere Händigkeitsbestimmung.

THEMA: VERGLEICHENDE PSYCHOMETRISCHE STUDIEN BEI ZEREBRAL-ORGANISCHEN ANFALLSLEIDEN

AUTOREN: W. HAMSTER, M. KLUCK, W. MEHLIG

INSTITUT: Neurologische Universitätsklinik, Abteilung Neuropsychologie mit Neurologischer Poliklinik, Universität Tübingen

ZUSAMMENFASSUNG:

Wir untersuchten ambulant 106 Patienten mit gesicherten zerebral-organischen Anfällen unterschiedlicher Ätiologie und Anfallsart (41 Grand maux, 23 psychomotorische und 12 fokale Anfälle, 5 Absencen und 25 Patienten mit gemischten Anfällen).

Als Kontrollen dienten 165 internistisch und neurologisch Gesunde. Verglichen wurden die Befunde auch mit einer weiteren klinischen Gruppe (N = 121) mit Leberzirrhose und portaler Hypertension.

Wir verwandten eine umfangreiche Testbatterie (21 Tests) in allen Gruppen (Intellektuelle und mnestische Funktionen, Aufmerksamkeit und Vigilanz, Psychomotorik, Persönlichkeitsdimensionen und subjektive Befindlichkeit).

Für die statistischen Analysen (Varianz-, Diskriminanz- und Faktorenanalysen) wurden die Gruppen nach dem Alter parallelisiert.

Folgende Befunde wurden erhoben:

1. Hochsignifikante Unterschiede zwischen der Versuchsgruppe und den Kontrollen in nahezu allen Untersuchungsvariablen.
2. Die hirnorganischen Beeinträchtigungen sind bei den Patienten mit Leberzirrhose stärker ausgeprägt als bei den Patienten mit zerebralorganischen Anfällen.
3. Die Untergruppen der Anfallspatienten werden in der Diskriminanzanalyse hochsignifikant getrennt (84 %).
4. Eine reduzierte und ökonomische Testbatterie wird diskutiert.

Weitere interessante Ergebnisse erwarten wir bei der weiteren Analyse zusätzlich erhobener sozialpsychologischer, neurologischer und neurotechnischer (EEG, CT) Daten.

THEMA: Ergebnisse mit dem Recurring-Figures-Test von Kimura bei Kindern und Jugendlichen

AUTOREN: Lehmkuhl, G., Hartje, W. und Sturm, W.

INSTITUT: Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim, Abt. Kinder- und Jugendpsychiatrie und Abt. Neurologie der Mediz. Fakultät der RWTH Aachen

ZUSAMMENFASSUNG:

Der Recurring-Figures-Test von Kimura (1963) wurde zur Prüfung der nicht-verbalen Merkfähigkeit entwickelt und eignet sich insbesondere zur Feststellung von Merkfähigkeitsstörungen nach rechtsseitigen Temporallappenschädigungen (Milner et al., 1965; Brooks 1972, 1974). Der Test besteht aus insgesamt 160 teils geometrischen, teils unregelmäßigen sinnfreien Strichfiguren, die jeweils für 3 sec gezeigt werden. Von den zuerst dargebotenen 20 Figuren wiederholen sich 8 bei den folgenden 140 Items mehrmals und müssen wiedererkannt werden. Die von Hartje und Rixecker (1978) durchgeführte Normierung an einer deutschen Erwachsenenstichprobe zeigte eine Bildungs-, jedoch keine Altersabhängigkeit der Testleistung.
Wir untersuchten eine Stichprobe von 680 Kindern und Jugendlichen zwischen 5 und 18 Jahren (Grund-, Haupt-, Real und Gymnasialschüler) mit dem Test und fanden hierbei eine deutliche Altersabhängigkeit. Mit zunehmenden Alter werden vor allem die unregelmäßigen Figuren besser identifiziert. Außerdem wurden jeweils 12 Kinder mit einer angeborenen und computertomographisch nachgewiesenen rechts- bzw. linksseitigen Hirnläsion untersucht. Die Leistungen dieser beiden Gruppen unterscheiden sich nicht voneinander, lagen jedoch deutlich niedriger als diejenigen gleichaltriger hirngesunder Kinder.

THEMA: Gibt es Störungen der Raumwahrnehmung bei Rechtshemisphärisch Hirngeschädigten?

AUTOREN: M. Wais, Dipl.-Psych.

INSTITUT: Jugendwerk Gailingen

ZUSAMMENFASSUNG:

Es wird über 2 Untersuchungen an unilateral Hirngeschädigten berichtet, die die Schlußfolgerung nahe legen, 1) daß die Hemisphärenspezialisierung nicht auf Wahrnehmungsebene liegt, sondern in der Handlungskonzeption; 2) daß es dabei um Handlungen geht, die die richtige Wiedergabe, die Re-Konstruktion von Raumrichtungen und Kurvenverläufen zum Gegenstand haben.
Es wird vorgeschlagen, in der "Rekonstruktion der Räumlichkeit" statt in der "gestalthaften Wahrnehmung" das Spezifische rechtshemisphärischer Informationsverarbeitung zu sehen.

THEMA: Die Erfassung von Links-Rechts-Unterschieden der Mimik durch ein Beurteilungsverfahren

AUTOR: Frank Schneider
INSTITUT: FB Psychologie der Universität Gießen
Otto-Behagel-Str. 10, 6300 Gießen

ZUSAMMENFASSUNG:
In einem Experiment hatten 42 männliche und rechtshändige Vpn neutrale, sexuelle und aggressive Sätze frei zu ergänzen. Anschließend sahen sie einen freudigen Loriotfilm, den sie nur zu betrachten hatten. Ohne ihr Wissen wurden sie mit Video von frontal aufgenommen. Hypothesen: Das Satzassoziieren war eine Sprachproduktionsaufgabe, die die linke Endhirnhemisphäre verstärkt aktivieren sollte. Bei einer angenommenen Überkreuzung der nervösen Fasern für die motorische Innervation der Gesichtsmuskulatur müßte sich dies in einer verstärkten mimischen Aktivität in der rechten Gesichtshälfte äußern. Der Film war demgegenüber eine emotionale Beanspruchung (rechte Hemisphäre, linke Gesichtshälfte). Beurteilungsuntersuchung: Um die Links-Rechts-Unterschiede der Mimik zu erfassen, wurden in Anlehnung an die frühen Spiegelbildverfahren ("composites") Videofilme durch schwarze Überblendung einer Gesichtshälfte hergestellt, auf denen nur noch die linke oder rechte Gesichtshälfte und die halbseitige schwarze Überblendung zu sehen waren. In sechs Sitzungen wurde die Mimik in den einzelnen Bedingungen (Film und Sätze mit jeweils linker und rechter Gesichtshälfte sowie originales Gesamtbild) für jede Vp von insgesamt 8 Ratern in einem voll ausbalancierten Plan auf verschiedenen Skalen (u.a. Expressiv, Freudig, Ängstlich) in jeweils 30-Sek.-Abschnitten beurteilt. Ergebnisse: Es konnte der erwartete Interaktionseffekt Film/Sätze vs. linke/rechte Gesichtshälfte nachgewiesen werden. Für den freudigen Film ergab sich auf allen Skalen für die linke Hälfte eine ausdrucksstärkere Beurteilung, für die Sätze wurde entgegengesetzt die rechte Hälfte als intensiver eingestuft. Weitere Analysen beschäftigten sich mit dem Affektverarbeitungsstil der Vpn (Angstvermeider (Represser) reagieren auf bedrohliche Situationen mit einer als freudiger beurteilten rechten Gesichtshälfte (Kontrolle der linken Hemisphäre)) und mit konjugierten lateralisierten Augenbewegungen.

THEMA: Sensorische Feedbacktherapie bei Torticollis spasticus: Ergebnisse einer Therapiestudie.

AUTOREN: GERBER,W.D.; MAYER,K. und OSTENDORF, U.

INSTITUT: Neurologische Klinik, Abt. Neuropsychologie mit Neurologischer Poliklinik, Universität Tübingen

ZUSAMMENFASSUNG:

12 Torticollispatienten mit pathogenetisch unterschiedlichen Beschwerdebilder wurden per Zufall in zwei verschiedenen Behandlungsgruppen mit sensorischem Feedback zugeordnet.
Die erste Gruppe erhielt ein EMG-Biofeedback des pathologisch hypertrophierten M. sternocleidomastoideus mit dem Ziel einer EMG-Reduktion der pathologischen Innervation·Gleichzeitig wurde eine Rückmeldung des atrophierten Muskels zur EMG-Aktivierung angestrebt. (Ziel: operantes Lernen).

Die zweite Gruppe erhielt eine Koppelung der EMG-Aktivität des pathologischen M. sternocleidomastoideus mit Elektrostimulation (in Anlehnung an Mc Cleeland, 1976).(Ziel: Vermeidungslernen).

Neben der täglichen subjektiven Einstufung des muskulären Anspannungsgrades im betroffenen Organbereich, wurden EMG-Verlaufsmessungen (auf einem Polygraphen aufgezeichnet) und Pre-Post-Vergleiche mit Videokontrollen, Fragebogen und physiologischen Erhebungen durchgeführt.
Die ersten Ergebnisse verweisen auf die Erlernbarkeit der willentlichen Kontrolle der EMG-Aktivität im M.sternocleidomastoideus und somit auf die Wirksamkeit des EMG-Feedbacks bei Torticollispatienten. Allerdings erwiesen sich die klinischen Effekte über beide Gruppen hinweg als sehr heterogen.Insbesondere war erkennbar, daß klinisch bei einer Reihe von Patienten nur ein mäßiger Transfereffekt der Biofeedbacktherapie vorlag (voluntary control).
Tendenziell zeigten sich in der Elektrostimulationsgruppe schnellere aber auch weniger dauerhafte Lernerfolge zur Kontrolle der der EMG-Aktivität.
Der zu beobachtende unzureichende Transfereffekt könnte sich ev. durch eine Verlängerung der Situngszahl (in der Studie wurden 17-20 Sitzungen durchgeführt) verbessern lassen.

Günstig erwies sich die Biofeedbacktherapie zur Änderung von Attributionen bei den Patienten.So wurde bei einer Reihe von Patienten durch die Betonung eher psychologischer Kausal- und Kontrollattributionen während der Therapie die Möglichkeit Psychotherapeutischer Interventionen bzw. die Aufnahme solcher Therapien durch den Patienten gestärkt.

THEMA: Selbstregulation autonomer Prozesse bei Migränepatienten und Gesunden.

AUTOREN: GERBER,W.D.;EHLERS,A.; HAAG,G. und SCHRODE,M.

INSTITUT: Universität Tübingen

ZUSAMMENFASSUNG: Ziel der vorliegenden Studie mit 9 Migränepatienten und einer nach Alter und Geschlecht parallelisierten Vergleichsstichprobe von Gesundenwar die Klärung der Frage, ob die willkürliche Vasokonstriktion der Temporalisarterie erlernbar ist.Darüber hinaus sollte geprüft werden, ob sich zwischen beiden Gruppen in ihrer vaskulären Kontrolle Unterschiede ergeben.
In Anlehnung an amerikanischen Studien erhielten die Vpn ein optisch analoges und binäres akustisches Feedback des Blutvolumenpulses ihrer Temporalisarterie, der mit einem Infrarotplethysmographen aufgezeichnet wurde.Zur Abgrenzung der willentlichen Kontrolle der Temporalisarterie von unspezifischen Trends oder stereotypen Reaktionen wurden Konstriktionstrials ohne Feedback (voluntary control Bedingung) und Dilatationstrials mit Feedback eingeführt.Zur Überprüfung der klinischen Wirksamkeit des Temporalisfeedbacks wurden mehrere Pre-Post-Erhebungen sowie eine systematische Verlaufskontrolle mithilfe eines vom Patienten zu führenden Kopfschmerztagebuches einbezogen.Das Tagebuch wurde von den Patienten vor (Baseline) während und nach der Therapie geführt.Die Gesamtdauer der Therapie erstreckte sich über 10 Sitzungen.

Die Auswertung der physiologischen (plethysmographischen) Daten bestätigte die Hypothese, daß eine willentliche Kontrolle der Vasokonstriktion der A.Temporalis superficialis erlernbar ist.Es zeigte sich, daß Gesunde diese willentliche Kontrolle signifikant schneller und auch dauerhafter erlernen können als Migränepatienten.Dies könnte als Hinweis angesehen werden, daß Migränepatienten generell die an ihrer Erkrankung beteiligten autonomen Prozesse schlechter regulieren können als Gesunde.

Weiterhin konnte gezeigt werden, daß bei nahezu allen Patienten zum Teil deutliche klinische Effekte auftraten (so zum Beispiel eine Reduktion der Anfallshäufigkeit um 34 %).Im Vordergrund stand dabei eine hoch signifikante Reduktion des allgemeinen Medikamentenverbrauchs.
Die Studie verdeutlicht, daß sich als geeigneter Prädiktor der klinischen Effekte die willentliche Vasokonstriktion der Temporalisarterie ohne Feedback (voluntary control) erwies.

THEMA: Neuropsychologische Nebenwirkungen bei unilateraler Elektrokrampf-Therapie bei therapieresistenten endogen-depressiven Patienten.

AUTOREN:

Meyendorf, R., Eich, F.X., Bienek, I.,& Summer, E.

INSTITUT: Psychiatrische Klinik der Universität München
Abteilung für Experimentelle und Klinische Psychologie

ZUSAMMENFASSUNG:

Die neuropsychologisch feststellbaren Nebenwirkungen der Elektrokrampf-Therapie sind nach wie vor umstritten. Die Ursache hierfür ist zu einem wesentlichen Teil auch in dem verschiedenartigen Methodeninventar zur Beantwortung dieser Fragestellung begründet. Während v.a. hinsichtlich Störungen der Gedächtnisfunktionen, insbesondere des Kurzzeitgedächtnisses eine Vielzahl von - wenn auch widersprüchlicher - Ergebnisse vorliegen, gibt es bezüglich des gesamten Spektrums potentieller funktionaler Leistungsbeeinträchtigungen nur wenig empirische Untersuchungen. Die Luria-Nebraska-Neuropychologische Testbatterie ermöglicht es nun, die wichtigsten kortikalen Funktionsbereiche sowie deren Ausprägungsgrad zu erfassen.
Die vorliegende Studie versucht insbesondere die neuropsychologischen Nebenwirkungen der Elektrokrampf-Therapie bei therapieresistenten endogen-depressiven Patienten zu überprüfen.
Aussagen sollen v.a. auch über die Intensität der Nebenwirkungen allgemein sowie in Abhängigkeit von der Anzahl der Ek-Applikationen gemacht werden. Zudem sollen die Auswirkungen auf das Altzeitgedächtnis erfaßt werden.

Patienten: 3o therapieresistente endogen-depressive Patienten
(15 Elektrokrampftherapie; 15 Antidepressiva)

Methoden zur Objektivierung der neuropsychologischen Nebenwirkungen:
1) Luria-Nebraska-Neuropsychologische Testbatterie
2) Altzeitgedächtnisfragebogen

Methoden zur Objektivierung des klinischen Erfolgs:
1) Hamilton-Rating-Scale zur Messung depressiver Symptomatik
2) Befindlichkeitsskaen nach v. Zerssen
3) STAI von Spielberger

THEMA: Sakkadengeschwindigkeit als Aktivationsindikator

AUTOREN: N. Galley

INSTITUT: Psychologisches Institut I
der Universität zu Köln

ZUSAMMENFASSUNG:

Es ist gut bekannt, daß die Geschwindigkeit sakkadischer Augenbewegungen eine Funktion der Sakkadenamplitude ist. Schon früh wurde darüberhinaus bereits festgestellt, daß die Sakkaden bei Ermüdung langsamer werden (Brozek, J.(1949), J. appl. Physiol. 2, 247-260). Auch Valium (Aschoff 1968, Arch. Psychiatr. Nervkrkh. 211-325) und Barbiturat (Eckmiller, 1978, Arzneimittelforschung) verlangsamen die Sakkadengeschwindigkeit. Hier wird über Veränderung der Sakkadengeschwindigkeit bei geänderten oder vermutlich geänderten Aktivationszuständen berichtet: im Verlauf von totalem Schlafentzug, bei einer Gruppe von schizophrenen Patienten und im Verlauf einer ermüdenden mehrmaligen Augenbewegungsaufzeichnung bei gesunden Vpn. In allen Fällen war ein wandernder Leuchtpunkt (über 2o Grad von .1 bis 1.2 Hz beschleunigt) mit den Augen zu verfolgen, wobei die Augenbewegungen als EOG sowie der Reiz auf Band aufgezeichnet wurden und mit einem interaktiven Computerprogramm die eingestreuten Sakkaden identifiziert, gespeichert und numerisch verarbeitet wurden. Abb.1 zeigt die erheblich schnelleren mittleren Sakkadengeschwindigkeiten der Gruppe der 6 schizophrenen Patienten(S),die alle unter Neuroleptika standen, gegenüber einer Kontrollgruppe von 9 gesunden, gleichaltrigen Pbn(K)In Abb.2 sieht man im Verlauf von 0, 1, 2 und 3 Tagen totalem Schlafentzug eine kontinuierliche Abnahme der Sakkadengeschwindigkeit. In Abb.3 sind die mittlere durchschnittliche Sakkadengeschwindigkeit während einer anfänglichen (A), einer zweiten mit Kopf-Rechnen (R) einhergehenden und einer am Ende stehenden Verfolgungsaufgabe aufgezeichnet: man sieht, daß die A-Werte über den R- und E-Werten liegen. Es scheint daher angebracht, der Sakkadengeschwindigkeit als elementarem Aktivationsindikator mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Abb. 1

Abb. 2

Abb. 3

THEMA: Interference effects during concurrent bimanual activities

AUTOREN: Michael Peters and Julie Mendelson

INSTITUT: University of Guelph, Guelph/Ontario/Canada

ZUSAMMENFASSUNG:

The limitations of humans in performing different tasks concurrently are of theoretical and applied interest. Previous work (Peters, 1977; Peters, 1981) has shown that the concurrent performance of two different motor activities depends, among other things, on the timing constraints which are imposed on each of the tasks. A microanalysis of movements during two very simple motor tasks (one hand taps as quickly as possible while the other follows the beat of a metronome) shows a marked interdependence of movements even after extensive practice. This interdependence was also seen when experienced musicians were tested. The work supports the contention that the central nervous system, in the voluntary guidance of movement, can only produce one basic chain of timed events. Contradictory evidence to this contention will be discussed.

Peters, M. Simultaneous performance of two motor activities: the factor of timing. Neuropsychologia, 15, 461-465, 1977.

Peters, M. Attentional asymmetries during concurrent bimanual performance. Quarterly Journal of Experimental Psychology, 33A, 95-103, 1981

THEMA: Visuelle Reizverarbeitung im kortikal 'blinden' Gesichtsfeld.

AUTOREN: R. Werth

INSTITUT: Statistik und Wissenschaftstheorie

ZUSAMMENFASSUNG:

In den letzten Jahren wurde in mehreren Untersuchungen gezeigt, daß nach Läsionen im okzipitalen Kortex beim Menschen die Fähigkeit erhalten sein kann, Stimuli in dem von der Läsion betroffenen Gesichtsfeld zu entdecken, zu lokalisieren und zu unterscheiden. Die Patienten waren sich dieser verbliebenen visuellen Leistung jedoch nicht 'bewußt' und waren überzeugt, keinen der gebotenen Reize gesehen zu haben.
Es ist ungeklärt, ob die physiologische Basis für diese 'unbewußte' visuelle Reizverarbeitung in Strukturen des Mittelhirns zu suchen ist oder ob es sich um eine Restfunktion des Kortex handelt.
Diese Frage wurde untersucht an zwei Patienten mit einer homonymen Hemianopsie, die durch eine Schädigung des okzipitalen Kortex hervorgerufen wurde. Das Gesichtsfeld wurde mit Hilfe der statischen und dynamischen Perimetrie bestimmt. Bei beiden Patienten ließen sich Areale im Gesichtsfeld abgrenzen, in denen Lichtreize zuverlässig entdeckt wurden, ohne daß die Patienten die Reize 'bewußt' sehen konnten. Diese Areale befanden sich ausschließlich an der Grenze des Bereichs, in dem keine Reizverarbeitung nachgewiesen werden konnte.
Die Lage, Größe und Variabilität der Gesichtsfeldareale legen nahe, daß es sich bei der beschriebenen Art 'unbewußter' visueller Reizverarbeitung um eine kortikale Restfunktion handelt. Wahrscheinlich erhalten die für diese Restfunktion verantwortlichen Zellverbände des Kortex ihren Input über die Colliculi superiores und den Nc. pulvinar.

THEMA: Entwicklungsbedingte und materialabhängige Ohr- und Strategiepräferenzen beim "Dichotic Listening".

AUTOREN: G.Gutezeit u. W.Barnett

INSTITUT: Universitäts-Kinderklinik Kiel

ZUSAMMENFASSUNG:

Nach einer Einführung in die methodischen Probleme des "Dichotic Listening Verfahrens" (DLV) wird über eine Erhebung an 185 Grundschulkindern berichtet, denen unterschiedliches verbales Material präsentiert wurde.

Als Ergebnis zeigte sich ein von Alter und Geschlecht unabhängiger Rechtsohreffekt. Eine deutliche Abhängigkeit seiner Auftretenshäufigkeit konnte jedoch im Hinblick auf die Art des dargebotenen Materials festgestellt werden. Die KFA-Analyse erbringt zwei materialspezifische Rechtsohrigkeitstypen, deren inhaltliche Bedeutung diskutiert wird. Einige aus der Literatur bekannte Befunde lassen sich mit der gefundenen Materialabhängigkeit des Rechtsohreffektes besser in einen Gesamtzusammenhang einordnen.

Eine Materialabhängigkeit ergibt sich gleichfalls für die von den Versuchspersonen verwandten Antwortstrategien, wobei das linke Ohr auf Materialwechsel empfindlicher mit Antwortstrategiehäufigkeitsänderungen reagiert als das rechte Ohr. Ein Antwortstrategievergleich zwischen dem rechten und dem linken Ohr innerhalb desselben Materials ergibt in der KFA-Analyse unterschiedliche Strategietypen, die in erster Linie auf eine Abhängikeit der Strategieanwendungshäufigkeit von der Gesamtreproduktionsrate auf dem betreffenden Ohr hindeuten. Damit konsistent erbringt die Interaktionsstrukturanalyse für jede Antwortstrategie eine Abhängigkeit von der Ohrpräferenz und in einigen Fällen auch Hinweise auf einen zusätzlichen Einfluß von Alter und Geschlecht. Die genannten Zusammenhänge werden diskutiert und theoretisch einzuordnen versucht.

THEMA: Emotionale Beanspruchung und Handlungsrealisation

AUTOREN: Allmer, Henning

INSTITUT: Psychologisches Institut der Deutschen Sporthochschule Köln

ZUSAMMENFASSUNG:

Emotionale Beanspruchung ergibt sich in Abhängigkeit von der antizipierten Bedeutsamkeit und Wahrscheinlichkeit negativer Handlungskonsequenzen. Wenn die negativen Handlungskonsequenzen sehr bedeutsam sind und mit hoher Wahrscheinlichkeit tatsächlich eintreten werden (hohe Aufgabenbedeutung), ist hohe emotionale Beanspruchung gegeben. Sind demgegenüber die positiven bzw. negativen Konsequenzen einer Handlung unbedeutend und sehr unwahrscheinlich (geringe Aufgabenbedeutung), wird geringere emotionale Beanspruchung entstehen. Sehr hohe bzw. geringe emotionale Beanspruchungsgrade stellen leistungsungünstige Aktivierungs- und Spannungslagen dar.

In der vorliegenden Arbeit werden Untersuchungen berichtet zum Zusammenhang zwischen emotionaler Beanspruchung und verschiedenen sensomotorischen Aufgaben. Orientiert an der Analyse des Bewegungsablaufs wird aufgezeigt, welche Unterschiede sich in der Bewegungsausführung in Abhängigkeit vom Grad der emotionalen Beanspruchung (z.B. angstinduzierte versus angstreduzierte Situation) ergeben.

THEMA: Psychophysiologische Reaktionen bei emotional unterschiedlich stark belasteten Tätigkeiten

AUTOREN: Dr. Peter S c h u l z

INSTITUT: Universität Trier,
Fachbereich I - Psychologie

ZUSAMMENFASSUNG:

Ausgangspunkt der vorzustellenden experimentellen Studie ist die Unterscheidung und wechselseitige Beeinflussung von emotionaler Belastung und mentaler Beanspruchung. Obwohl diese Trennung rein analytisch zu sehen ist, macht es diese Unterscheidung möglich, die gleichen Tätigkeiten bei unterschiedlicher emotionaler Belastung zu untersuchen.
Ziel des Experimentes ist es deshalb, die psychophysiologischen Reaktionen bei der Bearbeitung geistiger Aufgaben zu messen, wobei die Aufgabenbearbeitung unterschiedlich stark emotional belastet war. Zur Variation der emotionalen Belastung wurden den Versuchspersonen zwischen den einzelnen Aufgabenbearbeitungen entlastende und belastende Statements vorgelegt. Diese Statements enthielten Bewertungsmöglichkeiten bezüglich zu erwartender negativer Versuchsergebnisse. Die Vpn sollten auf einer 4-stufigen Skala angeben, ob bzw. wie häufig sie von diesen Bewertungsmöglichkeiten bei der folgenden Aufgabenbearbeitung wahrscheinlich Gebrauch machen werden.
Neben Daten zum Versuchserleben und Leistungswerten wurden die Herzrate, die Pulswellenlaufzeit und die Fingerpulsamplitude in verschiedenen Tätigkeitsphasen kontinuierlich erhoben. Bei der Darstellung der Ergebnisse wird auf die Beziehung zwischen Pulswellenlaufzeit (als Indikator des Blutdrucks), Herzfrequenz und peripheren Widerstand eingegangen, wobei Niveaumaße, Variabilitätsscores und Differenzwerte berücksichtigt werden.

THEMA: Personen-Spezifität, Aufgaben-Spezifität und Kanal-Spezifität in der Streßbewältigung

AUTOREN: H.G. Wallbott, K.R. Scherer

INSTITUT: Justus-Liebig-Universität Gießen, Fachbereich Psychologie

ZUSAMMENFASSUNG:

Im Rahmen zweier Laborexperimente wurden subjektive Befindlichkeit, vokales und mimisches Verhalten sowie physiologische Reaktionen von Vpn in Abhängigkeit von verschiedenen Stressoren und Coping-Stilen untersucht.
In einer Vorstudie wurden aus 200 Krankenschwestern-Schülerinnen mittels des Repression-Sensitization-Fragebogens Extremgruppen von 19 Repressern und 18 Sensitizern ausgewählt. Im Experiment wurden vier Stressoren als Kombination von zwei Streß-Arten (Beschreibung von Filmen = emotionaler Streß, Lösen von Zahlenreihen-Aufgaben = kognitiver Streß) und zwei Streß-Graden (Film über Töpferei bzw. leichte Zahlenreihen = niedriger Streß, Film über eine Kiefer-Operation bzw. schwere Zahlenreihen = hoher Streß) vorgegeben. Gemessen wurden die subjektive Befindlichkeit der Vpn nach jeder Phase über Selbstbeurteilungs-Skalen, die mimische Aktivität während der emotionalen Phasen, sowie verschiedene akustische Stimmparameter (mittlere Grundfrequenz, Formant-Lokationen etc.) und physiologische Parameter (Hautwiderstand, EMG).
In der Hauptuntersuchung wurde prinzipiell das gleiche Design verwendet. Allerdings wurden diesmal aufgrund neuerer Ergebnisse der Coping-Stil-Forschung aus etwa 400 Studenten mit Hilfe der MAS- und der SDS-Skala (MAS korreliert sehr hoch mit RS) Extremgruppen von je 20 Sensitizern (MAS hoch, SDS niedrig), Repressern (MAS niedrig, SDS hoch) und Wenig-Ängstlichen (MAS niedrig, SDS niedrig) mit je zur Hälfte männlichen und weiblichen Vpn ausgewählt. Als kognitive Stressoren wurden diesmal leichte und schwere Aufgaben aus den Raven-Intelligenztests, als emotionale Stressoren Dias mit leichten Hautkrankheiten bzw. schweren Unfallverletzungen eingesetzt. Gemessen wurden die gleichen Parameter wie in der Vorstudie (i.e. subjektive Befindlichkeit, mimisches Verhalten, akustische Stimmparameter, physiologische Parameter).
Die Ergebnisse aus beiden Untersuchungen zeigten:

1. daß auf den verschiedenen Kanälen, i.e. Mimik, Befindlichkeit, Physiologie und Stimme deutliche Streß-Reaktionen nachgewiesen werden konnten, diese Reaktionen aber kaum miteinander korrelierten (= Kanal-Spezifität).
2. daß Represser und Sensitizer (bzw. Represser, Sensitizer und Wenig-Ängstliche in der zweiten Untersuchung) differentiell auf die verschiedenen Stressoren reagierten (= Personen-Spezifität).
3. daß die Streß-Reaktionen teilweise von der Art der eingesetzten Stressoren (kognitiv vs. emotional) abhängig waren (= Aufgaben-Spezifität).
4. Zusätzlich fanden sich in der zweiten Untersuchung Hinweise darauf, daß auch das Geschlecht der Vpn mit der Art der Aufgabe, dem Coping-Stil und dem Streß-Ausdruck in den verschiedenen Kanälen interagiert (= Geschlechts-Spezifität).

Untersuchungen von Coping-Verhalten und Streß-Ausdruck in streßauslösenden Situationen müßten daher im Sinne ökologischer Validität sowohl verschiedene Streß-Indikatoren auf verschiedenen Kanälen, die Kontrolle von Persönlichkeitsvariablen und Coping-Stilen der Vpn, die Vorgabe mehrerer systematisch ausgewählter Stressoren und die Einbeziehung von Vpn beiderlei Geschlechts beinhalten.

THEMA: Vergleich von Zustandsskalierung und Veränderungsskalierung für die Beurteilung subjektiver Streßwirkungen im psychophysiologischen Experiment

AUTOREN: Wolfram Boucsein und Rüdiger Baltissen

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Duisburg - Gesamthochschule

ZUSAMMENFASSUNG:

In zwei früheren Arbeiten zum Vergleich von Zustands- und Veränderungsskalierung zur Abbildung subjektiver Streßwirkungen (Befindlichkeitseinstufung und Vorhandensein körperlicher Symptome) konnte keine Überlegenheit einer der beiden Methoden demonstriert werden. Während nach den Ergebnissen der Untersuchung mit 150 dBA weißem Rauschen die Zustandsskalierung besser bei den körperlichen Symptomen und die Veränderungsskalierung besser bei der Befindlichkeitseinstufung differenzierte, zeigte sich bei der Untersuchung mit freiem Rede-Streß eher ein gegenteiliges Ergebnis.

Beide Untersuchungen erlaubten allerdings keinen eindeutigen Vergleich von Zustands- und Veränderungsskalierung, da beide Skalierungsmethoden in abhängiger Messung (an denselben Pbn) untersucht wurden.

In einem weiteren Experiment an 90 Pbn denen in einem Habituationsparadigma 30 Reize mit weißem Rauschen von 110 dBA und 2 sec. Dauer mit oder ohne Warnsignal gegeben wurden, skalierte die Hälfte der Pbn ihr subjektives Befinden und das Vorhandensein körperlicher Symptome in der Ausgangs- und Reaktionslage direkt, während die andere Hälfte der Pbn in der Reaktionslage Veränderungen gegenüber der Ausgangslage skalierte. Daneben wurden physiologische Variablen (EDA, HR, BP u.a.) erfaßt.

Anhand der Ergebnisse werden im Vergleich zu den früheren Untersuchungen erneut Fragen nach der Überlegenheit einer der beiden Methoden sowie nach Zusammenhängen zwischen Art der erfaßten Merkmale und Skalierungsmethode diskutiert.

INDIKATOREN DER INTERAKTION VON ANGSTNEIGUNG UND STRESS IM MENSCHLICHEN ELECTROENCEPHALOGRAMM

Peter Glanzmann und Werner D.Fröhlich

Psychologisches Institut der Universität
Mainz, Abt. Allgemeine Experimentelle
Psychologie

Zusammenfassung

15 Hoch- und 15 Niedrigängstliche männliche Versuchspersonen vollzogen eine einfache Diskriminationsaufgabe. Zwei verschiedene Warnreize (hoher und tiefer Ton) signalisierten, ob auf einen 4 sec später dargebotenen visuellen Reiz (flash) eine Reaktionstaste gedrückt werden sollte oder nicht (GO-NOGO-Paradigma). GO- und NOGO-Durchgänge (jeweils 15) wurden nach dem Zufall variiert. Je 5 Hoch- und 5 Niedrigängstliche wurden unter drei verschiedenen experimentellen Bedingungen untersucht. Unter der "ich-involvierenden" Bedingung wurde den Versuchspersonen angekündigt, es handle sich um einen Intelligenztest. Die "physische Gefährdung" wurde durch die Ankündigung von Elektroschocks realisiert. Die dritte Bedingung diente der Kontrolle und bestand in einem Hinweis auf eine psychophysiologische Untersuchung zu Forschungszwecken. Abhängige Variablen waren DC- und AC-Maße des EEG (CNV und Hintergrund-EEG); die Ableitung erfolgte frontal (F_z), zentral (C_z) und parietal (P_z). In den GO-Durchgängen wurden die Reaktionszeiten festgehalten.

Die Reaktionszeit wurde von den experimentellen Bedingungen nicht beeinflußt. Sie fiel mit zunehmenden GO-Durchgängen durchgehend ab. Dagegen zeigten sich sowohl im DC- als auch im AC-Bereich analoge Interaktionen zwischen Angstneigung, Stress und GO- bzw. NOGO-Bedingungen. Im Bereich der CNV (späte Komponente) zeigte sich eine nachhaltige Veränderung der "Bandweite" der GO-NOGO-Differenzierung in Abhängigkeit von den experimentellen Bedingungen, die als differentielle Stressanfälligkeit Hoch- und Niedrigängstlicher im Bereich der Bereitschaftskomponente der Aufmerksamkeit interpretiert werden kann. Hochängstliche zeigen die größte Differenzierung zwischen GO-

und NOGO-Durchgängen in der neutralen Versuchsbedingung, die geringste dagegen in der ich-involvierenden. Niedrigängstliche differenzieren am stärksten in der ich-involvierenden Bedingung, am geringsten in der Erwartung physischer Gefährdung. Im Hintergrund-EEG zeigten Interaktionen zwischen Angstneigung und den experimentellen Bedingungen, daß der aktivationale Bereich Unterschiede zwischen Hoch- und Niedrigängstlichen nur unter den Stress-Bedingungen widerspiegelt. Bei physischer Gefährdung weisen Hochängstliche vermehrte Alpha- und geringere Beta-Aktivität auf, während unter ich-involvierenden Bedingungen Hochängstliche vermehrte Beta- und verminderte Alpha-Aktivität zeigen als Niedrigängstliche.

Die vorliegenden Ergebnisse erhellen angst- und stress-spezifische Veränderungen der Aufmerksamkeitskontrolle. Sie ergänzen die speziell im Bereich der Prüfungsangstforschung vertretene These von der Veränderung der Aufmerksamkeitsrichtung. Gleichzeitig tragen sie zur Modellbildung über die differentielle Stressanfälligkeit Hoch- und Niedrigängstlicher bei.

Literaturhinweise

Fröhlich, W.D. Stress, Anxiety, and the Control of Attention: A psychophysiological approach. In C.D.Spielberger & I.G. Sarason (eds.), Stress and Anxiety (Vol.5). Washington, D.C.: Hemisphere, 1978

Glanzmann, P., & Fröhlich, W.D. Anxiety, Stress, and Contingent Negative Variation reconsidered. Psychophysiology (im Druck)

Knott, J.R., & Irwin, D.A. Anxiety, Stress and the Contingent Negative Variation. Archives of General Psychiatry, 1973, 29, 538-541

Saltz, E. Manifest Anxiety: Have we misread the data ? Psychological Review, 1970, 77, 568-573

Wine, J. Test Anxiety and direction of attention. Psychological Bulletin, 1971, 76, 92-104

THEMA: Zwei Trait-Fragebogen zur Erfassung von Angst in sozialen Situationen (SANB und SVSS)

AUTOREN: Jürgen Neuser & Friederun Vormbrock

INSTITUT: Institut für Medizinische Psychologie am Universitätsklinikum Essen
und
Fach Sportwissenschaft der Universität Oldenburg

ZUSAMMENFASSUNG:

Es wird berichtet über die Konstruktion zweier Fragebogen (Skala 'Angst vor negativer Bewertung' und Skala 'Vermeidung sozialer Situationen'), die in Anlehnung an die 'Fear of Negative Evaluation Scale' und die 'Social Avoidance and Distress Scale' von WATSON & FRIEND (1969) entwickelt wurden. Als Analysestichprobe dienten 560 Studenten von 14 deutschen Hochschulen. Die Konstruktion erfolgte nach Kriterien der Klassischen Testtheorie, beide Skalen wurden faktorenanalytisch auf die enthaltenen Dimensionen geprüft. Dargestellt werden die Ergebnisse der Testkonstruktion, Untersuchungen zur Reliabilität und eine erste Studie zur Konstruktvalidität der beiden Skalen. Die Validitätsuntersuchung zeigt, daß die SANB kognitive Anteile der sozialen Angst, die SVSS konkret beobachtbares Vermeidungsverhalten erfaßt. Aufgrund vorliegender Ergebnisse gehen wir davon aus, daß beide Skalen imstande sind, verschiedene relevante Facetten sozialer Ängstlichkeit in reliabler Weise zu erfassen.

Literatur: WATSON, D. & FRIEND, R.: Measurement of social--evaluative anxiety. J.Consult. Clin. Psychol. 33, 1969, 448 - 457.

THEMA: Zeitlicher Verlauf der Interferenz beim Lesen von Ziffern

AUTOREN: Wolfgang Hell /Dirk Vorberg

INSTITUT: Fachgruppe Psychologie
Universität Konstanz

ZUSAMMENFASSUNG:

In einer Reihe von Experimenten sollten Versuchspersonen so schnell wie möglich die mittlere von drei Ziffern nennen, die flankierenden anderen ignorieren (Darbietung: 5 7 5 , Vp sagt: Sieben). Sie benennen langsamer, wenn die zu ignorierenden nicht nicht mit der zu benennenden Ziffer identisch sind ("Sieben" wird später gesagt bei Darbietung 5 7 5 als bei 7 7 7)! Die Variation des Zeitintervalls zwischen Darbietung der Flankenziffern und Darbietung der zu benennenden Ziffer erlaubt, den zeitlichen Verlauf der interferierenden Wirkung der Flankenziffern zu untersuchen. Bei Darbietung der Flanken nach der zu benennenden Ziffer spielt es keine Rolle, ob die interferierenden Ziffern identisch mit der zu benennenden sind oder nicht. Bei Darbietung der Flanken vor der zu benennenden Ziffer tritt eine unspezifische, sowohl bei Identität als auch bei Nichtidentität von Flankenziffern und zu benennender Ziffer wirksame Erleichterung auf, die durch geeignete Wahl eines Vorsignals stark reduziert werden kann, und eine spezifische, zeitabhängige Erleichterung, d.h. Verkürzung der Latenzzeiten, die nur bei Identität von Flankenziffern und zu benennender Ziffer auftritt.

THEMA: Zum Einfluß von Kategorienzugehörigkeit auf die Verarbeitung alphanumerischer Zeichen.

AUTOREN: Winfried Mohr

INSTITUT: Institut für Psychologie, Technische Hochschule Darmstadt

ZUSAMMENFASSUNG:

Eine Reihe von Untersuchungen zeigt, daß die Kategorienzugehörigkeit alphanumerischer Zeichen ihre visuelle Verarbeitung beeinflussen kann. Beispielsweise können in einer visuellen Suchaufgabe Ziffern schneller in einem Kontext von Buchstaben als in einem Kontext von anderen Ziffern gefunden werden und umgekehrt Buchstaben in einem Ziffernkontext schneller als in einem Buchstabenkontext. Dieser Effekt wird in verschiedenen Erklärungsansätzen entweder dem Einfluß von Erwartung oder effektivierter Verarbeitung auf unterschiedlichen Ebenen zugeschrieben. Im vorliegenden Beitrag wird versucht, einen weiterführenden Ansatz auf der Grundlage des interaktiven Aktivierungsmodells von McClelland & Rumelhart (Psychological Review, 1981, 88(5), 375 - 407) zu entwickeln und experimentell zu prüfen.

"Kategorienzugehörigkeit" wird in das Informationsverarbeitungssystem als zusätzliche Abstraktionsebene im Sinne des Modells eingeführt, deren Knoten in aktivierender bzw. hemmender Wechselwirkung mit den Knoten der Buchstaben- und Ziffernebene stehen. Effekte der Kategorienzugehörigkeit werden aus der Wirkungsweise dieses Systems erklärt. Anhand systematischer Variation von Ähnlichkeit, Kategorienzugehörigkeit und Aufgabe werden Modellvorhersagen geprüft.

THEMA: Unterschiede bei der Verarbeitung von einfachen und konfigurativen visuellen Merkmalen.
(Arbeitskreis 'Menschliche Informationsverarbeitung')

AUTOREN: U. Arend, J. Wandmacher

INSTITUT: Institut für Psychologie der Technischen Hochschule Darmstadt, Hochschulstr. 1, 6100 Darmstadt

ZUSAMMENFASSUNG:

Als einfaches Merkmal einer Figur wird hier ein konstituierendes Liniensegment oder dessen Orientierung oder Position bezeichnet. Ein komplexes oder konfigurative Merkmal entsteht durch das Zusammenwirken von mehreren einfachen Merkmalen. Ein konfigurative Merkmal kann die Gesamtfigur oder einen Teil der Gesamtfigur charakterisieren. Nach der 'Feature-Integration Theory of Attention' von Treisman und Gelade (1980) werden einfache Merkmale präattentiv und parallel verarbeitet. Dagegen erfordert die Verarbeitung komplexer oder konfigurativer Merkmale in der Regel fokale Aufmerksamkeit. Daraus folgt, daß bei der visuellen Suche nach einem komplexen Merkmal als Zielreiz die Reize der Suchmenge seriell abgesucht werden müssen, wenn das komplexe Merkmal auch aus der Konjunktion von einfachen Merkmalen aus verschiedenen Reizen der Suchmenge entstehen kann (illusorische Konjunktionen).

Mit einer Serie von visuellen Suchexperimenten, Klassifikationsexperimenten und Experimenten mit kurzzeitiger Reizdarbietung zur Schwellenbestimmung wurde das Erkennen von einfachen visuellen Merkmalen (Orientierung oder Position eines Liniensegments) und von konfigurativen Merkmalen (Dreieck, Pfeil) untersucht. Die Ergebnisse entsprachen nicht den aus der Feature-Integration Theory of Attention hergeleiteten Vorhersagen. Eine parallele Verarbeitung auch von komplexen oder konfigurativen Merkmalen gemäß der Modellvorstellungen von Gardner (1973) oder Shiffrin und Schneider (1977) scheint eher angemessen zu sein. Konfigurative Merkmale wurden überdies zum Teil schneller erkannt als einfache Merkmale.

THEMA: GEDÄCHTNISSUCHE BEI KATEGORISIERTEN LISTEN

AUTOREN: Klaus- Peter Muthig & Rolf Ulrich

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Tübingen

ZUSAMMENFASSUNG:

Ausgehend von den Arbeiten von NAUS(1974) und NAUS, GLUCKSBERG & ORNSTEIN(1972) wurden gerichtete Suchprozesse über die verbundenen Auswirkungen von Listenorganisation und Set-Größe im STERNBERG- Paradigma einer näheren Analyse unterzogen.

Wenn Suchzeiten von der internen Organisation der Datenbasis abhängen, so sollten Kategorieninformationen zur Steuerung der Suche in der Datenbasis herangezogen werden. Dementsprechend sollte sich ein positiver Effekt einer geblockten Darbietung im Vergleich zu einer randomisierten Darbietung der Items nachweisen lassen.

Ein von uns durchgeführtes Experiment erbrachte jedoch ein genau entgegengesetztes Resultat: Die Reaktionszeiten unter der geblockten Darbietung lagen signifikant höher als die entsprechenden Zeiten unter der randomisierten Darbietung - und zwar unabhängig von der Mächtigkeit der Liste und von der Art des Durchgangs(positiv oder negativ).

Es werden alternative Erklärungsmöglichkeiten für diesen (stabilen) Effekt diskutiert und es wird über einen Versuch berichtet, die Generalität des aufgewiesenen Effektes zu testen. Gleichzeitig werden Implikationen für "directed - entry search"-Modelle und "random-entry search"-Modelle diskutiert.

THEMA: Visual Short-Term Memory as measured by Priming Effects and by Delayed-Matching Effects

AUTOREN: Neal KROLL

INSTITUT: UNIVERSITÄT KONSTANZ

ZUSAMMENFASSUNG: The results of a number of experiments using a Delayed-Matching Paradigm have led many experimenters, including the speaker, to emphasize the possibility of the role of active visualization in visual short-term memory. Recent experiments on serial choice reaction time have shown visual priming effects under conditions where active visualization on the part of the subject are very unlikely. The present report will discuss (1) the results of several experiments where Delayed-Matching (Posner) Effects and Priming Effects can be compared directly, and (2) the implications for the types of "Visual Short-Term Memory" processes that can be ascribed to the subjects performing these tasks.

THEMA: Wo wird "schnell" schneller verarbeitet als "langsam"? Zur Lokalisierung des Effektes der semantischen Markiertheit im Verarbeitungsprozeß.

AUTOREN: Albert Fuchs und Herbert Schriefers

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Bonn
MPI für Psycholinguistik, Nijmegen (NL)

ZUSAMMENFASSUNG:

In verschiedenen kognitionspsychologischen Paradigmen sind Effekte der semantischen Markiertheit antonymer Adjektive nachgewiesen worden, so z.B. beim dreigliedrigen Reihenproblem und bei der Satz-Bild-Verifikation. Die Interpretation dieser Effekte ist umstritten. Eine genauere Lokalisation dieser Effekte im Verarbeitungsprozeß könnte zur Klärung dieses Problems beitragen. Aufgrund der Ergebnisse eines entsprechenden Versuchs ordnet CARPENTER (1974) Markiertheitseffekte dem retrieval zu.
In dem zu berichtenden Experiment sollte untersucht werden, ob Markiertheitseffekte nicht bereits beim Enkodieren antonymer Adjektive auftreten. Unsere Vpn hatten zu beurteilen, ob je zwei Adjektive zur selben (semantischen) Dimension gehörten (z.B. schnell-langsam) oder nicht (z.B. langsam-groß). Dabei wurde das Interstimulusintervall (ISI) zwischen erstem und zweitem Adjektiv systematisch variiert. In Anlehnung an POSNER & BOIES (1971) wurde aus dem RT-Verlauf in Abhängigkeit vom ISI die Enkodierungszeit für das erste Adjektiv geschätzt. Erste Ergebnisse sprechen dafür, daß ein Markiertheitseffekt bereits bei der Enkodierung der Adjektive eine Rolle spielt.

THEMA: Interferierende kognitive Prozesse

AUTOREN: Dirk Vorberg

INSTITUT: Fachgruppe Psychologie, Universität Konstanz
Postfach 5560, D-7750 Konstanz

ZUSAMMENFASSUNG:

Verschiedene Aspekte von Interferenz-Phänomenen wie dem von STROOP lassen sich gut durch ein Modell erklären, bei dem parallel ablaufende kognitive Prozesse um Zugang zu einer seriellen Verarbeitungs-Stufe konkurrieren, die sie nur nacheinander passieren können. Eine stochastische Version des Modells von O. NEUMANN (198o) wird vorgestellt; die von ihm vorhergesagten Reaktionszeit-Verteilungen werden mit Daten aus STROOP-Versuchen verglichen, in denen die angenommenen parallelen Prozesse verzögert gestartet werden.

THEMA: Zeitparameter der Interferenz bei verzögerter auditiver Rückmeldung

AUTOREN: Odmar Neumann[1)] und Thomas Schulz

INSTITUT: Psychologisches Institut der Ruhr-Universität Bochum ([1)] jetzt Universität Bielefeld)

ZUSAMMENFASSUNG:

Die Beeinträchtigung des Sprechens durch verzögerte auditive Rückmeldung (VAR; Lee-Effekt) ist bisher vorwiegend anhand langer Textpassagen untersucht worden, die nur eine Fehleranalyse und eine grobe Zeitanalyse zulassen. Mehr Einblick in die Funktionsgrundlage des Effekts könnte eine Analyse der Veränderungen geben, welche die einzelnen Zeitparameter des Sprechens (Reaktionszeit, Sprechdauer und Pausenzeit) durch VAR erfahren. Hierfür eignet sich die von Sternberg und Mitarbeitern (1978) entwickelte Methode, bei der die Vpn kurze Sequenzen von visuell dargebotenen Ziffern sprechen.

Wir berichten über Ergebnisse aus 2 Experimenten, die mit dieser Methode durchgeführt wurden. U.a. kann mit diesen Daten vielleicht die Frage beantwortet werden, ob der Lee-Effekt überhaupt auf verzögerter Rückkoppelung oder nicht vielmehr auf der Überlappung der Rückmeldung mit dem jeweils nächsten Sprechelement beruht. Wenn die Überlappungs-Hypothese stimmt, dürfte die erste gesprochene Silbe in der Sequenz weniger Interferenz erleiden, als die nachfolgenden, da sich mit ihr keine Rückmeldung einer vorausgehenden Silbe überlappt. Die Rückkoppelungs-Hypothese sagt hingegen keinen Unterschied vorher. Unsere bisherigen Daten lassen zwar noch keine Entscheidung zugunsten einer dieser beiden Möglichkeiten zu, legen es aber nahe, der Überlappungs-Hypothese weiter nachzugehen.

THEMA: Experimente zur kognitiven Verarbeitung von Merkmalskovariation

AUTOREN: K. Fiedler und W. Ströhm

INSTITUT: Fachbereich Psychologie der Justus-Liebig-Universität Gießen

ZUSAMMENFASSUNG:

Eine elementare Operation des induktiven Denkens besteht darin, die statistische Kovariation zwischen zwei Merkmalen in einer Folge von Beobachtungen zu erkennen. Obwohl einige der bekanntesten psychologischen Ansätze auf dieser Fähigkeit aufbauen - man denke etwa an Konditionierungs-, Attributions- oder Begriffsbildungsforschung - ist über die kognitive Verarbeitung von Kovariationsinformation bisher sehr wenig bekannt. Gewöhnlich werden nur einige ältere Untersuchungen zitiert, wonach die Fähigkeit des Menschen, Kovariation zu erkennen, angeblich stark eingeschränkt ist.

Es wurde eine Methode entwickelt, die es gestattet, die Kovariation in vier verschiedenen Stadien der kognitiven Verarbeitung zu erfassen: in der Stimulusserie, in der subjektiven Kategorisierung der Stimuli, in Recall-Test-Antworten und in direkten Häufigkeitsschätzungen. Aus den Ergebnissen greift dieses Referat zwei Phänomene heraus:

(1) Unter den Einflüssen, die das Erkennen von Kovariation erleichtern oder erschweren, sind diejenigen, die (induktiv) aus der Stimulusserie heraus wirken, viel schwächer als diejenigen, die (deduktiv) aus dem Gedächtnis der Vp heraus wirken.

(2) Die meisten Kovariationsprobleme können auf mehr als eine Weise konzipiert werden. Variation im Problemverständnis kann dazu führen, daß dieselbe Kovariation unterschiedlich wahrgenommen wird.

In letzter Zeit findet das Problem der Kovariationsverarbeitung etwas mehr Aufmerksamkeit, nicht zuletzt wegen seiner Beziehung zu "learned helptessness". Das Referat soll etwas mithelfen, diesen Aufmerksamkeitsprozeß zu fördern.

THEMA: Subjektive Urteile über "physikalische Zeitverschiebungen"

AUTOREN: Rolf Ulrich

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Tübingen

ZUSAMMENFASSUNG:

Das experimentelle Paradigma einer "physikalischen Zeitverschiebung": Zwei Reize S_x und S_y werden sukzessiv einer Versuchsperson dargeboten, dabei ist das Zeitintervall (die physikalische Zeitverschiebung) zwischen den beiden Reizen nicht größer als 100 msec. Die Versuchsperson hat nun die Aufgabe, die Reihenfolge dieser Reize zu beurteilen.

Welche mentalen Prozesse sind bei dieser Entscheidung beteiligt, wie sind diese Prozesse strukturiert?

In diesem Beitrag werden verschiedene Prozeßmodelle vorgestellt, die ebenfalls empirisch überprüft wurden.

THEMA: Erwartungseffekte bei der Wahrnehmung der zeitlichen Anordnung von kurz aufeinanderfolgenden Reizen. (Arbeitskreis 'Menschliche Informationsverarbeitung')

AUTOREN: J. Beringer, J. Wandmacher

INSTITUT: Institut für Psychologie der Technischen Hochschule Darmstadt
Hochschulstr. 1, 6100 Darmstadt

ZUSAMMENFASSUNG:

Bei der Untersuchung der Wahrnehmung der zeitlichen Anordnung werden zwei Reize x und y dargeboten. Der Beginn des Reizes y ist um SOA msec (Stimulus Onset Asynchrony) gegenüber dem Beginn von x verschoben, wobei SOA positiv oder negativ sein kann. Der Beobachter soll ein Zeitordnungsurteil abgeben ('x vor y' oder 'y vor x').

In dem durchgeführten Experiment wurden zwei gut unterscheidbare visuelle Reize mit SOAs von +/-4, 12, 20 und 28 msec dargeboten. Die Erwartung einer bestimmten zeitlichen Anordnung der beiden Reize wurde durch ein dem ersten Reiz vorangehendes Signal manipuliert, das entweder eine 75%-ige Validität bezüglich der zeitlichen Anordnung hatte oder diesbezüglich neutral war. Von fünf Vpn wurden die psychometrischen Funktionen (P('x vor y') in Abhängigkeit von SOA) unter den verschiedenen Erwartungsbedingungen bestimmt.

Im Rahmen des 'Independent-Channels' Modells von Sternberg und Knoll (1973) wurde überprüft, ob die sensorische Verarbeitung der Reizeintrittzeiten durch die Erwartung einer bestimmten zeitlichen Anordnung beeinflußt wurde. Die Versuchsergebnisse zeigten keine Effekte des partiell validen Signals auf die sensorischen Reizeintrittzeiten, jedoch hatte das partiell valide Signal erhebliche Effekte auf die Antwortentscheidung (Parallelverschiebung der psychometrischen Funktionen bei konstanter Steigung) sowie auf die Reaktionszeiten.

THEMA: Informationsverarbeitung bei Experimenten mit der Konstanzmethode und bei Signalentdeckungsmethoden.

AUTOREN: H.-H. Schulze

INSTITUT: Fachbereich Psychologie der Philipps-Universität Marburg

ZUSAMMENFASSUNG:

Die Verarbeitungsprozesse bei den verschiedenen Varianten der Signalentdeckungsmethode sind theoretisch gründlich untersucht und in einigen Bereichen der Psychophysik, insbesondere der Psychoakustik, bestätigt worden. Erfreulich ist der Erfolg mit dem die Ergebnisse von verschiedenen Methoden ineinander überführt werden können.

Im Gegensatz dazu ist die Beziehung zwischen Signalentdeckungsmethoden und klassischen psychophysischen Methoden, vor allem der Konstanzmethode nicht so gründlich untersucht worden. Dabei ist die Kenntnis dieser Beziehung durchaus wünschenswert, da die Konstanzmethode noch häufig angewendet wird.

In dem Beitrag werde ich verschiedene Formen der Konstanzmethode zur Untersuchung der Diskrimination von Reizen mit Konzepten der Signalentdeckungstheorie analysieren und über ein Experiment zur Diskrimination von Tonhöhen berichten, in dem die Methoden verglichen werden.

THEMA: Scheinbare Abstandsverkürzung durch Bewegung: Der Tandem-Effekt

AUTOREN: Achim Kolbert[1], Jochen Müsseler und Odmar Neumann[1]

INSTITUT: Psychologisches Institut der Ruhr-Universität Bochum ([1] jetzt Universität Bielefeld)

ZUSAMMENFASSUNG:

Daß bewegte Objekte unter bestimmten Bedingungen in Bewegungsrichtung gestaucht erscheinen können, ist seit langem bekannt (Vierordt 1868, Zöllner 1862). Wir berichten über eine Variante dieses Phänomens, die wir Tandem-Effekt genannt haben. Durch ein horizontales, beleuchtetes Fenster ziehen nacheinander zwei dunkle Streifen derart, daß der zweite erst erscheint, wenn der erste das Fenster bereits verlassen hat. Entgegen den physikalischen Verhältnissen sieht man bei einer hinreichend hohen Bewegungsgeschwindigkeit gleichzeitig zwei Stäbe im Fenster, die sich im Verbund (als 'Tandem') bewegen. Mit Erhöhung der Geschwindigkeit verkürzt sich ihr scheinbarer Abstand, bis sie in einem unscharfen Bild miteinander verschmelzen.

In unseren Experimenten wurde der Betrag der scheinbaren Verkürzung im Herstellungsverfahren gemessen. Es zeigte sich, daß er regelhaft vom Stababstand, der Fenstergröße und der Bewegungsgeschwindigkeit abhängt. Blickbewegungen spielen für die Täuschung eine untergeordnete Rolle; eine sehr starke Reduktion der Leuchtdichte verstärkt sie geringfügig. Diese Befunde erlauben noch keine eindeutigen Rückschlüsse auf den Mechanismus des Effekts, schließen aber eine Reihe von Erklärungsmöglichkeiten aus.

THEMA: Veränderte Köperwahrnehmung unter Hypnose

AUTOREN: Walter Bongartz

INSTITUT: Fach Psychologie/ Universität Konstanz

ZUSAMMENFASSUNG: Zur Untersuchung der 'Realität' von unter Hypnose spontan auftretenden Änderungen des Körperschemas wurden 2 Experimente durchgeführt, in denen die subjektive Änderung der Armschwere bzw. Armlänge hypnotisch induziert und ihre Auswirkung auf die Diskrimination von Reizen über die Parameter der psychometrischen Funktion (Steigung und Punkt subjektiver Gleichheit(PSG)) erfasst wurde. In Exp.I führten 3 Vpn-Gruppen eine Gewichtsdiskriminationsaufgabe in jeweils einer experimentellen und einer baseline-Bedingung (normale subjektive Repräsentation des Armes im Wachzustand) durch. In der experimentellen Bedingung verglichen 4 hochsuggestible Vpn ein Standard- und ein Vergleichsgewicht unter Hypnose bei suggerierter Armschwere, 4 geringsuggestible Vpn bei Simulation der hypnotisch veränderten Armschwere und eine dritte Gruppe von 4 Vpn bei objektiver Beschwerung des linken Armes mit einer Gewichtsmanschette.In keiner Gruppe trat ein Unterschied zwischen baseline- und experimenteller Bedingung bezüglich der Steigung der psychometrischen Funktion auf. Drastische Verschiebungen des PSG wurden nur bei hochsuggestiblen Vpn beobachtet, nicht aber bei der Simulations- und der 'Manschettengruppe'. In Exp. II hatten die Vpn die Aufgabe, zwischen zwei Distanzen (definiert durch die Entfernung zwischen zwei Reizpunkten jeweils auf dem linken und rechten Arm) zu diskriminieren. Im Vergleich zur baseline führte eine hypnotisch induzierte subjektive Verlängerung des linken Armes bei den hochsuggestiblen Vpn wiederum zu einer Verschiebung des PSG, die bei den Vpn der Simulationsgruppe nicht auftrat.

THEMA:

Menschliche Regelungstätigkeit bei Variation der Motivationsbedingungen

AUTOREN:

Tom Bösser

INSTITUT: Psychologisches Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität

ZUSAMMENFASSUNG:

Die Übertragungseigenschaften des Menschen bei der Regelungstätigkeit passen sich an die Aufgabenstruktur an. Die lineare Beschreibungsfunktion des menschlichen Übertragungsverhaltens stellt die Informationsverarbeitungs-Leistung als skalare Größe dar.

Im Gegensatz zu der üblicherweise angenommenen hierarchischen 3-Ebenen-Struktur der Regelungstätigkeit (Stabilisierung - Bahnführung - Navigation), die sich durch unterschiedliches zeitliches Verhalten unterscheiden, nehmen wir eine Struktur an, die drei Arten von Prozessen vorsieht:

- Entscheidungs-Prozesse, die sprungförmige Veränderungen im Verhalten bewirken und vorm Informationsangebot abhängen.
- Motivationsprozesse, die durch die Bewertungsfunktionen der erwarteten Verhaltenskonsequenzen dargestellt werden und die Sollwerte vorgeben für
- Regelungsvorgänge, die die perzeptiv-motorischen Prozesse umfassen.

Eine Reihe von Versuchen unter Variation der Motivationsbedingungen zeigen, daß die Leistung bei Regelungsaufgaben als vektorielle und nicht als skalare Größe zu betrachten ist. Im Sinne der Modellvorstellungen von NAVON & GOPHER können die angeführten Prozesse als Komponenten der Informationsverarbeitungs-Leistung unter diesen Aufgabenbedingungen betrachtet werden.

THEMA: Informationsverarbeitung bei Mehrfachwahlreaktionen: Modelle und Daten

AUTOREN: Michael Popp & Berthold Färber

INSTITUT: Psychologisches Institut Tübingen

ZUSAMMENFASSUNG:

Ausgehend vom Modell von FALMAGNE (1965), das die Reaktionszeitverteilungen bei Wahlreaktionen als binäre Mischung zweier Verteilungen annimmt, und den Überlegungen von REMINGTON (1969) zu sequentiellen Effekten bei Mehrfachwahlreaktionen wurde eine Versuchsserie mit einem modifizierten experimentellen Design durchgeführt.
Hierbei kommt vor allem dem Konzept der 'Vorbereitung' auf einen Reiz in Abhängigkeit von der Reizwahrscheinlichkeit und von der Art und der Häufigkeit vorausgegangener Reaktionen besondere Bedeutung zu.

In dem Experiment, das durch einen Microprozessor gesteuert und ausgewertet wird, bekommt die Vp über einen Bildschirm vier verschiedene Reize dargeboten. Die Darbietungswahrscheinlichkeiten sind innerhalb jedes Blocks von 200 Trials konstant und variieren für die einzelnen Sitzungen im Bereich von 0.5 bis 0.85. Nach einer akustischen Aufforderung muß die Vp zunächst durch Tastendruck angeben, welchen Reiz sie als nächsten erwartet. Nach Ablauf einer zufälligen Zeit wird dann der Fixationspunkt durch einen der vier Reize ersetzt und die Vp muß durch Drücken der entsprechenden Taste reagieren.

Die Auswertung berücksichtigt das Ausmaß der Vorbereitung auf die Reize in Abhängigkeit von der Erwartung der Vp und der Reizwahrscheinlichkeit, sowie sequentielle Effekte bedingt durch bestimmte Reizabfolgen.
Zudem wird die empirische Gültigkeit der Modelle von Falmagne und Remington anhand der erhobenen Daten analysiert und Implikationen für weitere theoretische und experimentelle Arbeiten werden diskutiert.

THEMA: Über eine Möglichkeit zur Schätzung der motorischen Varianz bei einfachen Reaktionen

AUTOREN: R. Ulrich, U. Degner, K. H. Stapf

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Tübingen

ZUSAMMENFASSUNG:

Im allgemeinen wird die Reaktionszeit RT bei Informationsverarbeitungsmodellen bzgl. einfacher Reaktionen in zwei Verarbeitungskomponenten aufgeteilt: in eine sensorische Laufzeitkomponente S und in eine motorische Laufzeitkomponente M, wobei dann gelten soll: RT = S + M.

Um sinnvolle Ableitungen aus diesen Informationsverarbeitungsmodellen vornehmen zu können, sind meistens besondere Restriktionen bezüglich der motorischen Komponente M erforderlich. Beispielsweise nehmen einige Autoren an, die Varianz der motorischen Laufzeit sei vernachlässigbar (z. B. Meijers 1977, Blake et al. 1980). Andere Autoren wiederum gehen bei den Schlußfolgerungen aus ihren experimentellen Ergebnissen von der Vorstellung aus, die motorische Laufzeit M dürfe nicht durch experimentelle Manipulationen seitens der sensorischen Komponente beeinflußbar sein. So wird beispielsweise angenommen, daß die Reizintensität I nur die sensorische Laufzeit, nicht aber die motorische Laufzeit beeinflußt (vgl. z. B. Kohlfeld et al. 1981, Hildreth 1979, Roufs 1974). Interpretationen, die aus diesen Modellen hergeleitet werden, sind wohl nur dann sinnvoll, wenn die gemachten Annahmen hinsichtlich der motorischen Laufzeit nicht verletzt sind.

In einem Experiment haben wir versucht, eine mögliche Beeinflussung der motorischen Laufzeit durch die Reizintensität zu überprüfen. Hierbei mußten die Pbn mit beiden Händen auf visuelle Reize reagieren; die Reaktionszeiten der linken Hand RT_L und der rechten Hand RT_R wurden separat gemessen. Bildet man die Differenz $D = RT_L - RT_R$ dieser beiden Reaktionszeiten, so ist diese Differenz D sozusagen um die sensorische Komponente "bereinigt". Aufgrund der so "bereinigten" Zufallsvariablen D lassen sich die obigen Annahmen weitgehend testen.

Unsere experimentellen Ergebnisse zeigen beispielsweise eine deutliche Beeinflussung dieser "bereinigten" Zufallsvariablen D durch die Reizintensität. Dieser Befund steht im Widerspruch zu den oben aufgeführten Annahmen.

THEMA: Sprachanbahnung bei einem achtjährigen Kind

AUTOR: Gerd Kegel

INSTITUT: Institut für Phonetik und sprachliche Kommunikation der Universität München. Fachgebiet: Sprachwissenschaft und Psycholinguistik

ZUSAMMENFASSUNG:

Es wird über den Fall eines schwer sprachgestörten Knaben berichtet. Als dieses Kind im Alter von achteinhalb Jahren zum Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München, kam, bestand sein Wortschatz aus "Mama", "Papa" und "Oma". Rudimentäre Kommunikation wurde mit Schreiben, Gestik, Mimik und Bewegung realisiert. Ueber die Ursache der Sprachstörung bestand völlige Unklarheit.

Frühere Versuche zur Sprachanbahnung waren völlig erfolglos geblieben. Dagegen zeigt die jetzige Therapie bereits nach einem dreiviertel Jahr deutliche Fortschritte. Die Besonderheit der Therapie bestand vor allem darin, dass das Kind Sprechsprache, Schriftsprache und Fingersprache gleichzeitig lernt. Der spontan eingesetzte Wortschatz ist inzwischen auf über 50 Wörter angewachsen. Ausserdem lassen sich eine Reihe von Zwei-Wort-Aeusserungen und einige wenige Drei-Wort-Aeusserungen beobachten. Gleichzeitig mit dem Voranschreiten des Spracherwerbs entwickeln sich motorische, soziale und kognitive Leistungen.

Die Funktion der Schriftsprache in der Therapie gemeinsam mit spezifischen Fehlern bei der Aktualgenese von Wörtern war aus psycholinguistischer Sicht besonders auffällig. Im Anfangsstadium eines Worterwerbs fungierte offenbar die schriftsprachliche Form als Modell für die Artikulation. Fehleranalyse und weitere Beobachtungen zum Verhalten des Kindes führte zur Hypothese einer sprachübergeordneten Störung der zeitlichen Verarbeitung von Umweltreizen. Diese Hypothese konnte durch Ueberprüfung der Ordnungsschwelle gestützt werden.

THEMA: Dysphasische Entwicklungsstörung

AUTOR: Hannelore Grimm

INSTITUT: Universität Heidelberg

ZUSAMMENFASSUNG:

Die Dysphasie - im Deutschen als Dysgrammatismus bezeichnet - stellt eine relativ häufige, jedoch noch wenig verstandene Sprachentwicklungsstörung dar. Auf der Grundlage von Forschungsergebnissen aus dem englischen Sprachraum - eine entsprechend aussagefähige Forschung existiert bei uns praktisch noch nicht - und Ergebnisse aus meiner laufenden Längsschnittstudie mit dysphasischen und sprachunauffälligen Kindern sollen zu den drei folgenden Fragestellungen die bisherigen Erkenntnisse dargestellt und Ueberlegungen angestellt werden:

1. In welchen Merkmalen unterscheidet sich die Sprache dysphasischer Kinder von der Sprache normaler Kinder?
2. Erwerben dysphasische Kinder Sprache anders? Ist die Sprachentwicklung bei dysphasischen Kindern lediglich verzögert, oder verläuft sie im Vergleich zur normalen Sprachentwicklung auch qualitativ anders?
3. Welche Ursachen liegen der Dysphasie zugrunde?

Die erste Frage ist durch den Vergleich von Sprachdaten normaler und dysphasischer Kinder anzugehen, wobei das Auffinden von Aehnlichkeiten bzw. Unterschieden davon abhängt, was wie verglichen wird.
Für die zweite Frage muss der methodologisch komplexe Schluss von den Sprachdaten auf zugrunde liegende Wissensstrukturen und auf die Erwerbsprozesse gezogen werden, die zu diesen Strukturen geführt haben. Von den Annahmen zu dieser Frage hängen wiederum die Annahmen zur letzten Frage ab. Geleitet von einem "pragmatischen Erkenntnisinteresse" (Aebli), gelten dabei meine Ueberlegungen vor allem zwei Faktoren, die eine Theorienbildung erlauben, die kognitionspsychologisch interessant ist und aus der sich praktische Anwendungsmöglichkeiten ergeben. Der erste ist intrapsychischer Natur und betrifft die Fähigkeit, hierarchische Strukturen zu bilden. Mit dem zweiten wird der dialogische Aspekt in Form kommunikativer Handlungsmuster thematisiert, die in Mutter-Kind-Dyaden ausgebildet werden.

THEMA: Evasive Kommunikationsstrategien bei Schizophrenen

AUTOR: Marie-Louise Käsermann

INSTITUT: Psychiatrische Universitätsklinik Bern

ZUSAMMENFASSUNG:

Bei Schizophrenen lassen sich oft Sprechstörungen beobachten. Psychopathologisch wird diese Klasse von Phänomenen als ein Ausdruck der schizophrenen Grundstörung (v.a. von Denkstörungen) gedeutet. Psycholinguistisch und psychologisch hat man versucht, die Beobachtungen durch strukturelle und/oder funktionale Abweichungen einer autonom gedachten Sprachkompetenz oder aber durch die Beeinträchtigung kognitiver Informationsverarbeitungs-Strukturen und -Prozesse zu erklären.

In diesen Untersuchungen, deren Ergebnisse übersichtsweise recht widersprüchlich sind, wird meist stillschweigend davon ausgegangen, dass die relevanten Phänomene durchgängig vorhanden seien. Dagegen weisen einige Untersuchungen nach, dass das Auftreten von Sprechstörungen bei Schizophrenen an bestimmte i.w.S. kommunikative Bedingungen geknüpft ist.

Die Untersuchung, von der hier berichtet werden soll, setzt an diesem Punkte an. Gespräche zwischen einem schizophrenen Patienten und einem gesunden Gesprächspartner werden daraufhin analysiert

1) ob Sprechauffälligkeiten beim Schizophrenen vergleichsweise häufiger auftreten, wenn sein Gesprächspartner bestimmte Themen (sogen. invasive Inhalte), die für den Patienten unangenehm sind, zur Sprache bringt; und

2) ob, wenn ersteres der Fall ist, zumindest ein Teil solcher Sprechauffälligkeiten vom Schizophrenen als Ausweichmanöver eingesetzt werden, m.a.W. ob sie von ihm systematisch zur Steuerung des Gesprächspartners verwendet werden.

Die bei der Bearbeitung dieser Fragen auftretenden methodischen und theoretischen Probleme sollen diskutiert werden. Die Ergebnisse sollen im Rahmen eines kommunikativen Modells, welches Bezüge zu kognitiven und emotionalen Aspekten des Geschehens zulässt, interpretiert werden.

Thema: Sprachliche Merkmale der Affektabwehr

Autor: Rainer Krause

Institut: Fachrichtung Psychologie der Universität des Saarlandes
Lehrstuhl für klinische Psychologie. Universität des
Saarlandes. 6ooo SAARBRÜCKEN

Zusammenfassung:

Auf der Grundlage eines grösseren Forschungsprojektes über das Stottern soll ein vorläufiges Modell referiert werden, über die interaktiven Strategien die Personen anwenden müssen, wenn sie verhindern wollen,durch sich selbst oder ihre Sozialpartner in Erregung zu geraten. Dieses Modell soll in den Zusammenhang mit einigen hirnphysiologischen sowie entwicklungspsychologischen Befunden über die Entstehung von zwangsneurotischen Persönlichkeiten gebracht werden. Ein vorläufiges Therapieexperiment zur Behandlung von Personen die unter Affektblockierung leiden, soll referiert werden. Wenn genügend Zeit und Interesse vorhanden, kann das Referat durch Videoaufnahmen ergänzt werden.

THEMA: Codewechsel bei Schizophrenen

AUTOREN: Luciano Alberti, Marie-Louise Käsermann

INSTITUT: Lehrstuhl für Psychotherapie, Med. Einrichtungen der Universität Düsseldorf, Psychiatrische Universitätsklinik Bern

ZUSAMMENFASSUNG:

Aufgrund einer Reihe von Gesprächen zwischen einem erfahrenen Psychiater deutscher Muttersprache und einem chronisch Schizophrenen schweizerdeutscher Muttersprache wird der Sprachcodewechsel untersucht. Die Partner des Dialogs sollten in der eigenen Muttersprache über verschiedene Problembereiche miteinander reden. Die Gespräche dauerten jeweils eine halbe Stunde. Die Themen der Dialoge betrafen: Kontaktaufnahme und Suche nach Themen, Arbeitsverhalten, Tagesablauf in der Klinik, berufliche Karriere, Religion und Sexualität, Vorstellungen über das Leben ausserhalb der Klinik, Abschlussgespräch.

Die insgesamt 7 Interviews gehören zu einer breiter angelegten Studie über die Sprache der Schizophrenen. Die Dialoge wurden gleichzeitig auf einem Stereorecorder und einem Videorecorder aufgenommen. Beide Gesprächspartner sind auf verschiedenen Kanälenaufgenommen worden, um eine feinere und womöglich automatische Analyse der Daten zu ermöglichen.

Es wird angenommen, dass sich der Schizophrene vom ersten bis zum siebten Interview zunehmend des Sprachcodes des Interviewers bedient. Ein solches Verhalten entspricht der Hypothese der Kongruenz zwischen den Sprechern eines Dialogs. Es wird versucht, Abweichungen dieser Tendenz im Rahmen der verbalen Ausweichstrategien gegenüber zunehmender Invasivität des Interviewers zu erklären.

THEMA: Pragmatische und emotionale Bedeutung von Intonationskonturen

AUTOREN: Robert Ladd, Kim Silverman & Klaus R. Scherer

INSTITUT: Universität Giessen

ZUSAMMENFASSUNG:

Viele frühere Untersuchungen zum Thema "Intonation und Emotion" sind von einer Liste von Emotionsnamen ausgegangen, mit dem Ziel, akustische Merkmale der respektiven Emotionen zu finden. Dieses Vorgehen unterliegt drei theoretischen Einwänden. Erstens wird der Unterschied zwischen F_0 und Stimmqualität oft nicht berücksichtigt (diese Variablen sind allerdings nicht immer leicht unterscheidbar). Zweitens wird die Rolle des Kontextes bei Emotionsattributionen nicht berücksichtigt, sondern es werden oft reine Emotionsstereotypen untersucht. Drittens werden linguistische Intonationsanalysen nicht beachtet. Daher wird oft übersehen, dass durch Intonation hauptsächlich pragmatische Mitteilungsaspekte (wie z.B. 'Nachdruck', 'Endgültigkeit') enkodiert werden und dass Emotionsattributionen vielleicht eher als abgeleitete Inferenzen aus diesen pragmatischen sowie anderen kontextgebundenen Hinweisen gesehen werden müssen.

In unserem Giessener Intonationsprojekt versuchen wir, diese Unzulänglichkeiten zu vermeiden. Erstens wollen wir Stimmqualität dadurch teilweise kontrollieren, indem wir Beurteilungsstimuli durch Resynthese erzeugen. Zweitens wollen wir die Rolle des Kontexts dadurch untersuchen, dass wir durch ein computergesteuertes Tonbandschnittverfahren Stimuli in verschiedene linguistische Kontexte plazieren. (Ein Vorversuch hat die Praktikabilität dieses Verfahrens unter Beweis gestellt.) Drittens wollen wir einige unserer Versuche so durchführen, dass wir die Gültigkeit einer auf neuerer phonetischer und phonologischer Forschung basierenden Analyse der deutschen Intonation prüfen können, sowie die Anwendbarkeit neuerer pragmatischer Theorien zu Emotionsuntersuchungen nachweisen zu können.

Erste Ergebnisse der Vorversuche sollen der Illustration dieser drei allgemeinen Aspekte unseres Projekts dienen.

THEMA: Problemlösen und emotionale Verläufe

AUTOR: Thea Stäudel

INSTITUT: Universität Bamberg - Lehrstuhl Psychologie II

ZUSAMMENFASSUNG:

Basis der durchgeführten Untersuchung ist ein Prozessmodell, in dem die Interaktion von Emotion und Kognition beim Umgang mit komplexen Realitätsausschnitten beschrieben wird (s. Dörner, Reh & Stäudel in Dörner et. al., 1981). Es wird postuliert, dass umso eher Stress erlebt wird, je weniger kompetent die Vp sich einschätzt, je wichtiger und dringlicher die Problemlösung ist und je geringer die verfügbare Zeit ist. Bei hoher heuristischer und/oderepistemischer Kompetenz sollte die Vp ein Problemlöseverhalten zeigen, das sich durch Geplantheit, ein hohes Ausmass analytischen Vorgehens, Selbstreflektion u.a. auszeichnet. Demgegenüber sollten Vpn mit geringer aktueller Kompetenz eher zu Aggression, Regression oder Resignation neigen, was sich in häufigem Themenwechsel oder auch Einkapselung in irrelevanten Bereichen niederschlägt, oder in Versuchen, die Verantwortung loszuwerden etc. (s. Dörner & Stäudel, 1980). Parallel hierzu sollte erhöhte Aktivation, Verwirrtheit, Aerger u.a. auftreten.

In der vorliegenden Untersuchung sollten 43 Vpn als "Entwicklungshelfer" in einem Land der Sahelzone für das Wohlergehen der "Moros" sorgen. Das Problem wurde auf einem Computer simuliert. Vor und während der Problembearbeitung wurden kognitive und emotionale Variablen erhoben.

Erste Ergebnisse über die Veränderungen der Emotionen der Vpn in Abhängigkeit von der Einschätzung der Kompetenz sowie der Situation (Erfolge, Auftreten von Katastrophen) sollen dargestellt werden.

Literaturangaben

DOERNER,D., KREUZIG, H.W., REITHER, F. & STAEUDEL, T. (Hrsg.): Lohhausen: Vom Umgang mit Unbestimmtheit und Komplexität Forschungsbericht, DFG-Projekt "Systemdenken", Lehrstuhl Psychologie II, Universität Bamberg, 1981

DOERNER, D. & STAEUDEL, T.: Planing und Decision making in very complex fields of reality Referat auf dem XXII. Internationalen Kongress für Psychologie, Leipzig, 1980

THEMA: Emotionale Belastung und Stress beim Problemlösen

AUTOR: Thomas Bick

INSTITUT: Universität Bamberg

ZUSAMMENFASSUNG:

Ausgehend von den Ergebnissen der Lohhausen-Studie (Dörner u.a., 1982) wurde oft über den Einfluss von Werthaltungen, Dogmatismus und Rigidität auf das Problemlöseverhalten diskutiert. Unter Beachtung auch anderer Untersuchungen aus dem Bereich der Dogmatismusforschung (z.B. von ROCEACH u.a. 1955) wurde folgende Hypothesenstruktur entwickelt:

Hypothesen zum Problemlöseverhalten:
Dogmatiker neigen dazu, während einer Problemlöseaufgabe weniger Fragen zu stellen und stärker dosierte Massnahmen durchzuführen als Nicht-Dogmatiker. Diese Personen haben häufig Misserfolge auf Grund falscher Annahmen über die Zusammenhänge des für die Problemlösung relevanten Realitätsbereiches.
Rigide Versuchspersonen zeigen dagegen sehr wenig Flexibilität in der Themenbreite ihrer Fragen, sie neigen dazu, sich in einem für die Problemlösung unwichtigen aber für sie überschaubaren Teil des Realitätsbereiches einzukapseln.

Hypothesen zum Arousalverhalten:
ROCEACH (1960) meint, dass Personen mit einem "closed belief system" dogmatischer seien, weil sie sich durch ihre schematische Weltanschauung gegen Angst schützen. SNOEK und DOBBS (1967) nahmen daher an, dass Dogmatiker stärker auf dissonante Informationen reagieren, was durch die Untersuchung der hautgalvanischen Reaktion bestätigt wurde. Es wurde daher in dieser Untersuchung der hautgalvanische Widerstand als Aktivationsindikator registriert.

Durchführung:
Eine Gruppe von 32 Versuchspersonen (Mitglieder des Bund Naturschutz und Studenten der Betriebswirtschaft) wurde mit Hilfe der Dogmatismusskala und der Rigiditätsskala von BRENGELMANN (1960) in Rigide, Dogmatiker und Normale eingeteilt und dann mit einer schwierigen Aufgabe konfrontiert: sie sollten einen, auf einem Computer simulierten, Bauernhof 6 Jahre lang als "Pächter" bewirtschaften. Während des Experimentes wurde kontinuierlich der Hautwiderstand registriert.

Die Untersuchung befindet sich zur Zeit im Stadium der Auswertung, erste Resultate sollen vorgetragen werden.

THEMA: Neurose als habituelles kognitiv - emotionales Strukturdefizit

AUTOR: Beat Brauchli

INSTITUT: Psychiatrische Universitätsklinik Bern

ZUSAMMENFASSUNG:

In diesem Beitrag wird versucht, das Konzept der phobischen und der anankastischen Neurose neu zu fassen unter dem Gesichtspunkt eines intrapsychischen Strukturdefizits und dessen Kompensation. Die Plausibilität der theoretischen Vorstellungen wird anhand klinischer Beispiele illustriert, und Ansätze zur empirischen Ueberprüfung werden diskutiert. Darüber hinaus werden Ueberlegungen zum theoretischen und therapeutischen Nutzen des Modells angestellt.

Es wird davon ausgegangen, dass jeder Mensch zu einer effizienten Lebensbewältigung einer intakten intrapsychischen Struktur bedarf. Damit ist gemeint, dass die subjektive Grundlage des Handelns, Denkens und Fühlens gegeben ist durch ein kohärentes und pragmatisch hinreichendes Set von internalisierten Wissensbeständen, Meinungen, Werten usw. Ist diese Struktur ausgeprägt widersprüchlich oder unter dem Gesichtspunkt praktischer Erfordernisse zu lückenhaft, spreche ich von einem intrapsychischer Strukturdefizit.

Unter diesem Aspekt werden hier phobische und anankastische Störungen abgebildet: die neurotischen Aengste beruhen darauf, dass das kognitive, emotionale und behaviorale Verhalten wegen des Strukturdefizits nicht (mehr) weitgehend unreflektiert und konfliktfrei generiert werden kann. Besonders stark tritt dies in solchen Alltagssituationen zutage, welche psychologisch (perzeptiv, kognitiv, emotional) wenig strukturiert sind. Jene Verhaltensweisen, welche klinisch als neurotische Symptomatik imponieren, sind Ausdruck des langfristig ineffizienten Bestrebens, das intrapsychische Strukturdefizit zu kompensieren. Dies geschieht, indem die äussere oder psychologische Situation ad hoc und oft inadäquat aktiv strukturiert wird.

THEMA: Zur methodologischen Stellung von Struktur-und Prozess-Konstrukten am Beispiel der Sprechhandlungspläne

AUTOR: Theo Herrmann

INSTITUT: Universität Mannheim, Lehrstuhl für Psychologie III

ZUSAMMENFASSUNG:

Was die Inferenz bzw. das Schlussfolgern von kognitiven bzw. sprachlichen Strukturen und Prozessen aus der dem Psychologen zugänglichen empirischen Basis betrifft, so ist zu fragen, welche wissenschaftstheoretische bzw. methodologische Stellung oder Funktion das als "Struktur" oder "Prozess" Bezeichnete haben könnte. Kann es sich beispielsweise um intervenierende Variablen oder um theoretische Konstrukte handeln? Soll es sich um theoretische Konstrukte handeln: nach welchen Kriterien sind solche Konstrukte zu bewerten? Ist die Bewertung nach der Prüfbarkeit bzw. Falsifizierbarkeit das einzige akzeptable Mittel, die Unterstellung von Struktur- bzw. Prozess-Konstrukten zu rechtfertigen? Präjudiziert allenfalls bereits der obige Ausdruck Inferenz mögliche Lösungsvorschläge für dieses Problem?

Diesen Fragen soll am Beispiel des Konstrukts "Sprechhandlungspläne" nachgegangen werden.

THEMA: Interaktionseffekte beim Lernen verbalen Materials unterschiedlicher semantischer Eigenschaften

AUTOREN: Alexander von Eye und Günter Krampen

INSTITUT: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin und Universität Trier

ZUSAMMENFASSUNG:

In einer Arbeit zum Lernen verbalen Materials unterschiedlicher semantischer Eigenschaften konnten VON EYE & KRAMPEN (1981) unter anderem zeigen, daß die semantischen Eigenschaften der Bildhaftigkeit (imagery), Bedeutungshaltigkeit und Konkretheit-Abstraktheit zwar jede für sich Lernprozesse begünstigen, jedoch keine Interaktionseffekte zeigen. Es war vermutet worden, daß die Ursache dafür unter anderem in der Anordnung des Lernmaterials liegen könnte, das den Vp-Gruppen für jede semantische Ausprägungskombination gesondert dargeboten wurde. In einem Replikationsexperiment wurde nur die Art der Darbietung des Lernmaterials modifiziert. Es zeigte sich, daß sowohl die Haupteffekte als auch die Wechselwirkungen deutliche Verschiebungen im Hinblick auf die Stärke der Effekte erfuhren. Der Haupteffekt der Konkretheit ist im Gegensatz zur ersten Untersuchung sehr gering, wohingegen der Effekt der Bildhaftigkeit sehr deutlich wird. Interaktionen werden sowohl mit den Lerndurchgängen als auch innerhalb der semantischen Dimensionen deutlich. Insbesondere die Interaktion aller drei semantischen Dimensionen ist sehr deutlich. In der Diskussion wird vor allem der Bezug zur dual-code-theory hergestellt.

Literatur

VON EYE, A. & KRAMPEN, G., 1981. Zum Lernen verbalen Materials unterschiedlicher semantischer Eigenschaften. Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie, 28, 527-540.

Thema: Zur Unterscheidung sensorischer und motorischer Bedeutungskomponenten

Autoren: Johannes Engelkamp

Institut: Fachrichtung Psychologie, Universität des Saarlandes
6600 Saarbrücken

Zusammenfassung: Befunde von Engelkamp & Krumnacker (1980) legen es nahe, neben einem imaginal-visuellen ein motorisches Gedächtnissystem zu fordern. Engelkamp & Krumnacker konnten zeigen, daß die Behaltensleistung von Verb-Objekt-Phrasen wie "Karten mischen", die eine Handlung bezeichnen, besser behalten werden, wenn man diese Handlung ausführt, als wenn man sich vorstellt, diese Handlung auszuführen.

Wir haben versucht, die Vorstellung eines solchen motorischen Gedächtnissystems zu konkretisieren. Hierzu haben wir einerseits auf die Vorstellung zurückgegriffen, daß Bedeutungseinheiten aus elementaren Bedeutungskomponenten zusammengesetzt sind, und zum anderen auf die Vorstellung, daß es verschiedene solcher Merkmalssysteme gibt. Das bedeutet, daß wir neben einem semantischen Gedächtnis mit semantischen Komponenten, ein sensorisches Gedächtnissystem mit sensorischen Komponenten und ein motorisches mit motorischen Komponenten postulieren. Ferner machen wir die Annahme, daß sensorische Komponenten durch die Wahrnehmung realer Objekte und Ereignisse besonders stark aktiviert werden und motorische Komponenten besonders stark durch die Ausführung von Handlungen. Nimmt man darüber hinaus an, daß eine stärkere Aktivierung von Bedeutungskomponenten jeder Art das Behalten entsprechender sprachlicher Items positv beeinflußt, so ergeben sich aus dem Gesamt der Annahmen überprüfbare Vorhersagen über das Behalten von sprachlichen Items, die Handlungen bezeichnen. Einige hierzu haben wir experimentell untersucht. Die Befunde stützen unsere theoretischen Vorstellungen.

THEMA: Zur mentalen Repräsentation von Bewegungsbeschreibungen

AUTOREN: Gerhard Weber

INSTITUT: Institut für Psychologie, Lehrstuhl A, Technische Universität Braunschweig, Spielmannstraße 19, 3300 Braunschweig

ZUSAMMENFASSUNG:

In der Imagery-Forschung steht seit Jahren die Debatte zwischen dem "analogen" vs. "propositionalen" Standpunkt im Vordergrund. Zu diesem Thema soll eine Untersuchung vorgestellt werden, die sich mit dem Aspekt der Repräsentation dynamischer Vorgänge beschäftigt. In dem Experiment werden Vpn Sätze dargeboten, die Situationen beschreiben, in denen sich Agenten mit unterschiedlicher Geschwindigkeit bewegen oder sich in Ruhe befinden, z.B. "Der Bär trottet in die Höhle". Die Vpn sollen, je nach Instruktion, den Satz lesen bzw. sich eine Vorstellung von der beschriebenen Situation machen und dann entscheiden, ob eine Bewegung vorliegt oder nicht. Gemessen wird die Reaktionszeit.

Eine Repräsentation in Form bildhafter Vorstellungen, bzw. ein Entscheidungsprozeß, der auf der Bearbeitung bildhafter Vorstellungen beruht, sollte zu Reaktionszeiten führen, die analog zu solchen bei Bewegungswahrnehmungsexperimenten sind. D.h.: Reaktionszeiten sollten umso kürzer sein, je schneller die beschriebenen Bewegungen sind.

Nimmt man demgegenüber eine Repräsentation in Form abstrakter Propositionen an, wobei die Bewegung in elementare Komponenten zerlegt (semantische Primitive) ist, so sollten keine systematischen Reaktionszeitunterschiede bei unterschiedlich schnellen Bewegungen zu beobachten sein.

Es wird diskutiert, ob aufgrund der vorliegenden Reaktionszeiten Aussagen über zugrundeliegende Repräsentationsmodelle möglich sind und in wieweit interindividuelle Unterschiede bei der Benutzung von Vorstellungsbildern eine Rolle spielen.

THEMA: Zur Rolle von Imagery beim transitiven Schließen

AUTOREN: G. Fennekels und A. Fuchs

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Bonn

ZUSAMMENFASSUNG:

Nach Befunden verschiedener Autoren spielen Vorstellungsprozesse beim Lösen transitiver Inferenzaufgaben (Beispiel : A ist kleiner als B und C ist kleiner als A.Wer ist dann größer,B oder C?) eine bedeutsame Rolle.Experimentell hat man entsprechende Effekte vor allem in Form des Einflusses der Bildhaftigkeit der zugrundeliegenden Dimensionen nachzuweisen versucht.Die Bildhaftigkeit der Relationen wurde allerdings in der Regel über die Intuition der Autoren bestimmt.
In eigenen Untersuchungen wurde die Leistung bei visueller und auditiver Darbietung der Aufgaben geprüft.Zur Konstruktion der Aufgaben wurden 11 Dimensionen verwandt,deren Bildhaftigkeit durch normative und ipsative Messung bestimmt wurde.In keinem Fall konnte der fragliche Effekt verläßlich nachgewiesen werden. Andererseits berichteten die Vpn auch in unseren Untersuchungen durchweg über räumlich-visuelle Lösungsstrategien.
Offensichtlich konvergieren Imagery als Kontrollprozeß und Imaginability (Bildhaftigkeit) als Wortattribut (beim transitiven Schließen) nicht,wie zu erwarten naheliegt.

THEMA: Mikrogenese der kognitiven Struktur von All-Aussagen

AUTOR: Diesch, E.

INSTITUT: Institut für Psychologie der TU Berlin

ZUSAMMENFASSUNG:
In psychologischen Theorien der "natürlichen Logik" nimmt Regelwissen als Spezialfall sprachlichen Wissens den Platz des Erkennens logischer Beziehungen ein. In den meisten Untersuchungen des sprachlichen deduktiven Schließens wird zwischen logischer Kompetenz und Performanz unterschieden. Nicht das logische Wissen selbst, sondern sein Gebrauch wird als problematisch angesehen; neue Erkenntnis schaffende Informationsverarbeitungsprozesse werden daher selten untersucht. In dezidierter Abgrenzung von dieser Theorienperspektive hat Piaget das Erkennen logischer Beziehungen als gleichzeitig regulativen und konstruktiven Äquilibrationsprozess beschrieben. Es scheint möglich, die Äquilibrationstheorie aus ihrem ontogenetischen Kontext zu lösen und auf mikrogenetische Prozesse etappenweiser Einsicht in die logische Struktur eines Problems zu beziehen. Mit Wason's Vierkartenproblem und mit Verifikations- und Produktionsaufgaben gewonnene Untersuchungsergebnisse lassen vermuten, daß die spontanen Prozesse des sprachlichen Verstehens eine nur lückenhafte und in ihren Implikationen widersprüchliche kognitive Repraesentation zum Resultat haben. Erst nachgeordnete Reflexionsprozesse vermitteln die Einsicht, daß verifizierende Referenzmengen von All-Aussagen Teilmengen falsifizierender Referenzmengen sein können.

Thema: Die Akzentuierungsfunktion sprachlicher Bezeichnungen und ihr Einfluß auf die Bildrepräsentation

Autoren: Hubert D. Zimmer

Institut: Fachrichtung Psychologie, Universität des Saarlandes
6600 Saarbrücken

Zusammenfassung: Der gleiche visuelle Stimulus kann unterschiedlich sprachlich bezeichnet werden. Dies wird u.a. durch die Tatsache ermöglicht, daß die Sprache eine Hierarchie von Begriffen bereithält, die es erlaubt, einen visuellen Reiz auf unterschiedlichen Stufen der Allgemeinheit zu bezeichnen.

Der Einfluß solcher Bezeichungsvariationen auf die Wahrnehmung war deshalb auch häufiger Gegenstand experimenteller Untersuchungen. Dennoch wissen wir bisher relativ wenig über den Einfluß der Bezeichnung auf den Prozeß der Bildverarbeitung. Im wesentlichen können wir über den Einfluß von sprachlichen Bezeichnungen auf die Verarbeitung sinnhaften Bildmaterials nur sagen, daß die Bezeichnungsvariation das Urteilsverhalten beim Wiedererkennen der Bilder beeinflußt.

Wie dieser Einfluß aussieht und ob insbesondere auch die Bildrepräsentation unter dem Einfluß sprachlicher Bezeichnung verändert wird, ist bisher wenig erforscht.

In zwei Experimenten sollte deshalb untersucht werden, ob spezifische sprachliche Bezeichnungen, die bestimmte Merkmale des Reizes akzentuieren, zu einer veränderten Bildrepräsentation führen. In beiden Experimenten konnte gezeigt werden, daß jene Merkmale, die durch die Sprache akzentuiert werden, auch in der visuellen Repräsentation des Reizes "dominanter" werden. Dies läßt sich sowohl an den Zeiten demonstrieren, die man braucht, um an einem falschen Bild Veränderungen aufzufinden, als auch an den Zeiten, um Bildteile als Bestandteil des Originals zu beurteilen.

THEMA: The non-linguistic nature of word arrangement in simple descriptions.

AUTOREN: B.Maassen & W.J.M.Levelt

INSTITUT: Max Planck Institut fuer Psycholinguistik
Berg en Dalseweg 79
Nijmegen
Niederlande

Zusammenfassung

In the process of speaking, where conceptual content is expressed in linguistic form, it is largely impossible to give simultaneous expression to two or more units of information. Concepts need to be strictly ordered or linearized. Information structure as well as procedural factors (like memory load) are known to affect ordering in expression. These are essentially non-linguistic determinants, and one may ask whether also linguistic factors exert an influence.

Two experiments will be described that address this question. Subjects had to describe pictures consisting of two geometrical figures; the main dependent variable was the order in which the figures were mentioned in the description. In the first experiment lexicalization difficulty was varied; this factor had no influence on word order: figures with difficult names appeared as often in sentence initial position as easy ones. In the second experiment a description of the picture had to be given according to a specific syntactic frame. Presenting the frame either before or after the picture had no effect on response-latencies, showing that a speaker does not use previously presented syntactic information for guiding linearization processes.

To conclude, decisions of linear order seem to preceed semantic and syntactic processes. Concepts are passed over to the formulation stage, which tries to express them as soon as possible. Only when this order appears linguistically inappropriate, reversion operations have to be executed. These are reflected in speech onset latencies.

THEMA: Word finding and word ordering during sentence production: parallel processes.

AUTOREN: Carel van Wijk & Gerard Kempen

INSTITUT: Department of Psychology
University of Nijmegen
Montessorilaan 3
6525 HR Nijmegen
Nederland

ZUSAMMENFASSUNG

This paper focuses on two types of processing which underly the construction of natural language utterances during spontaneous speech. One is concerned with the syntactic shape of an utterance; the other takes care of its lexical content. What is the temporal relationship between these lexical and syntactic processes? Are they largely parallel or do they take place in series? A model of human sentence production which is based on a linguistic theory with a separate transformational component, opts for a serial alignment. Parallel processing would be compatible with the Procedural Grammar, developed by Kempen & Hoenkamp. To answer this question we did a number of reaction time experiments with a picture description task. Each picture showed a simple actor-action pair which had to be described in Dutch as a subject-verb sentence (SV or VS). There were three word order conditions indicated by a syntactic frame preceding the picture: (1) SV in subordinate clauses, (2) SV in main clauses, and (3) VS in main clauses. According to proposals within Transformational Grammar, SV order in subordinate clauses is more basic than SV or VS order in main clauses. Word order in main clauses is supposed to result from some extra transformational operations. This would predict longer latencies for main than for subordinate clauses. However, in several experiments no reliable reaction time differences were obtained. On the basis of these outcomes we argue for a sentence construction mechanism where lexical and syntactic operations proceed in parallel, in a manner which is similar to what has recently been proposed (by Marslen-Wilson) for lexical (word recognition) and syntactic (parsing) operations during sentence perception.

THEMA: Imagery und die Verarbeitung von Texten:
EEG - Spektralanalysen im Alpha-Bereich.

AUTOREN: Th.Lorscheid, S.Kulessa & R.B.Freeman Jr.

INSTITUT: Fachgruppe Psychologie und Sonderforschungsbereich 99
der Universität Konstanz

ZUSAMMENFASSUNG:

In vielen Untersuchungen konnte die Unterdrückung von Frequenzen im Alpha-Bereich des EEGs (8 bis 13 Hz) als ein Indikator für die Beteiligung definierter Hirngebiete an der Verarbeitung von bestimmten Reizen nachgewiesen werden. So kann eine Unterdrückung des Alpha-Bereichs in der linken Hemisphäre bei der Darbietung von sprachlichen Reizen, in der rechten Hemisphäre aber bei der Darbietung von musikalischen oder räumlichen Reizen bei Rechtshändern demonstriert werden. Dies lässt auf eine asymmetrische Beteiligung der beiden Hemisphären bei der Verarbeitung des entsprechenden Materials schliessen.
In der hier zu berichtenden Untersuchung wurden mit Hilfe der Normierungen von WIPPICH & BREDENKAMP (1977) für Verben und Adjektive sowie von BASCHEK et al.(1977) für Substantive acht Texte konstruiert, die zur Hälfte gut bzw. schlecht visuell vorstellbar waren. Diese Texte wurden in ausbalancierter Reihenfolge acht männlichen und acht weiblichen Versuchspersonen auditiv oder visuell dargeboten. Während der Darbietungen wurde frontal und parietal (F3,F4 und P3,P4 nach JASPER 1958) das EEG abgeleitet. Die so erhaltenen Ableitepochen wurden nach Bedingungen und Ableitorten getrennt Spektralanalysen unterzogen, die Flächen unter den Leistungsdichtespektren im Alpha-Frequenzbereich errechnet und die so gewonnenen Werte als abhängige Variablen in einer Varianzanalyse verwendet.
Die Ergebnisse zeigen, dass bei den parietalen Ableitorten konsistent eine stärkere Unterdrückung der Frequenzen im Alpha-Bereich bei den EEG-Epochen zu beobachten ist, die während der Darbietung von schlecht visuell vorstellbaren Texten abgeleitet wurden.Diese unterschiedliche Verarbeitung von gut bzw. schlecht visuell vorstellbaren Texten vollzieht sich in beiden Hemisphären gleichartig, so dass davon ausgegangen werden kann, dass beide Hemisphären an der Verarbeitung dieser Texte beteiligt sind.

Peter Wiedemann
TU Berlin

Abstract
zu "Analyse narrativer Strukturen in Psychotherapien"

Vortrag auf der 24. Tagung experimentell arbeitender Psychologen in Trier

(1) Die bisherige Psychotherapieforschung ist vor allem durch zwei Restriktionen charakterisiert: Sie untersucht einerseits elementare Sprechakte (Satzperspektive) und bleibt damit in einer Aufmerksamkeitsspannweite, der sich die Merkmale und Prozesse der Erfahrungsdarstellung und -verarbeitung entziehen. Andererseits werden in den empirischen Untersuchungen oftmals Merkmalsklassifikationen erzeugt, die zu einseitig linguistische Strukturen betonen.

(2) In der vorliegenden Arbeit versuche ich, therapeutische Kommunikation auf der Textebene zu untersuchen. Ich lege dabei ein Regelsystem an, das sprachliche Äußerungen auf Superstrukturen befragt, die selbst nicht mehr linguistische sind.

(3) Es wird angenommen, daß ein Kernelement der therapeutischen Kommunikation die Textsorte der Erzählung ist. Die Erfassung und Darstellung von narrativen Strukturen wird diskutiert und in zwei Richtungen erweitert: Erzählungen sind in ihrem konversationellen Kontext zu betrachten und es ist davon auszugehen, daß in therapeutischen Gesprächen eine kooperative Erzählweise (Therapeut als Ko-Erzähler) realisiert wird.

(4) Ein entsprechendes Modell zur Beschreibung narrativer Strukturen wird vorgestellt und im Hinblick auf die Möglichkeiten der Therapieforschung wie auch unter dem Aspekt von Imaginary und Sprache diskutiert.

THEMA: Das Erkennen von Lösungsstrategien anhand von Blickbewegungsregistrierungen

AUTOREN: Gerhard Deffner

INSTITUT: Psychologisches Institut II der Universität Hamburg

ZUSAMMENFASSUNG:

In ihrem kürzlich erschienenen Buch vertritt Wiebke PUTZ-OSTERLOH (1981) die Auffassung, zum Erfassen von Denkprozessen sei zweierlei erforderlich: Protokolle des lauten Denkens und Blickbewegungsregistrierungen. In eigenen Arbeiten wurde demgegenüber versucht, allein anhand von Blickbewegungsregistrierungen Aufschluß über die beim Lösen von Experimentalaufgaben benutzten Lösungsstrategien zu gewinnen. Das hierfür entwickelte Verfahren soll anhand der von mir untersuchten Aufgaben (geometrische Puzzles, 'Figurenauswahl' aus dem IST, Anagramme und n-term-series tasks) dargestellt werden. Hier kurz die wesentlichen Punkte:

Ausgangspunkt ist eine ausführliche Aufgabenanalyse. Dabei wird versucht, die verschiedenen möglichen Bearbeitungsstrategien zu finden und die einzelnen Schritte zu benennen, die zum Ausführen dieser Strategien notwendig sind. Dann werden diesen Bearbeitungsschritten bestimmte, für sie charakteristische Abfolgen von Blickbewegungen zugeordnet. Mit entsprechenden Programmen können die im Rechner gespeicherten Blickbewegungsaufzeichnungen nach solchen Abfolgen durchsucht werden. Entsprechend der anfangs geleisteten Aufgabenanalyse können diese Folgen von Bearbeitungsschritten dann den unterschiedlichen Bearbeitungsstrategien zugeordnet werden.

THEMA: Über den Zusammenhang von Sakkadengröße und Fixationsdauer beim Lesen

AUTOREN: HELLER, D. und MÜLLER, H.

INSTITUT: Lehrstuhl für Psychologie der Universität Bayreuth
Psychologisches Institut III der Universität Würzburg

ZUSAMMENFASSUNG:

Im Rahmen der Diskussion über die Steuerung der Augenbewegungen beim Lesen wiesen Salthouse & Ellis (1980) auf eine mögliche Abhängigkeit der Fixationsdauer von der Größe der vorausgehenden bzw. der nachfolgenden Sakkade hin. Salthouse & Ellis konnten einen solchen Effekt für die Amplitude der vorausgehenden Bewegung demonstrieren, wobei sie allerdings keine Leseaufgabe verwendeten, da man Variablen wie z.B. die Verständnisschwierigkeit, die Aufnahme peripherer Information und die Fixationsposition beim Lesen generell nicht kontrollieren könne.

Unser Experiment ist ein Versuch, den Zusammenhang zwischen Sakkadengröße und Fixationsdauer in einer Leseaufgabe zu untersuchen, und zwar bei Kontrolle dieser Variablen. Dazu konstruierten wir sinnvolle Texte und Sprachapproximationen O. Ordnung, in denen der Abstand zwischen einem kritischen Wort und dem Wort, das ihm vorausging bzw. folgte, systematisch variiert wurde, während die Position des kritischen Wortes in der Zeile, die Anzahl seiner Buchstaben, seine syntaktische Funktion im Satzzusammenhang etc. konstant gehalten wurde.

Ergebnisse: Was die sinnvollen Texte betrifft, so hatte die Amplitude der nachfolgenden Sakkade keinen Einfluß auf die Fixationsdauern auf dem kritischen Wort; dagegen zeigte sich eine signifikante Verlängerung der Fixationsdauer auf dem kritischen Wort mit zunehmender Größe der vorangehenden Sakkade (von $2{,}5^{o}$-$6{,}5^{o}$). Was die Sprachapproximationen O. Ordnung anlangte, so ließ sich keinerlei Effekt der variierenden Bewegungsamplituden erkennen.

Dieses Datenmuster läßt sich nicht durch einen Effekt der Bewegungsamplitude als solcher ("physiologische Refraktärzeit", sakkadische Suppression) erklären; statt dessen schlagen wir eine Erklärung im Sinne peripherer Verarbeitungsprozesse vor.

THEMA: On the number of digits reported from a briefly presented visual display.

AUTOREN: E. Tenkink

INSTITUT: Experimental Psychology Unit, University of Leiden, The Netherlands.

ZUSAMMENFASSUNG:

The limitation in the number of items to be reported from a briefly presented visual display is a common phenomenon. The explanation, however, is still a matter of dispute. Memory as well as processing limitations are suggested as the origin. Of the latter group both serial and parallel processing models are proposed.

We adopted the viewpoint of parallel processing of all the visual material in the display and are trying to locate physical characteristics of patterns, other than digits, that interfere with the report of the digits.

Three, five or nine digits, randomly positioned in an imaginary 3 x 3 matrix, centered around a fixation point, were presented for 50 ms. The remaining positions were either empty or filled with digit-sized patterns, either blanks, dotted or consisting of line elements. These patterns were found to be hardly confusable with digits in a prior experiment. The task was always to report all digits in the correct positions.

The results show that performance per position&item increases with decreasing number of digits, in the 'empty' condition or the blank condition. No such increase is observed with the noisy patterns.

Thus, the chance for an item to be correctly reported is about equal whether it is surrounded by other items or by noise patterns. This is taken to indicate that the whole report limitations originate at a level before 'meaning' is derived.

THEMA: Feature-specific interference in letter identification

AUTOREN: W. La Heij & A.H.C. van der Heijden

INSTITUT: Experimental Psychology Unit, University of Leiden. The Netherlands.

ZUSAMMENFASSUNG:

Santee & Egeth (1980) suggested that feature-specific interference in letter identification will mainly be observed in experiments using short-duration, data-limited displays, percentage correct as the dependent variable and in which the target position is uncertain. In a series of experiments it was investigated whether these suggestions are correct, or, whether failures to find evidence for feature-specific interference have to be ascribed to other, nuisance, factors. In the first experiment, exposure conditions were used that, according to the above suggestions, were optimal for feature-specific interference to show up. In the second experiment a longer exposure duration was used and latency (RT) as a second dependent variable. In the third experiment the targets were presented foveally and there was no position uncertainty. RT was used as the dependent variable. In all three experiments clear evidence for feature-specific interference was found with the dependent measures used. It is therefore concluded that feature-specific interference can also be observed under exposure conditions approaching exposure conditions of normal reading. While the results obtained showed also some qualitative signs of feature perturbations or feature impletion (Gilmore, 1980), this effect could not be further substantiated.

THEMA: Semantische Förderung und semantische Interferenz im Benennungsexperiment

AUTOREN: Odmar Neumann[1] und Lorenz Kautz

INSTITUT: Psychologisches Institut der Ruhr-Universität Bochum ([1] jetzt Universität Bielefeld)

ZUSAMMENFASSUNG:

Ein semantisch naher Zusatzreiz kann die Bearbeitung einer verbalen Aufgabe fördern (Beispiel: semantische Bahnung im lexikalischen Entscheidungsexperiment), aber auch behindern (Beispiel: der semantische Gradient der Interferenz im Stroop-Experiment). Zum Teil läßt sich dieser scheinbare Widerspruch aufklären, wenn man die meist konfundierten Variablen der semantischen Nähe des Zusatzreizes zur Aufgabe (Aufgabenrelevanz) und seiner semantischen Nähe zu dem (im jeweiligen Versuchsdurchgang) mit ihm gepaarten Testreiz (Paarungsnähe) entkoppelt: semantische Aufgabenrelevanz bewirkt Interferenz, semantische Paarungsnähe fördert in der Regel die Verarbeitung (Neumann 1977, 1980).

Dies reicht jedoch nicht zur Erklärung aller Befunde aus. In bestimmten Benennungssituationen tritt bei semantischer Paarungsnähe Interferenz auf, auch wenn die semantische Aufgabenrelevanz kontrolliert wird. Eine Durchsicht der Literatur und eine nachträgliche Analyse eigener Daten ließen vermuten, daß in diesen Fällen der vom Zusatzreiz bezeichnete Gegenstand dem Testreiz nicht nur semantisch, sondern auch visuell ähnlich ist, so daß die Interferenz perzeptiver Natur sein könnte. Zur Prüfung dieser Vermutung wurden zwei experimentelle Paradigmen benutzt: Im Stroop-Experiment (Exp.1) wurde mit der Zwischenfarbe türkis gearbeitet, die sowohl mit 'blau' als auch mit 'grün' beantwortet werden kann. In einem Objektbenennungsexperiment (Exp.2) wurden Zeichnungen benutzt, die semantisch unähnliche Gegenstände auf visuell ähnliche Weise abbildeten (z.B. 'Schuh' und 'Maus'). In beiden Experimenten bestimmte sich die Interferenz durch die visuelle und nicht die semantische Ähnlichkeit.

THEMA: "Eigenschaften der menschlichen Informationsverarbeitung und Folgerungen für die Sprachein- und -ausgabe"

AUTOREN: H. Mutschler

INSTITUT: Fraunhofer-Institut für Informations- und Datenverarbeitung - IITB
Sebastian-Kneipp-Str. 12/14, 7500 Karlsruhe 1

ZUSAMMENFASSUNG:

Auf dem Gebiet der Ergonomie besteht der Wunsch, Erkenntnisse der Psychologie zur menschlichen Informationsverarbeitung für die Wahl der Modalität bei der Mensch-Maschine-Kommunikation zu verwerten. Diese Fragestellung ist dadurch aktuell geworden, daß mit der technischen Entwicklung von Sprachaus- und -eingabesystemen Alternativen zu optischen Anzeigen und mechanischen Betätigungselementen bei der Informationsübertragung zwischen Mensch-Maschine bereitgestellt werden, die das auditiv/artikulatorische System des Menschen verwenden.

Eine verbal oder räumlich codierte Information durchläuft die Verarbeitsebenen der Wahrnehmung, zentralen Verarbeitung und Weitergabe und kann dabei den visuell/manuellen oder auditiv/artikulatorischen Kanal (Modalität) belegen. Umwandlungen der Information sind i.a. in den höheren Verarbeitungsebenen bezüglich Codierung und Modalität möglich.

In allen Verarbeitungsebenen treten modalitätsspezifische Effekte in Abhängigkeit von der Codierung der Information auf. Beispielsweise ist die Leistung des Kurzzeitgedächtnisses bei verbaler Information besser, wenn die Information auditiv und nicht visuell aufgenommen wurde. Ein weiteres Beispiel ist die verbesserte Timesharing-Leistung bei der Informationsweitergabe, wenn parallel zu einer manuellen Regelungsaufgabe mit räumlichen Informationen eine Aufgabe mit verbaler Information auf artikulatorische Weise durchgeführt.

Diese und andere modalitätssepzifische Effekte der menschlichen Informationsverarbeitung legen es nahe, den auditiv/manuellen Kanal, der seither bei der Mensch-Maschine-Kommunikation überwiegend belegt wurde, zu entlasten und insbesondere die Aufgaben mit verbalen Informationen für den auditiv/artikulatorischen Kanal vorzusehen.

THEMA: Über die Abhängigkeit der Wahlreaktionszeit von Form und Dauer der alternativen Bewegungen

AUTOREN: H. Heuer

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Düsseldorf

ZUSAMMENFASSUNG:

Bei der Wahl zwischen Fingerbewegungen mit der rechten vs linken Hand hängt die Reaktionszeit davon ab, ob diese Bewegungen gleich oder verschieden sind. Die in früheren Experimenten verwendeten Bewegungen unterschieden sich sowohl in ihrer Form wie auch in ihrer Dauer. Es ist nun bekannt, daß Bewegungen mit unterschiedlicher Dauer nur schwer gleichzeitig auszuführen sind. Daher wurde geprüft, ob der gefundene Reaktionszeit-Unterschied allein auf die Gleichheit bzw. Verschiedenheit der Bewegungszeiten zurückzuführen ist. Bei gleicher Form der Bewegung erwies sich die Reaktionszeit bei unterschiedlichen Dauern zwar als länger als bei gleichen Dauern, aber auch bei gleicher Dauer zeigte sich bei unterschiedlichen Formen eine längere Reaktionszeit als bei gleichen Formen. Demnach sind weitere Aspekte der Relation zwischen alternativen Bewegungen als ihre zeitliche Dauer für die Wahlreaktionszeit bestimmend.

THEMA: Handlungszielorientierte Filterprozesse der visuellen Wahrnehmung: Eine experimentelle Untersuchung am "Fahrer-Fahrzeug-Umwelt" Paradigma

AUTOREN:

G.ROHR & U.KRAMER

INSTITUT: Institut für Fahrzeugtechnik
Technische Universität Berlin

ZUSAMMENFASSUNG:

Komplexe Handlungsmuster in einem komplexen visuellen Umfeld erfordern spezielle Verarbeitungsprozesse der visuellen Information. Dabei müssen für die jeweilige motorische Aktion solche Parameterwerte aus dem visuellen Umfeld "errechnet" werden, die eine direkte Umsetzung in Richtung und Ausmaß der entsprechenden Bewegung erlauben. Da bei einer komplex zusammengesetzten Handlungskette unterschiedliche Parameter für jede Teilhandlung "berechnet" werden müssen, kann dieses nur mit Hilfe paralleler Filterprozesse erfolgen, um ein zeitliches Auseinanderbrechen der Gesamthandlung zu verhindern.
Es wird eine parallele Filterung räumlicher Frequenzen und eine korrelative "Verrechnung" dieser Frequenzmuster angenommen. Weiterhin werden über eine solche Verarbeitung gewonnene, intern repräsentierte prototypische Frequenzmuster postuliert, mit denen das aktuell erarbeitete Muster verglichen wird. Über eine Ist-Sollwert Analyse wird dann eine motorische Aktion initiiert oder beendet.

Diese Prozesse werden mit Hilfe einer "Fuzzy Set" Algebra modelliert. Das "Fahrer-Fahrzeug-Umwelt" Paradigma wurde für die Untersuchung solcher Prozesse als geeignet empfunden, da es ein komplexes Handlungsmuster beinhaltet, nämlich die Fahrzeugführung (Spurhalten, Geschwindigkeit regeln und auf Hindernisse achten), zum anderen aber ein recht eindeutiges Handlungsziel hat (z.B. "nicht von der Staße abkommen").
Die Ergebnisse eines Experimentes an einem Rechner-gesteuerten Fahrsimulator werden mit den Ergebnissen einer aus dem Modell abgeleiteten Rechner-Simulation des Fahrverhaltens verglichen.

THEMA: Sensory feedback and the learning of motor control

AUTOREN: Theo Mulder & Wouter Hulstijn

INSTITUT: Department of Psychology, University of Nijmegen, Montessorilaan 3, P.O. Box 9104, 6500 HE Nijmegen, The Netherlands

ZUSAMMENFASSUNG:

The concept of feedback plays a very prominent role in most theories of motor control and motor learning (Adams, 1971; Schmidt, 1975). Roy and Marteniuk (1974) state that the availability of information about performance is essential for the learning of a motor response. The proces of neuromuscular reeducation following a motor disorder can be conceived as the (re)learning of motor skills. During training (e.g. physical therapy) patients must learn to increase the strength and voluntary control of muscles and to develop new coordinated movement patterns (walking with a brace or prosthesis). Viewed from a learning perspective therefore, it might be expected that the availability and quality of feedback is a very important factor in such a motor training. Although feedback of information on the patients performance has always been used in some form it has not always been possible to take into account three important factors. These factors refer to the accuracy of the information fed back to the patient; the immediacy of the information and to the coherence of the information fed back to the patient with the internal cues the patient may be perceiving. Therefore in recent years there has been a growing interest in the use of more advanced feedback methods for neuromuscular reeducation. Among the methods here referred to are the use of techniques for enabling electromyographic activity to be detected and transduced in order to return an auditory or visual indication of muscle activity to the subject. This electromyographic feedback offers its most important benefits where other methods for signalling muscular responses to the patients efforts are anavailable. Such is the case where the absence of any movements detectable by mechanical means is nevertheless accompanied by signs of electrical activity.

In this paper I want to present and discuss the results of the use of these feedback procedures in the rehabilitation (motor learning) of orthopedic and neurological patients (video film). Also I want to present the results of some laboratory experiments concerning the question which form of information is most effective in learning motor control.

THEMA: MENTALES TRAINING ALS ERWERB SPEZIFISCHER HANDLUNGSKOMPETENZ

AUTOREN: Stefan Vogt, Ahmet Karsli & Theo Wehner

INSTITUT: Studiengang Psychologie der Universität Bremen und
Psychologisches Institut der WWU Münster

ZUSAMMENFASSUNG:

Zu den effektivsten Gestaltungsmöglichkeiten sensomotorischer Lernprozesse gehören neben der Regulation von Bewegungsabläufen durch Sprechimpulse oder der Verstärkung von Rückinformation die indirekten Trainingsmethoden Observatives und Mentales Training, deren gemeinsames Merkmal der Verzicht auf einen aktiv-motorischen Mitvollzug des zu lernenden Bewegungsablaufes darstellt.
Uns interessiert nun die Frage, inwieweit einzelne Trainingsverfahren eine unterschiedliche Akzentuierung der hierbei ablaufenden psychoregulativen Prozesse (Orientieren, Entwerfen von Aktionsprogrammen, Verlaufskontrolle) bewirken und ob durch sie auch eine je spezifische Handlungskompetenz - etwa im Sinne einer größeren Flexibilität - als Ergebnis dieser Akzentuierung herausgebildet wird.
Entsprechend könnte die Auswahl bestimmter Trainingsmethoden in Bezug auf jeweilige Anforderungen und Rahmenbedingungen und ihre Gestaltung optimiert werden. Dies bezieht sich gleichermaßen auf Sport- und Arbeitbereich.
In einem Tracking-Experiment wurden mental (durch Vorstellung des Bewegungsablaufes) trainierende Personen mit aktiv trainierenden hinsichtlich wesentlicher den Lernprozeß charakterisierender Parameter (Leistung, Antizipation, Koordination) verglichen und die Flexibilität der Versuchsgruppen unter veränderten Operationsbedingungen (perzeptiver, motorischer und visumotorischer Bereich) untersucht. Sowohl die Verlaufsparameter als auch die den Vorstellungsprozeß begleitende myographische Aktivität (EMG) wurden mittels zeitreihenanalytischer Verfahren ausgewertet.

THEMA: Wahrnehmungstäuschungen bei Geburtsblinden und Sehenden

AUTOREN: Georg Jungnitsch

INSTITUT: Universität Regensburg, Lehrstuhl Psychologie II

ZUSAMMENFASSUNG:

Die Untersuchung haptischer Täuschungen bei geeignet adaptierten visuellen Täuschungsmustern ist für die Theorie der Wahrnehmungstäuschungen von besonderer Bedeutung. Von vollsinnigen und späterblindeten Vpn ist jedoch bekannt, daß sie haptische Vorlagen visualisieren können. Daher ist es aus methodischen Gründen notwendig, bei Untersuchungen zu haptischen Täuschungen auch kongenital blinde Vpn einzubeziehen.

Die Untersuchung, über die berichtet wird, geht folgenden Fragen nach:

1) Ist die Art der Auffassung einer haptischen Vorlage bei gegebener Möglichkeit zum freien Tasten unterschiedlich für Geburtsblinde und Vollsinnige?
2) Entsprechen sich die Strukturen der Täuschungsverläufe für Geburtsblinde und Vollsinnige bei haptischer sowie für Sehende bei optischer Reizaufnahme?

An der Untersuchung nahmen 25 blinde sowie 50 vollsinnige Vpn im Alter von 10 - 18 Jahren teil. Vorgelegt wurde ein Muster aus dem Bereich der Symmetrietäuschungen. Die Tastweise der Vpn wurde mittels Videogerät aufgezeichnet.

Es zeigte sich eine Täuschung bei allen experimentellen Gruppen. Der größte Betrag ergab sich bei den Geburtsblinden. Über die haptische hin zur optischen Reizaufnahme bei Sehenden nahm dieser ab. Die Täuschungskurve, die sich in Abhängigkeit von den das Symmetriemuster konstituierenden Strecken ergab, ist dabei für alle Gruppen strukturell gleich. Des weiteren wird ein erstes Kategoriensystem der beobachteten Tastweisen vorgestellt.

THEMA: Der Einfluß von Vorerfahrung auf das Urteilsverhalten

AUTOREN: Gierlatzek, B., Heiss, B., Heller, O.

INSTITUT: Psychologisches Institut III der Universität Würzburg

ZUSAMMENFASSUNG:

Während die Abhängigkeit des Urteils vom Reizkontext vielfach untersucht ist (Helson, 1964; Sarris, 1971; Parducci, 1965) wurde der Einfluß der Erfahrung bisher lediglich ausschnittweise erfaßt (Johnson, 1949; Witte, 1960). Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, diesen in der Forschung bisher unterrepräsentierten Aspekt der Urteilsbildung systematisch zu untersuchen.

Da erwachsene Probanden vermutlich über "Metaregeln" des Urteilens verfügen (Witte, 1960), die ihnen ermöglichen, auch eher neuartige Reize mit Hilfe ausgedehnter Kategorisierungserfahrung zu beurteilen, bot sich für diese Fragestellung vor allem die Untersuchung eher urteilsungeübter Probanden an.

In einem 2 x 3 Design wurde das Urteilsverhalten von Kleinkindern (ca. 2 Jahre) gegenüber neuartigem Reizmaterial (Serien von orangefarbenen Holzwinkeln unterschiedlicher Größe) nach verschiedenen Varianten der Vorerfahrung (unspezifische, größen-dimensionsbezogene, fehlende Vorerfahrung/Darbietung des gesamten Reizkontinuums, Vorgabe der Serienbegrenzungsobjekte) unter sonst gleichen Bedingungen untersucht. Dabei hatten die Pbn durch averbale Kategorialhandlungen eine 12-gliedrige Reizserie 10 mal nach der jeweiligen Objektgröße zu kategorisieren. Im Anschluß an die Hauptserien wurden weitere Serien (Quadratrahmen, Kreisringe, Quadratscheiben, Kreisscheiben) zur Beurteilung vorgelegt. Darüberhinaus fanden Vergleichsstudien an erwachsenen Pbn statt.

Die Befunde zeigen einen Einfluß der Vorerfahrung einerseits, der Kategorisierungspraxis (Zahl der Durchgänge) andererseits. Erwartungsgemäß scheinen Kleinkinder von der "Vorerfahrung" mehr zu profitieren als Erwachsene. Bei letzteren sind die Urteile auch ohne Materialkenntnis bereits nach wenigen Durchgängen konstant, d.h. intra-individuell streuungsarm. Konsequenzen für die Theorienbildung, speziell die Theorie "mnestisch stabilisierter Bezugssysteme" (Witte, 1960 ff.) und die Operationalisierungsmöglichkeiten für "Erfahrung" werden diskutiert.

THEMA: The verification of descriptions of simple visual displays.

AUTOREN: R. Schreuder

INSTITUT: Experimental Psychology Unit, University of Leiden,
The Netherlands.

ZUSAMMENFASSUNG:

Many studies have investigated the effects of linguistic complexity on the verification of descriptions of simple pictures. All models developed in this subject area predict that with increasing complexity of the description, verification time also will increase.

In our experiments subjects are shown short descriptions followed by visual displays of three simple geometric figures. Their task is to verify whether one of the figures is adequately described by the previously presented description. Their reaction time is measured.

The results show that, in some cases, increasing the complexity of the description can lead to shorter verification times. This effect is obtained changing the relative saliency of properties of the presented figures. This interaction between purely perceptual factors, and complexity of description is discussed.

THEMA: The perceived tempi of coherent and streaming tone sequences.

AUTOREN: G. ten Hoopen

INSTITUT: Unit of Experimental Psychology, University of Leiden, The Netherlands.

ZUSAMMENFASSUNG:

Previous research demonstrated that a sequence of tones which is alternated between ears is stretched out in echoic memory as compared with monaural sequences. Although the stimulus onset asynchronies (SOAs) were the same in the interaural and monaural conditions, the perceptual onset asynchronies (POAs) differed by 24 msec. The present study investigated whether an analogous perceptual phenomenon exists for frequency-alternating tone sequences. It turned out that the POA of coherent and even of streaming tone sequences was precisely the same as with non-alternating tone sequences. It was also investigated what would happen to the POA-difference of 24 msec between interaural and monaural sequences when a constant lower tone ("drone") was alternated in counter phase with the interaural sequence. According to several results (Schubert & Parker, Deutsch) this should reduce the sensation of location alternation. Hence it should also reduce the POA difference of 24 msec.

THEMA: INTERAURAL AND MONAURAL CLICKS AND CLOCKS: TEMPO DIFFERENCE VERSUS ATTENTION SWITCHING

AUTOREN: G. ten Hoopen

INSTITUT: Unit of Experimental Psychology
University of Leiden, The Netherlands

ZUSAMMENFASSUNG:

The present study offers a quantitative model that is capable of explaining the results of all studies reported so far in which subjects had to count interaural and monaural click sequences. The model is developed by means of three convergent operations: (1) reanalyzing absolute-estimation data of apparent repetition rates of interaural and monaural sequences; (2) deriving interaural and monaural counting times from numerosity-judgment data, an (3) analyzing the time that observers needed to respond to the end of interaural and monaural sequences. The combined evidence demonstrated that the perceived onset asynchrony between interaural events is 24 msec longer than between monaural events. The model comprises three components: (a) a "stimulus clock" which represents the stimulus onset asynchrony between events; (b) a "memory clock" which represents the perceptual onset asynchrony (POA) between events, and (c) a "counting clock" which represents the counter increment time. The transfer functions between the three clocks are deduced from empirical data. Other proposals to explain interaural click counting results (Attention Switching; Streaming by Locus; Counter Increment Deficit) were discussed and rejected. The scope of the "Three Clocks Model" and of the POA-concept is inspected by confrontation with results of studies in which interaural sequences had to be monitored, recalled, tapped, or judged for isochrony.

THEMA: Experimentelle Untersuchung der Koordination bewegter visueller und auditiver Stimuli

AUTOREN: M. Richard

INSTITUT: Institut für Verhaltenswissenschaft der ETH Zürich

ZUSAMMENFASSUNG:

Geräusche zu lokalisieren ist ein täglich ablaufender Prozess, der für die Orientierung im Raum mitverantwortlich ist. Wenn die Tonquelle einem für das Auge sichtbaren Sender entstammt, gelingt die Lokalisation meist mühelos, da die Tonquelle und der sichtbare Sender identisch sind. Eine Erfassung der eigentlichen Funktionsfähigkeit des Gehörs ist damit aber nicht gewährleistet. Erst die Isolierung der Tonquelle gibt uns Gewähr, bei einer Leistungsprüfung des Ohres auch wirklich dessen Fähigkeit zu prüfen.

Es ist bekannt, dass Objekte im Raum mit Hilfe des visuellen Systems genauer lokalisiert werden können als eine entsprechende unsichtbare Tonquelle. Beim Zeigen auf eine Lichtquelle ist der Fehler kleiner, als wenn auf eine entsprechende unsichtbare Tonquelle im Raum gezeigt werden soll. Es ist daher nicht verwunderlich, dass bei Präsentierung eines Reizes, der eigentlich zwei Modalitäten der Sinneswahrnehmung anspricht, einer Tonquelle einerseits und der zugehörigen visuellen "Verpackung" andererseits, die visuelle Wahrnehmung dominiert.

Thurlow und Jack (1973) zeigten, dass die Lokalisation einer Tonquelle durch die Assoziation mit einem visuellen Stimulus beeinflusst werden kann (visuelle Dominanz). Unsere Studie untersucht die Lokalisationsfähigkeit eines bewegten auditiven Stimulus auf der Horizontalen, der durch einen gleichzeitig, z.T. nicht konform präsentierten bewegten visuellen Stimulus überlagert ist. Die Ergebnisse zeigen, dass auch bei bewegten Stimuli, die zwei Modalitäten des Sinnessystems ansprechen, eine visuelle Dominanz vorhanden ist.

THEMA: Wildes Punkt-Reihen-Effekt in Abhängigkeit von Abständen zwischen den Elementen und von Vergrösserungsproportionen.

AUTOREN: H.C. van der Meer

INSTITUT: Psychologisches Laboratorium der K.U., Nijmegen (Nld).

ZUSAMMENFASSUNG:

Mittels Linienmuster wurde der Wildesche Punkt-Reihen-Effekt erregt. Es stellte sich heraus, dass die wahrgenommene Rotation (R) des Musters abhängig ist von dem Abstand (D) zwischen den Linien des Musters und von der Vergrösserungsproportion (P_M). Innerhalb gewisser Grenzen der experimentellen Bedingungen drückt die folgende Regressionsgleichung das Verhältnis aus:

$$R = a - b_1 D + b_2 P_M$$

Die gleichen Abstände zwischen den Linien des Musters haben einen inhibierenden Effekt auf die Grösse der wahrgenommenen Rotation. Schaltet man diesen inhibierenden Faktor aus, so erhält man ein aniseikonisches Muster. Die wahrgenommene Rotation in aniseikonischen random-dot Mustern konnte aus obenstehender Regressionsgleichung, in der D = O ist, vorhergesagt worden. Das Wildesche Phänomen könnte als ein Sonderfall der Aniseikonie betrachtet werden.

THEMA: Experimentelle und reale Bezugssituation
- Ein empirischer Vergleich -

AUTOREN: Hermann Mündelein & Wolfgang Schönpflug

INSTITUT: Institut für Psychologie der Freien Universität Berlin
(FB 12)

ZUSAMMENFASSUNG: In den letzten Jahren ist der Frage nach der externen Validität der Ergebnisse psychologischer Laboruntersuchungen wieder größere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Insbesondere gibt es prinzipielle Zweifel, ob sich real auftretende Emotionen und Handlungsprozesse in Laboruntersuchungen erforschen lassen. Entscheidend für die Möglichkeit der Generalisierung der Ergebnisse auf andere Lebensbereiche außerhalb des Labors ist das Ausmaß, in dem die Laborsituation mit vergleichbaren realen Bezugssituationen übereinstimmt. Wichtig ist eine hohe Übereinstimmung in den Situationsaspekten, die das Verhalten der handelnden Personen mitbestimmen.

An einem im Labor nachgebauten Bildschirmarbeitsplatz haben 72 Personen aus Verwaltungsberufen für 3 bis 4 Stunden die Arbeitstätigkeit eines Sachbearbeiters im Versicherungsgewerbe ausgeübt. Im Anschluß wurde ihnen eine auf Bildschirmarbeitsplätze bezogene Kurzform des Fragebogens zur Arbeitsanalyse (FAA von FRIELING und HOYOS 1978) vorgelegt, die 82 Fragen zu verhaltenswirksamen Aspekten der zuvor erlebten simulierten Arbeitssituation enthält. In einer anschließenden Felduntersuchung wurden in vier Versicherungsunternehmen insgesamt 54 Personen mit dem gleichen Fragebogen hinsichtlich ihrer täglichen Arbeitssituation befragt.

Die Auswertung der Daten zeigte, daß es recht gut gelungen war, Tätigkeitsstrukturen im Labor nachzubilden; jedoch fehlten im Labor soziale und organisatorische Randbedingungen der realen Verwaltungstätigkeit.

THEMA:
Introspektion: altmodisch und unbrauchbar oder aktuell und nützlich?

AUTOREN:
Reinhard Munzert

INSTITUT:
Institut für Psychologie, Universität Erlangen-Nürnberg

ZUSAMMENFASSUNG:

Betrachtet man die Geschichte der Psychologie und ihrer Methoden, so wird man erkennen, daß der Introspektion eine wechselhafte Bedeutung zukam. Einst sehr geschätzt und oft als zentrale - wenn nicht einzige - Methode der Psychologie angewandt, wurde sie vor allem durch die Revolution des Behaviorismus entmachtet und verstoßen.
Dennoch spielt dieses Verfahren in fast allen Bereichen psychologischer Forschung und Anwendung weiterhin eine wichtige Rolle. Erstaunlicherweise wird diese Bedeutung kaum thematisiert bzw. diskutiert. Obwohl viele Forscher und Praktiker täglich damit konfrontiert werden, sehen diese nicht, daß sie häufig auf Introspektion angewiesen sind. So stehen z.B. in wahrnehmungspsychologischen bzw. psychophysischen Experimenten oft Angaben der Versuchsteilnehmer, die auf Introspektion beruhen, im Mittelpunkt. Die Diagnostische Psychologie gebraucht Fragebogen, in denen Items zu finden sind, die von den Probanden - wenn überhaupt - sinnvoll nur durch Selbstbeobachtung beantwortet werden können. Im Bereich der Klinischen Psychologie sprechen Tausende von Klienten mit ihren Therapeuten über ihre Gedanken und Gefühle. Zahlreiche Beispiele aus fast allen Bereichen der Psychologie ließen sich mühelos anfügen.
Vielleicht hängt die offensichtliche Ignorierung bzw. Leugnung der Anwendung der Introspektion damit zusammen, daß dieses Verfahren meist als unwissenschaftlich und unbrauchbar eingeschätzt wird.
Das Pro und Contra der Anwendung der Introspektion wird anhand zahlreicher Argumente aus der Literatur - ergänzt durch Überlegungen des Referenten - im Vortrag angesprochen und soll zur Diskussion anregen.

THEMA: Einfluß der Motivation auf komplexes Problemlöseverhalten

AUTOREN: Hesse, F.W. & Spies, K.

INSTITUT: Institut für Psychologie der RWTH Aachen

ZUSAMMENFASSUNG:

Ziel der Untersuchung war es, den Einfluß der Stärke der persönlichen Betroffenheit (Motivation) auf das Problemlöseverhalten im Umgang mit einem komplexen System i.S. von DÖRNER zu untersuchen. Bei der komplexen Problemsituation handelte es sich um den auf einem Computer simulierten Ausbruch einer Epidemie in einer kleinen Stadt. Aufgabe der Vp war es, als Leiter der Gesundheitsbehörde dieser Stadt die Zahl der Krankheitsfälle innerhalb von 20 simulierten Wochen so weit wie möglich herabzusetzen. Die Vp konnte nach jeder Woche sich über die jeweiligen Zustände in der Stadt informieren und mußte dann planen, welche der ihr zur Verfügung stehenden Maßnahmen sie ergreifen wollte. Die Stärke der persönlichen Betroffenheit wurde in 2 Stufen variiert. Bei der Bedingung geringer persönlicher Betroffenheit handelte es sich um den Ausbruch einer leichten Grippe-Epidemie, die der Vp als theoretische Situation vorgestellt wurde. Unter der Bedingung starker persönlicher Betroffenheit wurde der Ausbruch einer gefährlichen Pocken-Epidemie simuliert, wobei eine Situation mit hoher Realitätsnähe dargestellt wurde und der Vp ein großes Maß an Verantwortung für den Ablauf der Pocken-Epidemie zugeschrieben wurde. Die Untersuchung wurde mit 2 unabhängigen Gruppen à 30 Vpn durchgeführt. Es wurde ausgewertet, welche Unterschiede im Problemlöseerfolg, in der Bearbeitungszeit und im Problemlöseprozeß sich durch eine Variation der persönlichen Betroffenheit ergeben. Zusätzlich wurde die überdauernde Erfolgs- bzw. Mißerfolgsmotivation der Vpn erfaßt und der Einfluß der persönlichen Betroffenheit noch einmal getrennt für Erfolgs- und Mißerfolgsmotivierte untersucht.

THEMA:

Erfolgsmotivierte und misserfolgsmotivierte Personen im Blumenversuch von TAMARA DEMBO

AUTOREN:
Andreas ERDIN

INSTITUT:
Psychologisches Institut der Universität Zürich, Abt. Angewandte Psychologie

ZUSAMMENFASSUNG:

Mit dem Leistungsmotivations-Test von H. HECKHAUSEN wurden aus 29 Pbn 5 erfolgsmotivierte und 5 misserfolgsmotivierte Vpn ausgewählt, und mit diesen beiden Experimental-Gruppen das Experiment von T. DEMBO (der sog. Blumenversuch, 1931 unter K. LEWIN) durchgeführt. Die Video-Aufzeichnungen vom Experiment wurden auf drei Ebenen ausgewertet: Erstens wurden in 0.6-Sekunden-Intervallen die kartesischen Koordinaten der Vp im Versuchsraum gemessen, zweitens die sichtbaren Tätigkeiten der Vp kategorisiert, und drittens die Lautäusserungen der Vp sowohl inhaltlich als auch bezüglich des Untertones analysiert.
Ausgewählte Resultate: (1) Die beiden Experimental-Gruppen unterscheiden sich bezüglich der längerfristigen Veränderungen der (Fortbewegungs-)Durchschnittsgeschwindigkeit. (2) Die Durchschnittsgeschwindigkeit hängt von der Bewegungsrichtung ab, (3) und zwar bei den Erfolgsmotivierten in stärkerem Ausmass als bei den Misserfolgsmotivierten. (4) Instrumentelle Handlungen und zielgerichtete Bewegungen werden gegen das Ende des Experimentes hin immer seltener, (5) und dieser Rückgang ist bei den Erfolgsmotivierten ausgeprägter. (6) Der Quotient "Frequenz des supplikativen Untertones : Frequenz des sachlichen Untertones" nimmt bei den Erfolgsmotivierten gegen das Ende des Experimentes hin zu, bleibt bei den Misserfolgsmotivierten dagegen ungefähr konstant.
Es wird versucht, mit diesen Resultaten Unterschiede in der Motivstruktur zwischen erfolgs- und misserfolgsmotivierten Personen zu beschreiben.

PSYCHOLOGISCHES INSTITUT
DER UNIVERSITÄT WIEN
LIEBIGGASSE 5, 1010 WIEN I / TEL. 43 13 64

O.Univ.Prof. Dr. Brigitte Rollett Wien, 1982 01 15

Untersuchungen zur Veränderung aufgabenfremder Kognitionen bei Kindern

U. BERGER u. B. ROLLETT

Untersuchungen von Liebert & Morris, 1967, Heckhausen, 1977, haben gezeigt, daß niedrigängstliche und hochängstliche Personen sich in Prüfungen dadurch unterscheiden, daß letztere häufig während der Prüfung sich mit ihrer Angst, nicht aber mit der Lösung der vom Prüfer vorgelegten Aufgaben befassen. Diese Tatsache beeinträchtigt in der Regel des Prüfungsergebnis (vgl.auch Deffenbacher,1980).

In der vorliegenden Untersuchung wurde zunächst ein Fragebogentest zur Erfassung aufgabenfremder Kognitionen bei Schülern der vierten Schulstufe entwickelt und erprobt. Er umfaßt sowohl positive aufgabenfremde Kognitionen, negative aufgabenfremde Kognitionen (die der "worry"Komponente bei Liebert &Morris entsprechen) und psychische und körperliche Reaktionen während der Prüfung ("emotionality"bei Liebert & Morris) Die innere Konsistenz des Gesamttests betrug .90.

Für die Hauptuntersuchung wurden 46 Kinder mit hohen Werten für aufgabenfremde Kognitionen ausgewählt und in eine Versuchs- und Kontrollgruppe geteilt. Die Versuchsgruppe erhielt ein kombiniertes Autogenes- und Gruppentraining. Im Abschlußtest erzielte die Versuchsgruppe eine sehr signifikante Abnahme negativer aufgabenfremder Kognitionen während einer Prüfsituation. Ebenso gingen die psychischen und körperlichen Reaktionen,sowie die Prüfungsangst und die manifeste Angst (geprüft mit dem Angstfragebogen für Schüler von Wieczerkowski u.a.) sehr signifikant zurück. Bei der Kontrollgruppe zeigten sich keine vergleichbaren Veränderungen. Der Unterschied zwischen Versuchs- und Kontrollgruppe ist, je nach Indikator, signifikant bis sehr signifikant.

J.L.DEFFENBACHER, Worry and emotionality in test anxiety. In: I.G. Sarason (Ed.), Test anxiety. Hillsdale: Erlbaum, 1980, 209 - 244

H. HECKHAUSEN. Vorkommenshäufigkeit und Wirksamkeit aufgabenlösungsfremder Kognitionen während einer Prüfung. In: Ber. ü.d. 30. Kongr. d. DGP, Hogrefe, Göttingen, 1977, S. 422 f.

R.M. LIEBERT, L.W. MORRIS, Cognitive and emotional components of test anxiety. A. distinction and some initial data. Psychological Reports, 1967, 20, 975 - 978.

THEMA: HANDLUNGSREGULATION VIER- UND FÜNFJÄHRIGER KINDER IN INTERAKTIONEN

AUTOR: KLAUS MUCHA

INSTITUT: Institut für Psychologie
FB Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften
FU Berlin

ZUSAMMENFASSUNG:

27 vier- und fünfjährige Kinder haben vier verschiedene Interaktionssituationen mit vier verschiedenen Interaktionspartnern zu bewältigen, wobei sie befragt und beobachtet werden.
Die experimentelle Gruppe erhält ein Treatment, das zu entwickelterer Handlungsregulation führen soll.
Die Auswertung erfolgt handlungsanalytisch.
In der Untersuchung wird die Bedeutung der Antizipation möglicher Handlungsausführungsschwierigkeiten und der Generierung zielorientierter Handlungsalternativen für eine psychologische Theorie der Handlungsregulation in (Konflikt-)Interaktionen und die Brauchbarkeit bestimmter Kriterien für die Einschätzung der Qualität der Handlungsregulation geprüft.
Die Untersuchung konzentriert sich auf die Erfassung

1. bestimmter als besonders relevant erachteter Aspekte der Handlungsregulation vier- und fünfjähriger Kinder in Konfliktinteraktionen;
2. möglicher Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß der Antizipation konfligierender Handlungen des Interaktionspartners, der konzeptionellen Kontrolle, der Deutlichkeit der kognitiven Repräsentation von Handlungsalternativen und den solchen konfligierenden Handlungen folgenden Regulationsprozessen (operative Kontrolle, stabil-flexible Handlungsplanung) bzw. Interaktionshandlungen (bspw. stabil-flexibel, antriebsverstärkt oder -reduziert);
3. möglicher interindividueller Unterschiede in der Qualität der Handlungsregulation in Konfliktinteraktionen;
4. möglicher intraindividueller Optimierungen der Qualität der Handlungsregulation als Folge experimentellen Treatments bzw. bewußt erlebter Konfliktinteraktion.

THEMA: Aufmerksamkeitsmanipulation und Kausalerklärungen von Studienleistungen.

AUTOREN: Manfred EFFLER

INSTITUT: Konstanz

ZUSAMMENFASSUNG:
Gegenstand der Attributionsforschung sind Kausalerklärungen von Menschen im Alltag. Solche Kausalerklärungen scheinen in vielen Fällen weniger durch Anwendung normativer Urteilsstrategien (KELLY, 1973) als durch Anwendung von Heuristiken, insbesondere der Verfügbarkeitsheuristik (TVERSKY & KAHNEMAN, 1974) zu erfolgen. Nach dieser Auffassung spielen bei Kausalerklärungen solche Faktoren eine hervorragende Rolle, auf die gerade - vielleicht mehr oder weniger zufällig - die Aufmerksamkeit gerichtet ist (TAYLOR & FISKE, 1975). In entsprechenden Experimenten wurden bisher fast ausschließlich Kausalerklärungen des Verhaltens anderer Personen durch Manipulationen der visuellen Aufmerksamkeit zu beeinflussen versucht.
Gegenstand der vorliegenden Studie ist die Manipulierbarkeit von Kausalerklärungen sowohl eigener als auch fremder Studienleistungen. Die Manipulation der Aufmerksamkeit erfolgt nicht visuell, sondern dadurch, daß die Versuchspersonen vor der Abgabe von Kausalurteilen einen längeren Fragebogen zu beantworten haben. In einer Bedingung beziehen sich die Items des Fragebogens auf die eigene Anstrengung während des Studiums, in einer zweiten Bedingung auf die Studienbedingungen an der Hochschule. Eine Kontrollpuppe gibt ihre Kausalurteile unmittelbar ab. Die Kausalerklärungen werden in freiem Antwortmodus erfasst.
Ergebnisse: Bei beiden experimentellen Bedingungen nimmt die Bedeutsamkeit situationaler Faktoren zu, die dispositionaler Faktoren ab. Zwischen Selbst- und Fremdbeurteilungen bestehen in keiner Bedingung signifikate Unterschiede. In der Kontrollbedingung sind dispositionale Faktoren wesentlich wichtiger als situationale. Die Manipulationen wirken sich nicht darauf aus, wie sicher man sich bezüglich der abgegebenen Kausalerklärungen fühlt.

THEMA: ZUR FELDEXPERIMENTELLEN PRÜFUNG DER EFFEKTE VON LEHRERKOMMENTAREN BEI SCHRIFTLICHEN ARBEITEN

AUTOREN: Günter Krampen

INSTITUT: Fach Psychologie, Universität Trier

ZUSAMMENFASSUNG:

Ausgehend von der widersprüchlichen Befundlage zu den Wirkungen schriftlicher Lehrerkommentare zu Zensuren in schriftlichen Arbeiten werden im Anschluß an die Unterscheidung von Bewertungsmodellen und ihnen unterliegenden Normorientierungen beim Beurteiler verschiedene Kommentartypen differenziert und spezifische Hypothesen abgeleitet. Weitere Randbedingungen für die Prüfung der Effekte von Lehrerkommentaren und ihren praktischen Einsatz werden geklärt. Im Anschluß werden die Befunde einer Untersuchung dargestellt, in der exemplarisch die Wirkung von Lehrerkommentaren, die an einem sachlichen Gütemaßstab orientiert sind, vergleichend mit einer Kontrollbedingung (keine Kommentare) überprüft wurden. Als abhängige Variable wurde nicht nur die (meist isoliert untersuchte) Leistung in einer späteren Prüfung verwendet, sondern auch spezifische motivationale und emotionale Variablen, die Aufschluß über kurzfristige Effekte von Lehrerkommentaren geben können. Den Abschluß bilden Planungsüberlegungen für ein Feldexperiment, in dem die Wirkungen mehrerer Kommentartypen vergleichend analysiert werden sollen.

THEMA: Die Genauigkeit der Informationsbewertung im Rahmen eines modifizierten " Attributionswürfels "

AUTOREN: Dr. Jochen Haisch

INSTITUT: Psychologisches Institut I der Universität Düsseldorf

ZUSAMMENFASSUNG:

Ausgehend von einer Besprechung verschiedener Modifikationen zu KELLEYs(1967) Attributionstheorie werden Experimente berichtet, die einerseits die Anwendung erweiterter Urteilsdimensionen bei der Ursachenzuschreibung durch Beobachter demonstrieren und andererseits prüfen, inwieweit BAYES´Theorem als normatives Urteilsprinzip im Rahmen der Attributionstheorie Anwendung finden kann. Es ergibt sich zunächst, daß die von Experten geschätzten "objektiven" Diagnostizitäten attributionstheoretischer Informationen mit der Aussage jeder Information variieren (Experiment 1). Darüberhinaus zeigt sich, daß Beobachter im Rahmen von Ursachenbestimmungen kaum in der Lage sind, Informationen derart zu verarbeiten, daß sie mit den "objektiven" Diagnostizitäten übereinstimmen (Experiment 2). Damit scheint BAYES´Theorem als normatives Urteilsprinzip in der Attributionstheorie zu ähnlichen Problemen zu führen wie das von KELLEY vorgeschlagene "Kovariationsprinzip".

THEMA: Psychologische Untersuchungen zur Effizienz vorgegebener und individueller Arbeitsstrategien

AUTOREN: Ackermann, David; Steurer, Bruno

INSTITUT: Arbeits- und Betriebspsychologie ETH Zürich (LAB)

ZUSAMMENFASSUNG:

Ausgehend von Ueberlegungen zur Effizienz von Arbeitsweisen werden in Laborexperimenten die Auswirkungen von selbstbestimmten und fremdbestimmten Arbeitsabläufen untersucht.

Bisher wurde der psychophysiologische Regulationsaufwand bei der Effizienzermittlung zu wenig berücksichtigt. Individualisierte Vorgehensweisen sind aber, nach HACKER (1978), mit zum Teil erheblichen Leistungssteigerungen verbunden und - ein Abarbeiten von strikte vorgegebenen Algorithmen bzw. das strikte Vorschreiben von als optimal vermuteten - aber oft unzureichend belegten - Arbeitsabläufen kann im einzelnen durchaus zu ineffizienter Arbeitsweise führen.

Studenten (in Vorversuchen) und Lehrlinge (in den Hauptversuchen) führen eine einfache Montagetätigkeit an einem industriellen Arbeitsplatz aus. Der Arbeitsprozess lässt sich so gestalten, dass der Anteil an Freiheitsgraden verändert werden kann.

Die Arbeitseffizienz ermitteln wir aus dem psychophysiologischen Regulationsaufwand und dem Ertrag der Tätigkeit. Der Regulationsaufwand wird aus den Parametern Herzfrequenz (Hf), Atemfrequenz (Af), Hautwiderstand (EDA), Muskelaktivität (EMG), den Augen- und Handbewegungen, der Ertrag mit Zeit pro Montageeinheit und der Qualität (Fehlerzahl) bestimmt. Zudem wird der Versuchspartner über sein subjektives Erleben der Arbeitssituation befragt.

Dadurch, dass die individuelle Verfahrensweise und die psychophysiologischen Abläufe erfasst und in Bezug gebracht werden, soll der Mehrdeutigkeit isolierter physiologischer Messwerte und Reaktionsgrössen (FAHRENBERG 1969), einigermassen Rechnung getragen werden.

Wir berichten über Hypothesen und Methodendesign obiger Annahmen.

FAHRENBERG, J: Die Bedeutung individueller Unterschiede für die Methodik der Aktivierungsforschung. In: W.SCHOENPFLUG (Hg.): Methoden der Aktivierungsforschung. Bern: Huber, 1969

HACKER,W: Allg. Arbeits- und Ingenieurpsychologie. Berlin: VEB Deutscher Verlang der Wissenschaften, 1973; 2. überarbeitete Auflage: Schriften zur Arbeitspsychologie (Hrsg.: E.ULICH), Band 20, Bern: Huber, 1978

ULICH, E., UDRIS, I., FREI,F. & A.ALIOTH: Zur Frage der Individualisierung von Arbeitstätigkeiten. In: W.HACKER & H.RAUM (Hr.) Optimierung von kognitiven Arbeitsanforderungen. Schriften zur Arbeitspsychologie (Hg.: E.ULICH), Band 32 Bern, Huber 1980

THEMA: Zur Erfassung der Verlaufscharakteristik von Zielsetzungsprozessen im Anspruchsniveau-Versuch mittels zeitreihenanälytischer Verfahren

AUTOREN: Dieter Liebing und Thomas Schulz

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Bonn

ZUSAMMENFASSUNG:

Als Möglichkeit der Modellierung von Zielsetzungsprozessen im experimentellen Rahmen eignet sich die Form der Anspruchsniveau-Versuche aus der Lewin-Schule.

Die Grundüberlegung besteht darin, sich nicht auf isolierte Handlungsausschnitte zu beschränken, sondern in der Zeit ausgedehnte Handlungsverläufe zu betrachten und solche dann dynamischen Verläufe ihrem Charakter gemäß auch mit dynamischen Modellen, wie sie z.B. von der systemtheoretischen und kybernetischen Methodik bereitgestellt werden, in ihrem Zeitverhalten zu beschreiben.

Analysiert wurden Zielsetzungsprozesse mit n=125 Meßzeitpunkten je Vp, die durch Anspruchsniveausetzung bei einem Wurfpfeilspiel gewonnen wurden. Die bei der Einzelfallanalyse anfallenden Maße sind dabei Autokorrelations- und Partialautokorrelationsfunktionen und darauf aufbauend Parameter stochastischer ARIMA-Modelle, wie sie im Rahmen der Zeitreihenanalyse innerhalb der Box-Jenkins-Methodologie verwendet werden.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, daß die Erfassung von Zielsetzungsprozessen anhand dynamischer ARIMA-Parameter gegenüber der Beschreibung solcher Prozesse durch statische Maße (wie in der "klassischen" Anspruchsniveau-Forschung üblich) verschiedene Vorteile aufweist. So können u.a. durch "autoregressive Wachstumsparameter" und "homöostatische Gleitmittelparameter" Regelungs- und Steuerungsprozesse identifiziert werden, von denen auf zugrundeliegende Motivationstendenzen geschlossen werden kann.

Innerhalb der Leistungsmotivationstheorie sind die Daten in ihren Implikationen für die Vorhersagen aus der dynamischen Handlungstheorie von Atkinson & Birch zu diskutieren.

THEMA: Experimentelle Demonstration des Ähnlichkeitsprinzips .
(Mit zahlreichen experimentellen Demonstrationen)

AUTOREN: Peter SCHEFFLER

INSTITUT: Psychologisches Institut I der Universität zu Köln .

ZUSAMMENFASSUNG:

Das Ähnlichkeitsprinzip lautet : Kurzzeitig aufeinanderfolgende, räumlich auseinanderliegende Reizkombinationen, die untereinander geometrisch ä h n l i c h sind, werden bei der Genese einer Wahrnehmung bevorzugt so zusammengefaßt, daß an Stelle von vielen ähnlichen Bildern nur e i n Ding erlebt wird. Bei kongruenten Reizkombinationen ist diese Identifikation zu weniger "Dingen" praktisch streng gesetz-mäßig.(Identität ist Voraussetzung von Bewegungen und Ruhe)

Zu den Demonstrationen werden spezielle Geräte verwendet, die vollautomatisch bei allen Blickbewegungen der Beobachter zusätzliche scharfe Bilder in den Augen erzeugen. Zur Prüfung des Ähnlichkeitsprinzipes und zur teilweisen Widerlegung des Reafferenzprinzipes werden dabei wahlweise kongruente,ähnliche oder sehr unähnliche Reizkombinationen eingesetzt. Ein Beispiel :

Ein Normalfall: Ein Blicksprung (Sakkade) von Ort 1 nach Ort 3 über ein leuchtendes Quadrat hinweg. Bei Stillstand der Augen enstehen dabei relativ zur Fovea nebeneinander zwei kongruente Bilder.

Wegen der hohen Geschwindigkeit entsteht beim Vorübereilen bei 2 kein scharfes Bild. Niemand sieht zwei scharfe Bilder. Alle sehen nur e i n Quadrat.
Eines der Experimente: Das obige Quadrat ist ein Fernsehbildschirm mit der Unterkante rechts. Der Blick springt etwa so schnell wie die senkrechten Zeilen von links nach rechts.Dadurch entsteht in der Fovea zusätzlich ein schmales, hohes helles Rechteck, das dem Quadrat unähnlich ist. Niemand sieht drei aufeinanderfolgende Bilder. Alle sehen e i n Quadrat. Und die meisten sehen um 3 herum das unähnliche, hellere Rechteck s t e h e n !

THEMA: Lokalisation, Kategorisierung und Identifikation beim visuellen Suchen

AUTOREN: Lothar Kehrer

INSTITUT: Abteilung für Experimentelle und Angewandte Psychologie, Universität Bielefeld

ZUSAMMENFASSUNG:

Es geht um die Frage, in welchem Umfang das visuelle System in der Lage ist, kategoriale Unterschiede (z.B. Buchstaben vs. Zahlen) bei der Steuerung kontinuierlicher Surchprozesse auszunutzen. In der Literatur wird in diesem Zusammenhang häufig vom Kategorieneffekt gesprochen.

Experimente von D.A. TAYLOR (1978) und eigene, in anderem Zusammenhang durchgeführte Experimente legten die Vermutung nahe, daß unter bestimmten Bedingungen extrafoveale Bereiche der Retina einen bedeutenden Anteil bei der Kategorisierung von visuellem Reizmaterial erbringen.

Diese Vermutung wurde in mehreren Experimenten überprüft, die im wesentlichen zu folgenden Ergebnissen führten:

Kategoriale Entscheidungen (z.B. das Entdecken einer Zahl unter Buchstaben) können auch extrafoveal erbracht werden, wenn die rein visuelle Diskrimination zwischen dem Target (in diesem Fall der Zahl) und den es umgebenden Kontextelementen (in diesem Fall den Buchstaben) nicht allzu schwierig ist. Der Effekt ist nur dann zu beobachten, wenn verhindert wird, daß die Vpn einfache, diskriminierende, aufgabenspezifische visuelle Merkmale zwischen Kontext- und Targetelementen herausarbeiten können.

THEMA: Kontrasteffekte in der Rezeption von Rockmusik mit unterschiedlicher Komplexität

AUTOREN: Reiner Niketta

INSTITUT: Fakultät für Soziologie
Universität Bielefeld

ZUSAMMENFASSUNG:

Da in vielen Untersuchungen auf musikpsychologischem (und -pädagogischem) Gebiet nur selten die Darbietungsreihenfolge kontrolliert wird, kann nicht ausgeschlossen werden, daß die Ergebnisse zum Teil Artefakte der Versuchsanordnung sind. Ziel der Untersuchung ist zu überprüfen, inwieweit Kontrasteffekte erreicht werden, wenn Reizmuster unterschiedlicher Komplexität vorgegeben werden. Die Untersuchung ist also im Rahmen der "new experimental aesthetics" angesiedelt und nimmt Bezug auf die Theorien von D.E.BERLYNE und E.L.WALKER, in denen "kollative" Variablen (z.B. Reizkomplexität) einen zentralen Faktor darstellen. Als Reizmuster wurden Ausschnitte aus Rockmusikstücken verwendet, deren jeweilige "Psychologische Komplexität" in Voruntersuchungen erhoben wurde.

Es wird vermutet, daß durch Vorspielen von Reizmustern gleichen Stils und gleicher Komplexität eine Einstellung ("set") erzeugt wird, und eine Veränderung der Komplexität dann zu Kontrasteffekten führt. Der Versuchsplan ist ein 2x3-Design, wobei die Einstellung auf 2 Stufen (niedrige Komplexität, hohe Komplexität) und der Wechsel der Komplexitätsstufen auf 3 Stufen (keine Differenz, mittlere Differenz, hohe Differenz der Komplexitätsstufen) variiert wird. Der Versuchsplan erlaubt weiterhin eine Überprüfung von Hypothesen aus der "mere exposure"-Forschung.

THEMA: Axiomatische Analyse der Binauralen Additivität

AUTOREN: Gerd Gigerenzer und Gerhard Strube

INSTITUT: Inst.f. Psychologie der Universität München

ZUSAMMENFASSUNG:

Die Hypothese der Binauralen Additivität - eine der ältesten Hypothesen über akustische Wahrnehmung - beinhaltet, daß sich die wahrgenommene Lautheit eines Tones additiv aus den an beiden Ohren gehörten Lautheiten zusammensetzt. Während die Formulierung und Prüfung traditionellerweise im Rahmen des psychometrischen Ansatzes von Stevens erfolgte, wurde in der Studie von Levelt, Riemersma & Bunt (1972) hierzu erstmals die additiv-verbundene Messung verwendet, also der Weg der axiomatischen Meßtheorie beschritten. Levelt et al. folgern aus ihren Ergebnissen die Gültigkeit der Binauralen Additivität, ein Ergebnis, welches jedoch - wie gezeigt werden wird - ein Artefakt darstellt.
Im vorliegenden Experiment wird die probabilistische Version der additiv-verbundenen Messung von Falmagne (1976) zur Prüfung der Binauralen Additivität verwendet. 12 Pbn wurden in einem 2x2-Versuchsplan (2oo und 2ooo Hz, zwei Intensitätsbereiche mit 2o dB Differenz; Meßwiederholungen auf beiden Faktoren) untersucht. In 33 der 48 möglichen Tests mußte die Hypothese der Binauralen Additivität zurückgewiesen werden. Die erhaltene systematische Nicht-Additivität kann durch ein einfaches Nicht-Additives Modell vorhergesagt werden, welches eine von " Links-Rechts-Intensitätsunterschieden" abhängige Integration postuliert. Dennoch bleiben die beträchtlichen individuellen Unterschiede zu erklären.

THEMA: Binokulare Summation und die $\sqrt{2}$ - Hypothese.

AUTOREN: Dr.Dr. Fritz Schmielau

INSTITUT: Institut für medizinische Psychologie der Universität München

ZUSAMMENFASSUNG:

Untersuchungen von CAMPBELL und GREEN (1965) mit Sinusgittern hatten ergeben, daß unter fovealen Sehbedingungen die binokulare Sehschärfe um den Faktor $\sqrt{2}$ höher war als die monokulare. Dieses Ergebnis wurde mit stochastischen Überlegungen erklärt.
Aufgrund der Ergebnisse eigener neurophysiologischer Untersuchungen (SCHMIELAU und SINGER, Brain Res., 1977) und der Befunde anderer Autoren erschien ein solches Modell der Wahrscheinlichkeits-Summation unabhängiger monokularer Prozesse zu einfach.
Zur Überprüfung der $\sqrt{2}$ -Hypothese wurden am Tübinger Perimeter die binokulare und monokulare Lichtunterschiedsschwelle längs des horizontalen und vertikalen Meridians bestimmt und durch Messungen zur subjektiven Skalierung von Lichtreizen aus einem Leuchtdichte-Intervall von zwei logarithmischen Einheiten, beginnend bei der Wahrnehmungsschwelle, ergänzt.
Es zeigte sich, daß bei fovealer Darbietung von Testreizen (10' - 2°, Dauer 200 msec) die durch binokulares Sehen erzielte Verbesserung (binokulare Summation) geringer war als $\sqrt{2}$. Im parafovealen und mehr peripheren Gesichtsfeldbereich längs der Horizontalen dagegen, war der Summationseffekt größer als $\sqrt{2}$. Für Sehwinkel unterhalb des Blinden Flecks war die binokulare Summation in der nasalen Gesichtsfeldhälfte größer als in der temporalen, für größere Winkel kehrte sich der Effekt um. Allgemein wurde eine Zunahme der Summation mit der Exzentrizität beobachtet. Die Summation längs des vertikalen Meridians war relativ konstant, kleiner als $\sqrt{2}$ und in der unteren Gesichtsfeldhälfte größer als in der oberen.
Die Meßergebnisse der subjektiven Skalierung konnten im schwellennahen Helligkeitsbereich einerseits und im weit überschwelligen Bereich andererseits durch Exponentialfunktionen des Stevensschen Typs dargestellt werden. Danach wird der subjektive Eindruck im schwellennahen Bereich durch die Lage der Schwelle bestimmt: je niedriger die Schwelle ist, umso höher ist der Helligkeitseindruck; insbesondere

wird ein Testreiz einer bestimmten Helligkeit binokular als heller empfunden als monokular. Im weit überschwelligen Bereich unterscheiden sich monokulare und binokulare Empfindung nicht. Die von CAMPBELL und GREEN aufgestellte Hypothese der Wahrscheinlichkeitssummation bei binokularen Prozessen konnte damit nicht verifiziert werden und muß durch ein komplizierteres Modell ersetzt werden.

THEMA: Ereignissimultane Abbildung wahrgenommener Tonhöhenverläufe mit einem Handhebel

AUTOREN: W. Vehrs, H. Algayer

INSTITUT: Universität Bayreuth, Lehrstuhl für Psychologie

ZUSAMMENFASSUNG:

Mit einem Tongenerator, der mit einem Commodore-Rechner (CBM 8032) simuliert wurde, wurden akustische Reize erzeugt und Vpn über einen Lautsprecher dargeboten. Technisch bedingt konnten nur Rechteckschwingungen erzeugt werden, deren Frequenzen programmierbar zwischen 243Hz und 125KHz variiert werden konnten. Die Lautstärke wurde konstant gehalten.
Die Reize setzten sich aus Tönen im Frequenzbereich 243Hz - 398Hz zusammen. Sie stiegen von einem Grundton ausgehend bis zu einer bestimmten Tonhöhe linear an und fielen dann wieder linear ab. Variiert wurden die maximalen Tonhöhen sowie die Steigungen der Anstiegs- und Abfallsflanken.
Die Vpn hatten die Aufgabe, die wahrgenommenen Verläufe der Tonhöhen möglichst wahrnehmungssynchron mit einem Handhebel nachzufahren. Reize und Reaktionen wurden auf einem Polygraphen und mit einem Rechner aufgezeichnet.
Um die Güte der Abbildung wahrgenommener Tonhöhenverläufe mit einem Handhebel zu überprüfen, wurden in der Auswertung Reiz-Reaktionsvergleiche verschiedener Zeitparameter sowie der maximalen Tonhöhen vorgenommen.
Es zeigte sich, daß die Hebelauslenkungen der Tonhöhenmaxima von der Tonhöhenänderungsgeschwindigkeit abhängig sind. Bezüglich der zeitlichen Verzögerung beim Nachfahren der akustischen Signale wurden zu Beginn der Tonhöhenänderung längere Reaktionszeiten gemessen als am Ende der Anstiegsflanke.

THEMA: Der Einfluß akustischer und optischer Bewegungsadaptation auf die akustische Richtungseinstellung

AUTOREN: W.H. Ehrenstein

INSTITUT: Neurologische Universitäts-Klinik,
Hansastr. 9, 78 Freiburg i. Br.

ZUSAMMENFASSUNG:

Adaptiert man an eine im Uhr- oder Gegenuhrzeigersinn kreisende Schallquelle, so verschiebt sich die anschließende akustische Richtungseinstellung systematisch entgegengesetzt zur Drehrichtung (1). Entsprechend verschiebt sich die akustische Lokalisation nach optokinetischer Vorreizung (2,3). Untersucht wurde, ob sich bei gleichzeitiger akustischer und optischer Bewegungsadaptation die beiden Nacheffekte addieren.

Die Vpn adaptierten an eine akustisch (A), optisch (O) oder akustisch und optisch (AO) im Uhr- oder Gegenuhrzeigersinn dargebotene Drehbewegung und bestimmten anschließend die Richtung stationär dargebotener Schallquellen. In (A) wurde die Vp von einem Lautsprecher (1 kHz-Breitbandrauschen) umkreist, in (O) von einem Punktemuster und in (AO) von Lautsprecher und Punktemuster. Die Drehgeschwindigkeit betrug jeweils 30°/sec.

Für alle drei Adaptationsbedingungen traten Nacheffekte von etwa gleicher Stärke auf. Gleichzeitige Bewegungsadaptation (AO) führt demnach nicht zu einer Verstärkung der einzeln gemessenen Nacheffekte. Dieser Befund deckt sich mit der Beobachtung, daß bei gleichzeitiger Adaptation an optische und akustische Bewegung die anschauliche Geschwindigkeit des optischen Reizes abnimmt, während die des akustischen Reizes nahezu unverändert bleibt. Möglicherweise hemmt das visuelle System die Adaptation des akustischen Systems bei gleichzeitiger Reizung beider Modalitäten.

---

1) Ehrenstein, W.H.: J. Acoust. Soc. Amer. 64, suppl. S 35: 01 (1978)

2) Gemelli, A.: In: Ekman, G. et al. (eds): Essays in psychology dedicated to David Katz, p. 104. Uppsala, 1951.

3) Thurlow, W.R. and Kerr, T.P.: Amer. J. Psychol. 83, 112 (1970)

THEMA: Psychophysikalische Analysen zur Erklärung des Verschwindens von Wahrnehmungstäuschungen

AUTOREN: Jürgen Bredenkamp

INSTITUT: Fachbereich I - Psychologie, Universität Trier, Schneidershof, 5500 Trier

ZUSAMMENFASSUNG:

Verknüpft man das Fechnersche Gesetz oder das Potenzgesetz von Stevens mit der Theorie des Adaptationsniveaus (Michels und Helson; Corso), so läßt sich für Wahrnehmungstäuschungen zeigen, daß diese für alle Werte der untersuchten Reizdimension (z.B. Länge der Linien bei Längentäuschungen) eine konstante Ausprägung zeigen müssen. Erweitert man Helsons Theorie um einen Parameter, ohne ihre Struktur anzutasten, resultiert die Prognose des Verschwindens der Täuschung an einem Punkt des Reizkontinuums. Dieses Ergebnis ist in der Literatur tatsächlich berichtet worden, und eigene Untersuchungsergebnisse stützen diesen Befund. Die unterschiedlichen Ausprägungen der Wahrnehmungstäuschungen an verschiedenen Stellen des Reizkontinuums können im Rahmen des vorgeschlagenen Modells zweifach interpretiert werden. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Zusammenfassung sind die Untersuchungen, welcher Interpretation der Vorrang zu geben ist, noch nicht abgeschlossen. Im Referat werden dazu vermutlich erste Aussagen möglich sein.

THEMA: Die Wirkung reiz- und reaktionsseitiger adverbialer Modifikatoren

AUTOREN: F. Faulbaum, G. Maag, B. Wegener

INSTITUT: ZUMA, Mannheim

ZUSAMMENFASSUNG:

Bei Einstellungsmessungen spielen adverbiale Modifikatoren wie z.B. "sehr", "wenig", "etwas", "außerordentlich" usw. bei der Benennung von Antwortvorgaben eine wichtige Rolle. Außerdem finden sich derartige quantitative Begriffe häufig auch in den Itemformulierungen. Aus einer Reihe von Untersuchungen (z.B. Hakel, 1968; Hammerton, 1976) weiß man, daß in bezug auf das Verständnis solcher Begriffe eine beträchtliche interindividuelle und kontextbedingte Variation besteht. Man muß entsprechend davon ausgehen, daß die Vergleichbarkeit und die Skaleneigenschaften von Einstellungsmessungen hiervon beeinflußt werden.

Das Referat präsentiert Befunde einer experimentellen Methodenstudie (N = 100), in der 1. die Wirkungen adverbialer Modifikatoren auf die quantitative Bedeutung der Adjektive "sicher" und "wichtig" untersucht werden, und in der 2. die Wechselwirkung zwischen dem Verständnis des Wortes "sicher" in der Stimulusformulierung "sichere Berufsstellung" und den Wichtigkeitseinstufungen in bezug auf dieses Item bestimmt wird Die Messung der quantitativen Konzepte erfolgt -- im Gegensatz zu bekannten Studien über die Wirkungsweise adverbialer Modifikatoren (z.B. Cliff, 1959; Kristoff, 1966; Howe, 1966; Fuchs, 1975) -- mit mehr-modaler Magnitude-Skalierung, so daß sich Modelle über die funktionale Verknüpfbarkeit der quantitativen Begriffe in Parallele zu Gesetzmäßigkeiten der sensorischen Psychophysik formulieren und überprüfen lassen. Au der Basis solcher Modelle werden Empfehlungen für die Verwendung adverbialer Modifikatoren bei der Formulierung von Antwortvorgaben und Stimulustexten gegeben.

THEMA: Figur-Grund-Differenzierungen beim Clustering im Free-recall-Versuch

AUTOREN: Wolfgang Marx

INSTITUT: Institut für Psychologie der Universität München

ZUSAMMENFASSUNG:

In der vorliegenden Arbeit soll untersucht werden, ob sich beim Clustering ein dem aus der Wahrnehmungspsychologie bekannten Phänomen der Figur-Grund-Differenzierung vergleichbarer Effekt nachweisen läßt. In zwei Teilversuchen, an denen je 60 Vpn teilnahmen, wurden zwei Wortlisten nach dem Paradigma des freien Reproduzierens gelernt. Im ersten Teilversuch wurden 4 Elemente, die sich zu einem kategorialen Cluster zusammenschließen lassen, eingestreut in eine Liste von 20 Elementen, die keine kategorialen Zusammenschlüsse nahelegen. Die Auswertung nach der von MARX (1980) dargestellten Methode zur geometrischen Repräsentation von Free-recall-Daten ergab, daß die erwartete Clusterbildung auftritt, während die singulären Elemente sich gleichmäßig und ohne prägnante Clusterbildungen über den NMDS-Raum verteilen. Im zweiten Teilversuch wurden einige singuläre Elemente in eine Liste von Wörtern eingestreut, die sich gut zu verschiedenen kategorialen Clustren zusammenschließen lassen. Hier zeigt sich, daß sich, der Erwartung gemäß, die Einzelelemente zu einem Cluster der Einzelgänger zusammenschließen

THEMA: ZUR INHALTLICHEN BESTIMMUNG ASSOZIATIVER BEDEUTUNGSÄHNLICHKEIT

AUTOREN: Gerhard Strube

INSTITUT: Institut für Psychologie der Ludwig-Maximilians-Universität München

ZUSAMMENFASSUNG:

Die kognitive Struktur von sprachlichen Feldern oder begrifflichen Kategorien läßt sich empirisch anhand von Ähnlichkeitsurteilen bestimmen, oder aber aus den Überlappungen der bei freier Assoziation erhobenen Antwortverteilungen ermitteln. Die resultierenden räumlichen oder Cluster-Strukturen stellen indes bloß formale Modelle der vermuteten kognitiven Struktur dar; sie bedürfen einer inhaltlichen Interpretation. Zu diesem bisher nicht befriedigend geklärten Punkt werden Lösungsvorschläge gemacht und einige Ergebnisse referiert. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach dem Organisationsprinzip assoziativer Produktionen im Vergleich zu Produktionen bei restriktiven Aufgabenstellungen.

Dazu werden Daten aus assoziativen Produktionen und aus Vergleichsurteilen mit solchen aus der Inhaltsanalyse von Gegenstands- und Situationsbeschreibungen in Beziehung gesetzt. Erste Auswertungen lassen schon jetzt (Dez. '81) eine mehr situationsbezogene Organisation der assoziativen Strukturen deutlich werden.

THEMA: Die Wirkung der emotionalen Tönung von Wörtern auf das Clusteringphänomen beim freien Reproduzieren

AUTOREN: Elisabeth Schürer-Necker

INSTITUT: Institut für Psychologie der Universität München

ZUSAMMENFASSUNG:

In zwei Free-Recall-Experimenten sollte untersucht werden, ob die emotionale Tönung von Wörtern das Clustering beeinflußt. Zwei verschiedene Wortlisten mit jeweils 40 Wörtern, davon 20 neutral und 20 emotional, wurden verwendet. Im 1. Experiment (40 Vpn) wurde mit einer Liste gearbeitet, die sich aus kategorial verbundenen Wörtern zusammensetzte, für das 2. Experiment (60 Vpn) wurde eine Liste erstellt, die aus möglichst unzusammenhängenden Wörtern bestand. Die Auswertung der Daten erfolgte nach der 'Methode zur geometrischen Darstellung des Clusterings' nach MARX (1980). Dabei zeigte sich, daß auch die emotionale Tönung von Wörtern bei der Organisation des Gedächtnisses eine Rolle spielt: eine Trennung der emotionalen und neutralen Wörter ließ sich feststellen.

THEMA: Lexikalische Faktoren der Wortidentifikation

AUTOREN: Johann Eirich

INSTITUT: Institut für Psychologie der Universität München,
Allgemeine Psychologie

ZUSAMMENFASSUNG:
Unter der Annahme eines internen Lexikons, das aus einem Netzwerk assoziierter und sich gegenseitig aktivierender Worteinheiten (die ihrerseits als Subsysteme zu denken sind) besteht, sollte überprüft werden, wie sich die Aktivierung eines Zielworts durch andere Wörter, die zu ihm in unterschiedlichen semantischen Relationen stehen, auf dessen Identifizierbarkeit auswirkt.
Es wurden 25 Substantive unter 7 verschiedenen Hinweisbedingungen tachistoskopisch dargeboten, das Hinweiswort immer unterhalb des Zielworts in einem zweizeiligen Anzeigegerät. Variiert wurde der Hinweistyp (Oberbegriff; Primärassoziation; Teilwort einer Nominalzusammensetzung; Substantiv ohne semantische Beziehung zum Zielwort; +) sinnlose Buchstabenfolge ohne gemeinsame Buchstaben; keinerlei Hinweis), das Interstimulusintervall zwischen Ziel und Hinweis (20 msec, 100 msec, -100 msec) und die Darbietungsdauer des Hinweisworts (200 msec, 1500 msec). Es handelt sich um ein dreifaktorielles Design mit Meßwiederholung auf dem Faktor "Hinweis". Erhoben wurde die Zahl der korrekten Identifikationen. Da gleichzeitig auf zwei Populationen verallgemeinert werden sollte (Sprache und Versuchspersonen als random factors), wurde das minimale quasi-F, min F', nach CLARK ermittelt.
Allgemein zeigte sich, daß die vorangehende Aktivierung durch den Hinweis ("priming") sich differenzierter auf die Zielidentifikation auswirkt als die nachträgliche. Hier spielt auch die Dauer der Hinweisdarbietung eine Rolle. Im Fall der nachträglichen Aktivierung (in Begriffsanalogie "posting") kann ein fördernder Einfluß sinnvoll bezogener Hinweise nicht mehr nachgewiesen werden, hingegen wirkt sich ein für sich sinnvoller, aber auf das Ziel nicht bezogener Hinweis leistungsmindernd aus.
+)sinnlose Buchstabenfolge, deren erste beide Buchstaben mit dem Zielwort übereinstimmen;

THEMA: Erinnern von Schemagesichtern

AUTOREN: Ulrich Schulz

INSTITUT: Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft
Universität Bielefeld

ZUSAMMENFASSUNG:

Die Ähnlichkeitsstruktur von Schemagesichtern wird in multidimensionalen Skalierungsexperimenten erfaßt. Die multidimensionale Struktur des Reizmaterials wird mit speziellen Skalierungsmethoden berechnet. Die Ähnlichkeitsstruktur des Reizmaterials wird als Ausgangsstruktur in Lern- und Erinnerungsversuchen verwendet. Für den Lern- und Erinnerungsvorgang wird ein assoziatives Gedächtnismodell formuliert, welches auf die experimentellen Daten angewendet wird.

THEMA: Instabilitätseffekt im semantischen Gedächtnis bei Aphatikern

AUTOREN: Matthias Geyer

INSTITUT: Abteilung für Experimentelle und Angewandte Psychologie, Universität Bielefeld

ZUSAMMENFASSUNG:

Untersuchungen zu Störungen im subjektiven Lexikon bei Aphatikern stützen sich vorwiegend auf Gruppenuntersuchungen mit nicht wiederholten Messungen. Die Erfassung der stochastischen Funktion der gestörten aphatischen Leistung ist damit nicht möglich. Anhand von wiederholten Einzelfallmessungen kann jedoch die Stochastizität der aphatischen Fehlproduktion erfaßt und durch die intraindividuelle Analyse und den intraindividuellen Vergleich Rückschlüsse auf strukturelle und prozessurale Störungen im semantischen Netz gezogen werden. Soche Untersuchungen wurden im Bereich der Kategorisierung semantischen Bildmaterials, mit Farbbenennungsaufgaben, mit Bildbenennungsaufgaben und mit Reproduktionsaufgaben bei einigen Patienten durchgeführt. Die Untersuchung ist zur Zeit noch nicht abgeschlossen.

THEMA: Experimentelle Untersuchung zum "Generierungs-Effekt"

AUTOREN: Theodor Wolfram Köhler

INSTITUT: Philosophisches Institut der Theol.Fak. der Universität Salzburg

ZUSAMMENFASSUNG:
Innerhalb der gedächtnispsychologischen Forschung wurde in jüngster Zeit in mehreren Untersuchungen (N.J. Slamecka et al. 1978; C.E. McFarland et al. 1980; T.W. Köhler 1982) der "Generierungs-Effekt" festgestellt: Selbst-generiertes sprachliches Stimulus-Material wird besser behalten als dargebotenes. Die bisherigen Untersuchungsergebnisse lassen darauf schließen, daß hierfür u.a. nicht Faktoren wie Aufmerksamkeit, "Gleichsinnigkeit" der kognitiven Operationen bei Generierung und Wiedergabe des Stimulus-Materials, semantische vs. phonemische Verarbeitung, als vielmehr spezifische, beim Generieren von Wörtern ablaufende Prozesse maßgebend sind. In einer vorausgegangenen Untersuchung (Köhler 1982) wurde versucht, erste modellgebundene Hypothesen zur Identifizierung dieser "gedächtniswirksamen" Prozesse bzw. Prozeßelemente bei der Generierung von sprachlichem Stimulus-Material im Paradigma der "Unmittelbaren freien Item-Wiedergabe" zu formulieren. Es wurde vermutet, daß einerseits der sog. "Produktionsrehearsal", d.h. das Präsenthalten bereits geplanter (abgerufener) Items bis zu ihrem Aussprechen, und andererseits die "Grundplanung", beschrieben als Lexikalisierungsprozeß im Sinne von Kintsch (1972) verbunden mit einem Testen des jeweiligen Items gegen die zuvor gebildeten, als derartige gedächtniswirksame Prozesse und somit notwendige Bedingungen für den "Generierungs-Effekt" in Betracht zu ziehen sind. In dem zu berichtenden Anschlußexperiment wurde versucht, das Gewicht des Faktors "Produktionsrehearsal" gegenüber dem der "Grundplanung" durch Variation der Generierungsbedingung (Generierung von Item-Listen mit gleichen ((GV)) vs. mit ungleichen Anfangsbuchstaben ((EV)) für alle Items einer Liste) näher zu bestimmen.

Dietrich Simons
Dietrich Langheinrich

Psychologisches Institut
d. Univers. Münster

Untersuchungen zum Modell der Mengenerfassung von KLAHR & WALLACE

Das Problem der Mengenerfassung wird mit zwei verschiedenen Methoden zu lösen versucht:
Beim THRESHOLD-Verfahren wird die Fehlerrate in Abhängigkeit von der (variablen) Darbietungszeit untersucht. Bei dieser Methode geht für Mengen vom Umfang n = 1-4 die Fehlerrate gegen Ø (vgl. ATKINSON, CAMPBELL & FRANCIS, 1976: the magic number 4...). Beim LATENCY-Verfahren (Reaktionszeit-V.) bleibt das Reizmuster bis zur Urteilsabgabe sichtbar, d.h. die Vp hat anzugeben, wieviele Punkte sie gesehen hat. Bei dieser Methode (vgl. KLAHR & WALLACE, 1976) gibt es einen Bruch im Kurvenverlauf bei den Punktmengen n = 3 resp. n = 4, obwohl generell die Reaktionszeiten pro Element ansteigen. Darüberhinaus ist der Anstieg bei Mengen im Umfang von n = 4-7 deutlich größer als der bei Mengen im Umfang von n = 1-3. Im Gegensatz zur Methode KLAHRs & WALLACEs wurde im vorliegenden Experiment eine "set"-inducing Methode benutzt, d.h. die Vp hat immer dann mit "Ja" zu antworten, wenn die dargebotene Punktmenge mit der vorher festgelegten übereinstimmt.
Ergebnis des Hauptversuchs: Das Modell von KLAHR & WALLACE konnte in seinen Bestimmungsstücken bestätigt werden, wenngleich bedeutende Abweichungen bei den Reaktionszeiten auftraten: 1. Die Zäsur liegt genau bei n = 4 Punkten. 2. Die Anstiege für beide Kurvenbereiche (n = 2-4 vs. n = 4-6) sind niedriger. 3. Die Reaktionszeiten sind absolut gesehen erheblich niedriger. Sie sind ferner sehr abhängig von figuralen Charakteristiken.

THEMA: Distanzeffekte beim Lernen von Größenangaben zu technischen Anordnungen in Abhängigkeit vom Vorwissen

AUTOREN: PD Dr.Heinz Neber

INSTITUT: Gesamthochschule Essen, Fachbereich 2

ZUSAMMENFASSUNG:

Größenangaben von 8 Zahnrädern die 2 'doppelte Zahntriebe' bilden, wurden zusammen mit ihrer ordinalen Position in dieser technischen Anordnung seriell geboten und in 3 Durchgängen gelernt.

Die Darbietung erfolgte : 1.Nach absoluter Größe der Zahnräder und
2.Nach ordinaler Position (Reihenfolge) der Zahnräder in der Anordnung.

2 Gruppen von Berufsschülern mit und ohne Wissen über doppelte Zahntriebe wurden verglichen.

In der zweiten Phase des Experiments wurden je 2 Größen zusammen mit Positionsangaben tachistoskopisch geboten, wobei die Distanzen der jeweils 2 Positionsangaben variierten.

Die paarweisen Angeben, die jeweils richtig oder falsch sein konnten, wurden von den Vpn verifiziert.

Die Verifikationszeiten der Gruppen mit und ohne Wissen über doppelte Zahntriebe unterschieden sich. Vpn mit Wissen zeigten keinen üblichen Distanzeffekt (größere Distanz= kürzere Entscheidungszeit) und verifizierten Größenangaben aus 1 Zahntrieb schneller als wenn die Angaben aus 2 Zahntrieben stammten.

Dies wird damit interpretiert, daß das Zahntriebwissen eine kategoriale Encodierung der Größenangaben in der Lernphase bewirkt. Diesesdurch Unterricht erworbene Wissen liefert offenbar einen Strukturrahmen zur qualitativen Organisation von Größenangaben.

THEMA: Hemmungs- und Erleichterungsphänomene beim Behalten strukturgleicher darstellender Texte

AUTOREN: Hans-Jürgen W. WIEBERG

INSTITUT: Fachbereich 06 Psychologie, Universität Gießen
Otto-Behaghel-Str. 10 F
6300 Gießen

ZUSAMMENFASSUNG:

Paare strukturgleicher darstellender Texte (expository texts) mit einer Länge von ca. 400 Wörtern werden Vpn in einem Textlernexperiment dargeboten.
Die Strukturgleichheit ist dabei nach den Textanalysesystemen von W. KINTSCH bzw. B. MEYER bestimmt. Die Textpaare unterscheiden sich hinsichtlich des Ausmaßes der semantischen Nähe der jeweils vorgegebenen beiden Texte.
Es wird mittels eines entsprechenden Designs versucht, retro- bzw. proaktive Hemmung bzw. Erleichterung festzustellen.
Die Ergebnisse geben Anlaß zur generellen Diskussion der Bedeutsamkeit der verwendeten Textstrukturanalysesysteme sowohl im Kontext der Untersuchung von Interferenzen beim Lernen mehrerer Texte als auch beim pädagogisch-psychologisch interessanten Aneignen verschiedener semantisch verwandter Sachverhalte etwa im Rahmen des aus der Pädagogik bekannten sogenannten "Exemplarischen Prinzips".

THEMA: Wiedererkennen von Script-Information

AUTOREN: R. Pohl & H. Colonius

INSTITUT: Institut für Psychologie, TU Braunschweig

ZUSAMMENFASSUNG:

In Anlehnung an Bower, Black & Turner (1979) wurde ein Experiment zum Wiedererkennen von Script-Information durchgeführt. Es wurden mehrere Versionen eines Scriptes in Form von kurzen Geschichten dargeboten. Anschließend wurde eine Recognition-Aufgabe gestellt. Unabhängige Variablen waren u.a. die Anzahl der dargebotenen Versionen und der Distraktortyp. Die Ergebnisse werden auf dem Hintergrund des Partial-Copy-Modells diskutiert.

THEMA: Blickbewegungen beim Lesen von linguistisch unterschiedlich strukturierten Texten.

AUTOREN: Birgit Ernst und Gerhard Deffner

INSTITUT: Germanisches Seminar/Psychologisches Institut II der Universität Hamburg

ZUSAMMENFASSUNG:

Ausgehend von Arbeiten über das Blickverhalten beim Lesen unterschiedlich komplexen sprachlichen Materials (z.B. WANAT 1976) wurde in einer Voruntersuchung sowohl die syntaktische als auch die semantische Komplexität von Texten im Rahmen eines zweifaktoriellen Versuchsplans variiert. Mehrere 'plots' wurden syntaktisch in den Extremen 'elementare Sätze' vs. 'zusammengesetzte Sätze' vorgegeben; die semantische Variation erfolgte auf zweierlei Weise: a) entsprechend dem *script*-Modell (SCHANK und ABELSON 1977) als entweder nur eines oder aber zwei *scripts* aufrufend oder b) als Schlußfolgerungen zum Textverständnis erfordernd (*bridging* - CLARK 1975) oder nicht. Anhand der Blickbewegungsregistrierungen ergab sich ein deutlicher Effekt der syntaktischen Variation, jedoch keine Auswirkung der semantischen Bedingungen oder aber eine Wechselwirkung. Die genauere Beschäftigung mit einigen sehr gut auswertbaren Registrierungen des Lesens semantisch komplexer Texte erbrachte jedoch Anhaltspunkte für die Richtigkeit der Erwartung spezifischer Blickmuster beim Springen zwischen zwei *scripts* oder bei erforderlichen Schlußfolgerungen. Da es sich dabei um Details relativ weniger Blickbewegungen handelt, konnten sich diese Effekte nicht in den verwendeten globalen Maßen wie 'Anzahl der Fixationen', 'Mittlere Fixationsdauer' etc. niederschlagen. In einem weiteren Versuch wollen wir deshalb die semantische Variation mit verbesserter Blickbewegungsregistrierung wiederholen. Dazu sollen überarbeitete Textvorlagen aus der ersten Untersuchung eingesetzt werden. Zusätzlich ist eine Behaltensprüfung vorgesehen, um die Angemessenheit der zugrundeliegenden Annahmen über die Repräsentation von Wissen in *scripts* bzw. die Verarbeitungstiefe bei zusätzlich erforderlichen Schlußfolgerungen zu prüfen.

THEMA: Textgliederungen und die "Level of Hierarchy Rule of Recall"

AUTOREN: Hans Christoph Micko

INSTITUT: für Psychologie, Technische Universität Braunschweig

ZUSAMMENFASSUNG:

Es ist eine klassische Annahme über das Textgedächtnis, daß Aussagen einer Geschichte umso besser behalten werden, je weniger Substitutionsregeln einer angemessenen Geschichtsgrammatik benötigt werden, um die Stellung der Aussagen in der Geschichte zu bestimmen. Versuche, diese "level of hierarchy rule of recall" zu bestätigen sind öfter fehlgeschlagen als gelungen.

Es sollte geprüft werden ob das an der Fehlerhaftigkeit der allgemeinen Regel liegt oder an der Mangelhaftigkeit der Geschichtsgrammatiken.

Zu diesem Zweck wurden die hierarchischen Strukturen, die Geschichten von allgemeingültigen(?) Textgrammatiken aufgeprägt werden, ersetzt durch hierarchische Strukturen, die Versuchspersonen selbst den Geschichten aufprägen, indem sie sie in Ober- und Unterabschnitte gliedern.

Auch diese Substitution von Geschichtengrammatiken durch Textgliederungen führte nicht zur Bestätigung der Hierarchieregel. Andere Regeln deuten sich an.

THEMA: Der Rote Faden - ein Modell zur Textverarbeitung

AUTOREN: Ulrich Glowalla

INSTITUT: Fachbereich Psychologie
Philipps-Universität Marburg

ZUSAMMENFASSUNG:

Es wird ein Modell vorgeschlagen, nach welchem satzweise einkommende Textinformation wie folgt verarbeitet wird: Bei jedem Verarbeitungsschritt wird versucht, die strukturelle Bedeutung einer jeweiligen Textaussage zu identifizieren und diese Aussage mit bereits enkodierten zu verknüpfen. Dabei werden Inferenzen bezüglich impliziter Textinformationen und Erwartungen hinsichtlich des Textfortgangs generiert und kohärente Textinformationen zu Makrostruktur-Bereichen zusammengefaßt. Die als Resultat der Verarbeitung aufgebaute Gedächtnisrepräsentation eines Textes erlaubt eine Unterscheidung zwischen den Gang der Handlung weiterführender (Roter-Faden -) und nicht weiterführender (Sackgassen -) Information sowie verschiedenen Makrostruktur-Bereichen innerhalb eines Textes.

Zur Überprüfung dieser beiden Modelleigenschaften wurde ein Wiedererkennungsexperiment durchgeführt, in dem Personen Paare von Sätzen aus zuvor gelernten Texten dargeboten wurden. Die experimentelle Aufgabe bestand aus der Entscheidung, ob jeweils beide Sätze eines Paares aus demselben Text stammten oder zu verschiedenen Texten gehörten. Gemessen wurden der Prozentsatz richtiger Antworten und die Latenzzeiten.

Die erzielten Ergebnisse besagen zweierlei: Die Tatsache, daß eine Information zum Roten-Faden eines Textes gehört, bewirkt eine strukturelle Aufwertung dieser Information in dem Sinne, daß ein starker Abfall in der Verfügbarkeit dieser Information für den Fall aufgefangen wird, daß sie in weniger bedeutsamen Makrostruktur-Bereichen steht. Die Tatsache hingegen, daß eine Information aus einer Sackgasse stammt, verstärkt den bei abnehmender Bedeutung eines Makrostruktur-Bereichs zu erwartenden Abfall in der Verfügbarkeit.

THEMA: WIEDERERKENNEN, INTEGRATION UND DIFFERENZIERUNG VON INFORMATIONEN AUS TEXTEN IN ABHÄNGIGKEIT VON UNTERSCHIEDLICHEN PROBLEMORIENTIERUNGEN

AUTOREN: NORBERT A. STREITZ

INSTITUT: INSTITUT FÜR PSYCHOLOGIE, RWTH AACHEN, 51 AACHEN

ZUSAMMENFASSUNG:

Ausgangspunkt der beiden Experimente, über die hier berichtet werden soll, war eine eigene Untersuchung (STREITZ, 1982) zum Einfluß von unterschiedlichen Problemorientierungen und Zielen auf das Verstehen und die mündliche Wiedergabe eines Textes, der die Grundlage für eine darauf folgende Problemlösephase darstellte. Dabei zeigte sich, daß die Verteilung der Behaltensleistung der Textelemente in Abhängigkeit der unterschiedlichen Problemorientierungen der Vpn vor dem Hören des Textes ein Muster aufwies, das nicht mehr mit den von konventionellen "text-based models" (z.B. KINTSCH, 1974, 1976; MEYER, 1975) vorhergesagten Hierarchieeffekten in Einklang zu bringen ist. Vielmehr bestätigten die Ergebnisse die Vorhersagen eines erweiterten Modells zum Textverstehen, das zusätzliche Annahmen über Enkodierungs- und Wiedergabestrategien postuliert.

Das Ziel der beiden Folgeexperimente, in denen gekürzte Fassungen des Originaltextes von STREITZ (1982) verwendet wurden, bestand nun einerseits darin, die zuvor gefundenen Ergebnisse für die Wiedergabeleistungen im Paradigma des Wiedererkennens zu bestätigen. Andererseits sollten spezifische Hypothesen über die Bedingungen der Integration und Differenzierung von Informationen aus Texten überprüft werden. Dabei bildeten Überlegungen und Experimente von BRANSFORD & FRANKS (1971), SACHS (1967) und HAYES-ROTH & THORNDYKE (1979) den Hintergrund.
Für diesen Teil der Untersuchungen wurden die Testsätze der Prüfphase sowohl in ihrem Wahrheitsgehalt variiert ("alt", "wahr","falsch") als auch ihre Zuordnung zu drei verschiedenen inhaltlichen Bereichen des Textes. Die wahren und die falschen Sätze wurden durch kontrollierte Variationen der Semantik und der Syntax der alten Sätze konstruiert, um die Integration und Differenzierung der Informationen durch die Vpn zu überprüfen.
Die beiden Experimente unterscheiden sich in den vorgegebenen Problemorientierungen und in der Konstruktion der in der Prüfphase verwendeten Testsätze.

LITERATUR

BRANSFORD,J.D. & FRANKS,J. The abstraction of linguistic ideas. Cognitive Psychology, 1971, 2,331-350

HAYES - ROTH, B. & THORNDYKE, P.W. Integration of knowledge from text. Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior, 1979, 18, 91 - 108

KINTSCH,W. The representation of meaning in memory. Hillsdale:Erlbaum, 1974

MEYER,B.F.W. The organization of prose in memory and its effects on memory. Amsterdam: North-Holland, 1975.

SACHS, J.S. Recognition memory for syntactic and semantic aspects of connected discourse. Perception and Psychophysics, 1967, 2, 437-442.

STREITZ, N.A. The role of problem orientations and goals in text comprehension and recall. In A.FLAMMER & W.KINTSCH (Eds.): Discourse Processing. Amsterdam: North-Holland , 1982 (in press).

THEMA:

Die Bedeutung sprachlicher und nicht-sprachlicher Faktoren für die Betonung in Referenzausdrücken

AUTOREN:

Thomas Pechmann

INSTITUT:

Max-Planck-Institut für Psycholinguistik
Berg en Dalseweg 79
NL - 6522 BC Nijmegen, Holland

ZUSAMMENFASSUNG:

Die Hervorhebung einzelner Redeteile durch Akzentuierung ist einerseits ein potentielles Mittel zur Herstellung der Kohärenz gesprochener Texte und Diskurse. Aus dem Betonungsmuster einer Äußerung kann der Hörer wichtige Rückschlüsse auf die Informationsstruktur der Äußerung relativ zu dem vorher Gesagten ziehen. In der Literatur wird oft davon ausgegangenen, daß Informationen, die bezogen auf den vorangegangenen Text 'neu' sind, in der Regel akzentuiert werden, während 'alte' Informationen meist unbetont bleiben. Andererseits kann die Betonungsstruktur einer Äußerung jedoch ebenso durch nicht-sprachliche, situative Faktoren bedingt sein. In einer Reihe von Experimenten wurde untersucht, ob die Akzentsetzung in Referenzausdrücken stärker vom vorausgegangenen sprachlichen Kontext oder vom situativen nicht-sprachlichen Kontext abhängt. Im Verlauf der Versuche, die sowohl mit Erwachsenen als auch mit Kindern durchgeführt wurden, produzierten die Vpn eine Reihe aufeinanderfolgender Objektbenennungen, die sich auf in der Situation sichtbare reale Gegenstände bezogen. Betonungsakzente konnten entweder dazu benutzt werden, eine aktuelle Äußerung vom vorangegangenen sprachlichen Kontext abzuheben, oder sie konnten dazu dienen, diejenige Information zu markieren, die für den Hörer entscheidend war, um das Objekt, auf das verwiesen wurde, vom nicht-sprachlichen Kontext alternativer Objekte zu unterscheiden. Die Ergebnisse sind eindeutig. Sowohl Kinder als auch Erwachsene akzentuierten stets die Information, die zur vorausgegangenen Äußerung kontrastierte, nicht aber die Information, die das Objekt vom nicht-sprachlichen Kontext unterschied. Die Ergebnisse können als empirischer Beleg dafür angesehen werden, daß Akzentuierung in hohem Maße durch den vorherigen Text bzw. Diskurs bestimmt wird. Die Tatsache, daß bereits jüngere Kinder ihre Betonungsmuster systematisch auf den sprachlichen Kontext ausrichten, verweist darauf, daß Akzentuierung möglicherweise eines der frühesten Mittel ist, das Kinder zur Verfügung steht, um Textkohärenz herzustellen.

THEMA: Die Auswahl von Inferenzen beim Lesen eines Textes

AUTOREN: K.F. Wender

INSTITUT: Institut für Psychologie, Lehrstuhl A, Technische Universität Braunschweig, Spielmannstraße 19, 3300 Braunschweig

ZUSAMMENFASSUNG:

Für das Verstehen eines Textes ist es oftmals notwendig, daß der Leser Inferenzen zieht, die über den unmittelbar gegebenen Text hinausgehen. In einem Experiment wurden Bedingungen untersucht, von denen die Auswahl von Inferenzen gesteuert wird. Kurze Texte wurden so konstruiert, daß an bestimmten Stellen mehrere Inferenzen alternativ möglich waren. Durch Messung von Satzlesezeiten wurde geprüft, ob diese Inferenzen durch vorangehende Hinweise ausgelöst wurden. Die Versuchspersonen erstellten außerdem Zusammenfassungen der Texte. Die Satzlesezeiten wurden mit diesen Zusammenfassungen verglichen.

THEMA: Textverarbeitung bei technischen Texten

AUTOREN: Franz Schmalhofer

INSTITUT: University of Colorado,USA
Psychologisches Institut der Universität Heidelberg (ab Jan. 82)

ZUSAMMENFASSUNG:

Von wenigen Ausnahmen abgesehen wurden Untersuchungen zum Textverstehen nur mit Erzählungen und Kindergeschichten jedoch nicht mit technischem Textmaterial durchgeführt. Eine Untersuchung des Verstehens von technischen Texten ist aus zweierlei Gründen von Interesse. Erstens besteht ein besonderes theoretisches Interesse, da bei technischen Texten die Vorbildung des Lesers einen wesentlichen Einfluß auf sein Textverständnis hat. Da bekanntermaßen das Lesen von technischer Literatur oft große Schwierigkeiten bereitet, sind Forschungen auf diesem Gebiet auch praxisrelevant.

In einem Experiment wurden vier verschiedenen Versuchspersonengruppen, die sich bezüglich ihrer technischen Vorbildung unterschieden, zwei Texte zum Studieren vorgelegt.Die Vpn studierten eine Programmiersprache und einen Text über griechische Götterlehre. Textverständnis wurde an Hand mehrerer Aufgaben getestet und mit den Vorhersagen von psychologischen Theorien zur Textverarbeitung verglichen.

Unerwarteterweise ergab sich, daß auch Personen ohne technische Vorbildung technisches Material als Text und nicht als Ansammlung von Sätzen verarbeiten. Vpn ohne technische Vorbildung sind beim wortwörtlichen Wiedererkennen von Sätzen kaum besser (verbatim memory). Ebenso konnten alle vier Personengruppen gute Textzusammenfassungen schreiben und entscheiden ob Sätze, die im Text vorkamen wahr oder falsch waren.(sentence verification). Es läßt sich daher schließen, daß selbst Personen ohne technische Vorbildung eine zusammenhängende Textbasis erstellen können (vgl. Kintsch & vanDijk,1978). Im Gegensatz zu Lesern ohne Vorkenntnis ziehen technisch trainierte Leser darüberhinaus viele Schlußfolgerungen, die nicht zur Erstellung einer Textbasis notwendig sind (forward inferences). Diese "vorwärts" Schlußfolgerungen sind jedoch unentbehrlich wenn die technische Information eines Textes angewandt werden soll. Personen ohne Vorkenntnis sind dazu nicht im Stande.

Dipl.-Psych. Joachim Körkel
Universität Heidelberg
Psychologisches Institut
Hauptstraße 47-51
6900 Heidelberg

Presummary: Untersuchungen zur Bedeutung von Metakognitionen bei der Textverarbeitung.

Aus den letzten Jahren liegen Ansätze vor, die Bedeutung (meta)kognitiven Wissens und strategischer Regulationsprozesse bei der Textverarbeitung zu erhellen. Der konkurrierende Einfluß kognitiv-motivationaler Variablen (bereichsspezifisches Vorwissen, Intelligenz, Attributionsstil, Selbstkonzept) und Entwicklungsbedingungen von Metakognitionen (Art der Beschulung) wurde dabei nicht ausreichend berücksichtigt.

Der Bericht stellt Ergebnisse einer entwicklungspsychologischen Untersuchung vor, in der die genannten Variablenkomplexe Eingang fanden. N=900 Kindern verschiedener Klassenstufen und Schultypen wurde eine Geschichte über ein Fußballspiel präsentiert und anschließend verschiedene Indikatoren von Metakognition (Wichtigkeitseinschätzung von Sätzen, Erkennen von Widersprüchen, Schlußfolgerungen ziehen) erhoben. Unabhängig davon wurden das fußballbezogene Vorwissen, das allgemeine Metawissen über Textverarbeitung und die erwähnten Maße des kognitiv-motivationalen Entwicklungsstandes erfaßt.

Die theoriegeleitet untersuchten Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Variablen werden diskutiert und über weiterführende Untersuchungsvorhaben berichtet.

THEMA: DER EINFLUß VON MEDIUM, TEXT UND BERUFLICHER TÄTIGKEIT AUF DIE TEXTVERARBEITUNG

AUTOREN: Gert Rickheit, Hans Strohner, Dieter Nattkemper

INSTITUT: Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld, Postfach 8640, 4800 Bielefeld 1

ZUSAMMENFASSUNG:

Das Ziel der Untersuchung besteht in der Erforschung der Auswirkung der beruflichen Tätigkeit der Vpn und des Schwierigkeitsgrades des TExtes auf die Rezeption von Texten im optischen und akustischen Medium. Hierzu werden männliche und weibliche Auszubildende untersucht, die entweder in Berufen ausgebildet werden, die einen großen Anteil an Lese-Schreib-Tätigkeiten umfassen, oder in Berufen, in denen vor allem Textverarbeitung im akustischen Medium gebraucht wird. Jede Vp liest oder hört jeweils eine Textversion. Unmittelbar im Anschluß an die Textdarbietung erfolgt die Gedächtnisprüfung mittels cued recall.

Da wir das Medium der Textrezeption variieren, ist es möglich, einige während der Rezeptionsphase dominanten Prozesse zu erfassen. Sowohl bezüglich der beiden Vpn-Gruppen als auch bei beiden Texttypen werden qualitative Unterschiede der medienspezifischen Textverarbeitung erwartet.

THEMA: Ergebnisse zur Verarbeitung der Textsorte Personbeschreibung

AUTOREN: Christmann, Ursula & Wintermantel, Margret

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Heidelberg, Hauptstr. 47-51, D-6900 Heidelberg

ZUSAMMENFASSUNG:

Gegenstand der Untersuchung ist die Verarbeitung von Personenbeschreibungen. Folgende Fragen stehen dabei im Mittelpunkt:

- Welchen Einfluß haben Kontextinformationen auf das Behalten und die Urteilsbildung bei der Textsorte Personbeschreibung.
- Wie beinflußt die Texthierarchisierung das Behalten einer Personbeschreibung und die Urteilsbildung über die beschriebene Person.
- Welche Beziehungen bestehen zwischen dem Behalten einer Personbeschreibung und der Urteilsbildung über die betreffende Person.

Zur Untersuchung dieser Fragen wurde ein Text der Sorte Personbeschreibung aus der belletristischen Literatur ausgewählt. Von diesem Text wurden zwei Versionen erstellt, die sich hinsichtlich ihrer propositionalen Strukturiertheit unterscheiden (Text N ist niedrig strukturiert; Text H ist hoch strukturiert). In Anlehnung an das Textverarbeitungsmodell von Kintsch (1974) wurde dabei das Kriterium der Rekurrenz verwendet. Ferner wurde zur Untersuchung des Einflusses unterschiedlicher Kontextinformationen auf die Verarbeitung von Personbeschreibungen zwei Rahmengeschichten konstruiert: Diese Rahmengeschichten unterscheiden sich dahingehend, daß in der einen auf die Frage nach einer Eigenschaft der beschriebenen Person und in der anderen auf die Frage nach einer konkreten Handlung abgehoben wird. Beide Textversionen wurden je zur Hälfte mit einer der beiden Rahmengeschichten versehen und im Experiment vorgegeben. Die Auswirkung der unterschiedlichen Kontextinformation sowie der Textstrukturiertheit wurde an drei Verarbeitungsmodalitäten untersucht: Behalten, Zusammenfassen und Urteilsbildung. Die Auswertung erfolgte sowohl nach Makropropositionen als auch nach inhaltsanalytischen Kategorien.

THEMA: Zur Anwendung der Methode des "Lauten Denkens" bei der Erforschung der kognitiven Prozesse beim Wissenserwerb.

AUTOREN: Franz Schott

INSTITUT: Psychologisches Institut (Fachbereich 06)
der Justus-Liebig-Universität Gießen
Otto Behaghelstr.10

ZUSAMMENFASSUNG:

Als eine Möglichkeit zur Erforschung der kognitiven Prozesse beim Wissenserwerb bietet sich die Methode des "Lauten Denkens" an.
Versuchspersonen berichteten über ihre Vorgehensweise beim Studium eines Lehrbuches, während sie das Buch durcharbeiteten.
Es wurde versucht ein Kategorienschema für die verbalen Berichte der Versuchspersonen zu entwickeln und in einem ersten Ansatz zu erproben.
Der Beitrag berichtet über die Versuche im Zusammenhang mit den Problemen der Datenerhebung bei der Erforschung des Wissenserwerbes, insbesondere in Bezug auf die Diskussion um die Verläßlichkeit von "verbal reports" als psychologische Daten.

THEMA: DETERMINANTEN DER EXTERNEN SPEICHERUNG VON INFORMATIONEN BEI DER TEXTVERARBEITUNG

AUTOREN: Klaus- Peter Muthig & Frank H. Piekara

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Tübingen; Institut für Psychologie im FB 12 der Freien Universität Berlin

ZUSAMMENFASSUNG:

Gedächtnispsychologische Ansätze zur Textverarbeitung widmen sich primär der Beantwortung der Frage, wie die in Texten enthaltene Information verstanden, repräsentiert und für eine spätere Reproduktion wieder verfügbar gemacht werden kann. Während es im Kontext der pädagogischen Psychologie eine umfangreiche Literatur zum Einfluß der Anfertigung und Verwendung von Notizen im Textverarbeitungsprozeß gibt, wurde in gedächtnispsychologischen Untersuchungen der Tatsache, daß die externe Speicherung von Informationen bei der Ver- bzw. Bearbeitung komplexer Texte eine verbreitete und effiziente Strategie darstellt, kaum Rechnung getragen.
Es wird über ein Experiment berichtet, in dem untersucht wurde, wie sich Personen über einen komplexen Gegenstandsbereich (einen von uns erfundenen Planeten) Informationen aneignen und diese zur Abfassung eines Berichtes (über die Bewohnbarkeit dieses Planeten) aufbereiten. Besonderes Gewicht wird dabei auf die Analyse der Randbedingungen für die externe Speicherung von Informationen im Textverarbeitungsprozeß gelegt - Randbedingungen, die sich aus der Interaktion von Textmerkmalen, individuellem Wissensbestand, Handlungsziel und metakognitiven Variablen ergeben. Die hieraus resultierenden Implikationen für gedächtnispsychologische Ansätze zur Textverarbeitung werden diskutiert.

AUTOR: Ingrid M. DEUSINGER

INSTITUT: Institut für Psychologie der J.W. Goethe-Universität, Frankfurt

ZUR STRUKTUR VON SELBSTKONZEPTEN ÄLTERER PERSONEN

Ingrid M. Deusinger

Das Bild, das das Individuum in einzelnen Bereichen des Selbst von der eigenen Person entwickelt hat, wird als Selbstkonzept bezeichnet. In den einzelnen zu differenzierenden Bereichen des Selbst werden verschiedene Selbstbilder, d.h. unterschiedliche Selbstkonzepte, angenommen. Kognitionen wie Wahrnehmungen der, Bewertungen und Urteile zur eigenen Person, Emotionen, Affekte und Verhalten gegenüber der eigenen Person bilden die Selbstkonzepte des Individuums. Selbstkonzepte werden als Einstellungen im Sinne von Attitüden interpretiert, die das Individuum im Laufe der individuellen Sozialisation gegenüber sich selbst entwickelt hat. Selbstkonzepte interkorrelieren und bilden die individuelle Struktur der Person, die alle für den einzelnen relevanten Personmerkmale umfaßt. Die individuelle Struktur der Person wird von der individuellen Auffassung der Person von sich selbst abgeleitet.
Die Struktur der individuellen Selbstkonzepte wird hier unter dem Aspekt der Zentralität betrachtet. Es wird angenommen, daß sich die Struktur der Selbstkonzepte im Zusammenhang mit der individuellen psychischen Entwicklung verändert. Einzelne Selbstkonzepte können z.B. im Laufe der individuellen Entwicklung von unterschiedlicher Zentralität in der Gesamtstruktur des Selbst sein. Im Rahmen von Untersuchungen älterer Personen wird wie folgt definiert: Ein Selbstkonzept ist um so zentraler

(a) je höher es mit den übrigen Selbstkonzepten interkorreliert (bestimmt durch den Median der einzelnen Selbstkonzept-Interkorrelationen in den einzelnen Skalen),

(b) je höher es mit einem Gesamt-Selbstkonzept interkorreliert, das durch Summation der Punktwerte der Skalen der differenzierten Selbstkonzepte gebildet wird, ohne Berücksichtigung des Summenwertes in der Skala des jeweils untersuchten Selbstkonzeptes.

Je besser also aus der Bestimmung eines Selbstkonzeptes die relative Position des Individuums bezogen auf die übrigen Selbstkonzepte vorhergesagt werden kann, um so zentraler ist das betreffende Selbstkonzept in der individuellen Selbst-Struktur.

Veränderungen der zentralen Position der Selbstkonzepte werden erwartet, vor allem

(a) im Leistungsbereich, vornehmlich Selbstkonzept zur allgemeinen Problembewältigung (FSKN - Skala FSP);

(b) im Bereich der psychosozialen Selbstkonzepte, vornehmlich Selbstkonzept der Kontakt- und Umgangsfähigkeit (FSKN - Skala FSKU), Selbstkonzept der Wertschätzung durch andere (FSKN - Skala FSWA).

Untersucht wurden die Selbstkonzeptstrukturen verschiedener Stichproben älterer Personen, insgesamt 234 Probanden zwischen 6o und 9o Jahren, mit den Frankfurter Selbstkonzeptskalen von Deusinger.

THEMA: Die Verarbeitung von wahrer und fiktiver Information in zwei Altersgruppen.

AUTOREN: Martin Schuster

INSTITUT: Universität Köln
Am Zuckerberg 3
5000 Köln

ZUSAMMENFASSUNG:

Es spricht vieles dafür, daß die Lernfähigkeit im höheren Lebensalter durch einen verbesserten Umgang mit dem eigenen Gedächtnis aufrechterhalten werden kann (FLAVELL 1970, LÖWE und ALMEROTH 1975).
In seinem Lebensumfeld nimmt der Mensch immer eine Vielzahl von irrelevanten, fiktiven oder falschen Informationen auf: unter anderem z.B. in der Werbung oder aus Spielfilmen. Die Gedächtnisbelastung würde verringert, wenn fiktive und "wahre" Informationen unterschiedlich verarbeitet würden.
In dieser Studie wird einer Gruppe älterer Vpn und einer Gruppe jüngerer Vpn eine Aufgabe dargeboten, in der wahre und fiktive Information gelesen werden muß. Die Vpn werden gebeten, die subjektive Bedeutsamkeit der Information einzuschätzen.
Nach einer Woche wird die Lernleistung (Wiedererkennen und freie Wiedergabe) erfaßt. Es wird diskutiert, in welcher Weise die Aufnahme wahrer und falscher Information in den Altersgruppen zu unterschiedlichen Behaltensmustern führt. Es wird darüberhinaus diskutiert, welche Bedeutung das Ergebnis für Lernfähigkeitsmessungen mit alten Menschen hat, in denen irrelevante/ fiktive Information vorgegeben wird.

Literatur:

FLAVELL, J.H., Developmental studies of mediated memory
In: REESE, LIPSITT (Ed.), Advances in child development and behavior, 1970.

LÖWE, H., ALMEROTH, H.,
Untersuchungen zur intellektuellen Lernfähigkeit im Erwachsenenalter.
Probleme und Ergebnisse der Psychologie 1975,53,5-36.

THEMA: Zur Veränderung des Umweltbewußtseins bei alternden Menschen.

AUTOREN: Martin Krampen; Reinhard Auf dem Venne; Ulrike Haselmann; Waltraut Kampke; Hartmut Raschdorf; Joachim Szecsenyi.

INSTITUT: HdK Berlin
Am Hochstraess 18
7900 Ulm-Donau

ZUSAMMENFASSUNG:

Diese Untersuchung geht von der Annahme aus, daß sich im Laufe der letzten 10 Jahre, vor allem in den jüngeren Generationen der westlichen Industrienationen, eine Veränderung im "Umweltbewußtsein" ereignet hat. Ein Indikator dieser Veränderung ist die Entstehung sogenannter ökologischer Bewegungen. Ziel dieser Studie ist es festzustellen, ob sich diese Bewußtseinsveränderung auch bei alternden Menschen feststellen läßt. Wäre dies der Fall, so ließe sich ein solches Ergebnis als Lerneffekt verstehen, aus dem auch praktische Konsequenzen gezogen werden könnten (z.B. durchgrünte Altersheime usw.). Der ERI (Environmental Response Inventory von McKechnie, 1974) ist ein Persönlichkeitstest, der im Gegensatz zu den üblichen Instrumenten (MMPI, FPI, GT usw.) relativ überdauernde Einstellungen zur nicht-menschlichen Umwelt erfaßt. Unsere deutsche Version dieses Tests soll von einer auf verschiedenen Merkmalen konstant gehaltenen Gruppe alternder Menschen und einer entsprechenden jüngeren Kontrollgruppe unter zwei Perspektiven ausgefüllt werden: "Meine jetzige Eintellung zur Umwelt" und "Meine Einstellung zur Umwelt Anfang der 70er Jahre". Veränderungen des Umweltbewußtseins aus Gründen des Alterns müßten sich als bei Alten und Jungen divergent, Veränderungen durch Lernen als konvergente Profilverschiebungen zwischen den beiden Perspektiven zeigen. (Datensammlung und Auswertung bis April abgeschlossen).

THEMA: Das Konzept der "flüssigen" Intelligenz im hohen Lebensalter auf dem Hintergrund der Speed/Power-Problematik.

AUTOREN: U.M. Fleischmann

INSTITUT: Universität Erlangen-Nürnberg
Erziehungswissenschaftliche Fakultät
Regensburger Str. 160
8500 Nürnberg 30

ZUSAMMENFASSUNG:

Zu den im gerontopsychologischen Bereich am häufigsten diskutierten Strukturmodellen intelligenten Verhaltens ist das Generalfaktorenmodell von Cattell (1963) zu rechnen.
Eine Unterscheidung in "flüssige" und "kristallisierte" Komponenten der Intelligenz erweist sich in Bezug auf deren Altersabhängigkeit als sinnvoll. "Flüssige" Intelligenzkomponenten kommt eine deutliche Altersbeziehung zu, "kristallisierte" Anteile stellen sich als weitgehend altersunabhängig, reduzierte "flüssige" Intelligenz z.Z. kompensierend heraus.
An einer Stichprobe mit N = 237 Probanden im Alter von 60 bis 93 Jahre wird der Frage nachgegangen, ob und welchen strukturellen Veränderungen die altersabhängige "flüssige " Intelligenzkomponente unterliegt. Diese Fragestellung läßt gemäß der Dedifferenzierungshypothese eine im hohen Alter zunehmende Verschmelzung der einzelnen Teilleistungen "flüssiger" Intelligenz erwarten.
Bei einer Gegenüberstellung der Altersstufen 60 bis 79 Jahre und 80 bis 93 Jahre in den Testverfahren Benton-Test, Labyrinth-Test, Zahlennachsprechen, Zahlen-Symbol-Test, Mosaik-Test und Zahlen-Verbindungs-Test und deren faktorieller Struktur können Unterschiede in der Ladungsstruktur nachgewiesen werden, welche der Ausgangshypothese nur zum Teil entsprechen.
Die Resultate werden unter Einbeziehung auswertungstechnischer Fragen diskutiert. Der diagnostische Geltungsbereich der einzelnen Verfahren bedarf bei Einbeziehung der gewonnenen Ergebnisse einer Neuinterpretation für Probanden im hohen Lebensalter.

THEMA: Activities of Daily Living (ADL) und Speed- bzw. Power-Testleistungen des Nürnberger-Alters-Inventars NAI

AUTOREN: W.D. Oswald

INSTITUT: Universität Erlangen-Nürnberg
Erziehungswissenschaftliche Fakultät
Regensburgerstr.160
8500 Nürnberg 30

ZUSAMMENFASSUNG:

In diesem Beitrag werden Ergebnisse aus Faktorenanalysen über Testvariable und ADL-Daten, Selbstbeschreibungen und Fremdbeschreibungen aus dem Nürnberger-Alters-Inventar NAI berichtet. Die Untersuchungen erfolgten an N = 165 Altenheimbewohnern im Alter über 60 Jahre.
Die Ergebnisse lassen erkennen, daß die von Fleischmann auf dem Hintergrund des Cattelschen Intelligenzkonzeptes diskutierten diagnostischen Geltungsbereiche einzelner Subtests des Nürnberger-Alters-Inventars auf eine allgemeinere Speed-Power Dichothomie generalisiert werden können.
Speed-Testleistungen variieren hoch mit dem Alltagsverhalten (bzw. dem Grad an Pflegebedürftigkeit). Alterseinflüsse spielen dabei keine Rolle. Alter und Selbsteinschätzung demgegenüber bilden einen eigenen Faktor.

THEMA: Zur Prädiktion von Activities of Daily Living (ADL), der subjektiven Selbsteinschätzung bzw. Fremdbeurteilung durch Testvariable aus dem Nürnberger-Alters-Inventar NAI

AUTOREN: Irene Keuchel

INSTITUT: Universität Erlangen-Nürnberg
Erziehungswissenschaftliche Fakultät
Regensburgerstr.160
8500 Nürnberg 30

ZUSAMMENFASSUNG:

Mit den bei Oswald beschriebenen Untersuchungsergebnissen von N = 165 Altenheimbewohnern werden regressionsanalytische Untersuchungen angestellt. Die Varianzbeiträge der einzelnen Testverfahren werden auf ihre Prädiktionsfähigkeit bezüglich Activities auf Daily Living, Selbsteinschätzung und Fremdbeurteilung untersucht und die Verhältnisse auf dem Hintergrund der von Oswald und Fleischmann erörterten Speed-Power-Thesen diskutiert.

THEMA: Reaktionsmuster und Verlaufswerte im STROOP-Test bei der neurotischen Depression und einer Kontrollgruppe

AUTOREN: Dietmar Czogalik

INSTITUT: Forschungsstelle für Psychotherapie, Stuttgart

ZUSAMMENFASSUNG:

Eine Patientengruppe der psychotherapeutischen Klinik Stuttgart-Sonnenberg mit der Diagnose "neurotische Depression" wird mit einer Kontrollgruppe hinsichtlich ihrer Reaktions- und Verlaufswerte im STROOP-Test verglichen. Der STROOP-Test wird dabei im Rahmen eines Belohnungsparadigmas seriell vorgegeben. Neben den "klassischen" Scores wie Farbbenennungsgeschwindigkeit, Wortlesegeschwindigkeit und Interferenzneigung werden auch Verlaufsmaße erhoben wie Lerngeschwindigkeit, Ermüdung, Fluktuation u. ä. Der STROOP-Test ist für unsere Fragestellung von besonderem Interesse, weil er einen diagnostischen Zugang über den kognitiven Stil unserer Probanden ermöglicht.

THEMA: Nonverbale Indikatoren für den Therapiefortschritt bei depressiven Patienten.

AUTOREN: Siegfried Frey

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Bern

ZUSAMMENFASSUNG:

Nach dem Verfahren der Zeitreihen-Notation wurde das nonverbale Interaktionsverhalten von 13 Patienten und 10 Ärzten analysiert. Mit jedem Patienten wurden zwei Gespräche durchgeführt, das eine kurz nach der Aufnahme in die Klinik, das andere kurz vor der Entlassung. Die Analyse der Datenmatrizen zeigte, dass sich die Therapiefortschritte depressiver Patienten (a) im nonverbalen Verhalten des Patienten selbst, (b) im nonverbalen Verhalten des Arztes und (c) in der dynamischen Organisiation des Verhaltens in der Dyade als Ganzes nachweisen lassen. Die für den Therapiefortschritt wichtigsten Indikatoren im Verhalten der Patienten waren die Parameter "Komplexität des Bewegungsverhaltens" und "Dynamische Aktivierung und Desaktivierung der Bewegungsaktivität". Stereotypisierte Verhaltenscharakteristika, wie etwa eine "tief gesenkte Kopfhaltung" oder geringe "Mobilität" kennzeichnen weniger das Verhalten der Patienten, als das der Aerzte.

THEMA: Eine experimentelle Untersuchung zur sozialen Interaktion von Depressiven

AUTOREN: Irene Keuchel, Ralpf Kohnen

INSTITUT: Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Psychologie II

ZUSAMMENFASSUNG:

Die vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, soziale Situationen, die auf den Dimensionen Nähe und Verbalität unterscheidbare Positionen einnehmen, experimentell zu induzieren und anhand dieser Situationen zu zeigen, daß zwischen als depressiv und als nicht depressiv eingeschätzten Versuchspersonen Unterschiede in der personalen Wahrnehmung (erfaßt als Beschreibung von Kontaktpersonen mittels eines Semantischen Differentials) bestehen. Die Experimentalgruppe bestand aus sog. "symptomatic volunteers", also freiwillig an der Untersuchung teilnehmender Versuchspersonen, die sich selbst als eher depressiv eingeschätzt hatten, während die Kontrollgruppe aus sich als eher nicht depressiv eingeschätzten Vpn gebildet wurde.

Die Ergebnisse (multiple Regressionen von den Items der Semantischen Differentiale auf die Depressivität der Vpn) zeigen, daß die als depressiv und die als nicht depressiv eingestuften Versuchspersonen für die einzelnen Situationen unterschiedliche Partnerbeschreibungen liefern. Die Resultate werden anhand von Literaturbefunden und klinischen Erfahrungen diskutiert.

THEMA: Motivationale Aspekte der Depression: Der Alienationseffekt

AUTOREN: J. Kuhl

INSTITUT: Ruhr-Universität Bochum

ZUSAMMENFASSUNG:

Auf der Grundlage eines Prozeßmodells der Motivation und Handlungskontrolle wird als Kernproblem vieler depressiver Störungen die Fixierung auf "degenerierte Absichten" diskutiert. Es wird ein Motivationszustand (Handlungs- vs. Lageorientierung) beschrieben, welcher die Entwicklung einer solchen Fixierung in bestimmten Belastungssituationen beschleunigt. Die Ergebnisse einiger eigener Experimente zum Paradigma der gelernten Hilflosigkeit werden zusammenfassend dargestellt und dahingehend interpretiert, daß unter bestimmten Bedingungen eine einseitige kognitive Therapie depressiver Störungen kontraindiziert ist (vgl. Kuhl 1981). Weiterhin wird ein noch unveröffentlichtes Expreriment dargestellt, in dem sich zeigte, daß Personen mit einer dispositionellen Neigung zur "Lageorientierung" einem größeren Risiko unterliegen, depressive Störungen zu entwickeln, da sie im Experiment größere Schwierigkeiten zu haben scheinen, an sich präferierte Handlungsabsichten zu realisieren, selbst wenn die Realisierung ohne weiteres und unmittelbar möglich ist. Anscheinend beruht diese Schwierigkeit auf einer Entfremdung des eigenen Verhaltens von der latenten Präferenz- bzw. Motivationsstruktur.

Literatur:

Kuhl, J., Motivational and functional helplessness: The moderating effect of action- vs. state-orientation. Journal of Personality and Social Psychology, 1981, 4o, 155-17o.

THEMA: Zukunftserwartungen Schizophrener

AUTOREN: DAUWALDER H.P.

INSTITUT: Sozialpsychiatrische Universitätsklinik Bern (Schweiz)

ZUSAMMENFASSUNG:

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, die Wirkung einer Beeinflussung von Zukunftserwartungen schizophrener Langzeitpatienten auf deren Rehabilitationserfolg nachzuweisen.
Aufgrund der Ergebnisse einer früheren Untersuchung wurde angenommen, dass Zukunfterwartungen sich durch gezielte Interventionen verändern lassen und derartige Veränderungen auch mit dem effektiven Rehabilitationserfolg korrelieren.
Die Zukunftserwartungen einer Experimentalgruppe erwiesen sich jedoch im Vergleich zu parallelisierten Placebo- und Kontrollgruppen inhaltlich als kaum beeinflussbar. Hingegen liessen sich, entsprechend einer weiteren Arbeitshypothese, vermehrte internale Kausalattribuierungen nachweisen.
Auch die Prüfung der Zusammenhänge zwischen Veränderungen der Zukunftserwartungen und effektivem Rehabilitationserfolg ergab keine statistisch signifikanten Unterschiede.
Eine erweiterte Untersuchung des vorhandenen Datenmaterials (Clusteranalysen, Konfigurationsfrequenzanalysen) liess jedoch interessante neue Erklärungshypothesen aufscheinen, welche abschliessend diskutiert werden.

THEMA: Einfluß von Dominanz als Persönlichkeitsmerkmal auf Unterbrechungsverhalten in dyadischen Konversationen

AUTOREN: Andrea Schumacher
Derek B. Roger

INSTITUT: Psychologisches Institut der Uni Heidelberg
Dept. of Psychology - University of York GB

ZUSAMMENFASSUNG:

Es wurde untersucht, ob und inwieweit Dominanz als Persönlichkeitsmerkmal das Unterbrechungsverhalten von Personen in dyadischen Konversationen beeinflußt. Außerdem interessierte die Frage, ob sich Männer und Frauen hierin unterscheiden.
Insgesamt 36 gleichgeschlechtliche Dyaden(18 männliche, 18 weibliche) wurden in 3 Versuchsbedingungen getestet.
Die Versuchspersonen wurden je nach ihrer unterschiedlich stark ausgeprägten Dominanz als Paare einander zugeordnet: Hoch dominant-hoch dominant, hoch dominant-wenig dominant, wenig dominant-wenig dominant. Die Paare diskutierten vorgegebene statements, bei denen sie bezügl. Ablehnung oder Zustimmung nicht miteinander übereinstimmten. Wie vorhergesagt, nahm in der hoch-hochdominanten Bedingung die Anzahl der erfolgreichen Unterbrechungen über die Zeit hinweg zu - in den anderen Bedingungen blieb sie konstant.
Für nichterfolgreiche Unterbrechungen gab es keine Effekte.
Der main-effect für Geschlechtsunterschiede war nicht signifikant. Eine separate Analyse der "non-interruptive simultaneous speech" ergab jedoch, daß Frauen signifikant mehr back-channels im Gespräch liefern als Männer.
Der Fragebogen mit den diskutierten statements wurde nach dem Gespräch nochmals vorgelegt. Bei den wenig-wenig dominanten Paaren zeigte sich eine Angleichung der Einstellung der Partner. Diese Änderung war signifikant höher als in den anderen Bedingungen.
Kein Einfluß auf Unterbrechungsverhalten oder Einstellungsänderung wurde für die von den Vpn berichtete Zuneigung zum Partner gefunden.

THEMA: Interne und externe Attribution von Leistungen unter Selbstaufmerksamkeit

AUTOREN: Stefan E. Hormuth

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Heidelberg

ZUSAMMENFASSUNG:

Eine der Konsequenzen von Selbstaufmerksamkeit kann die Attribution von Leistungen zu in der eigenen Person liegenden Ursachen sein. Diese interne Attribution kann unter bestimmten Umständen zu einer Selbstbehinderung(self-handicapping) und damit zu verminderter Leistung unter Selbstaufmerksamkeit führen. Wenn aber die Möglichkeit zu einer externen Attribution vorgegeben wird, sollten die Auswirkungen der erhöhten Selbstattribution nicht mehr auftreten, so daß dann kein Unterschied mehr zur Leistung ohne Selbstaufmerksamkeit auftreten sollte.

Sechzig Vpn erhielten zuerst eine Reihe von Statements zur Stimmungsinduzierung. Danach wurden Multiplikationsaufgaben gestellt, die als Indikator allgemeiner Intelligenzleistungen bezeichnet wurden. Der Hälfte der Vpn wurde gesagt, daß Stimmungen, wie die zu Beginn induzierte, in früheren Untersuchungen die intellektuellen Leistungen behinderten. Dadurch wurde die Möglichkeit zur externen Attribution der Leistungen gegeben. Den anderen Vpn wurde gesagt, daß keinerlei Zusammenhang zwischen Stimmungslage und intellektuellen Leistungen bestehe. Als Manipulation der Selbstaufmerksamkeit löste eine Hälfte der Vpn die Aufgaben vor einem Spiegel sitzend. Abhängige Variablen waren die Anzahl der bearbeiteten Aufgaben, der korrekten Lösungen und die dabei verbrachte Zeit. In einem Fragebogen wurden zusätzlich die Einschätzungen der eigenen Leistung und der Zusammenhang der Leistung mit der Stimmung erfaßt.

Die Ergebnisse bestätigten die Hypothese in der Form von Interaktionen zwischen Selbstaufmerksamkeit und Attribution, die in ähnlicher Form bei allen wichtigen abhängigen Variablen auftraten. Selbstaufmerksame Personen, die keine Möglichkeit zur externen Attribution der Leistung auf die Stimmung hatten, leisteten weniger und gaben sich auch weniger Mühe. Über die Selbstaufmerksamkeit hinaus bestätigen und erweitern diese Ergebnisse Forschungen im Rahmen der Selbstbehinderung und der egotistischen Attributionen.

THEMA: Der Einfluß der Händigkeit und Umerziehung auf Neurotizismus und affektive Störungen.

AUTOR: Dr.Monika Lugmayr

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Innsbruck

ZUSAMMENFASSUNG:

Ziel dieser Untersuchung war es, herauszufinden, ob sich Rechtshänder, Linkshänder und Ambidexter bezüglich Neurotizismus und affektiver Störungen unterscheiden. Da bekannt war, daß Umerziehungsmaßnahmen hinsichtlich der Händigkeit zu psychischen Störungen führen können, wurde besonderes Augenmerk auf die Gruppe der Umerzogenen gelegt.

Untersucht wurden 67 Schüler und Schülerinnen der 1. Klasse Hauptschule (Durchschnittsalter: 10;6 Jahre). Die Händigkeit wurde mit Hilfe des Hand-Dominanz-Tests (HDT, STEINGRÜBER, 1971), eines Pfeilwurftests und aufgrund von Befragungen der Versuchspersonen (Vpn), ihrer Lehrer und Eltern bestimmt. Zur Erfassung der Persönlichkeitsdimension "Neurotizismus" wurde der Fragebogentest (HANES, KJ) nach BUGGLE und BAUMGÄRTEL, 1972, herangezogen. Affektive Störungen wurden mit Hilfe der Frageliste nach WOODWORTH-MATHEWS (1923) ermittelt.

Die Untersuchung ergab, daß zwischen Linkshändern, Rechtshändern und Ambidextern kein signifikanter Unterschied bezüglich der Neurotizismuswerte besteht. Dagegen konnte ein signifikanter Unterschied ($p = 0,05$) zwischen der Gruppe der Umerzogenen und jener der Nicht-Umerzogenen nachgewiesen werden: Umerzogene zeigen höhere Neurotizismus-Werte als Nicht-Umerzogene.

Bezüglich der Tendenz zu affektiven Störungen ergaben sich signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen der Rechtshänder und Ambidexter, wobei die Ambidexter eine stärkere Tendenz zu affektiven Störungen aufzeigen. Ebenso unterscheiden sich Umerzogene und Nicht-Umerzogene: die Umerzogenen erreichen signifikant höhere Werte als die Nicht-Umerzogenen.

Die Untersuchungsergebnisse deuten darauf hin, daß Versuche zur Umerziehung der Händigkeit zu einer höheren neurotischen Tendenz und zu einer starken affektiven Störanfälligkeit führen.

THEMA: Schnelles Tapping in Abhängigkeit von Persönlichkeitsmerkmalen: Reaktive Hemmung und unterschiedliche Aktivationsraten als Erklärungsfaktoren

AUTOREN: Manfred Amelang und Christiane Breit

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Heidelberg

ZUSAMMENFASSUNG:

In bezug auf die Ausführung schnellen Tappings legt die Theorie von EYSENCK zur Extraversions-Introversions-Dimension die Hypothese nahe, daß Extravertierte, die u. a. gekennzeichnet sein sollen durch schnell aufgebaute, intensiv ablaufende und langsam abklingende inhibitorische Prozesse, stärker als Introvertierte sogenannte unwillentliche Ruhepausen erkennen lassen, d. h. kurze Verzögerungen im erneuten Ausführen der geforderten einfachen Bewegung.

Anknüpfend an einen von EYSENCK häufig zitierten Versuch mußten N = 80 Vpn mit einem Griffel für die Dauer von 2,5 Min. möglichst schnelle Kloptbewegungen auf einer Metallplatte ausführen. Unbemerkt für die Vpn war die genannte Zeitstrecke in 12 Intervallle von je 10 Sekunden Dauer unterteilt. Gemessen wurde im on-line-Verfahren die Dauer jedes einzelnen Kontaktes ("Taps") sowie die Zeit zwischen dem Unterbrechen eines Kontaktes und dem nächsten ("Bewegungszeit").

Für die Auswertung wurden Extrem-Gruppen nach den Punktwerten in den Skalen E und N des EPI gebildet. Wie vorhergesagt wiesen mit zunehmender Dauer der Versuchstätigkeit hoch extravertierte Vpn eine reduzierte Tappingrate (Bewegungszeiten) auf.

Die detailliertere Auswertung zeigt, daß dieser Effekt in sehr unterschiedlicher Weise auf die beiden E-Primärfaktoren Impulsivität und Soziabilität zurückzuführen ist.

Schließlich wird geprüft, ob unwillentliche Ruhepausen auf seiten der Extravertierten relativ zu den Introvertierten tatsächlich häufiger sind oder die Unterschiéde durch eine allgemein verlangsamte Bewegungsgeschwindigkeit der Extravertierten verursacht sind.

THEMA: Zum Problem der Vorhersagbarkeit des Verhaltens aus Trait-Inventaren. I Theoretische Grundlagen.

AUTOREN: Werner W. Wittmann und Jürgen Schmidt

INSTITUT: Universität Freiburg

ZUSAMMENFASSUNG:

Es werden theoretische Grundlagen des Streits um die Vorhersagbarkeit des Verhaltens aus Trait-Inventaren diskutiert. Dabei wird vor allem auf EPSTEIN's (1979) Aggregationsansatz als Voraussetzung zu einer Verbesserung der Vorhersagbarkeit eingegangen. Anschließend wird die Relevanz von FISHBEIN u. AJZEN's (1974) Unterscheidung von "single and multiple act" Verhaltenskriterien für diesen Problemkreis dargestellt. Aus diesem Ansatz heraus werden vier Arten von Verhaltenskriterien entwickelt. 1) Einmalige Verhaltenskriterien (EVK ≙ single acts), d.h. Kriterien, die nur zu einem Zeitpunkt erhoben wurden. 2) Einmalige multiple Verhaltenskriterien (EMVK), hierbei werden Verhaltensweisen eines zeitlich eng begrenzten Zeitraums aufsummiert. 3) Einfache Beobachtungs-Wiederholungskriterien (BWK), d.h. ein EVK wird wiederholt beobachtet und aufsummiert. 4) Wiederholt beobachtete multiple Verhaltenskriterien (WMVK), d.h. EMVK's werden wiederholt beobachtet und aufsummiert. Als wesentliche Verbesserung der Verhaltensvorhersage wird die Symmetrie zwischen Prädiktor und Kriterien betont und die Beziehung zu monothetischen vs. polythetischen Konstrukten betont (WITTMANN 1982). Da Vpn in den meisten Trait-Inventaren aufgefordert werden, subjektiv zu aggregieren, wird postuliert, daß BWK's, EMVK's und WMVK's deutlich besser vorhersagbar sein müßten als EVK's.

THEMA: Zum Problem der Vorhersagbarkeit des Verhaltens aus Trait-Inventaren. II Empirische Ergebnisse mit dem Freiburger-Persönlichkeitsinventar (FPI).

AUTOREN: Werner W. Wittmann und Jürgen Schmidt

INSTITUT: Universität Freiburg

ZUSAMMENFASSUNG:

An Hand einer Reanalyse einer empirischen Zeitreihenstudie der Forschungsgruppe Psychophysiologie Freiburg (N = 20 über 62 Termine) werden Ergebnisse der Replikation von EPSTEIN's Aggregationsansatz dargestellt. Dabei finden die meisten von EPSTEIN gefundenen Zusammenhänge eine Bestätigung. Verblüffend identisch sind die empirischen Reliabilitätskoeffizienten verglichen mit Schätzungen aus der SPEARMAN-BROWN Vorhersageformel für Traitverlängerungen. Weiterhin werden die Ergebnisse von Korrelationszusammenhängen (Validitätskoeffizienten) für das FPI mit den vier verschiedenen Kriterienarten (EVK, EMVK, BWK und WMVK) aufgezeigt. Die Validitätskoeffizienten, bezogen auf WMVK's, erreichen dabei Korrelationen über .60 und liegen damit deutlich über der von MISCHEL (1968) behaupteten Kriteriumsbarriere von .30.

Lit.: EPSTEIN, S. The stability of behavior: I. On predicting most of the people much of the time. Journal of Personality and Social Psychology 1979, 37, 1097-1126.

FISHBEIN, M. & AJZEN, I. Attitudes towards objects as predictors of single and multiple behavioral criteria. Psychological Review 1974, 81, 59-74.

MISCHEL, W. Personality and assessment. New York: Wiley, 1968.

WITTMANN, W.W. Der Mangel an multivariaten Betrachtungsweisen in der Forschungspraxis mit besonderer Berücksichtigung der Interaktionismus-Debatte. In: LANTERMANN, E.D. Wechselwirkungen. Göttingen: Hogrefe, 1982.

Eine empirische Überprüfung des Konstrukts "Self-Monitoring" (SNYDER)

Ulrich Kuhl & Dietmar Bojahr

Universität Trier

Nach SNYDER (1974) unterscheiden sich Personen hinsichtlich Fähigkeit und Bedürfnis ihre verbale und nicht-verbale Selbstdarstellung zu kontrollieren.

Der prototypische High-Self-Monitorer strebt eine möglichst hohe situationale und interpersonale Angemessenheit seines Verhaltens an. Er ist in sozialen Situationen ausgesprochen sensitiv für Ausdrucksverhalten und Selbstdarstellung relevanter anderer.

Der prototypische Low-Self-Monitorer achtet weit weniger auf die situationale Angemessenheit seines Verhaltens. Sein Repertoire von Selbstdarstellungsmöglichkeiten ist eingeschränkter. Er verhält sich eher so, wie er fühlt und denkt.

Die Self-Monitoring-Skala, SNYDER's Operationalisierung des Konstrukts Self-Monitoring, wurde ins Deutsche übertragen und einer empirischen Analyse unterzogen. In zwei getrennten Untersuchungen wurde der innere Aufbau der Skala und die Beziehung zu anderen Konstrukten überprüft. Eine zusätzliche Validierungsstudie wurde in Anlehnung an SNYDER (1974) durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Studien werden dargestellt und diskutiert.

SNYDER, M. 1974. The self-monitoring of expressive behavior. Journal of Personality and Social Psychology, 30, 526-537.

THEMA: Der verflixte Represser: Ein empirisch begründeter Vorschlag zu einer verbesserten Operationalisierung des Repression-Sensitization-Konzepts

AUTOR : Jens Asendorpf

INSTITUT: Fachbereich 06 Psychologie
Universität Gießen

ZUSAMMENFASSUNG:

Die Operationalisierung des Repression-Sensitization-Konzepts durch die R-S-Skala von Byrne/Krohne wird kritisiert, da diese Skala sich nicht wesentlich von anderen Ängstlichkeits- oder Neurotizismusskalen unterscheidet und ebensowenig wie diese in der Lage ist, Represser von Niedrigängstlichen zu trennen. Ein vielversprechender Ansatz scheint zu sein, durch die Social Desirability Scale von Crowne & Marlowe (SDS; deutsche Fassung: Lück & Timaeus) diese Trennung zu vollziehen, indem vier Extremgruppen mit Hilfe von SDS und einer Ängstlichkeitsskala, z.B. dem Taylor MAS, gebildet werden:

- Represser (MAS niedrig, SDS hoch)
- Niedrigängstliche (MAS niedrig, SDS niedrig)
- Hochängstliche (MAS hoch, SDS niedrig)
- Defensiv-Hochängstliche (MAS hoch, SDS hoch).

Vorliegende empirische Evidenz für die unterschiedliche Angstverarbeitung dieser vier Gruppen wird diskutiert, wobei vor allem noch unveröffentlichte Daten aus der Dissertation des Autors vorgestellt werden, die zeigen, daß sich Represser, Niedrig- und Hochängstliche beim freien Assoziieren zu Sätzen mit sexuellem und aggressivem Inhalt in verbal-physiologisch-mimischen Reaktionsmustern hypothesenkonform verhalten: Represser und Hochängstliche reagieren mit signifikant höherer Herzratenänderung und signifikant stärkerem mimischen Angstausdruck als Niedrigängstliche, wobei Represser am wenigsten, Niedrigängstliche mittlere und Hochängstliche am meisten Angst angeben. Abschließend wird die Frage diskutiert, ob Represser Angst im klassischen Sinne verdrängen oder ob ihr geringer verbaler Angstreport Ausdruck einer mehr bewußt gesteuerten Selbstdarstellung ist.

THEMA: Ein einfaches Verfahren zur Optimierung empirischer Skalenkonstruktion durch Selektion von Suppressor-Items, demonstriert an MacAndrew's Alkoholismus-Skala

AUTOREN:
Peter Schmolck

INSTITUT: Hochschule der Bundeswehr München. Fachbereich Pädagogik.

ZUSAMMENFASSUNG:

Bei der Skalenkonstruktion nach dem sog. empirischen (im Unterschied zum sog. rationalen) Konzept werden aus einem mehr oder weniger beliebigen Pool von Items diejenigen ausgewählt, die zwischen einer Kriteriums- und einer Kontrollgruppe signifikant differenzieren (s. Edwards 1970). Trotz (oder auch gerade wegen) ihrer prinzipiell atheoretischen Orientierung kann dieses Verfahren erstaunlich gute Ergebnisse liefern. Ein prominentes Beispiel dafür ist die inzwischen vielfach überprüfte Alkoholismus-Skala von MacAndrew (1965).

Da sich die Vorteile empirischer Skalenkonstruktion nur bei Zugrundelegung eines möglichst umfangreichen Itempools voll realisieren lassen, ist eine Optimierung von Itemauswahl (und -Gewichtung) mittels multivariater Verfahren kaum praktikabel. Es sollte aber immerhin möglich sein, durch eine systematische Selektion geeigneter Suppressor-Items einen Teil der validitätsmindernden Methodenvarianz auszuschalten. Auswahlkriterium für Suppressor-Items ist eine möglichst hohe Korrelation mit der vorläufigen Skala bei gleichzeitiger Nullkorrelation (oder gar entgegengesetzter Korrelation) mit dem Kriterium. Diese Bedingung erfüllen insbesondere alle diejenigen Items, die gut zwischen den "false negatives" (FN) und den "false positives" (FP) der vorläufigen Skala differenzieren. Eine solche Analyse wurde von MacAndrew (1980), allerdings unter einer anderen Zielsetzung, mit den Originaldaten durchgeführt.

In einer eigenen Untersuchung mit Gelegenheitsstichproben von 42 männlichen Alkoholikern und 182 männlichen Studenten liess sich eine deutliche Reduzierung der Fehlklassifizierungsrate durch Addition der Rohwertepunkte von Original- und "FN-Skala" erreichen: die FN-Rate sinkt von 29% auf 12%, die FP-Rate von 18% auf 13%.

Edwards, A.L. The measurement of personality traits by scales and inventories. New York: Holt, Rinehart & Winston 1970.

MacAndrew, C. The differentiation of male alcoholic outpatients from non-alcoholic psychiatric outpatients. Quarterly Journal of Studies on Alcohol, 26, 1965, 238-246.

MacAndrew, C. Male alcoholics, secondary psychopathy and Eysenck's theory of personality. Personality and Individual Differences, 1, 1980, 151-160.

Thema: Urteilsstrukturen und personale Bedeutsamkeit von Items

Autoren: Prof. Dr. E.-D. Lantermann

Institut: Gesamthochschule Kassel, Universität des Landes Hessen,
Heinrich-Plett-Str. 40, 3500 Kassel

Zusammenfassung:

Messmodelle und psychologische Theorien sind nicht beliebig aufeinander beziehbar. Aus der Art der Wechselwirkung zwischen personalen und situativen Komponenten werden unterschiedliche Urteilsprozesse resultieren, die auf der Grundlage entsprechender Messmodelle analysiert werden können.
Die geschilderte Untersuchung geht von diesen allgemeinen Annahmen aus; sie hat zum Ziel, den Zugang zwischen der von Probanden eingeschätzten Bedeutsamkeit von Items aus Persönlichkeitsfragebögen ("Geselligkeit" und "Selbstsicherheit") und spezifischen Urteilsstrukturen der -"Ja-Nein"-Antworten aufzuzeigen.
Auf der Grundlage der Kontrast-assimilations-Theorie nehmen wir an, daß Antworten auf personal bedeutsame Items eine "Coombs-Struktur" aufweisen, die mit Unfoldeng-Analysen analysiert werden können, während für wenig bedeutsame Items Rasch-Analysen mit monotoner Itemstrukturistik als Voraussetzung angemessen sind.
Die Resultate bestätigen weitgehend diese Hypothese.

THEMA: Über die Beziehung 'eidetischer' Vorstellungsfähigkeit zu kognitiven und emotionalen Persönlichkeitsvariablen

AUTOREN: Uwe Hentschel und Nanny Wermuth

INSTITUT: Psychologisches Institut der Universität Mainz

ZUSAMMENFASSUNG:

"Eidetische" Vorstellungsfähigkeit wird in der Literatur häufig als ein Ausnahmephänomen, das mit besonderen Persönlichkeitsmerkmalen verbunden ist, herausgestellt. Wie Gray und Gummerman, (1975) in ihrem Übersichtsreferat aufgezeigt haben, ist aber die Aufstellung eindeutiger Kriterien für die Eidetikerdiagnostik fast unmöglich. Unsere Untersuchung ist von der Auffassung einer quantitativ abstufbaren Dimension der Vorstellungsfähigkeit geprägt, die mit mehr oder weniger lebendigen Bildern verbunden sein und die mehr oder weniger exakte Gedächtnisreproduktionen liefern kann. Unsere Probanden waren 60 Schüler eines Mainzer Gymnasiums (34 Mädchen und 26 Jungen) im Alter zwischen 10 und 13 Jahren. Ihnen wurden die bereits von Jaensch (1922) benutzten Bilder zur Feststellung eidetischer Begabung vorgelegt und, unterschieden nach Bildvorlagen, im Fragebogenverfahren nach Traxel (1962) und in freier Exploration eine Beschreibung dieser Vorlagen verlangt. Nach den Kriterien des absoluten Bildgedächtnisses, war keiner unserer Probanden ein Eidetiker. Es zeigten sich aber ausgeprägte individuelle Unterschiede in der Zahl der reproduzierten Bildinhalte, so daß hier trotzdem die Frage nach der Bedingungsstruktur für eine bessere oder schlechtere Leistung gestellt werden kann. Zur Ermittlung der hypothetischen Bezugsvariablen wurde eine Reihe von zusätzlichen Verfahren durchgeführt. Zieldimensionen waren hier verschiedene Gedächtnisleistungen, räumliche und bildliche Vorstellungsfähigkeit, musische Leistungen, Neurotizismus, Extraversion, internale versus externale Wahrnehmungsorientierung und Suggestibilität. Die Variablen wurden aufgrund der empirisch ermittelten Beziehungen mit Hilfe einer Clusteranalyse gruppiert und die hypothetische Zusammenhangsstruktur dieser Cluster zur eidetischen Vorstellungsfähigkeit wird in einem rekursiven pfadanalytischen Modell dargestellt.

THEMA: Zum Zusammenhang zwischen Intelligenz und Konzentration

AUTOREN: Marie-Luise Kluck Karl Westhoff

INSTITUT: Institut für Psychologie der RWTH Aachen

ZUSAMMENFASSUNG:

BRICKENKAMP stellt fest, daß die "Konzentrationsfähigkeit", wie sie mit dem von ihm entwickelten "Test d2" erfaßt wird,"im wesentlichen von der Intelligenz unabhängig" (1978, S. 8 u. S.20) sei. Dies belegt er mit den Ergebnissen von drei Stichproben erwachsener Pbn (N=30, 65 und 38), wobei sich Korrelationen von d2-Ergebnissen mit einigen ausgewählten Untertests aus den Progressiven Matrizen von RAVEN, dem HAWIE und dem IST ergaben, die nahezu alle um den Wert Null lagen.
Anforderungsanalysen der Aufgaben und Verhaltensbeobachtungen an Pbn führten uns zu der Hypothese, daß ein mindestens mittelhoher Zusammenhang zwischen d2- und Intelligenztestleistungen zu erwarten sei. Zur Überprüfung dieser Annahme untersuchten wir zwei Pbn-Stichproben (N_1= 89, N_2=106) mit dem Test d2 und dem "Leistungs-Prüf-System" (LPS von HORN, 1962). Wir erhielten (u.a.) folgende Ergebnisse: (Die Tabelle zeigt Produkt-Moment-Korrelations-Koeffizienten der Rohwerte):

	LPS				
	LPS-Gl	LPS UT 13/14	LPS AK 1-10		
Stichprobe 1	0.68	0.55	-----	GZ	d2
Stichprobe 2	0.53	0.60	-----		
Stichprobe 1	0.79	0.61	0.47	GZ-F	
Stichprobe 2	0.65	0.65	0.14 (N=96)		

Die theoretischen Schlußfolgerungen bzgl. der Konzepte der "Konzentrationsfähigkeit" (soweit mit dem d2 meßbar) und der "Intelligenz" (erfaßt durch das LPS) sowie die Konsequenzen für die Anwendung der Verfahren werden diskutiert.

THEMA:

ZUR BEZIEHUNG VON KREATIVITAT UND PROBLEMLÖSEN: ERWARTUNGEN UND BEFUNDE IN EINER EMPIRISCHEN STUDIE

AUTOREN:

HEINZ W. KREUZIG

INSTITUT:

UNIVERSITAT BAMBERG
LEHRSTUHL PSYCHOLOGIE II

ZUSAMMENFASSUNG:

In der Literatur wird von verschiedenen Autoren eine sehr enge Beziehung zwischen Kreativität und Problemlösen behauptet, etwa von der Art, daß kreatives Denken als eine Teilmenge des Problemlösens anzusehen sei. Diese Annahme erscheint berechtigt, wenn man unter einem "Problem" die Transformation eines Ausgangszustandes Alpha in einen Zielzustand Omega versteht, die durch ein "Hindernis auf dem Lösungsweg" blockiert wird, und man somit sagen könnte, daß Einfallsreichtum oder die Neuartigkeit von Lösungsschritten etc., also Aspekte der Kreativität, im Problemlösungsprozeß geradezu per definitionem gefordert werden.

Wir haben versucht, die Beziehung zwischen Kreativität und Problemlösen im Rahmen einer umfangreichen Studie über die Lösungsversuche bei komplexen Problemstellungen empirisch zu überprüfen (DÖRNER,D., KREUZIG,H.W., REITHER,F. & STAUDEL,T., 1981). Hierzu haben wir die Ergebnisse eines Verfahrens zur Erfassung von Kreativität nach verschiedenen formalen (etwa Produktivität), aber auch nach inhaltlichen (etwa Realitätsangemessenheit) Gesichtspunkten ausgewertet. Da auch quantifizierbare Maße für die Problemlöseleistung vorliegen, lassen sich empirisch gewonnene Aussagen über den Zusammenhang von Kreativitätsmeßwerten und Problemlösen treffen. Insbesondere können die verschiedenen Kreativitätsmaße im einzelnen auf ihre prognostische Eignung zur Erfassung komplexer Problemlöseleistungen untersucht werden.

Die unerwarteten Ergebnisse bezüglich der eingangs formulierten theoretischen Annahme einer engen Beziehung zwischen Kreativität und Problemlösen legen eine kritische Diskussion nahe. Dabei sind neben grundsätzlichen theoretischen Erwägungen auch Fragen der Operationalisierung in Form des Kreativitätsverfahrens zu erörtern. Abschließend ist der Einfluß von Kreativität auf den Problemlösungsprozeß im Zusammenhang mit anderen, die Leistung beeinflussenden Faktoren, neu zu bestimmen.

THEMA: Einflüsse der Begriffsreihenfolge auf die Lösungszeit von Analogieaufgaben: Interindividuelle Unterschiede.

AUTOREN: Von GILARDI, Rüdiger, ISELER, Albrecht, KEßLER, Claudius, SOWARKA, Bernhard

INSTITUT: Institut für Psychologie im Fachbereich Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften der Freien Universität Berlin, Institut für Linguistik der Technischen Universität Berlin.

ZUSAMMENFASSUNG: In einer früheren Untersuchung hat sich gezeigt, daß die Zeit für das Erkennen von verbalen Analogien (A:B=C:D) durch Änderungen der Begriffsreihenfolge (insbesondere Übergang zu A:C=B:D) beeinflußt wird. Es ergaben sich dabei hochsignifikante interindividuelle Unterschiede im Ausmaß dieser Effekte. Es soll durch Analyse der Kovariation solcher interindividueller Unterschiede mit Persönlichkeitsvariablen (insbesondere Intelligenz und kognitive Stilvariablen) versucht werden, diese interindividuellen Unterschiede und damit auch die Effekte selbst näher zu interpretieren.

THEMA: Sind Fehler in psychologischen Leistungstests Ausdruck eines Persönlichkeitsmerkmals "Sorgfältigkeit"?

AUTOREN: Klaus-Martin Goeters

INSTITUT: DFVLR Institut für Flugmedizin
Luftwerft
2000 Hamburg 63

ZUSAMMENFASSUNG:

In Geschwindigkeitstests variieren Mengenleistungen und Fehler häufig recht unabhängig voneinander. Faktorenanalysen zeigen, daß sich Fehler verschiedener Tests zu Faktoren gruppieren lassen, so daß Fehler der Ausdruck von intersituativ verallgemeinerbaren persönlichen Merkmalen (Eigenschaften) sein müssen. Ad hoc - Interpretationen nehmen Fehlerkomponenten als Ausdruck des Arbeitstils oder weitergefaßt von Persönlichkeitsmerkmalen, wie z.B. Sorgfältigkeit. Damit wird häufig latent auch eine Schuldzuweisung formuliert, indem man einer Person mit vielen Fehlern vorwirft, sie strenge sich nicht genügend an, fehlerfrei zu arbeiten. Es läßt sich jedoch zeigen, daß Fehler in Geschwindigkeitstests vorwiegend nicht der Ausdruck eines ungünstigen Arbeitsstils oder umfaßenderer Persönlichkeitseigenschaften sind. Vielmehr handelt es sich um interindividuell stabile Störungen der Aufmerksamkeitssteuerung.

THEMA: Experimentelle Überprüfung einer stimulusspezifischen Interpretation unterschiedlich konsistenter Fragebogen-Beantwortungen.

AUTOREN: HEHL, F.-J. und RUCH, W.

INSTITUT: Psychologisches Institut, Lehrstuhl II
Universität Düsseldorf

ZUSAMMENFASSUNG:

Wir gingen von der Annahme aus, daß konsistente Beantwortungen von Einstellungsskalen eine sehr bewußte und differenzierte Beschäftigung mit dem Einstellungsobjekt voraussetzen und daß eine inkonsistente Beantwortung eher dafür spricht, daß man sich relativ wenig mit dem Einstellungsobjekt auseinandergesetzt hat. Wenn man davon ausgehen kann, daß die Beschäftigung mit einem bestimmten Einstellungsobjekt von der Gesellschaft geradezu gefordert wird (z.B. bezüglich Sexualität, Leistung, Familie o. Kinder), so sollte eine inkonsistente Beantwortung auf eine aktive Vermeidung der Beschäftigung mit dem Einstellungsobjekt schließen lassen.
Wir definierten daher für RASCH-Skalen ein Inkonsistenz-Maß und untersuchten, inwieweit Personen mit hohen Inkonsistenzwerten

a) im Sinne einer Wahrnehmungsabwehr reagieren

und / oder

b) Inhalte dieses Einstellungsbereiches schneller vergessen.

Die Ergebnisse dieser Experimente werden dargestellt.

THEMA: Extraversion, Neurotizismus und evoziertes EEG-Potential
- Ein Experiment zur Extraversionstheorie von J.A. GRAY

AUTOREN: Dieter Bartussek

INSTITUT: Fachbereich I - Psychologie
Universität Trier
5500 Trier

ZUSAMMENFASSUNG:

GRAY's Extraversionstheorie nimmt an, daß Extravertierte empfindlicher gegenüber Belohnungsreizen als gegenüber Bestrafungsreizen sind und daß dies bei Introvertierten umgekehrt ist, vor allem bei Personen mit hohen Neurotizismuswerten.
Im folgenden Experiment sollte diese Hypothese getestet werden: Empfindlichkeit gegenüber Belohnungs- und Bestrafungsreizen wurde durch das gemittelte evozierte EEG-Potential auf visuelle Signale gemessen, die als fingierte positive (Belohnung) oder negative (Bestrafung) Rückmeldung über den Erfolg in einer feinmotorischen Aufgabe dienten.
Es konnte gezeigt werden, daß bestimmte Komponenten des evozierten Potentials die Rückmeldungsbedeutung der Signale abbilden und zwischen positiver und negativer Rückmeldung diskriminieren.
Eine varianzanalytische Auswertung erbrachte eine signifikante Wechselwirkung höherer Ordnung zwischen Extraversion, Neurotizismus und Rückmeldungsbedeutung (positiv vs. negativ). Diese Wechselwirkung wurde mit Hilfe der Methode sogenannter "bereinigter Zellenmittelwerte" aus dem varianzanalytischen Versuchsplan (die Methode ist dargestellt in BARTUSSEK & SCHMITT, 1982) interpretiert und legt nahe, daß labile (hoher Neurotizismus) Extravertierte und stabile (niedriger Neurotizismus) Introvertierte auf Bestrafungsreize stärker reagieren als auf Belohnungsreize und daß dies bei stabilen Extravertierten und labilen Introvertierten umgekehrt ist. Dieses Ergebnis stimmt nicht ganz mit der Theorie von GRAY überein, wobei Verbesserungen am Versuchsplan und den Maßen aus dem evozierten Potential ein eindeutiger interpretierbares Ergebnis erbringen könnten.

BARTUSSEK, D. & SCHMITT, M. 1982. Extraversion, Neurotizismus und evoziertes EEG-Potential - Eine experimentelle Untersuchung zur Extraversionstheorie von J.A. GRAY, unveröffentlichtes, vervielfältigtes Manuskript, Universität Trier (zur Publikation eingereicht).

THEMA: Gespräch in Gruppen: Zeitgenaues Messen und Abfolgeanalyse

AUTOR: Sepp Käslin

INSTITUT: für Verhaltenswissenschaft, ETH Zürich

Lehrer trainieren in Micro-Teaching-Kursen mit wiederholten Lehrversuchen ihr Unterrichtsverhalten. Videoaufnahmen geben wesentliches Feedback, um neben dem verbalen auch das nonverbale Verhalten zu entwickeln. Für die Evaluation des Trainings muss das nonverbale Verhalten gemessen und ausgewertet werden.

Im zu diesem Zweck entwickelten Mess- und Auswertesystem sind Deskription und Evaluation weitgehend getrennt. Das Messsystem überträgt alle möglicherweise relevante Information in die Rechenanlage. Die inhaltlich bedeutsamen Verhaltenseinheiten werden erst im Auswertesystem gebildet, und damit ist der mühsam zu korrigierende Uebergang vom Video in die Rechenanlage entlastet. Beweglich gestaltete Programme erlauben, Fragen der Evaluation zu operationalisieren und an den Datensatz in der Rechenanlage zu stellen.

Im Trainingsversuch übten die Lehrerstudenten mit verschiedenen Schülergruppen ein Lehrgespräch. Das nonverbale Verhalten wurde von den Videoaufnahmen in computer-gerechte Rohdaten eingestuft. Das Kodiersystem bildet die körperliche und räumliche Struktur zeitgenau (5 Bilder/sec) in Positionszeitreihen ab. In der Sprache des Kodiersystems wurden Verhaltenseinheiten definiert und die Gespräche durch die Wechsel der Gesprächslinie in Gesprächsblöcke (Sprechphasen und Pausen) eingeteilt. Mit den Methoden der Diskriminanzanalyse und einem Abfolgeprognosealgorithmus liess sich untersuchen, welche nonverbalen Verhaltensweisen wichtig für die Gespraechsabfolge waren.

THEMA:

Entwicklung und Evaluation eines Kategoriensystems zur Erfassung familialer Interaktion

AUTOREN: Ewald Johannes Brunner & Gabriele Kramer

INSTITUT:

Abteilung für Psychologie
der Universität Stuttgart

ZUSAMMENFASSUNG:

Ein von Brunner u.a. (1980) entwickeltes Kategoriensystem, das Interaktionen in Familiensystemen erfassen soll, wird vorgestellt und über eine Überprüfung dieses Instruments zur Interaktionsanalyse wird berichtet.
In dieser Studie haben insgesamt 11 praktizierende Familienberater/Familientherapeuten einen Ausschnitt eines Familienberatungsgesprächs anhand des Kategoriensystems eingestuft. Ein Verbatimprotokoll dieses Gesprächs stand als Ausgangsmaterial dazu zur Verfügung. Die Experten stuften insgesamt 281 Sprecheräußerungen mit Hilfe der 9 vorgegebenen Kategorien ein.
In dem Referat werden Ergebnisse dieser Evaluationsstudie dargestellt (Reliabilitätsschätzung; Validierungsprobleme) und methodologische Fragen zur Erstellung von Kategoriensystemen diskutiert.

THEMA: Vergleichende Betrachtung zweier inhaltsanalytischer Verfahren anhand familientherapeutischer Erstinterviews

AUTOREN: Hildegard Klein, Elmar Brähler, Annegret Overbeck

INSTITUT: Zentrum f. Psychosomatische Medizin, 6300 Gießen

ZUSAMMENFASSUNG:

Der Beitrag stellt Vorüberlegungen für ein Therapieforschungsprojekt über Aspekte der verbalen/nonverbalen Interaktionen in Familieninterviews und therapeutischen Familiengesprächen im Rahmen der Ambulanz der Psychosomatischen Klinik dar. Die Interviews wurden sowohl mit dem Verfahren der automatischen Sprachanalyse als auch mit dem Bales'schen Kategoriensystem 1956 ausgewertet. Damit sollte eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit verschiedenen Methoden möglich werden.
Erfahrungen mit der Methode der automatischen Erfassung des Sprech-Pausen-Verhaltens in 2- und 4-Personen-Konstellationen zeigten, daß das Verfahren nicht nur objektiv die Anteile von Reden und Schweigen der Gesprächspartner wiedergibt, sondern auch Aspekte des Redeverhaltens wie Aktivität, Initiative, Spontaneität, Konkurrenzfähigkeit etc. recht gut wiedergeben kann.
Die Anwendung des Bales'schen Verfahrens diente der Prüfung der Möglichkeit mittels Bales'schen Kategorien familientherapeutische Prozesse zu erfassen. Weiterhin wurden Variablen der automatischen Sprachanalyse inhaltlich in Bezug gesetzt.
Es ergeben sich Zusammenhänge zwischen den absoluten und relativen Häufigkeiten der Interaktionen, die mit Bales erfaßt wurden und den Redewechseln, die die automatische Sprachanalyse feststellt.
Ebenso könnten einzelne Kategorien des Bales'schen Verfahrens durch Sprachvariablen erfaßt werden. Eine inhaltliche Interpretation formaler Interaktionsvariablen scheint damit möglich.

THEMA: DREIMODALE ANALYSE VON INTERAKTIONEN UND PERSONWAHRNEHMUNGEN IN GRUPPEN

AUTOREN: Peter Orlik

INSTITUT: Fachrichtung Psychologie der Universität des Saarlandes, 6600 Saarbrücken 11

ZUSAMMENFASSUNG:

Als multivariates Sender-Empfänger-Geschehen liefert die Interaktionsgruppe ein (mindestens) dreimodales Datenfeld. In Saarbrücken wurde ein Modell der dreimodalen Faktorenanalyse entwickelt, das auf die Verhältnisse der Kleingruppenforschung besser zugeschnitten ist als andere Modelle (wie z.B. das von Tucker). Mit seiner Hilfe kann die Verschränkung von Sender-, Empfänger- und semantischen Faktoren sichtbar gemacht werden. - Verfahren und Auswertungsschritte werden an Daten einer Interaktionsgruppe verdeutlicht.

Probleme einer erlebnispsychologischen Analyse von dyadischen Interaktionen

Friedrich Ebensperger

Institut für Pädagogik und Psychologie
Abt. Sozial- und Wirtschaftspsychologie
Johannes Kepler Universität Linz

Obwohl bereits die Hypothesentheorie der Wahrnehmung (Bruner 1957) die Bedeutung impliziter kognitiver Repräsentationen sozialer Ereignisse postuliert, wurde diese bisher bei der Analyse von sozialen Interaktionen kaum berücksichtigt. Dies drückt sich etwa darin aus, daß durch "objektive" Beobachter nahezu ausschließlich äußerlich beobachtbares Verhalten untersucht wurde, während personspezifische Auffassungen meist unaufgeklärter Bestandteil der Fehlervarianz bleiben.
Im vorliegenden Referat wird eine Methode zur Erfassung von Partnerwahrnehmungen bzw. Attributionen, wie sie von Interaktionsteilnehmern im Verlaufe einer Diskussion gemacht werden, vorgestellt. Die vorgelegte Studie soll vorrangig einer Erprobung des Videoplayback als Grundlage eines "subjektiven" Zuganges zur Analyse von Interaktionsprozessen dienen. Es soll anhand einer freien, dyadischen Diskussion geprüft werden, ob die "subjektive" Interpretation des Partnerverhaltens zur Erklärung des darauffolgenden eigenen Verhaltens beiträgt, bzw. zum tatsächlichen Partnerverhalten, wie es durch "objektive" Beobachter beschrieben wird, in theoretisch sinnvoller Beziehung steht.

ARBEITSGRUPPE: Interaktionsanalyse in der Kleingruppenforschung

THEMA: Selbsteinschätzung des Interaktionsverhaltens und Verhalten in einer Psychodrama-Gruppe.

AUTOREN: Marianne Schneider-Düker

INSTITUT: Fachrichtung Psychologie der Universität des Saarlandes, Saarbrücken.

ZUSAMMENFASSUNG:

Das aus der Hill-Interaktions-Matrix (HIM) abgeleitete Selbstbeurteilungsinventar (HIM-B) für Interaktionsverhalten in Gruppen erhebt den Anspruch, prognostische Aussagen über die Mitarbeit einzelner in Gruppen zu erlauben und damit geeignet zu sein als Instrument zur Auswahl von Gruppenmitgliedern. Die Matrix umfaßt Items zu bevorzugten Interaktionsstilen (konventionell, assertiv, spekulativ, konfrontativ) und Themen (Allgemeines, Gruppe, Person, Beziehung).

Es wird untersucht, ob und welche Beziehungen bestehen zwischen den Variablen des HIM-B und einigen Aspekten des tatsächlichen Verhaltens der Mitglieder einer Psychodrama-Gruppe (z.B. Aktivität, aktive und passive Rollenwahlen, soziometrische Wahlen, behandelte Themen) sowie einigen durch einen informellen Fragebogen erfaßten Aspekten des Gruppenerlebens.

Die Auswertung der Daten ist z.Zt. (Jan. 82) noch im Gange.

THEMA: Zur Problematik von Gruppenentwicklungsmodellen in der Kleingruppenforschung

AUTOREN: Lessel, Edgar und Schneider, Johann F.

INSTITUT: Fachrichtung 6.4 - Psychologie, Universität des Saarlandes

ZUSAMMENFASSUNG:

Ausgangspunkt unserer Betrachtungen ist ein auffälliges Mißverhältnis zwischen der Vielfalt theoretischer Überlegungen zur Gruppenentwicklung und der quantitativen/qualitativen Dürftigkeit der dazu durchgeführten experimentellen Forschung. Eine von uns durchgeführte Literaturanalyse der Arbeiten seit Tuckman (1965) läßt vermuten, daß die Ursachen für diesen unbefriedigenden Zustand vor allem auf die Problematik der Theorienbildung zurückzuführen sind.

In diesem Beitrag soll versucht werden, die theoretischen Ansätze und die bei der empirischen Prüfung auftretenden Schwierigkeiten im Rahmen einer allgemeinen systemtheoretischen Betrachtungsweise zu ordnen und neu zu bewerten.

Als Demonstrationsbeispiele werden Arbeiten aus dem Bereich der SYMLOG-Forschung vorgestellt.

THEMA: Eine Sekundäranalyse der Untersuchung sozialer Normen mit der SHERIF-Technik

AUTOREN: Horst-Peter Brauns und Bernhard Schmitz

INSTITUT: Institut für Psychologie im FB Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften der FU Berlin

ZUSAMMENFASSUNG:

Die erneute Bearbeitung bereits untersuchter Fragestellungen im Sinne einer Sekundäranalyse erlaubt vor allem Prüfung und Einschätzung der Gültigkeit und Generalisierbarkeit empirischer Befunde (vgl. BENGEL, J. und WITTMANN, W., 1982). Im ersten Schritt einer Replikation der Untersuchung von SHERIF (1935; 1969) zum Aufbau sozialer Normen (BRAUNS und SCHMITZ, 1981) wurde die interne Validität in Frage gestellt, da die angewandte experimentelle Technik mit einer unberücksichtigten Variablen konfundiert ist. Die Gültigkeit der statistischen Folgerungen erschien gefährdet, da sich die Ergebnisse der ursprünglichen Auswertungsverfahren mit einer adäquateren statistischen Methode - der Zeitreihenanalyse - nicht wiederholen ließen. Normbildung von Individuen erwies sich nicht länger als ein universelles, sondern eher als ein individuelles Merkmal. In dem nun zu berichtenden Gruppenversuch wird die o.e. Störvariable kontrolliert und Normbildung anhand von Zeitreihenanalysen unter systematischer Berücksichtigung von Persönlichkeitseigenschaften geprüft. Damit steht diese Untersuchung auch im Zusammenhang mit Bemühungen, für die Konstrukte der Primäranalyse eine tragfähige theoretische Interpretation zu finden (vgl. ZUCKER und ALEXANDER, 1976; MONTGOMERY und POLLIS, 1976).

THEMA: Interaktionsstrategien in intimen Sozialbeziehungen

AUTOREN: Traudl Füchsle, Christine Burger und Karin Grimm

INSTITUT: Sonderforschungsbereich 24 der Universität Mannheim

ZUSAMMENFASSUNG: In dieser Arbeit wird untersucht, inwieweit Interaktionsmuster in partnerschaftlichen Konfliktsituationen aus der momentanen Gebundenheit an die bestehende Paarbeziehung vorhersagbar sind. Theoretische Grundlage dieser Fragestellung ist der austauschtheoretische Ansatz von THIBAUT & KELLEY (1959), der davon ausgeht, daß Personen umso abhängiger von einer sozialen Beziehung sind, je mehr Belohnungen diese im Vergleich zu möglichen Alternativen bietet. Die Annahme impliziert, daß abhängige Personen - die also keine ertragreichere Alternative wahrnehmen - daran interessiert sind, die bestehende Interaktion aufrecht zu erhalten und demzufolge die Beziehung mit möglichst geringen Kosten zu belasten. Ausgehend von diesen Überlegungen wurde erwartet, daß in hohem Maße von ihrer Beziehung abhängige Paare ein insgesamt entgegenkommenderes Verhalten in Konfliktsituationen zeigen als weniger abhängige Paare.
Zur Prüfung dieser Hypothese wurden in einer Laboruntersuchung Daten von 38 unverheirateten, nicht zusammenlebenden Paaren erhoben (mittl. Alter = 22 Jahre; mittl. Beziehungsdauer = 1 Jahr, 9 Monate). Die Konfliktsituationen wurden dabei experimentell induziert und die resultierenden Interaktionsabläufe in vorgegebene Beobachtungskategorien eingeordnet. Die Abhängigkeit von der Beziehung wurde durch Fragebogen erfaßt. Die verwendeten Verfahren wurden in einer Voruntersuchung überprüft. Die Auswertung erfolgte mit Faktorenanalysen und t-Tests. Die Befunde belegen den erwarteten entgegenkommenderen Interaktionsstil bei abhängigen Paaren. Sie sprechen damit für die Tragfähigkeit des zugrunde gelegten austauschtheoretischen Ansatzes zur Vorhersage von Interaktionsmustern in intimen Sozialbeziehungen.

THEMA: Impliziter sozialer Vergleich und Einstellungsextremisierung

AUTOREN: Wolfgang Wagner und Harold B. Gerard

INSTITUT: Institut für Pädagogik und Psychologie,
Johannes-Kepler-Universität Linz und
Dpt of Psychology, University of California, Los Angeles

ZUSAMMENFASSUNG:

Im vorliegenden Referat wird ein Experiment zu einer Theorie des sozialen Vergleichs von Einstellungen vorgestellt. Mit Jones und Gerard (1967) wurde angenommen, daß jede Handlung eine eindeutige Stellungnahme des Akteurs P auf handlungsrelevanten Einstellungsdimensionen voraussetzt. Wird eine entsprechende Einstellung nicht mit ausreichender subjektiver Sicherheit vertreten, dann sollte Suche nach einstellungsrelevanter Information erfolgen. Das Ausmaß des Informationsbedürfnisses hängt dabei ab von der zeitlichen Unmittelbarkeit und der persönlichen Wichtigkeit der Handlung. Je zeitlich näher und je wichtiger die Handlung ist, desto stärker ist das Bedürfnis nach einstellungsrelevanter Information, die u.a. aus der sozialen Realität gewonnen werden kann. Es wurde angenommen, daß P dazu tendiert, seine eigene Meinung auf die Mitglieder einer generell einstellungsähnlichen Referenzgruppe zu projizieren. Aufgrund der Quasi-Information dieses angenommenen Konsensus (impliziter sozialer Vergleich) kann bei akuter Handlungssituation bereits ohne Verifikation eine handlungsrelevante Einstellung extremisiert und mit größerer subjektiver Sicherheit vertreten werden. In einem Experiment (N=79) wurden die Vpn, die sich zusammen mit 3 bis 4 vorgeblich einstellungsähnlichen bzw. unähnlichen Personen in einer Gruppe befanden, aufgefordert, ihre Meinung über das Strafausmaß für einen fiktiven Kriminellen zu skalieren. Außerdem erwarteten die Vpn ihre Meinung entweder unmittelbar bzw. nach einer Woche in einer Fernsehdiskussion vertreten zu müssen. Erwartungsgemäß zeigten Vpn in einstellungsähnlichen Gruppen und bei hoher Unmittelbarkeit der Handlung eine extremere Einstellung als Vpn in heterogenen Gruppen mit geringer Handlungsunmittelbarkeit; dies vor allem dann, wenn ihre Aufmerksamkeit auf die Referenzgruppe gelenkt worden war.

THEMA: Soziale Realität und selbst-symbolisierende Handlungen

AUTOREN: Peter M. Gollwitzer
Department of Psychology
University of Texas at Austin

INSTITUT:

ZUSAMMENFASSUNG:

Basierend auf einer Theorie der symbolischen Selbstergänzung (Wicklund & Gollwitzer, 1981) zielen selbst-symbolisierende Handlungen darauf ab, die negativen Aspekte der Selbstdefinition einer Person durch das Herausstellen relevanter positiver Aspekte zu verdecken.

Die selbst-symbolisierende Person strebt danach, eine soziale Realität für die Indikatoren der Selbstdefinition zu erwerben. Das Konzept der sozialen Realität integriert die Lewinschen Ausführungen über Ersatzhandlungen mit den Überlegungen der symbolischen Interaktionisten zum Selbst. Ein sog."Registrierungsmodell" der sozialen Realität wird vorgestellt, und es wird auf die Unterschiede zu Festingers (1954) Konzept der sozialen Realität hingewiesen. Das " Registrierungsmodell " erlaubt die Ableitung von Hypothesen bezüglich der auslösenden Bedingungen selbst-symbolisierender Handlungen, der Effektivität verschiedener Indikatoren einer Selbstdefinition, der minimalen Bedingungen effektiver sozialer Realität und der Bedingungen, die selbst-symbolisierende Handlungen beenden.

Es wurde empirisch überprüft, ob selbst-symbolisierende Handlungen, die zu einer sozialen Realität werden, das Gefühl der Vollkommenheit bezüglich einer relevanten Selbstdefinition mehr stärken als selbst-symbolisierende Handlungen, die nicht zu einer sozialen Tatsache werden. Experimentelle Ergebnisse unterstützen diese Hypothese. Vpn, deren selbst-symbolisierende Handlungen keine soziale Anerkennung erfuhren, wurden mit Vpn verglichen, die soziale Anerkennung erfuhren oder denen soziale Anerkennung versprochen wurde. Diese Herstellung sozialer Realität durch die soziale Anerkennung relevanter selbst-symbolisierender Handlungen reduzierte das Streben nach weiteren Indikatoren der Vollkommenheit.

THEMA: Die Verstärkerwirkung der Stimmen der Eltern auf die operante Saugreaktion Neugeborener

AUTOREN: R. Bisping, S. Eckers, F. Bindzius

INSTITUT: Institut für Medizinische Psychologie der Universität Düsseldorf

ZUSAMMENFASSUNG:

Die menschliche Stimme ist physikalisch gesehen ein mehrdimensionales, nicht-stationäres akustisches Signal, dessen verschiedene Merkmale in der Kommunikation unterschiedliche Funktionen haben. Neben linguistischen Merkmalen können paralinguistische Merkmale (z.B. Grundfrequenzschwankungen, spektrale Energieverteilung etc.) ausgemacht werden, deren Bedeutung für die menschliche Kommunikation noch unklar sind. Wir gehen davon aus, daß diese Merkmale Verstärkerwirkungen im operanten Sinne haben können und daß diese Verstärkerwirkungen bereits von sehr kleinen Kindern wahrgenommen werden. Um die Interaktion des Neugeborenen mit seiner sozialen Umwelt besser verstehen zu können, scheint uns ein Verständnis der akustischen Verstärkerwirkung nichtsprachlicher Stimmerkmale von grundlegendem Interesse zu sein.
In einem Experiment an 3-5 Wochen alten Kindern wurden die Stimmen beider Eltern als akustische Verstärker in einer operanten Situation dargeboten, wobei die Kinder den Darbietungsmodus durch Änderung der Saugrate kontrollieren konnten. Die Stimmen wurden nach vorheriger spektralanalytischer Darstellung bestimmten Manipulationen durch ein Computersystem unterzogen, die zu einer 2-stufigen Variation der Intonationsbedingung (normal intoniert vs monoton) und einer 3-stufigen Variation der Grundfrequenz (erniedrigt, normal, erhöht) führten. An 6 Untersuchungstagen wurde die operante Wirkung dieser 6 experimentellen Bedingungen sowohl für die Stimme der Mutter als auch für die des Vaters geprüft. Es zeigte sich, daß bestimmte Kombinationen von Reizbedingungen signifikant unterschiedliche Wirkungen erzielten als andere experimentelle Bedingungen. Die Befunde werden dargestellt und im Zusammenhang mit Ergebnissen anderer Autoren diskutiert. In einer laufenden Untersuchung wird versucht, die bisher vorliegenden Effekte mit Hilfe operanter Diskriminationstechniken einerseits zu replizieren und mittels erweiteter akustischer Bedingungen zu systematisieren.

THEMA: Dissonanzreduktion oder Reaktionsansteckung? Untersuchung von Voraussetzungen für das Auftreten von Einstellungsänderungen und deren Stabilität

AUTOREN: Rosch, M. & Böhm-Woitynek, U.

INSTITUT: SFB 24, Universität Mannheim

ZUSAMMENFASSUNG:

1975 veröffentlichte NUTTIN sein Buch " The Illusion of Attitude Change", in dem er seine Theorie der Reaktionsansteckung vorstellte. Mit dieser Theorie sollen die Voraussetzungen für das Auftreten von Einstellungsänderungen sowie die Bedingungen für die Stabilität von diesen Änderungen präzisiert werden. Als Voraussetzungen für das Auftreten einer Änderung der "evaluativen verbalen Response" nimmt er an, daß a) eine Erregung vorhanden sein muß und b) gleichzeitig im Zusammenhang mit dieser Erregung und der kognitiven Präsens von Kontra-Argumenten eine direkte Messung der entsprechenden Einstellung erfolgen muß. Durch diese direkte Messung erfolgt die Reaktions-Ansteckung an den kognizierten Kontra-Argumenten und folglich eine Änderung der evaluativen verbalen Reaktion. Zu einem späteren Zeitpunkt sollen sich demgemäß nur bei Personen, die einer solchen direkten Messung unterzogen wurden, Einstellungsänderungen zeigen.

Es wurde nun experimentell überprüft, ob

1. die Hypothese dieser Theorie, daß nur bei einer direkten Messung Einstellungsänderungen auftreten, oder die Hypothese der Theorie der kognitiven Dissonanz von FESTINGER (1957), daß im Vergleich zu einer direkten Messung zwar bei einer Messung kurze Zeit später weniger Änderungen, aber immer noch deutliche Effekte auftreten.
2. ob die von NUTTIN beschriebene zeitliche Stabilität der Effekte sich nicht durch den verstärkenden Effekt der zweimaligen Messung erklären läßt, was die Einführung eines Konstrukts der Reaktions-Ansteckung überflüssig werden ließe.

Die Ergebnisse sprechen der Tendenz nach gegen die Sichtweise NUTTINs. Sie legen nahe, den Vorgang der Einstellungsänderungen auf dem Hintergrund neuerer Überlegungen zur Zuschreibung von Erregung sowie allgemeiner Informationsverarbeitungsprinzipien zu überdenken.

THEMA: Aktivierung, Selbstaufmerksamkeit und Empathieeinstellung bei der Beurteilung einer aggressiven Handlung

AUTOREN: Wolfgang Heinemann, Günter Bierhoff, Manfred Schamäll

INSTITUT: Psychologisches Institut der Ruhr-Universität Bochum

ZUSAMMENFASSUNG:

Der Einfluß physiologischer Aktivierung, objektiver Selbstaufmerksamkeit und Empathieinstruktion auf die Beurteilung einer aggressiven Handlung wurde in einem Laborversuch mit 144 Vpn (männl. Studenten) geprüft. Als zu beurteilende Handlung wurde ein Fall von Körperverletzung als Ton-Bild-Sequenz dargeboten. Die Aktivierung wurde über die Reizintensität der Darbietung manipuliert (intensiv = großes Bild, lauter Ton, "Kino , wenig intensiv = kleines Bild, leiser Ton, "Versuch"), die Selbstaufmerksamkeit durch Anwesenheit/Abwesenheit einer Videokamera und die Empathie- oder Beobachtungseinstellung der Vpn durch Instruktion variiert.

Die Intensitätsmanipulation erhöht erwartungsgemäß selektiv die Herzrate. Zusätzlich induziert die Videokamera physiologische Reaktionen, unerwartet finden sich stärkere Hautleitfähigkeitsreaktionen unter Beobachtungsinstruktion.

Bei niedriger Selbstaufmerksamkeit findet sich eine hypothesenkonforme Interaktion: intensive Darbietung erhöht das Verständnis für den Angreifer bei Empathieinstruktion und senkt es bei Beobachtungsinstruktion. Die erwartete gegenläufige Interaktion für das zuerkannte Strafmaß bleibt nicht signifikant. Unter erhöhter Selbstaufmerksamkeit tritt erwartungsgemäß kein Intensitätseffekt auf; die Anwesenheit der Kamera erhöht das Strafmaß. Die Versuchssituation wird als nichtemotional und wenig belastend erlebt, die Kamera als eher anregend und teils ablenkend beschrieben.

Das Zusammenwirken von Aktivierungs- und Informationsverarbeitungsprozessen bei der Urteilsbildung wird diskutiert; im Zusammenhang mit früheren Arbeiten sprechen die Resultate für eine Korrespondenz von isolierter Steigerung der Herzrate und einer von bewußter Wahrnehmung unabhängiger Aktzentuierung von Urteilsprozessen.

THEMA: Vorstellbarkeit, Empathie und Hilfeverhalten. Zwei Untersuchungen zum Einfluß von konkreter versus abstrakter Information auf die Bereitschaft zu spenden.

AUTOREN: Fritz Strack, Norbert Schwarz und Astrid Kronenberger

INSTITUT: Universität Mannheim und Universität Heidelberg

ZUSAMMENFASSUNG:

Wie neuere sozialpsychologische Untersuchungen (z.B. Nisbett & Borgida, JPSP 1975) gezeigt haben, wird menschliches Handeln stärker durch lebendige, konkrete Information beeinflußt als durch farblose und abstrakte Informationen. Ob Hilfeleistung (konkreter: die Bereitschaft, an eine Organisation Multiple-Sklerose-Kranker zu spenden) bei einem lebendigen Hilfeaufruf wahrscheinlicher ist als bei einem abstrakten, wurde in zwei Experimenten untersucht.

In Experiment 1 wurden Spendenaufrufe mit konkreten bzw. abstrakten Darstellungen des Leidens sowie des Verwendungszwecks der Spende auf einer Reihe von Dimensionen bewertet. Aufrufe mit konkreter Darstellung wurden u.a. als informativer, emotional berührender und als stärker empathieauslösend beurteilt und induzierten Berichte höherer Spendenbereitschaft.

In Experiment 2 wurden 1o.ooo Exemplare dieser Spendenaufrufe einem populärwissenschaftlichen Magazin beigelegt und die Anzahl und Höhe der tatsächlichen Spenden als abhängige Variablen verwendet. Die Ergebnisse dieses Feldexperiments sind mit den Resultaten der Laboruntersuchung kompatibel; jedoch war wegen des überraschend geringen Rücklaufs eine inferenzstatistische Absicherung nicht möglich.

Vorüberlegungen zu einer experimentellen Umweltpsychologie

Klaus Landwehr

Psychologisches Institut der Universität Bonn

Das Experiment hat unterschiedliche Funktionen in den verschiedenen Teilgebieten der Psychologie und in ihren verschiedenen 'Schulen'. Die Kritiken vieler Umweltpsychologen am Experiment richten sich gegen die traditionelle Praxis des sozialpsychologischen Experimentierens. Ein alternatives Verständnis von Experiment vorausgesetzt - als ganz 'normaler' Fall wahrnehmungsgeleiteten menschlichen Handelns (von Wright) - kann es m.E. benutzt werden, ohne die Forderungen nach Erhalt der Integrität von Person und Umwelt (Proshansky) und sozialpolitischer Relevanz (Kaplan, Wapner & Cohen) zu unterlaufen.
Die Schwierigkeit umweltpsychologischen Experimentierens besteht m.E. weniger darin, geeignete und relevante 'Stimuli' herzustellen (Person-Umwelt-Bezüge zu aktualisieren), wo Simulationstechniken (Appleyard, McKechnie) praktikable Möglichkeiten eröffnen, als vielmehr darin, auf bestimmte inferenzstatistische Auswertungstechniken festgelegt zu sein. Ein alternativer Verwendungszweck der 'Daten' vorausgesetzt, kommen hier auch weniger anspruchsvolle Methoden in Frage, ohne den experimentellen Charakter einer Untersuchung in Frage zu stellen.
Schließlich läßt sich m.E. zeigen, daß es im Hinblick auf die theoretische Systematisierung der umweltpsychologischen Forschung vorteilhaft ist, den ökologischen Ansatz der Wahrnehmungsforschung (Gibson) zugrundezulegen, innerhalb dessen auch wieder strengere Maßstäbe an das Experimentieren gestellt werden können, vor allem aber Kriterien einer angemessenen 'Stimulusdefinition' (Isolierung relativer Invarianzen in der Stimulusinformation) bereitgestellt sind.
Implikationen für die Untersuchung von stadt- und landschaftsplanerischen Maßnahmen liegen auf der Hand.

THEMA: Anstarren und Fluchtverhalten: zwei neue Replikationen eines alten Phänomens

AUTOREN: Ralph Christensen, Hans Dürholt, Günter Heinisch und Fritz Strack

INSTITUT: Universität Mannheim, Fakultät für Sozialwissenschaften

ZUSAMMENFASSUNG: Ellsworth, Carlsmith und Henson (1972) behaupten auf der Grundlage mehrerer Feldexperimente einen Kausalzusammenhang von Anstarren und Fluchtverhalten. Die Autoren fanden u.a., daß amerikanische Autofahrer, die an einer Ampel von Fußgängern intensiv angestarrt wurden, die Kreuzung schneller verließen als Autofahrer, die nicht fixiert wurden.

Während die Reliabilität dieses Resultats durch konsistente Ergebnisse von fünf Teilstudien der Autoren gesichert zu sein scheint, stellt sich die Frage nach der interkulturellen Verallgemeinerbarkeit des Resultats. Da bei nicht-verbaler Kommunikation kulturelle Faktoren eine wichtige Rolle spielen, wurde durch zwei Replikationen in der Bundesrepublik der Geltungsgrad des Phänomens überprüft.

Das erste Feldexperiment bestand aus einer "direkten Replikation" der Originaluntersuchung. In enger Anlehnung an das amerikanische Experiment wurden Versuchsbedingungen und operationale Definition der theoretischen Variablen übernommen und lediglich dem neuen Kontext angepaßt. Das Ergebnis bestätigt die Ausgangshypothese: angestarrte Personen zeigen Fluchtverhalten.

Ein zweites Feldexperiment diente der "konzeptuellen Replikation" dieses Befundes. Dabei wurde eine von der ursprünglichen Untersuchung abweichende experimentelle Realisierung verwendet. Die Ergebnisse stützen wiederum die Ausgangshypothese: Studenten, die beim Essen in der Mensa angestarrt wurden, gingen schneller weg als Studenten, die nicht angestarrt wurden. Eine nachträgliche Befragung der angestarrten Studenten ergab einige erste Hinweise auf mögliche vermittelnde Prozesse.

Die durchgeführten Studien bestätigen die von Ellsworth et al. behauptete Kausalbeziehung von Anstarren und Fluchtverhalten. Die vorliegenden Befunde sind darüber hinaus ein Beitrag zur interkulturellen und konzeptuellen Validität des Phänomens.

THEMA: Rückschlüsse auf Leistungsverteilungen bei vorgegebenen Gewinnaufteilungen

AUTOREN: Hans Werner Bierhoff & Peter Kramp

INSTITUT: Fachbereich Psychologie der Universität Marburg

ZUSAMMENFASSUNG:

Der konventionelle Versuchsplan zur Untersuchung von Gewinnaufteilung und Gerechtigkeitsstreben wurde umgedreht. Während üblicherweise die Leistungsanteile der Personen, unter denen ein Gewinn aufgeteilt werden soll, variiert wird, wurde stattdessen die Gewinnaufteilung abgestuft und danach gefragt, welche Leistungsverteilung zugrundegelegen hat.

Die Rückschlüsse auf Leistungsverteilungen wurden in einem 2 x 2 x 2 between subjects Plan (N = 80) erfaßt. Neben der Gewinnaufteilung (gleich/ungleich) wurde der soziale Kontext (Team/Non-Team) und die Person, die den Gewinn aufteilt (Lehrerin/Schülerin) variiert. Den Beurteilern wurde ein Szenario vorgelegt, in dem ein Schülerwettbewerb geschildert wurde, bei dem je vier Kinder einzeln und voneinander unabhängig (Non-Team) oder als Team arbeiteten. Die Beurteiler gaben für zehn vorgegebene Leistungsverteilungen unter den vier Kindern an, in welcher Rangfolge die Verteilungen am wahrscheinlichsten, am zweitwahrscheinlichsten usw. nach ihrer Einschätzung waren. Diese Urteile stellten die abhängigen Variablen dar.

Die Ergebnisse zeigen, daß die Verteilung mit Gleichheit der Leistungsbeiträge unter den vier Kindern sowohl bei Gleichheit der Gewinnaufteilung wie unter der Team Bedingung einen niedrigeren Rangplatz erhält und somit für wahrscheinlicher gehalten wird als bei Ungleichheit der Gewinnaufteilung und bei der Non-Team Bedingung. Bei den Verteilungen, die eine Ungleichheit der Leistungsbeiträge darstellen, zeigen sich zwei bedeutsame Ergebnisse. Die Größe der Ungleichheit der Leistungsverteilung (als within subjects Variable) interagiert mit der Gleichheit der Gewinnaufteilung und mit dem Team-Faktor. Die theoretische Bedeutung dieser Ergebnisse, die auf den Einfluß des sozialen Kontext auf Gerechtigkeitsurteile verweisen, wird diskutiert.

Prinzipien der gerechten Vergabe unterschiedlicher Ressourcen in verschiedenen Sozialbeziehungen

Schwinger,T.[+)], Nährer,W.[++)] & Kayser,E.[+)]

[+)]Sonderforschungsbereich 24 der Universität Mannheim

[++)]Psychologisches Institut der Universität Heidelberg

Welche interpersonalen Ressourcen (Foa & Foa, 1974) zwischen Partnern einer Sozialbeziehung vergeben werden - z.B. Geld oder Zuneigung - und nach welchem Prinzip sich diese Vergabe richtet, das sind nach der Kontrakttheorie von Kayser, Köhler, Mikula & Schwinger (1980) Merkmale sozialer Beziehungen, welche "Laien" zur Kategorisierung derselben und zu ihrer eigenen Orientierung heranziehen. Durch in ihrer Zahl begrenzte Prinzipien lassen sich die mannigfaltigen Beziehungen einfach kategorisieren.

In einer Fragebogenuntersuchung wurde die These geprüft, wonach bestimmte Kombinationen von Prinzipien mit anderen Beziehungsmerkmalen als "gerecht" angesehen werden: 6 Ressourcen-Klassen und 3 Arten von Zielen der Beziehungspartner wurden vorgegeben. Diese beiden Größen bestimmen für sich und in Wechselwirkung, welchem Prinzip der Ressourcenvergabe zugestimmt wird. Mit der Art der Sozialbeziehung ändert sich auch die Bedeutung der Ressourcenarten für die Sozialbeziehung und damit auch die für gerecht gehaltene Vergabeform.

Es wird die Bedeutung dieser Zusammenhänge für die sozialpsychologische Theorie der Laienvorstellungen von Gerechtigkeit diskutiert.

THEMA: Reaktionen auf distributive Ungerechtigkeit und Art der Sozialbeziehung: Eine Überprüfung des Mehr-Prinzipien-Ansatzes.

AUTOREN:

Manfred Hassebrauck

INSTITUT:

Institut für Psychologie
Technische Hochschule Darmstadt

ZUSAMMENFASSUNG:

Nach Auffassung von 'Equity-Theoretikern' (z.B. Walster, Walster & Berscheid, 1978) ist eine beitragsproportionale Gewinnaufteilung das Grundprinzip distributiver Gerechtigkeit. Vertreter eines Mehr-Prinzipien-Ansatzes (z.B. Deutsch, 1975; Mikula & Schwinger, 1978) dagegen betrachten beitragsproportionale Aufteilungen nur als eines von mehreren Gerechtigkeitsprinzipien, zu denen vor allem noch das Gleichheitsprinzip und das Bedürfsnisprinzip zu rechnen sind. Die für die Auswahl eines dieser Gerechtigkeitsprinzipien maßgebliche Variable ist nach ihrer Meinung die Art der sozialen Beziehung zwischen den an der Aufteilung beteiligten Personen.

In einem zweifaktoriellen Experiment wurden unabhängig voneinander die Sympathie zwischen einem Konföderierten und einer naiven Vp sowie die Anwendung des Gleichheits- bzw. Beitragsprinzips manipuliert. Die Reaktionen der Vp auf die vom Konföderierten vorgenommene Aufteilung eines gemeinsamen Verdienstes (z.B. Umverteilung, Bewertung der Fairness etc.) waren die abhängigen Variablen.

Die Ergebnisse stützen weder die Annahmen der Equity-Theorie noch die des Mehr-Prinzipien-Ansatzes, dem zufolge bei bestehender Sympathie zwischen den beteiligten Personen eine Gleichaufteilung angemessen ist, bei einer 'neutralen' Beziehung eher eine beitragsproportionale Aufteilung präferiert wird. Unabhängig vom Leistungsunterschied der Interaktionspartner und der Art der vorgenommenen Aufteilung waren Vpn bestrebt, einem ihnen sympathischen Konföderierten mehr Gewinn zukommen zu lassen, als dieser für sich beanspruchte. Einem nicht so sympathischen Konföderierten wurde dagegen unabhängig von der Aufteilung ein Teil seines beanspruchten Gewinns abgenommen.

THEMA: Der Urteils-Konsistenz-Test (U-K-T) - ein neues Verfahren zur Messung des sozial-moralischen Urteils

AUTOREN: Eugen Hinder und Guntram Kanig

INSTITUT: Nationales Forschungsprogramm EVA
Projekt HASMU
Université Miséricorde
CH-1700 Fribourg

ZUSAMMENFASSUNG:

Der U-K-T stellt eine psychometrische Umsetzung der kategorialen Stufensequenz zum sozial-moralischen Urteilen (Kohlberg et al., 1978) dar. Die Urteile der Pbn beziehen sich auf zwei Dilemmata. Der Test enthält folgende Komponenten: (1) Entscheidung pro/contra (2) Begründung/Freiantworten (3) Profil zum subjektiv empfundenen Gehalt der Dilemmata (4) Paarvergleiche von Stufenargumenten (5) Explizite Rangordnung der Argumente. Auf der Basis von (2), (4) und (5) ergeben sich 'Einstufungen' (kategorialer Art, Präferenzen, Indexbildung) der Pbn und Aussagen zur intraindividuellen Urteilskonsistenz. Im optimalen, allerdings nicht zu erwartenden Falle resultiert eine vollkommene situationsinvariante (dilemma- und methodenunabhängige) Urteilskonsistenz.
Mit dem U-K-T wird versucht, verschiedene Informationen aus (2) - analog dem Kohlberg'schen Interview-Verfahren - sowie (4) und (5) zusammenzuführen.
Der U-K-T wurde im Rahmen von zwei Interventionsstudien zum sozial-moralischen Lernen (N_1=120 landwirtschaftliche, N_2=70 Bank-Lehrlinge) zusammen mit dem Interview-Verfahren, dem MUT (Moralisches Urteil-Test) von Lind (1976) und diversen Fragebogen eingesetzt. Die Ausführungen beziehen sich auf empirische Befunde, vergleichende Betrachtungen zu verschiedenen Verfahren der Messung des sozial-moralischen Urteils und dessen Zusammenhang mit Kontextvariablen.

THEMA: Grundgedanken der experimentellen Wirtschaftsforschung

AUTOREN: Otwin BECKER

INSTITUT: Alfred Weber Institut der Universität Heidelberg

ZUSAMMENFASSUNG:

In diesem, auf einen Überblick abzielenden Referat soll über eine typisch interdisziplinäre Forschungsrichtung berichtet werden, die Wirtschaftswissenschaftler, Psychologen und Soziologen vom Thema her verbindet und - wohl je nach der originären Fachrichtung des einzelnen Forschers - anders benannt werden kann. Was wir als Ökonomen experimentelle Wirtschaftsforschung nennen, läßt sich aus anderer Sicht ebensogut als Wirtschaftspsychologie bezeichnen. Dies schafft Unterschiede in der Akzentuierung - wesentlich sind sie nicht.

Der erste Abschnitt des Referats ist eine Erörterung jener Gründe dafür, weshalb experimentelle Methoden - abgesehen von Feldexperimenten in der Werbungs- und Absatzforschung - so lange in der Wirtschaftswissenschaft keine Verwendung finden sollten. Der Infragestellung des "homo oconomicus" als eines normativ und explikativ verwendeten, finalhandlungstheoretischen Erklärungsansatzes wirtschaftlicher Verhaltensweisen kommt dabei ebenso Bedeutung zu, wie der Entstehung und Anwendung der Spieltheorie in den Sozialwissenschaften.

Im zweiten Abschnitt wird vor allem über die Arbeiten der von Sauermann und Selten initiierten Frankfurter Gruppe der experimentellen Wirtschaftsforschung berichtet, die ausschließlich Laborexperimente durchgeführt hat, und zwar sowohl in der Form von Hypothesenexperimenten, die der Bestätigung bzw. Widerlegung ökonomischer Theorien dienen sollen als auch in der Form von Erkundungsexperimenten, die in erster Linie auf die Entdeckung neuer Erklärungsansätze ausgerichtet sind.

THEMA: Ergebnisse zu Erfolgs- und Mißerfolgsattribution von Facharbeitern

AUTOREN: Helmut Gachowetz

INSTITUT: Institut für Psychologie - Universität Salzburg

ZUSAMMENFASSUNG:

Die vorliegende Untersuchung ist der zweite Teil eines Projektes zur Untersuchung von Bedingungend es Leistungsverhaltens in Organisationen (Ergebnisse aus dem 1. Teil wurden bei der 23. Tagung in Berlin berichtet). Für das Erleben von Leistungssituationen scheinen aufgrund einer Vielzahl experimenteller Untersuchungen Leistungsmotivation und Kausalattribuierung für Erfolg und Mißerfolg von großer Bedeutung zu sein. Diese Untersuchungen wurden jedoch vorwiegend mit Studenten als Vpn, zumeist unter Verwendung fiktiver Situationen durchgeführt.

36 Automechaniker wurden allgemein nach den Ursachen für Erfolg und Mißerfolg bei ihrer Arbeit befragt (fiktiv). Dann wurde ihnen das Ergebnis einer eigenen konkreten Arbeitsleistung präsentiert und nach den Ursachen für Erfolg und Mißerfolg gefragt (real) . Nach der Erfassung der Ursachen wurden diese von den Mechanikern selbst nach dem Schema von WEINER klassifiziert. WEiters wurden die Mechaniker gefragt, ob sie überhaupt nach Erfolg bzw. Mißerfolg nach Erklärungen suchen, und wie sie das eigene Leistungsergebnis beurteilen. Die Leistungsmotivation wurde wieder mit dem Fragebogen von Ehlers gemessen.

Die Ergebnisse legen nahe, daß ein eher günstiges oder ungünstiges Erleben von Leistungssituationen tatsächlich mit Leistungsmotivation in Zusammenhang steht: So neigen Leistungsmotivierte verstärkt auch bei Erfolg dazu, nach den zugrundeliegenden Ursachen zu suchen, während Mißerfolgsorientierte dies überwiegend nur bei Mißerfolg tun. Auch bestätigt sich die Tendenz, daß Leistungsmotievierte ihre eigene Leistung besser beurteilen als die Mißerfolgsorientierten. Hingegen konnten unterschiedliche Attributionsmuster, wie sie von der Laborforschung her nahegelegt werden, nicht im entsprechenden Ausmaß gefunden werden.

THEMA: Ergebnisse zur Erwartungsbildung in Abhängigkeit vom sozio-ökonomischen Status

AUTOREN: Ulrike LEOPOLD - Otwin Becker

INSTITUT: Institut für Statistik, Ökonometrie und Operations Research an der Universität Graz /

Alfred Weber Institut der Universität Heidelberg

ZUSAMMENFASSUNG:

1. Der Vortrag beschreibt eine experimentelle Untersuchung über mehr oder weniger kognitive Aspekte der Erwartungsbildung. Die Vpn. sehen auf einem ihnen vorliegenden Formblatt das Histogramm einer Zeitreihe und müssen deren nächstfolgenden Wert vorhersagen. Danach wird ihnen der tatsächliche Wert mitgeteilt. Sie haben diesen in das Formblatt einzuzeichnen,usw., d.h. eine erneute Prognose abzugeben, bis das Experiment nach 42 Perioden beendet ist.

2. Die auf diese Weise für die Vpn. schrittweise zunehmend sichtbar werdende Zeitreihe folgt keinem deterministischen Bildungsgesetz. Die Zahlen deuten vielmehr auf einen unregelmäßigen, aber doch zyklenartigen Verlauf innerhalb eines Korridors hin. Da die Vpn. über die Bedeutung der Reihe nicht aufgeklärt werden, besteht ihre eigentliche Aufgabe darin, die ihnen sichtbare, in der Entwicklung jedoch vieldeutige Kurvengestalt figurativ zu ergänzen.

3. Eine erste Versuchsserie dieses Experiments (Vgl. O. Becker, Experimentelle Untersuchung der Erwartungsbildung für eine Zeitreihe, in: Heinz Sauermann (Hrsg), Beiträge zur experimentellen Wirtschaftsforschung Band 1, Tübingen 1967, S. 226-254 hat gezeigt, daß die mittleren Vorhersagewerte verhältnismäßig einfach "erklärt" werden können. Im vorliegenden Referat wird über eine größere Testserie und über Vergleichsergebnisse zwischen den Vorhersagen von Studenten und Schülern verschiedener Schultypen berichtet.

ARBEITSKREIS: EXPERIMENTELLE WIRTSCHAFTSPSYCHOLOGIE

THEMA: ERKLÄRT DIE THEORIE DER GELERNTEN HILFLOSIGKEIT VERHALTENSDEFIZITE LANGDAUERNDER ARBEITSLOSIGKEIT ? EIN FELDEXPERIMENT.

AUTOREN: DR. LINDA PELZMANN

INSTITUT: UNIVERSITÄT KLAGENFURT,
A-9o2o KLAGENFURT

- 1 -

ZUSAMMENFASSUNG:

Im Januar 1981 wurde in Südkärnten eine Textilfabrik wegen Insolvenz geschlossen und die gesamte Belegschaft, 1o1 Arbeiterinnen und 2 Arbeiter, wurde freigesetzt. Unter den Betriebszugehörigen waren zwei gegensätzliche Prognosen über die "Rettung der Arbeitsplätze" entstanden. n = 39 Arbeitslose gingen von der Prognose aus, daß eine Weiterführung des Betriebes ausgeschlossen sei, da sie schon in den vergangenen fünf Monaten (September 198o bis Jänner 1981) keine Lohnzahlungen erhalten hatten. Die Erhaltung der Arbeitsplätze wurde von ihnen als aussichtslos angesehen, die langjährige Betriebsrätin, mit der sie ein Naheverhältnis verband, hatte selbst im Frühjahr 198o, als sich die Schwierigkeiten abzeichneten, den Betrieb verlassen. Mit ihr teilten die 39 Arbeiterinnen die Ansicht, daß sie sich nun ganz auf sich selbst gestellt eine neue Arbeit suchen müssen.
Demgegenüber gingen n = 47 Arbeitslose von der Prognose aus, daß Bund und Land sich für die Rettung der Arbeitsplätze und die Weiterführung der Produktion einsetzen werden. Die neugewählte 3ojährige Betriebsrätin und Regionalpolitiker bestärkten die arbeitslosen Frauen in dieser Hoffnung auf "Rettung der Arbeitsplätze". Die betroffenen Fabrikarbeiterinnen wurden damit auf eine Alternative fixiert, die ihrer persönlichen Einflußnahme völlig entzogen war.

Die Autorin wurde auf diese, für ein Feldexperiment außergewöhnlich günstigen Bedingungen aufmerksam und beobachtete in den Monaten Februar bis August systematisch die Auswirkungen auf die Mobilität der freigesetzten Arbeiterinnen, und die Effizienz bei der Suche und Beschaffung neuer Arbeit. Durch Erhebung der Hilflosigkeits-Skala konnte sichergestellt werden, daß beide Gruppen der Population hinsichtlich Alter und Hilflosigkeit nicht signifikant verschieden waren, sondern der Einfluß der unabhängigen Variablen "negative Prognose und Aufruf zu aktiver Selbsthilfe" versus "positive, ungewisse Prognose und Warten auf die Rettung durch die öffentliche Hand", methodisch einwandfrei kontrolliert ist.

THEMA: Erklärt die Theorie der gelernten Hilflosigkeit Verhaltensdefizite langdauernder Arbeitslosigkeit ? Ein Feldexperiment.

AUTOREN: Dr.Linda Pelzmann

INSTITUT:Universität Klagenfurt

ZUSAMMENFASSUNG: - 2 -

ERGEBNISSE: Wir beobachteten, daß die Überzeugung von der negativen Prognose für das Unternehmen zusammen mit der schonungslosen Information über den Verlust der Arbeitsplätze bei den Betroffenen dazu geführt hat, daß nach 4 Monaten 24 von 39 Arbeitslosen eine neue Arbeit hatten. Wir beobachteten ferner, daß die Überzeugung von der ungewiß-positiven Prognose, verbunden mit der Hoffnung auf Rettung der Arbeitsplätze durch die öffentliche Hand dazu geführt hat, daß nach 4 Monaten 8 von 47 Arbeitslosen eine neue Arbeit gefunden hatte, 39 hatten keine gefunden. Bei dieser Gruppe lassen die erhobenen Daten auf folgenden Lernprozeß schließen: einmal wurde durch die Hoffnung auf Rettung der Arbeitsplätze durch die öffentliche Hand die Verkettung zwischen dem Unternehmen und dem eigenen Schicksal noch enger geknüpft, obwohl das Unternehmen schon im Sterben lag. Zweiter Effekt: Da die Verhandlungen um einen Ersatzbetrieb dem Einfluß der betroffenen Arbeitslosen gänzlich entzogen waren und unabhängig von ihnen abliefen, übertrugen sie auch auf das Arbeitsplatzproblem, daß eine Lösung ganz ihrem Einfluß entzogen sei. Die Erwartung eines eigenen kontrollierenden Einflusses wurde aufgegeben, und die resultierenden Verhaltensweisen waren Zuwarten, Passivität, Resignation und - Hilflosigkeit. Insgesamt belegen die Ergebnisse des Feldexperimentes, daß bei ungewissen einzelwirtschaftlichen Prognosen die Verhaltensdefizite bei den betroffenen Arbeitslosen nach dem Modell der learned helplessness vorhergesagt werden können und sie zeigen Möglichkeiten auf, wie diesem Verhaltensabbau entgegenzuwirken ist.

THEMA: Zur Relevanz von Marktforschungsergebnissen für die Informationsseite und die Aktionsseite des Marketing.
Fallbeispiele aus der Praxis.

AUTOREN: Dr. Peter Schnedlitz

INSTITUT: Institut für Handel, Absatz und Marketing,
Universität Graz.

ZUSAMMENFASSUNG:

Der Aussagewert von Ergebnissen der psychologischen Marktforschung bezieht sich sowohl auf die Informationsseite als auch auf die Aktionsseite des Marketing:

INFORMATIONSSEITE		AKTIONSSEITE
- Beurteilung von Produkteigenschaften	⟷	- Veränderung der Produktwahrnehmung (z.B. Image-Modifikation einer Marke)
- Umfang und Art kaufrelevanter Produkteigenschaften	⟷	- Veränderung des Umfanges und der Art kaufrelevanter Produkteigenschaften (z.B. Alleinstellung durch innovatives Produktmerkmal)
- Gewichtung bzw. Relevanz von Produkteigenschaften	⟷	- Forcierung bestimmter Beurteilungsdimensionen (z.B. Eigenschaften, in denen die eigene Marke stark ist)

Allerdings ist eine wesentliche Restriktion anzuführen:

Die Dimensionen von Marktforschungsergebnissen basieren in der Regel nicht auf objektivierbaren Produkteigenschaften bzw. Entscheidungsparametern; vielmehr werden die subjektiven Perspektiven der Konsumenten registriert.
Wenn Limonaden als "erfrischend" oder Autos als "sportlich" wahrgenommen werden, so bleibt die Frage jener objektiven Produkteigenschaften, die diese subjektiven Urteile bewirkt haben, noch offen. Korrespondenzregeln zwischen den intuitiven Skalen der Konsumenten (z.B. erfrischend - wenig erfrischend; sportlich - unsportlich) und objektivierbaren Entscheidungsparametern (z.B. Kohlensäure- und Zuckergehalt; Beschleunigungswert)sind Voraussetzung für die Umsetzung von Marktforschungsergebnissen in die Marketingpraxis.
Es wird versucht, Lösungsansätze zu dieser Problematik anhand von konkreten Fallbeispielen aus der Praxis zu entwickeln.

POSTER-BEITRÄGE

Die meisten Poster-Beiträge sind inhaltlich Arbeitskreisen zugeordnet. Die Zusammenfassungen sind bei den entsprechenden Arbeitskreisen zu finden.

NR.	AUTOR(EN)	THEMA DES BEITRAGS	ARBEITS-KREIS	SEITE
2	LUDWIG (Münster)	Die Brauchbarkeit eines Biosignalspeichers für psychophysiologische Langzeitregistrierungen	Physiol. u.vergleichende Psychologie (2.1)	48
3	KESSLER(Konstanz) MARKOWITSCH OTTO	Gedächtnisbezogene Verhaltensstörungen nach chemischen Läsionen des thalamischen mediodorsalen Nukleus, nicht aber nach Läsionen der ventralen Tegmentalregion.	Physiol. u.vergleichende Psychologie (2.1)	49
4	VAN HAAREN (Tilburg)	Appetitive Pavlovian Conditioning and Random-Interval Behavior in Pigeons: Effects of Training Sequence.	Physiol. u.vergleichende Psychologie (2.1)	50
5	HÜTTER (Bochum) MERKEL GÜNTÜRKÜN	Das Raumgedächtnis der Taube	Physiol. u.vergleichende Psychologie (2.1)	51
6	ROßMANN (Mainz) VOSSEL	Einfluß von Wissentlichkeit auf die semantische Konditionierung der Hautleitfähigkeit: Ein Replikationsversuch	Physiol. u.vergleichende Psychologie (2.1)	52
7	SPIJKERS (Tilburg)	Direction specification and timing of Discrete Movements	Physiol. u.vergleichende Psychologie (2.1)	53
8	ENGELE PREILOWSKI REGER(Tübingen)	Leistungskonstanz bei Dauertests an Rhesusaffen (Auch Referat)	Physiol. u.vergleichende Psychologie (2.1)	36
9	SCHÖNPFLUG (Berlin)	Die 23. Tagung experimentell arbeitender Psychologen in Berlin - Ergebnisse einer Teilnehmerbefragung	ohne Zuordnung	259
1o	VAN DELLEN (Haren)	Controlled versus Automatic Information Processing as Reflected by Cortical and Cardiovascular Indices	Ereigniskorrel. Potentiale(2.5)	75

NR.	AUTOR(EN)	THEMA DES BEITRAGS	ARBEITS-KREIS	SEITE
11	GLOERICH (Haren)	Evoked Potentials, Aging and Information Processing	Ereigniskorrel. Potentiale(2.5)	76
12	MULDER (Haren)	Variable Latency Components in Evoked Potentials and the Woody Averaging Technique	Ereigniskorrel. Potentiale(2.5)	77
13	VAN DER MEERE (Haren)	Evoked Potential Components and Response Strategy	Ereigniskorrel. Potentiale(2.5)	78
14	BARTUSSEK (Trier)	Extraversion, Neurotizismus und evoziertes EEG-Potential-Ein Experiment zu GRAY's Extraversionstheorie	Experimentelle Persönlichkeits-forschung(5.3)	229

THEMA: POSTER

Die 23. Tagung experimentell arbeitender Psychologen in Berlin - Ergebnisse einer Teilnehmerbefragung

AUTOREN:

Wolfgang Schönpflug

INSTITUT: Institut für Psychologie der Freien Universität Berlin (FB 12)

ZUSAMMENFASSUNG:

Während der Berliner Tagung wurden die Teilnehmer zu einer "Volksbefragung" eingeladen. Das Thema: Die Gestaltung zukünftiger Tagungen, insbesondere:

- Sollen alle angemeldeten Beiträge angenommen werden?
- Soll man (jährlich wechselnde) thematische Schwerpunkte setzen?
- Soll man die Programmstruktur beibehalten (weniger Referate? Mehr Diskussion?)
- Ist der traditionelle Termin (Vor-Osterwoche) noch optimal?

Die Ergebnisse der Befragung liegen vor und sollen den Teilnehmern der Trierer Tagung bekannt gegeben werden.

ACKERMANN,D. 168
ADAM,N. 47
AHRENS,H.J. 15
ALBERS,W. 23
ALBERTI,L. 125,IX
ALGAYER,H. 11,176
ALLMER,H. 97
AMELANG,M. 216,XIV
ANDRESEN,B. 58
ANYOGU,G. 74
AREND,U. 106
ASCHENBRENNER,M. III
ASENDORPF,J. 56,220
AUF DEM VENNE,R. 204
AUFSATTLER,W. 20

BALTISSEN,R. 100
BARNETT,W. 96
BARTUSSEK,D. 229
BAUTZ,M. 1
BECKER,O. 251,253
BECKMANN,J. 17
BERGER,U. 162,163
BERINGER,J. 114
BICK,T. 128
BIENEK,I. 92
BIERHOFF,H.-W. 247
BIERHOFF,G. 243
BINDZIUS,F. 241
BIRRI,R. 84
BISPING,R. 241
BOEHM-WOITYNEK,U. 242
BOESSER,T. 118
BOJAHR,D. 219
BOLOGNESE,E. 80
BONGARTZ,W. 117
BORMANN-KISCHKEL,C. 60
BOUCSEIN,W. 100
BRAEHLER,E. 232
BRAUCHLI,B. 129,IX
BRAUNS,H.P. 237
BREDENKAMP,J. 178
BREIT,C. 216
BROOKHUIS,K.A. 71
BRUNNER,E. 25
BRUNNER,E.J. 231
BUCHMEIER,W. 11
BURGER,CH. 238

CHRISTENSEN,R. 246
CHRISTMANN,U. 199
CLASSEN,W. 64
COENEN,A.M.L. 41
COHEN,R. 63
COLONIUS,H. 189
CURFS,L.M.G. 42
CZOGALIK,D. 208

DAUWALDER,H.P. 212
DEFFNER,G. 141,190
DEGNER,F. 3
DEGNER,U. 120
DEUSINGER,I.M. 202
DIESCH,E. 135
DUERHOLT,H. 246

EBENSPERGER,F. 234
ECKERS,S. 241
EFFLER,M. 165
EGGENBERGER,E. 83
EHLERS,A. 91
EHRENSTEIN,W.H. 177
EICH,F.X. 92
EIRICH,J. 182
ELLGRING,H. 59
ENGELE,H.CH. 36
ENGELKAMP,J. 132
ENSSLEN,S. 60
ERDFELDER,E. 24
ERDIN,A. 161
ERNST,B. 190

FAERBER,B. 119
FAILING,K. 8
FAULBAUM,F. 28,178a
FEINGOLD,E. 64
FENNEKELS,G. 134
FIEDLER,K. 112
FISCHER,M. XVI
FLEISCHMANN,U.M. 205,XIII
FOPPA,K.
FREEMAN,R.B. 35,139,IV
FREY,D.
FREY,S. 209
FROEHLICH,W.D. 101
FUCHS,A. 109,134
FUECHSLE,T. 238
FUNKE,J. 2

GACHOWETZ,H. 252
GALLEY,N. 85,93
GERARD,H.B. 239
GERBER,W.D. 90,91,VII
GEYER,M. 184
GIERLATZEK,B. 152
GIGERENZER,G. 173
GLANZMANN,P. 101
GLOECKNER,A. 63
GLOERICH,F. 76
GLOWALLA,U. 192,XIII
GOERTELMEYER,R. 65
GOETERS,K.-M. 227
GOLLWITZER,P. 240
GRIMM,H. 122
GRIMM,K. 238
GUENTUERKUEN,D. 51

GUTEZEIT,G. 96

HAAG,G. 91
HAAGH,S.A.V.M. 43
HAISCH,J. 167
HAMSTER,W. 80,82,86,VII
HARTJE,W. 87,V
HASELMANN,U. 204
HASSEBRAUK,M. 249
HAUB,E. 44
HEHL,F.J. 13,228
HEINEMANN,W. 243
HEINISCH,G. 246
HEISS,B. 152
HELL,W. 104
HELLER,D. 142
HELLER,O. 152
HENTSCHEL,U. 223
HERRMANN,T. 130
HESSE,F.J. 160
HEUER,H. 147
HIELSCHER,H. 74
HILGERS,R. 25
HINDER,E. 250
HOEHLE,B. 61
HOJO,K. 62
HONG,G.Z.Y. 81
HOPMANN,G. 85
HORMUTH,S.E. 214
HUBER,W. 62
HUETTER,B.O. 51
HULSTIJN,W. 149
HUSTON,J.P. 38,39,40

IRLE,E. 33,34
ISELER,A. 226
JOERG,J. 74
JONAS,K. 21
JUNGNITSCH,G. 151

KAESERMANN,M.-L. 123,125,IX
KAESLIN,S. 230
KAMPKE,M.A. 204
KANIG,G. 12,250
KARSLI,A. 150
KATZ,C. 83
KAUTZ,L. 145
KAYSER,E. 248
KEGEL,G. 121
KEHRER,L. 171
KELLER,W. 2
KELTER,S. 61
KEMPEN,G. 29,138
KEMPF,W. XIV
KERKHOF,G.A. 69
KESSLER,C. 226
KESSLER,J. 49
KEUCHEL,I. 207,210
KLEIN,H. 232
KLOTZ,U. 66
KLUCK,M.-L. 224
KLUCK,M. 86
KOEHLER,T.W. 185
KOERKEL,J. 197
KOHNEN,R. 210,VI
KOLBERT,A. 116
KORDY,H. 15
KRAMER,G. 231
KRAMER,U. 148
KRAMP,P. 247
KRAMPEN,G. 131,166
KRAMPEN,M. 204
KRAUSE,R. 124
KRAUTH,J. 27,III
KREUZIG,H.W. 225
KROLL,N. 108
KRONENBERGER,A. 244
KRUEGER,H.P. VI
KRUESKEMPER,G. 9
KRUGLANSKI,A. 18
KUBESCH,B. 31
KUHL,J. 211
KUHL,U. 219
KULESSA,S. 139

LA HEIJ,W. 144
LADD,R. 126
LANDMANN,H. 31
LANDWEHR,K. 245
LANGHEINRICH,D. 186
LANTERMANN,E.D. 222
LEHMACHER,W. 4,26
LEHMANN,D. 68
LEHMKUHL,G. 87
LEONHARDT,C. 82
LEOPOLD,U. 253
LESSEL,E. 236
LEVELT,W.J.M. 137
LIEBING,D. 169
LIENERT,G. II
LINDNER,K. 5
LIPPHARDT,M. 80
LOESEL,F. 6
LORSCHEID,T. 139
LUDWIG,L. 48,66
LUGMAYR,M. 215
LUTZ,M. 63

MAAG,G. 178a
MAASSEN,B. 137
MAIER,T. 63
MANZEY,D. 72
MARKOWITSCH,H.J. 32,33,34,49
MARSCHALL,P. 46
MARX,W. 179,XII
MATTENKLOTT,A. 19
MAURER,K. 20

MAYER,K. 90
MEHLIG,W. 86
MEIER,E. 63
MENDELSON,J. 94
MERDIAN,G. 61
MERKEL,C.M. 51
MEYENDORF,R. 92
MICKO,H.C. 191
MIKULA,G. XVI
MOEBUS,C. III
MOHR,W. 105
MOOSBRUGGER,H. II
MUCHA,K. 164
MUELLER,H. 142
MUENDELEIN,H. 158
MUESSELER,J. 116
MULDER,B. 77
MULDER,T. 149
MUNZ,D. 73
MUNZERT,R. 159
MUTHIG,K.P. 107,201
MUTSCHLER,H. 146

NAEHRER,W. 248,XIV
NATTKEMPER,D. 198
NEBER,H. 187
NETTER,P. 7
NEUMANN,O. 111,116,145
NEUSER,J. 103
NIKETTA,R. 172

OITZL,M.S. 38
ORLIK,P. 233
OSTENDORF,U. 90
OSWALD,W.D. 206,XIII
OTTO,B. 49
OVERBECK,A. 232

PECHMANN,T. 194
PELZMANN,L. 254,255,XVII
PERRET,E. 79,83
PETERS,M. 94
PFLIEGER,S. 82
PIEKARA,F.H. 201
PLOOIJ- VAN GORSEL,E. 69
POHL,R. 189
POPP,M. 119
PREILOWSKI,B. 36,37
PRITZEL,M. 40

RASCHDORF,H. 204
REGER,M. 36
RICHARD,M. 156
RICKHEIT,G. 198
ROEBRUCK,P. 16
ROESLER,F. 67,72,VI
ROGER,D.B. 213
ROHR,G. 148
ROLLETT,B. 162,163
ROSCH,M. 242
ROSSMANN,R. 52
RUCH,W. 13,228

SARRIS,V. XII
SARTER,M. 40
SCHAMAEL,M. 243
SCHEFFLER,P. 170
SCHEIRS,J.G.M. 43
SCHERER,K.R. 99,126
SCHMALHOFER,F. 196
SCHMALT,H.P. XI
SCHMIDT,J. 217,218
SCHMIDT-ATZERT,L. 57
SCHMIELAU,F. 174,175
SCHMITZ,B. 237
SCHMOLCK,P. 221
SCHNEDLITZ,P. 256
SCHNEIDER,F. 89
SCHNEIDER,F.J. 236
SCHNEIDER,J. XV
SCHNEIDER,K. 30,31
SCHNEIDER-DUEKER,M. 235
SCHOENLE,P.W. 80,81
SCHOENPFLUG,W. 158,259,VIII
SCHOTT,F. 200
SCHREUDER,R. 153
SCHRIEFERS,H. 109
SCHRODE,M. 91
SCHUERER-NECKER,E. 181
SCHULZ,P. 98
SCHULZ,TH. 111,169
SCHULZ,U. 21,183,III,XII
SCHULZE,H.H. 115
SCHUMACHER,A. 213
SCHUSTER,M. 203
SCHWARTING,R. 39
SCHWARZ,N. 18,244
SCHWINGER,T. 248
SEPEHR-WILLENBERG,M. 35
SILVERMAN,K. 126
SIMONS,D. 186
SKRANDIES,W. 68,70
SOWARKA,B. 226
SPIES,K. 160
SPIJKERS,W.A.C. 42,53
SPOELTMAN,W.T.E. 43
STAEUDEL,T. 127
STAPF,K.H. 120
STEMMLER,G. 55
STEURER,B. 168
STEYER,R. 14
STRACK,F. 244,246
STRAUB,R. XIV
STREITZ,N.A. 193
STROEHM,W. 112
STROHNER,H. 198
STRUBE,G. 173,180

SUMMER,E. 92
SZECSENYI,J. 204

TEN HOOPEN,G. 154,155
TENKINK,E. 143
TRAUE,H. 46
TROESTER,H. 1

ULRICH,R. 107,113,120,VIII

VAN DELLEN,H.J. 75
VAN DER HEIJDEN,A.H.C. 144
VAN DER MEER,H.C. 157
VAN DER MEERE,J.J. 78
VAN HAAREN,F. 50
VAN LUYTELAAR,E.L.J.M. 41
VAN WIJK,C. 138
VEHRS,W. 176
VICTOR,N. 8
VOGT,S. 150
VON EYE,A. 9,131
VON GILARDI,R. 226
VORBERG,D. 104,110
VORMBROCK,F. 103
VOSSEL,G. 52

WAGNER,W. 239
WAIS,M. 88
WALLBOTT,H.G. 99
WALSCHBURGER,P. 54,V
WANDMACHER,J. 106,114,VIII
WEBER,E. 37
WEBER,G. 133
WEGENER,B. 178a
WEHNER,T. 150
WEINREBE,H. 31
WELZL,H. 39
WENDER,K.F. 195
WENIGER,D. 62
WERMUTH,N. 10,223
WERTH,R. 95
WESTHOFF,K. 224
WIEBERG,H.J. 188
WIEDEMANN,P. 140
WILHELM,H. 74
WILLMES,K. 16
WINTERMANTEL,M. 199
WIPPICH,W. X
WITTMANN,W. 217,218
WOLFF,P. X
WOLFRUM,C. 26
WRANZE,E. 30
WUEERTH,J. 79
WUTZIG,S. 61
WYER,R.S. 18

ZENZ,H. 46
ZIEGLER,G. 66
ZIMMER,H.D. 136